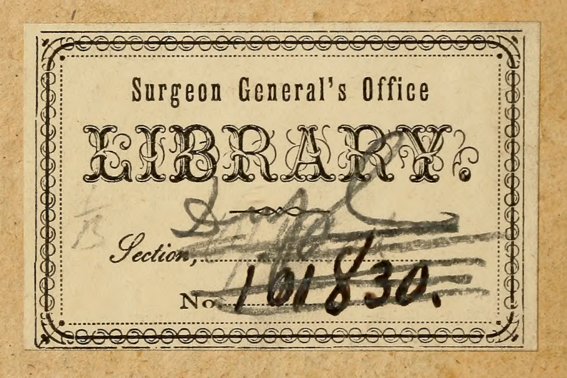



Surgeon General's Office
LIBRARY.
Section,
No. 101830.

CARL. DE SAINT YVES,

berühmten frantzösischen Oculisten beym Collegio zu St. Cosmus in Paris,

TRACTAT

Von denen

Kranckheiten der Augen,

In welchem

Die dazu dienliche Hülfs-Mittel wie auch die chirurgischen Operationes so zu derselben Genesung erforderlich sind, gründlich gezeiget werden;

Alles mit neuen Erfindungen über die Structur des Auges versehen, welche das unmittelbahre Werckzeug des Gesichts beweisen.

Aus dem Frantzösischen ins Deutsche übersetzt

Von

JOH. ALEXANDER MISCHEL.

BERLIN, verlegts Joh. Andreas Rüdiger, Buchhändl.

2265

Dem
Hoch-Edel-gebohrnen, Groß-
achtbahren und Hocherfahrnen
HERRN,
Herrn Gabriel Senff,
Sr. Königl. Majest. in
Preussen bey dem Königlichen
Collegio Medico-Chirurgico,
bestalten Professori Chirurgiæ,
wie auch bey dem Hochlöbl.
Corps des Gens d'Armes
wohlverordneten Regi-
giments-Chirurgo

Meinem insonders hochzuehrenden Herrn
Professori und sehr wehrten Patrono.

Hoch-Edelgebohrner, Groß-achtbahrer und Hocherfahrner Herr.

NIcht unbillig und sonder grosse Verwunderung kan man die sonst an sich schon herrliche Wissenschafft der Chirurgie nicht gnugsam betrachten, bevorab da selbige in diesen Zeiten fast den höchsten Gipfel der Vollkommenheit erreichet, wenn man in Erwegung ziehet, daß man durch Hülffe derselben vieles zu verrichten vermögend ist; da man z. E. einen welcher schon viele Zeit wegen verhärteten ceruminis seines Gehörs beraubet gewesen, durch Erweichung und Wegnehmung desselben aber, ihm in kurtzen zu seinem Gehör wieder verhelffen kan.

Ferner einen so wegen verrenckten/ oder zerbrochenen Fusses lahm/ durch behörige reposition und Heilung desselben aber wieder wie vorher gehend macht/ und ein anderer so von fractura Carnii, und extravasatione sanguinis intra Cranium, Sprache und Verstand verlohren/ durch geschickte application eines Trepans, und Herausnehmung derer Splitter aber/ wieder redend und vernünfftig wird.

Unter allen vortrefflichen Eigenschafften nun/ besonderer Lob-Sprüche/ und herrlichen Nutzen/ so man mit allen Rechte dem exercitio der edlen Chirurgie zuschreibet/ ist es auch nichts geringes/ jemanden/ mit welchen es so weit gekommen/ daß er wegen Kranckheiten der Augen/ sein Gesicht einzubüssen scheinet/ denselben von der bevorstehenden

den Gefahr zu befreyen; ja wenn auch solches schon gäntzlich verlohren wäre/ selbes wieder restituiren zu können.

Da aber hierzu nicht allein eine hinlängliche Erkäntniß der structur des Auges/ sondern auch eine wahre Theorie derer Augen-Kranckheiten unumgänglich nöthig ist/ dieses alles aber in gegenwärtigen Tractat anzutreffen/ als habe denen so der frantzösischen Sprache nicht mächtig/ und doch auch gern hiervon benachrichtiget seyn wollen zum Besten dieses Buch vertiret/ angesehen man in teutscher Sprache wenig dergleichen findet.

Weiln nun die kurtze Zeit/ da ich von Ew. Hoch-Edelgebohrnen/ meinen Hochgeehrtesten Herrn Professore zu profitiren das Glück gehabt/ bereits sattsam erfahren/ daß

Dieselben in dieser vortrefflichen Wissenschafft nicht wenig versiret/ als nehme mir die Freyheit/ Ihnen gegenwärtige Arbeit zu dediciren/ der festen Hoffnung lebend/ es werde von Ihnen geneigt aufgenommen werden. Wünsche anbey nichts mehr/ als daß der Höchste Ew. Hoch-Edelgebohrnen noch viele Jahre in beständiger Gesundheit zu ferneren Flor und Aufnehmen hiesiges Theatri anatomico-chirurgici erhalten wolle; mich aber empfehle Dero beständigen Gewogenheit mit unausgesetzten Verharren/ der ich jederzeit verbleibe

Ew. Hoch-Edelgebohrnen

Meines insonders Hochzuehrenden Hn. Professoris und sehr wehrten Patrons

Berlin, den 1 Septembr. 1730.

gehorsamst-ergebenster Diener

Joh. Alex. Mischel.



Vorrede des AUTHORIS

DEr Menschliche Cörper ist von einer so grossen Anzahl Theile zusammen gesetzt, die mit solcher Weißheit geordnet sind, daß man deßwegen die alweise Hand seines Schöpfers nicht gnugsam bewundern und verehren kan, als welcher dem Menschen die Werckzeuge des Sinnes gegeben, damit die Seele bey denen objectis die ihn umgeben, durch Hülffe derselben unterscheiden könne, was ihm nützlich oder schädlich sey. Un-

ter allen diesen zur Erhaltung des Menschen so nöthigen Sinnen, ist das Gesicht derjenige, welcher ihm am unentbehrlichsten zu seyn scheinet; ohne uns aber bey der weitläufftigen Betrachtung desselben Nutzbarkeiten alzulange aufzuhalten, so darf man nur den traurigen Zustand derjenigen so dieses edlen Sinnes beraubet sind, und die erschrecklichen Unruhen welche der geringste Zufall seines Werckzeuges zuwege bringet, betrachten. Dieses ist es, welches mich bewogen, diesen Theil in dem weitläufftigen Bezirck der Chirurgie, zu erwehlen, als welcher mir bis anhero wenig ergründet, dabey aber doch aller Aufmercksamkeit eines fleißigen Menschen würdig zu seyn, geschienen; dieserwegen habe ich mich auch auf die besondere Käntniß des Auges und dessen Kranckheiten gegründet. Die geschickte Untersuchung, so ich über dessen Theile und ihren Nutzen angestellet, hat mir Gelegenheit an die Hand gegeben, diejenigen Meinungen die ich hiebevor gleich als die andern Naturkündiger angenommen, zu verlassen, und dahin zu streben, die zweiffelhafftige Gründe aus den Weg zu räumen, welche bis anitzo über das unmittelbare Werckzeug des Ge-

Gesichts/wie nicht weniger über die verschiedene Naturen derer Staare / die von denen Autoribus nicht gnugsam erkläret worden / an das Tageslicht gekommen / als welche sonsten / in Ermanglung der Erkäntnüß und Anmerckungen wohl fehlen könten. Ja ich sage noch überdem / daß es Leute giebt / die diesen Theil der Chirurgie so schlecht geschätzet / daß sie diejenigen deren vornehmste Geschäffte hierinne bestanden / nicht anders als vor Marckschreyer und Quacksalber angesehen / und auch davor gehalten; Indessen hat diese Kunst solche Regeln und Principia die so sicher und schwer als einiger anderer Theil der Chirurgie zu lernen sind / wie ich denn verhoffe solches in diesen Tractat zu zeigen; Denn in Betrachtung der grossen Zahl derer Kranckheiten so das Auge befallen / und derer kützlichen Operationen / die derselben Genesung erfordert/ scheinet es / daß es in Ansehung der Schwere dieser Wissenschafft / wenig gethan sey / sich gäntzlich darauf zu appliciren.

Das Verlangen in einer Kunst die so viele Theile als die Chirurgie in sich enthält / all-

gemein zu werden, ist sehr löblich; Dafern es aber wahr ist zu sagen, wie man nicht daran zweiflen könte, daß ein jeder derselben Theile von grosser Weitläufftigkeit sey, so muß man doch zugeben, daß es fast unmöglich sey, es in allen diesen Theilen aufs höchste zu bringen. Weswegen denn auch verschiedene Personen genöthiget worden, nur auf einen dieser Theile der Chirurgie sich zu appliciren. Es ist also in Wahrheit nicht zu verwundern, daß die Erfahrung, durch oft wiederholte besondere Wercke, welche unter die Hände derjenigen kommen, die sich nur an einen eintzelnen Theil der Chirurgie halten, denenselben viel grössere Erkäntniß als andern gegeben; wenn man aber in einiger Kunst allgemein sey, oder daß man nur einen Theil derselben tractire, wenn einjeder nach seiner Art dem allgemeinen Wohlseyn etwas beyträget, und der Welt von demjenigen Nachricht giebet was er weiß daß ihr nützlich sey, so entlediget er sich nichts destoweniger nicht desjenigen, welches er der Societät schuldig ist, und die Welt darf ihm auch nicht weniger davor dancken.

Ich

Ich weiß zwar wohl was vor einer Gefahr man sich aussetzet, wenn man ein Buch ans Licht stellet; ja ich weiß wohl was man von solcher Art Menschen zu befürchten hat, die als unvermögend etwas vorzubringen, sich einen Ruhm daraus machen, in denen Wercken anderer Leute Fehler zu finden; eben so auch von denjenigen, welche sich aus Schamhafftigkeit, (ihre gantze Lebens-Zeit mit falschen Meinungen zugebracht zu haben,) nicht entschliessen können zu gestehen, daß sie betrogen sind, welche durch die Eigenliebe geleitet keinen andern Weg kennen, als alle Mittel hervor zu suchen, diejenige Wahrheiten zu verdunckeln, die sie nicht haben entdecken können. Ich weiß aber auch daß unter diesen vortreflichen Meistern, denen die Chirurgie ihre heutige Vollkommenheit zu dancken hat, sich verschiedene finden, welche, indem sie wegen ihrer Billigkeit und Gerechtigkeit einem hellen Lichte gleichen, die Wahrheit suchen, und sie überall verehren, wo sie dieselbe nur antreffen.

Also befiehlet mir das Verlangen (dasjenige so viel als mir möglich zu erfüllen was einjeder der Societät schuldig ist) dem Exempel derjenigen guten Authorum zu folgen, die der Welt vielleicht verschiedener sehr nützlichen Wercke würden beraubet haben, wofern sie ihre Widerwärtigkeiten gehöret hätten; und ich hoffe, indem ich ihr dasjenige aus guter Meinung und ohne Kunst dargebe, was mir wahr zu seyn geschienen, so wird sie mich ohne Mühe, wegen alles desjenigen entschuldigen was in diesen Wercke zu verlangen wäre, in welchem ich sie derjenigen Erkäntnüsse, die ich durch meinem Fleiß und Mühe erlanget, theilhafftig mache, welche andern zur Hülffe dienen können, um damit noch grössere Wissenschafften zu erlangen, und der Welt denjenigen Schaden abzuhelffen, dem die Krancken ausgesetzet sind, indem sie sich der Artzney nach ihren Gutdüncken selbsten bedienen und selbst auch ofters durch solche Leute, denen sowohl die Structur und die Kranckheiten des Auges, als auch die Tugend derer Hülfs-Mittel die sie mit so vielen Versicherungen austheilen, unbekand sind.

Um

Um aber diesem Tractat eine dienliche Form zu geben / so habe denselben in 2. Theile abgetheilet; davon dem ersten vorangesetzt ist eine Beschreibung derer Theile des Auges / ihres Nutzens und derer besondern Regeln / um die Principia der Wissenschafften davon ich schreibe / als welche in der Erkäntniß des Zustandes und derer verschiedenen Alterationen des Gesichtes bestehen / zu erkennen; worauf ich so gleich mit den Kranckheiten der äuserlichen Theile des Auges den Anfang mache. Hernach lehre ich eine Methode die Operation der Fistulæ Lacrymalis oder Thränen-Fistel zu machen / wodurch man fast allezeit den Thränen-Fluß oder das Weinen verhütet. Ich gebe auch die Manier verschiedene Kranckheiten des Auges durch die Application des Lap. infernal. zu erkennen / dessen Gebrauch vor mir bey dergleichen Fällen nicht war angewendet worden.

Der andere Theil enthält die Kranckheiten verschiedener Theile die den Globum oculi ausmachen / in sich: Man wird darinnen einen besondern Abriß von verschiedenen Gattungen

tungen der Ophtalmien oder Augen-Entzündungen, wie auch eine neue Lehre über die Formirung des Staars, finden. Ich communicire gleichfals in diesen Buche meine Manier den Staar zu operiren, welcher in der vordersten Cammer des Auges seinen Sitz hat: Uber dieses handle ich auch noch von zweyen Kranckheiten, die der tunicæ retinæ zustossen, und welche biß auf den heutigen Tag nicht so werth geachtet worden, ihren Platz in diesem Theile gleichfals zu haben; ebenmäßig auch von verschiedenen Arten der Guttæ serenæ, benebst einer general Methode die Augen zu verbinden.

Ich rede von keinen andern Kranckheiten als die ich gesehen, und selbst tractiret habe. Ich übergehe auch diejenigen mit Stillschweigen, die von keiner grossen Folge sind. Betreffend die Kranckheiten, welche nur selten, und bey besondern Fällen vorkommen, so habe davon keine practische Anmerckungen, um davon mehrere Erkäntniß zu geben, und um unterschiedlichen Fällen vorzukommen, soferne sich dieselben zutragen solten.

Vorrede.

Ich habe mich beflissen diesen Tractat so viel mir möglich gewesen nach der heutigen Manier einzurichten, und mich einer einfältigen und verständlichen Schreib-Art zu bedienen, damit er nach den Gedancken aller Menschen, und vornemlich derer jungen Chirurgorum die sich darauf appliciren wollen, eingerichtet seyn möge. Ja ich habe keine andere als nur gantz schlechte, und zur Zubereitung sehr leichte Hülfs-Mittel, mitgetheilet; und dafern ich ja eines oder das andere davon zurück behalten haben solte, so ist es nur in Ansehung meiner Lehrlinge geschehen; Da ich sonsten gäntzlich überredet bin, daß die Praxis denenjenigen die sich gäntzlich darauf appliciren wollen, auch das Allerheimlichste, was die Kunst bey sich führet, entdecken wird. Also hoffe ich daß diejenigen welche geneigt sind, ihr Gesicht so lange es möglich seyn wird zu erhalten, in diesem Tractat die Mittel finden werden, nicht allein zu verhindern, daß es sich alterire, sondern es auch bey stärckstens Kräfften zu erhalten; auch selbiges wiederum zu ersetzen, wofern man einigen Abgang desselbigen spühren solte.

Alle

Alle diejenigen Einwürffe, welche mir die Welt gegen diesen Tractat wird machen wollen, werde mit allen Vergnügen annehmen. Ich werde ihr davon Rechenschafft thun, und mich bemühen, derselben in einem andern Werck so viel mir möglich Satisfaction zu geben.





Innhalt derer in diesen Tractat befindlichen Capiteln.

Beschreibung des Auges.

Erster Theil.

Von denen Kranckheiten des Auges.

sen-

Zweyter Theil.

Von denen Kranckheiten die den Aug-Apfel befallen.

Art. IV.

Art. I.



Neuer Tractat Von denen Kranckheiten der Augen.

Beschreibung des Auges.

Cap. I.

Von dem Auge überhaupt / und denen Theilen die den Aug-Apfel umgeben.

§. I.

Gleichwie dieser *Tractat* nur allein die Kranckheiten des Auges, das ist, den widernatürlichen Zustand dieses Werckzeuges, zum Zweck hat, so scheinet, daß es zuvor nöthig sey, eine Abbildung von der *Structur* und dem Nutzen derjenigen Theile zu geben, die dasselbe ausmachen.

machen. Diese Theile nun kan man in zwey *Classen* eintheilen. Die erste enthält diejenigen in sich, die den Aug-Apfel umgeben; und unter der zweyten werden diejenigen begriffen, so denselben eigentlich ausmachen. Die Theile nun, die den Aug-Apfel umgeben, sind die Beine, so die *Orbitam*, die Augen-Lieder, die *Glandel*, die *Carunculam lacrymalem*, und das Fett, *formiren*, welchen man noch den Nasen-Gang (*ductum nasalem*) hinzu fügen kan. Diejenige aber, die den Aug-Apfel ausmachen, sind, die Mäußlein (*musculi*) die gemeine und eigene Häute (*membranæ communes & propriæ*) und die Feuchtigkeiten (*Humores*) oder die durchsichtige Cörper, so dieselbige in sich enthalten.

§. II. Die *Orbita* ist eine vor das Auge bestimmte knöcherne Höle. Sie hat eine sehr breite Oeffnung, und einen sehr schmalen mit einem Loch welches man das Gesichts Loch nennet, durchbohreten Grund. Selbige bestehet aus 7 Beinen, davon das Kronen-Bein (*os coronale*) den oberen Theil davon ausmachet; das *os maxillare* und das Apfel-Bein *formiren* hieran den untern Theil, und einen Theil der Seiten; der Theil des Kinnbacken-Beines (*os maxillare*) der sich gegen den grossen Augen-Winckel (*canthus major*) erhebet, machet mit dem Nagelbein (*os Unguis*) diejenige Höhle, worinnen der Trähnen-Sack (*Saccus lacrymalis*) lieget. Der Theil des Siebbeines (*os Ethmoides*) insgemein *os*

pla-

planum genannt, machet an derselben den hintersten und inwendigen Seiten Theil (*pars posterior & lateralis interna*) gegen die Seite des grossen Augen-Winckels. Das Keil-Bein (*os sphænoides*) *formir*et daran den Seiten und hinter Theil, gegen dem kleinen Augen-Winckel (*canthus minor*:) endlich machet ein kleines Stück des Gaumen-Beines (*os palati*) den untersten, und zurück gebogenen Theil des Grundes der *orbitæ* aus.

§. *III.* Die Augen-Lieder (*palpebræ*) welche dienen dem vordersten Theil des Auges zu bedecken, bestehen beyde aus Haut, wovon jedes mit einem Knorpel *tarsus* genannt, eingefasset ist, und aus Haaren, welche man *cilia* nennet; endlich haben sie auch Mäußlein, welche sie bewegen. Die Haut derer Augen-Lieder ist viel schlaffer, als sonst an irgend einem Orte. Der Knorpel des obersten Augen-Liedes (*palpebra superior*) ist viel breiter als der von dem untersten (*palpebra inferior*,) indem er in der Mitte ohngefehr 5 Linien breit ist, und almählig gegen die Augen-Winckel abnimmt, und indessen nichts destoweniger gegen die Seite der Nase viel breiter als gegen dem Schlaff bleibet. Der Knorpel des untersten Augen-Liedes hat ohngefehr 2. Linien in der Breite, welche er fast in seinem gantzen Umfang behält: Die Dicke dieser Knorpel vermehret sich, je mehr sie sich dem Rande der Augen-Lieder nähern. Die Vereinigung dieser

beyden Knorpel an der Seite der Nasen, nennet man den grossen Augen-Winckel; an der Seite der Schläffe, wird sie der kleine Augen-Winckel genennet.

§. IV. Die Augen-Lieder haben 2 Mäußlein, nemlich ein eignes, und ein allgemeines; das erste gehöret dem obersten Augen-Liede zu, und dienet selbiges in die Höhe zu heben; das andere aber ist beyden gemein, und ist der Nutzen desselben, sie zuzuschliessen. Das erste Mäußlein welches das oberste Augen-Lied aufhebet und *musculus elevator palpebræ superioris* genennet wird, nimt seinen Ursprung im Grunde der *orbitæ*, unter dem Gesichts-Loch, und in Zunehmung der Breite, endiget es sich bey dem Knorpel eben dieses Augen-Liedes. Das zweyte bestehet aus halbrunden Fibern, welche an dem Umfange der *orbitæ*, und an einem gnugsam starcken *tendine* bey dem grossen Augen-Winckel, an denen beyden Augen-Liedern, die sie biß an ihre Knorpel bedecken, und allwo sie sich endigen, befestiget sind; dergestalt daß wenn sie *agiren*, sie die Augen zuschliessen, indem sie beyde Augen-Lieder zusammen ziehen.

§. V. Die Augen-Lieder sind inwendig mit einem Häutgen bekleidet, welche an ihren Rändern angehefftet ist, und folglich den vordersten Theil des Aug-Apfels bedecket, damit sie sich biß an den Rand der *corneæ transparentis* erstrecken, und daselb-

daselbsten endigen könne. Ebener massen ist sie auch an dem Rande der *orbitæ* befestiget; woher es denn kommet, daß man selbige als eine *continuation* des Hirnschal-Häutleins (*Pericranium*) ansiehet. Diese dem Aug-Apfel und denen Augen-Liedern gemeine Haut, ist unter dem Nahmen des zusammenfügenden Häutleins (*tunica conjunctiva*) bekannt; wenn man dasselbige mit Fleiß betrachtet, so befindet sich, daß es noch mit einem zweyten Häutlein bedecket ist, welches viel dünner als das erste, und einer Art der *Epidermis* gleich ist, und scheinet selbiges sich ohnvermerckt biß an die *corneam transparentem* zu erstrecken. Hinter der *conjunctiva* kommt noch ein anderes Häutlein zum Vorschein, welches durch die Vereinigung derer glatten Flechsen der Mäußlein (*aponevroses*) davon wir nachgehens reden werden, *formirt* wird; und dieses Häutlein ist vornehmlich dasjenige, welches das Weiße im Auge ausmachet.

§. VI. An dem innersten Rand eines jeden Augen-Liedes und zwar an dem Ort, wo sie sich berühren, um sich zuzuschliessen, findet sich eine gantze Reyhe Pünctlein, in Gestalt kleiner Löcher, welches die Endigung (*extremitates*) verschiedener kleiner Canäle sind, die eine Feuchtigkeit (*humor*) von sich geben, welche in Ansehung ihrer Feistigkeit sich dem Lauf der Thränen über die Backen entgegen stellen, und selbige gegen die Nase leiten, damit sie durch diejenigen Röhrgens

lauffen mögen, davon wir unten reden wollen. Wann diese Feuchtigkeit dicke wird, so leimet sie gleichsam die Augen zu.

§. VII. Die Thränen=Drüse (*glandula lacrymalis*) ist gelegen bey dem Eingang des obersten Theiles der *orbitæ*, an der Seite des kleinen Augen=Winckels; aus selbiger fliessen beständig durch verschiedene kleine Canäle, derer Oeffnungen man inwendig längst des obersten Augen=Liedes, und zwar jedes auf eine gewisse Weite von dem andern bemercket, aus selbiger fliesset, sag ich, eine Feuchtigkeit, welche, indem sie den vordern Theil des Auges ohn Aufhören benätzet, so erleichtert sie nicht nur die Bewegung dieses Augen=Liedes, sondern unterhält auch die Durchsichtigkeit der *tunicæ corneæ*. Das übrige dieser Feuchtigkeit wird von zwey besondern Oeffnungen aufgenommen, welche an dem innersten Rand des Knorpels eines jeden Augen=Liedes ohngefehr 3 Linien weit von den grossen Augen=Winckel gelegen sind. Man nennet sie *puncta lacrymalia*, welche gleichsahm das Mund=Stück von zwey kleinen Röhren sind, die sich gegen der Nase in einen allgemeinen und kurtzen Gang vereinigen. Dieser Gang öfnet sich in einer kleinen länglichten Höle, der Thränen=Sack (*saccus lacrymalis*) genannt, welcher in einer Rinne liegt, die durch Zusammenstossung des *ossis unguis*, mit dem *osse maxillari formir*et wird. Diese Höle hat Gemeinschafft mit einem häutigten Gang, der

Thrä=

Thränen-Gang (*ductus lacrymalis*) genannt, der sich auf die Art eines Trichters in den untersten Theil der Nasen-Löcher, unter denen untersten Seiten der Nase, und über dem Gewölbe des Gaumens *terminiret*. Der Gang davon ich itzo geredet ist in einem knöchernen Canal *canalis nasalis* genannt eingeschlossen, welcher in dem *osse maxillari* eingegraben ist, und eines theils vom *osse unguis* bedecket wird. Hierdurch geschiehet, daß die Thränen Feuchtigkeit, die von denen *punctis lacrymalibus* aufgenommen wird, sich in den Sack ergiesset, davon wir allererst geredet haben, und folglich aus der Nase lauffet, oder hinter dem Gaumen in den *Pharinx* fliesset, allwo sie sich mit dem Speichel vermischet.

§. *VIII.* In dem grossen Augen-Winckel kommt ein röthlich Knöpgen zum Vorschein, insgemein *caruncula lacrymalis* genannt, dessen Nutzen darinnen bestehet, den Lauf derer Thränen in die *puncta lacrymalia* zu richten, indem es in Ansehung derselben das Amt eines Dammes verrichtet. Wenn dieser Cörper genau untersuchet wird, so scheinet er drüsicht (*glandulös*) zu seyn, und eine Feuchtigkeit zu *filtriren*, die der Feuchtigkeit derer Drüsen der Augenwimpern fast gleich ist. Die Augen-Lieder, indem sie ein Theil des Aug-Apfels bedecken, so dienen sie demselben wider alle Anfälle derer äuserlichen Cörper zu beschirmen, wozu auch die Augenwimpern das ihrige beytragen, und durch ihre stetige Be-

wegung die Feuchtigkeit der Thränen Drüse, auf der *cornea* allezeit gleich ausbreiten können, um ihre Durchsichtigkeit zu unterhalten. Uberdem so *dirigiren* die Augen-Lieder das überflüßige dieser Feuchtigkeit in die *puncta lacrymalia*. Ja man kan endlich wohl sagen, daß sie auch dienen die Strahlen eines allzuhelleuchtenden Lichtes zu mäßigen.

§. IX. Die grosse Menge Fett, womit das Auge umgeben, dienet nicht weniger dasselbige gegen die Härte derer Kanten der *orbitæ* zu beschützen, und die Hurtigkeit der Mäußlein die es bewegen zu unterhalten, wie auch dasselbige in dienlicher Lage zu erhalten, damit es seine Bewegung recht verrichten könne.

Cap. II.

Von denen Musculis des Auges.

§. I.

Der Aug-Apfel hat 6. Mäußlein, so man in Ansehung ihrer *direction* gerade und schräge genannt. Der geraden sind 4. an der Zahl und der schrägen 2. Die erstere haben in Betrachtung ihres Nutzens, verschiedene Nahmen bekommen. Daher es denn kommt, daß

daß man den ersten *attollens*, oder *superbus* den Hoffärtigen, den zweyten *deprimens*, oder *humilis* den Demüthigen, den dritten *adducens vel bibitorius* den Versoffenen, und den vierten *adductus* oder *indignabundus* den Zornigen, genennet.

§. II. Es nehmen diese 4. Mäußlein ihren Ursprung in dem Grunde der *orbitæ* und zwar an dem Umfang des Gesichts-Loches, indem sie von hier biß an die Mitte des Aug-Apfels sich vorziehen, allwo sie sich vermittelst derer breiten und dünnen Flechsen *inseriren*, welche sich alle zusammen zwischen der dunckeln *cornea* und der *conjunctiva* vereinigen, und indem sie das übrige des Aug-Apfels bedecken, so erstrecken sie sich biß an die *corneam transparentem*, woselbst sie sich endigen. Anlangend die 2. schräge Mäußlein, so ist das eine davon groß und das andere klein, und werden genennet *superior, vel trochlearis, inferior sive minor*. Das grosse nimt seinen Ursprung im Grunde der *orbitæ* an der Seite des versoffenen Mäußleins *musculi adducentis*, gehet über eine knorpelichte Winde, die gegen den Rand der *orbitæ* über dem grossen Winckel lieget, und *formiret* folgends eine dünne häutigte Spann-Ader, welche über den Aug-Apfel gehet, und sich an dessen hintersten Theil gegen der Seite des kleinen Augen-Winckels, nahe bey dem *musculo adducente* endiget. Das kleine entspringet am Untertheil der *orbitæ* an der Seite des *ductus nasalis* oder Nasen-Ganges, und

indem es von dannen gantz schräge dem kleinen Augen-Winckel sich nähert, so gehet es durch den Aug-Apfel hindurch, um bey dem hintersten Theil desselben, die Spann-Ader des grossen Mäußleins zu erreichen.

§. III. Der Nutzen der geraden Mäußlein, ist durch die verschiedene Nahmen so man ihnen gegeben, zum theil schon angemercket worden. Wenn alle diese Mäußlein zugleich zu einer Zeit *agiren*, so halten sie den Aug-Apfel in einem vollkommenen Gleichgewicht (*æquilibrium.*) Dafern sichs aber zuträgt, daß zwey der nächsten dieser Mäußlein zusammen *agiren*, so verursachen sie alsdenn dem Auge eine schräge Bewegung. Zum Exempel wenn das aufhebende, und das herzuführende Mäußlein zu gleicher Zeit würcken solten, so würden sie das Auge schrem in die Höhe, und gegen den grossen Augen-Winckel ziehen, also auch von denen andern; und wenn diese Mäußlein algemählig *agiren*, so geben sie dem Auge eine runde Bewegung. Was die *musculi obliqui* betrifft, ohne von denen verschiedenen Meinungen, so man von ihren Nutzen hat, zu reden, so halte ich mich zu des *Covvperi* Meinung, als welche auf die wahrhafftige *direction* derselben gegründet ist, und sage mit ihm, daß wenn diese Mäußlein zu gleicher Zeit *agiren*, so drehen sie den Aug-Apfel gerade auswärts und *à fleur de tête*; wenn aber das grosse schräge Mäußlein alleine würcket, so ziehet es das Auge schräm unterwärts,

terwärts, und wenn das kleine schräge Mäußlein allein sich zusammen ziehet so stosset es dasselbe schräm in die Höhe.

Cap. III.

Von dem Aug-Apfel und dessen Theilen.

§. I.

MAn unterscheidet die Häutlein des Auges ordentlicher Weise in gemeine und eigene. Gemeine nennet man nicht allein das jenige, das den Aug-Apfel mit denen Augen-Liedern zusammen füget, welches wir *conjunctiva* genennet haben, sowohl auch das Häutlein derer Flechsen der vier geraden Mäußlein, von welchem wir gesaget, daß es das Weisse des Auges *formir*et; sondern auch diejenigen so alle *humores* bedecken. Mit dem Nahmen eigene werden diejenigen beleget, so eine jede Feuchtigkeit ins besondere bedecken.

§. II. Das erste Häutlein (*membrana*) des Aug-Apfels wird in Ansehung seines dichten Wesens die *cornea* genennet. Es enthält dasselbe alle die Theile so den Aug-Apfel ausmachen in sich; von vorne zu ist es durchsichtig, und in dem übri-

gen Bezirck dunckel; daher es komt, daß man das Mittel seines vordersten Theiles das durchsichtige (*cornea transparens*,) und das übrige seines Bezircks, das dunckele (*cornea sclerotica*) genennet hat, dessen Dicke abnimt, je mehr es sich dem durchsichtigen Theile nähert. Hiebey muß man bemercken, daß die *convexitæt* dieses, viel erhabener als das übrige des Aug-Apfels ist. Man kan den einen Theil dieses Häutleins so wohl als den andern, in verschiedene auf einander gelegte Häutgen eintheilen. Auch hänget diese *membran* mit ihrem Vordertheil an den *nervum opticum*, wovon wir unten reden werden; sie scheinet eine *continuation* desselben zu seyn, und mit dem übrigen Theil ihres Bezircks, ist sie allemahl mit einem Zwischen-Raum vermittelst derer Blut-Gefässe an die *tunica choroidea* geheфtet. Das andere Häutlein ist überhaupt unter dem Nahmen von *uvea* oder *choroidea* bekannt. Man kan dasselbe in 2. Theile abtheilen und ist das allermerckwürdigste Häutlein der gantzen inwendigen Seite der dunckeln *corneæ*, an welcher es an dem Ort seiner Vereinigung mit der durchsichtigen *cornea* fest hänget, und zwar vermittelst verschiedener Zäserlein, welche als ein Haarwachs anzusehen sind, und eine Art eines runden Bandes *formiren*, so ziemlich breit ist, und *ligamentum ciliare* genennet wird. Ich werde diesen Theil mit verschiedenen *Anatomicis choroidea* nennen. Das andere Stück dieses Häutleins machet den gefärbten Theil aus,

wel-

welcher durch die *corneam transparatem* hervor scheinet, und welchen man den Aug-Apfel Ring (*Iris*) nennet, in dessen Mitte sich eine runde Oefnung befindet, welche der Stern (*pupilla*) genannt wird.

§. III. Man kan das Ader-Häutlein (*choroidea*) in zwey Haupt-Häutgen eintheilen, nemlich vom Gesichts Nerv (*nervo optico*) biß an das *ligamentum ciliare.* Das innerste Häutgen *lamella interior* machet an dem Orte dieses Bandes strahlichte und Wellen-haffte Flammen, in Gestalt eines Sterns, welche man *productiones ciliares* nennet, in Betracht einiger Gleichheit die sie mit denen Augenwimpern haben. Diese Flammen oder långlichte Falten werden von einem zarten Gewebe bedecket, bestehend aus Haarförmigen Gefåssen, so von denen Gefåssen des Weintrauben-förmigen Håutleins herkommen, wie wir solches in der Folge bey Abhandlung der Ernåhrung derer durchsichtigen Cörper, bemercken werden. Das innerste Håutgen ist inwendig eben als das åusserste von aussen, mit einer sammet-hafften Schwårtze überzogen, eben so auch der hinterste Theil des Augen-Bogens; einige nehmen dieses auch als ein Håutlein an. Der zweyte Theil oder der Augen-Bogen (*Iris*) ist viel dicker als der erstere, und mit fleischichten auf Strahlen-haffte Art gesetzte Zåserlein ausgezieret. Diese Zåserlein sind eben als so viel Måußlein, welche, indem sie von dem grossen Umfang

fang des Augen-Bogens abgehen, sich gegen dem Loch des Sterns endigen, allwo sie auf ein rundes, breites und nicht so dickes Mäußlein lauffen, dessen kleiner Umfang den Stern machet, welcher sich vermittelst der strahlichten Zäserlein ausdehnet, und durch die runden sich wieder zusammen ziehet. Zwischen der *Iris* und der durchsichtigen *cornea* befindet sich ein Zwischen-Raum, so man das vorderste Behältniß *camera anterior* nennet, und noch ein anderer ist hinter der *Iris*, welcher die hinterste (*camera posterior*) betittelt wird. Diese beyde Raume begreiffen eine Feuchtigkeit, die wässerichte genannt in sich, weßwegen man sie Behältnisse der wässerichten Feuchtigkeit nennet.

§. IV. Das dritte Häutlein *retina* genennt, entspringet aus dem Gesichts-Nerv. (*nervus opticus.*) Die beyde Gesichts-Nerven nehmen ihren Ursprung von denen Erhöhungen (*eminentiæ*) des Gehirnes, die Lage der Gesichts-Nerven genannt, von dannen sie sich vorwärts erstrecken, und über den Sattel des Keil-Beines (*os sphenoides*) bey dem Trichter sich vereinigen, und indem sie sich folgends voneinander trennen, so lauffen sie durch die Gesichts-Löcher aus der Hirnschalen heraus, damit sich ein jeder bey dem hintersten Theile der dunckeln Hornformigen Haut, mit seinem Auge vereinbahren könne. Der Cörper eines jeden Gesichts-*nervs* ist von der *dura* und *pia mater* bedecket: Diese schliesset ihn als eine

Scheide

Scheide in sich, die sich an der dunckeln Horn-förmigen Haut vereiniget, ohne sie hervorzubringen. Die *pia mater formir*et kleine Hölen, so durch Zwischen-Raume von einander getheilet werden, welche ein marckichtes und dem Gehirne ähnliches Wesen in sich halten. Der Gesichts-Nerv wenn er in das Auge eintritt, wird gleichsam zugeschnürt, und machet ein weißlicht Knöpfgen, an dessen Umfang die *tunica retina* wächst, welche die inwendige Seite des Ader-Häutleins (*choroidea*,) biß an den Augenwimpern Ring (*circulus ciliaris*) webet, allwo sie sich zu endigen scheinet. Es scheinet dieselbe eine weißlichte und fast durchsichtige Materie zu seyn, bey nahe einer naßgemachten Oblate ähnlich, doch aber viel durchsichtiger; verschiedene Gefässe hat sie auch, wovon wir unten reden werden.

§. V. Die durchsichtige Cörper des Aug-Apfels, gemeiniglich Säffte genannt, sind an der Zahl drey: Nemlich die gläserne Feuchtigkeiten (*humor vitreus*,) die Crystalinische (*humor crystallinus*) und die wäßrigte (*humor aqueus*.) Der *humor vitreus* wird unmittelbahr an der *retina* umschlossen, welche gleichsam die Muschel des grösten Theiles der Seite ist, dessen vorderster Theil in Gestalt eines Kästleins, eingebogen ist, um den *humorem crystallinum* darinnen zu beherbergen. Der *humor vitreus* bestehet aus verschiedenen sehr zarten und durchsichtigen Häutgen, welche dergestalt geordnet sind, daß sie eine

grosse

grosse menge Bläsgen und Hölen machen, die mit eiuer solchen Feuchtigkeit angefüllet sind, welche dem Eyerweiß gleichet; überdem ist der *humor vitreus* noch mit einer zarten Haut überzogen, so an die *retina* geheftet ist, und zwar an dem Ort des Augenwimpern-Ringes, allwo man rings um dem *humore crystallino* schwartze Strahlen siehet, welche wieder die Billigkeit Zäserlein oder *processus ciliares* genennet werden; denn es sind nur Rinnen in welchen die *productiones ciliares* davon wir unten schon geredet, eingefasset sind, und welche die sammethaffte Schwärtze dieser *productionum* wieder zurück halten, nachdem man sie durch Absonderung der *choroideæ* davon gezogen. Dieses Häutlein scheinet sich vorwerts in zwey Häutgens zu theilen, davon die eine hinter den *humorem crystallinum* gehet, die andere aber sich von vorwerts davor ziehet, und ihn in dem *humore vitreo* eingefasset hält.

§. VI. Der *humor crystallinus* ist ein Linsen-förmiger Cörper, mehr *convex* von hinten als von vorne, bestehend aus verschiedenen höligten und sehr durchsichtigen Bläßgen, eines über das andere geordnet, bey nahe wie die Häutgen einer Zwiebel. Dieser *humor* lieget in der Kapsel des *humoris vitrei* zwischen denen Häutgen der *membran* dieses *humoris* davon wir allererst geredet haben; er ist in die Mitte des vordern Theiles des *humoris vitrei*, gerade gegen

dem

dem Loch der *pupillæ*, und zwar auf einige Weite von dem Augen-Bogen gesetzet, wodurch er vermittelst dieses Zwischen-Raumes die hinterste Kammer des *humoris aquei formiret*, gleichwie es allbereits oben gesaget worden; und nimt also, wenn er mit den *humore vitreo* gläsernen Safft vereiniget wird, fast die gantze Höle des Aug-Apfels ein. Die wäßrigte Feuchtigkeit *humor aqueus*, ist ein fliessender, heller und durchsichtiger, obgleich ein wenig zäher Safft, welcher die beyden Kammern, die vermittelst des Sterns mit einander Gemeinschafft haben, völlig anfüllet. Die hinterste Kammer aber ist sehr klein und hält wenig von dem *humore aqueo* in sich.

§.VII. Alle diese Theile die ich allererst beschrieben, haben Nerven, *Arterien* und *Venen*, und zwar in solchen Abriß, den ich anitzo davon machen werde.

Cap. IV.

Von denen Nerven, die sich in alle Theile des Auges ausbreiten.

§. *I.*

Alle äuserliche Theile des Auges, nemlich die Haut des obersten Augen-Liedes, der oberste Theil des *musculi orbicularis*, die Thränen-Drüse, und der Thränen-Sack,

em-

empfangen ihre Nerven von dem ersten Ast des fünfften Paares. Derselbe gehet durch die Spalte des Keil-Beins (*os sphenoides*) in die *orbitam* oder Augen-Leise, allwo er sich in 3. Aeste vertheilet; nemlich in einen Obern, welcher über das Auge hinläufft, um den holen Ausschnitt zu erlangen, den man öfters anstatt des jenigen Loches findet, wodurch dieser Ast aus der *orbita* heraus gehet, und vertheilet sich nicht allein in die Haut, und in den obersten Theil des *musculi orbicularis*, sondern auch in die Stirne und derselben Mäußlein.

§. *II.* Von denen beyden andern Aesten befindet sich der einen an der inwendigen, und der andere an der auswendigen Seite. Der inwendige Ast kehret sich schräge gegen den grossen Augen-Winckel, und indem er da vorbey lauffet, wirfft er ein Aestlein von sich, welches durch das innere Loch der Augen-Höle wieder ins *Cranium* gehet, sencket sich mitten durch das Sieb-förmige Bein, (*os ethmoides*) und breitet sich durch verschiedene Zweige in die Schleim-Haut der Nase (*membrana pituitaria*) aus; folgends verfolget der Ast seinen Weg, gegen den grossen Augen-Winckel, um sich in den Thränen-Sack, in den nächsten Theil des *musculi orbicularis*, und in die Haut zu vertheilen. Dieser Ast giebet noch einen kleinen *Nervum* von sich, welcher mit denen Augen bewegenden Gemeinschafft hat, um ein kleines *Ganglion* zu *formiren*,

wie

wie wir es in der Folge anzeigen werden. Der ausserordentliche Ast des *nervi opthalmici* gehet gegen den kleinen Augen-Winckel, breitet seine Zweige in der Thränen-Drüse aus, und theilet auch denen nahe liegenden Theilen welche mit.

§. *III.* Die äuserliche Theile des Auges bekommen auch von dem 2ten Ast des 5ten Paares ihre Nerven. Dieser Ast, welcher *nervus maxillaris superior* genannt wird, kommt durch ein Loch, gleiches Nahmens, aus dem *Cranio*, und wirfft sogleich einen Zweig von sich, der das Apfel-Bein durchtringet, um sich in den nahe liegenden Theil des *musculi orbicularis*, und in die Haut zu vertheilen; er giebet auch einen andern Zweig von sich, welcher abwärts steiget, und sich in die Backen-Zähne (*dentes molares*) und und in den hintersten Theil des Gaumens vertheilet. Endlich begiebet sich dieser Ast in den knöchernen Gang (*canal*) der sich am untersten Theil der *orbitæ* oder Augen-Leise befindet, und nachdem er denen Kinnbacken-Höhlen (*sinus maxillares*) und Zähnen, ihre gehörige Nerven mitgetheilet, so gehet er unter dem *musculo orbiculari*, durch das äuserliche Augen-Leisen-Loch wieder heraus, und vereiniget sich mit einigen Zweigen des harten Theiles des *nervi auditorii* oder Gehör-Nervs.

§. *IV.* Die Mäußlein des Auges nehmen ihren Nerven von den 3ten, 4ten und 6ten Paare,

 und

und werden gemeiniglich *pathetici* genannt. Das 6te welches der Ursprung des *nervi intercostalis* oder des zwischen den Rippen liegenden Nervs ist, gehöret nur für das zornige Mäußlein des Auges, (*musculus abducens.*)

§. *V.* Die andern Mäußlein haben ihre Nerven von dem 3ten Paar, welchen die *Anatomici* den Nahmen der Augen-bewegenden (*oculos motorios*) beygeleget. Dieses Paar wenn es in die Augen-Leise hinein kommt, theilet sich in 4. Aeste, einen vor das aufhebende Augen-Mäußlein, welcher auch dem Aufheber des obersten Augen-Liedes mittheilet; einen vor das Demüthige, einen vor das Versoffene, einen vor das Zornige, und auch einen vor das kleine schräge Mäußlein. Ausser dieser Eintheilung giebt es auch noch einen Ast von sich, welcher Gemeinschafft hat mit dem kleinen Nerven des *rami ophtalmici*, davon wir oben schon geredet, und mit demselben ein klein Linsen-förmiges *ganglion formiret.* Dieses *ganglion* giebet verschiedene nervichte Zäserlein von sich, welche sich rings um den Gesichts-Nerv (*nervus opticus*) schlingen, die danckele *corneam* durchbohren, sich zwischen diese *membran* und der *choroidea* hinein werffen, und in den Augen-Bogen (*iris*) sich ausbreiten, davon ein jedes indem sie über die *choroideam* hinlauffen, demselben nervichte Zäserlein mittheilen, welche darinnen sich auszubreiten scheinen, bey nahe auf die Art, wie sich die

nervi

nervi subcutanei in dem Gewebe der Haut erstrecken.

§. *VI.* Nachdem ein jedes nervichtes Zäserlein der *tunicæ choroideæ* Zäserlein mitgetheilet, davon wir allererst geredet, so verfolgen sie ihren Lauf gegen den Augen-Bogen, allwo sie sich wiederum in zwey Zäserlein theilen, wovon das eine in dem *circulo ciliari*, und das andere in denen strahlichten Mäußlein der *iris*, sich endiget.

Cap. V.

Von der Ausbreitung der Blut-Gefässe/ welche die Nahrung denen membranen mittheilen / und die durchsichtige Cörper des Aug-Apfels unterhalten.

§. *I.*

DIe Hals-Puls-Adern (*arteriæ carotides*) reichen einem jeden Auge Aeste dar, worunter die Anzahl derjenigen nicht allemahl gleich ist, so durch die dunckele *corneam* vornemlich durch derselben hintersten Theil, gegen den Gesichts-Nerv (*nervus opticus*) gehen, sie lauffen in ihre Dicke, und nach-

nachdem sie ihr Gefäße mitgetheilet, durchbohren sie dieselbe durch unterschiedene Zweige, welche sich in die *choroideam* austheilen, und wovon die vornehmsten sich fast gantz gerade biß zwischen die *lamellas* dieser *membran* erstrecken, um den Augen-Bogen zu erreichen. Diese Zweige machen durch ihren Zusammenlauf von ein und der andern Seite in der Dicke oder *duplicatur* der *uvea*, einen *arterien*-Zirckel, der nicht vereiniget, sondern so wohl von aussen als von innen, jedesmahl mit einem Zwischen-Raum zusammen gefalten. Der vorderste Theil des *arterien*-Zirckels theilet dem Augen-Bogen und seinem Mäußlein, eine grosse Menge kleiner Gefässe mit. Es giebet derselbe noch eine unzähliche Menge kurtze und sehr zarte Gefässe von sich, welche sich an dem vordersten oder äuserlichen Theile der Rundung der *uveæ*, nahe bey dem Rande der durchsichtigen *corneæ* endigen, und sich unmittelbahr in der vordersten Kammer eröfnen, um den *humorem aqueum* nach *Hovii* Lehr, als welchem man diese Entdeckung zuzuschreiben, mitzutheilen. Der hinterste Theil des *arterien*-Zirckels, stellet vornehmlich das *vasculöse* Gewebe vor, welches die *productiones ciliares* insgemein *processus* genannt, *formiret*, theilet dem Zirckel oder runden Band welches auf dem Umfange des *humoris crystallini* ist, unbegreiffliche Gefässe mit, und bringet den *humorem vitreum*, und dessen besondere Häutgen nahe aneinander. Die Zweige derer grossen Aeste, welche die dunckele *corneam*

durch-

durchbohret haben, vertheilen sich verschiedentlich in die *lamellas* der *choroideæ*, in Gestalt halbrunder, aufgehäuffter und untereinander vermengter Linien, und bringen daselbst die Schwärtze zuwege, welche ihre und des Weintrauben-Häutleins inwendige Seite färbet. Sie theilen auch davon der *tunica retina* welche mit, und nachdem sie dieselbe durchkreutzet, so werffen sie eine überaus grosse Menge kleiner und sehr zarter Gefäßlein von sich, so den *humorem vitreum* und dessen *membranen* unterhalten. Die *tunica retina* hat auch noch Gefässe, deren Stamm aus den Sehe-Nerven heraus gehet.

Cap. VI.

Von denen Gefässen welche den Uberfluß des Geblüts und der Feuchtigkeiten, so denen membranen und durchsichtigen Cörpern des Aug-Apfels gedienet haben, wieder zurück bringen.

§. I.

Der Uberfluß der Nahrung aller dieser Theile, fliesset durch aderichte Röhren, die insbesondere nach dem Maaß eines jeden gestaltet sind, wieder zurück, welche sich von ein

und der andern Seite in der *duplicatur* oder Verdoppelung der *choroideæ* in kleine aderichte Stämme vereinigen, so in die dunckle *corneam* fallen, und nachdem sie verschiedene kleine Gefäßlein davon empfangen, durchkreutzen sie dieselbe von aussen und von innen, und vereinigen sich wieder mit denen *jugularibus* oder Drossel-Adern, da immittelst der *humor aqueus* durch besondere Puls-aderichte Oefnungen in die vorderste Kammer gegossen worden, so findet er wieder in der hintersten Kammer gegen dem Umfang der inwendigen Seite des Weintrauben-Häutleins, besondere aderichte Gefässe, welche ihn wieder in die Blut-Gefässe bringen; gleichwie also dieser *humor*, durch die Gefässe so ihn führen, ins Auge tritt, ebenermassen findet er auch deren andere, welche ihn Anleitung geben, aus dem Auge wieder heraus zu lauffen, und zu gleicher Zeit den Fluß des Geblüts durch die kleinsten Adern, (nach *Hovii* Anweisung) zu erleichtern. Dieser *Author* hat noch besondere Gefässe zur Nahrung der *corneæ transparentis* gefunden, welche von denen Gefässen der Thränen-Drüse, des Fettes, und der Mäußlein kommen, in die *tunicam conjunctivam* sich begeben, und zwischen einen Häutlein der *corneæ transparentis* sich *insinuiren*.

§. II. Das Uberbleibsel dieses Nahrungs-Saffts, kehret zum theil durch absonderlich mittelmäßige Gefässe wieder zurück, um in die Adern zu lauffen, und zum theil schwitzet es durch die

poros

poros der äuserlichen Fläche der durchsichtigen *corneæ*, um diese Fläche zu reinigen, und deren Glantz zu unterhalten.

§. *III.* Man bemercket auch daß wenn man ein menschlich Auge aus seiner Augen-Leise heraus reisset, und es drucket, so siehet man mitten durch die durchsichtige *cornea*, eine Menge feuchter Tropfen heraus kommen, welche wie ein Thau auf dem äuserlichen Theil dieser *membran* anzusehen sind.

§. *IV.* Bey dieser Gelegenheit schicket es sich eben, eine Anmerckung über die Entdeckung des Hr. *Hovii* zu machen, betreffend die Puls-Adern, so den *humorem aqueum* zuführen, und die Adern, welche denselben wieder ableiten. Denn da diese Entdeckung vermittelst der Einspritzung eines *liquoris* in die *arterien* und *venen* geschehen, so scheinet es daß diese Einspritzung die zarten und subtilen Gefässe derer Augen wohl hat zwingen, und folglich anstatt eines rechten, einen falschen Gang zuwege bringen können; meines theils werde ich glauben, daß es wahrscheinlich sey, daß der *humor aqueus* in dem Auge, auf die Art einer Ausdünstung durch den *humorem vitreum* und *crystallinum* sich entspinnet; Und daß es nichts anders sey, als der zarteste und flüssigste Theil des Nahrungs-Saffts dieser durchsichtigen Cörper, welcher, nachdem er den Raum, zwischen den *crystallini*schen Safft und der durch-

sichtigen *cornea* angefüllet, durch die *poros* dieser *membran* davon gehet, um derjenigen Feuchtigkeit Raum zu machen, die sich von neuen wieder sammlet; dieses ist es was man noch wohl eher glauben könte, wenn man bedencket, daß der vorderste Theil des *humoris vitrei* allezeit in seinen *cellulis* eine wäßrichte Feuchtigkeit in sich hält.

Cap. VII.

Von dem Nutzen derer verschiedenen Theile des Auges/welche die Strahlen des Gesichts mäßigen.

§. I.

Alle Theile so den Aug-Apfel ausmachen, beziehen sich vornehmlich auf das Gesicht; um es aber wohl zu verstehen, auf was Art sie daran Theil haben, so ist es nöthig zu wissen zu thun, daß alle verschiedene Puncte derer erleuchteten *objecten*, nach allen Meinungen, den Schein durch eine unendliche Menge Linien, Strahlen genannt, zurück schicken, davon ein Theil, indem sie mitten durch die *humores* oder durchsichtige Cörper des Auges gehen, ihre Würckung auf die *tunicam choroideam* verrichten, von wannen sie, durch Hülffe derer Nerven, biß zum Gehirn dringen. Man muß hiebey bemercken,

cken, daß alle Strahlen, wenn sie durch die durchsichtige Cörper des Auges dringen, nicht allezeit ihrer ersten *direction* folgen. Dieweil nun also die Flächen und die *consistens* derer Cörper, die sie durchdringen, unterschiedlich sind, und die meisten Strahlen schräm auf diese Flächen fallen, so müssen sie sich nothwendig abwenden, wenn sie sich der *perpendicular*-Linie nähern oder entfernen. Diese Veränderung derer *directionen* sind bey denen *Physicis* unter dem Nahmen *refraction* bekant, welches so viel bedeutet, daß wenn ein Strahl des Lichts schräm auf die Fläche eines durchsichtigen Cörpers fällt der mehr dichtes Wesen als derjenige hat der jetzo durchdringet, so dann bricht er ab, oder kehret wieder um, indem er sich der *perpendicular*-Linie nähert; Weñ aber im Gegentheil der durchsichtige Cörper auf dessen Fläche der Strahl fällt, weniger dichtes Wesen als derjenige hat, der durchdringet, alsdenn wendet er sich wieder ab, indem er sich von der *perpendicular*-Linie entfernet. Diese verschiedene Veränderungen derer Strahlen des Lichts kommen nur daher, weiln ihr Durchgang mitten durch die durchsichtigen Cörper, um so viel freyer ist, jemehr diese Cörper dichtes Wesen besitzen.

§. II. Wir haben gesagt, das von jeden Punct eines erleuchteten *objects* unendlich viel Strahlen abgehen, so sich überall ausbreiten, unter diesen nun machen diejenigen, so auf dem Theil der *cor-*

neæ welcher mit der *pupilla* Gemeinschafft hat, fallen, einen spitzigen Dreyeck, davon die Spitze auf dem *object* ruhet, die *basis* aber oder der Grund auf der *cornea* sich befindet. So viel nun *puncta* an dem erleuchteten *object* sich befinden, eben so viel spitzige Dreyecke giebt es auch von denen zurück prallenden Strahlen, und diese Dreyecke haben alle eine allgemeine *basin* oder Grund auf der *cornea*. Indem diese Strahlen die durchsichtige Cörper des Auges durchdringen, so leyden sie daselbst unterschiedliche *refractiones*, und durch dieses Mittel nähern sie sich alle wieder in dem Grunde des Auges, und machen endlich daselbst eben so viel kleine und zugespitzte Dreyecke, welche denen erstern entgegen gesetzet, und dergestalt gestellet sind, daß ihre *basis* mit dem Grunde der erstern Gemeinschafft haben, und die Spitzen derselben in dem Grunde des Auges sich endigen. Man kan also die erstere *coni subjectivi* und die andern *oculares* nennen. Indem die Spitzen von denen *conis ocularibus* auf den Grund des Auges fallen, so stellen sie das Bildniß des *objecti* vor. So wohl die einen als die andern *formiren* durch den Zusammenlauf ihres Grundes (*basis*) so zu sagen Gesichts-Bündel, so sich verschiedentlich durchkreutzen, indem sie die durchsichtige Cörper des Auges vornehmlich aber den *humorem crystallinum* durchdringen, dergestalt daß die *coni objectivi* der einen Seiten, die *conos oculares* der entgegen gesetzten Seiten hervor bringen; zum Exempel die *objectivi superiores*

periores machen die *oculares inferiores*, und von denen *conis ocularibus* der rechten Seiten, gehen die *objectivi* der lincken Seite, während daß die *coni objectivi* welche gerade fortschiessen und keine *refraction* leiden, *conos oculares* von eben der *direction formiren*. Die Durchkreuzung und Versammlung derer verschiedenen zugespitzten Bündel ist es, welche das Bildniß des *objects* in dem Grunde des Auges verkehrt vorstellet. Die Naturkündiger bilden einen jeden dieser zugespitzten Dreyecke durch drey Linien oder Strahlen ab, welche, indem sie von dem Punct eines erleuchteten *objects* abgehen, sich von einander absondern, je näher sie gegen die *pupillam* kommen, und endlich sich einander wieder nähern, um in dem Grunde des Auges nur einen Punct zu machen, der demjenigen gleich ist, welcher von dem *object* abgehet; und um ihren Gestalten nicht verhinderlich zu seyn, so drücken sie nur drey spitzige *conos* oder Dreyecke aus, auf die Weise wie wir es gesagt, welche sie creutzen lassen, wie ich solches erkläret habe. Es giebt einige so sich begnügen einem jeden dieser Dreyecke durch eine schlechte Linie auszudrücken, dergestalt daß man in ihrer Figur nur drey Linien siehet, welche sich zwischen dem *object* und dem Grunde des Auges, einander durchkreuzen.

§. III. Die Vielheit oder Wenigkeit der *convexitæt* des *humoris crystallini* machet daß die Versamlung der *puncte* derer *conorum ocularium*

bald

bald disseit bald jenseits des Grundes des Auges fallen, und folglich daselbst verwirrete Bildnisse vorstellen. Die alzu grosse *convexitæt* des *crystallini* versamlet dieselbige gar zu zeitig, und die Leute welche so beschaffen sind, werden Ubersüchtige genennet, und können sich dieselbige mit Nutzen derer *concaven* Brillen bedienen, den indem deren Eigenschafft ist die Strahlen des Lichts aus einander zu theilen, so machen sie, daß sich die Strahlen nur biß zur dienlichen *distans* vereinigen können. Wann es sich aber im Gegentheil zuträget, daß der *humor crystallinus* wenig *convexitæt* besitzet, so vereinigen sich die *coni oculares* nicht alzugeschwinde; diejenigen nun, so dieses wiederfähret, haben ein helles Gesicht, und finden ihre Zufriedenheit bey denen *convexen* Brillen, den indem deren Eigenschafft ist die Strahlen des Lichts wieder zu versamlen, so machen sie, daß sich dieselbigen in der gehörigen *distans* vereinigen.

§. *IV.* Die *pupilla* oder Stern erweitert sich durch Hülffe ihrer strahlichten Fibern, um bey trüben Wetter, und wenn ein *objectum* weit entfernet ist, vieles Licht zu empfangen; sie ziehet sich hingegen wiedrum zusammen, durch Hülff ihrer *circular* Fibern, um wenig Strahlen durch zu lassen, wenn nehmlich der Tag sehr helle, und irgend ein *objectum* sehr nahe lieget.

§. *V.* Nachdem nun mit wenig Worten der Nutzen derjenigen Theile erklähret worden, welche

che die Gesichts-Strahlen mäßigen, so wollen wir nun auch zu das unmittelbahre Werckzeug des Gesichts uns wenden.

Cap. VIII.

Von dem unmittelbahren Werckzeuge des Gesichts, und von denen Gründen die alterationes desselben zu erkennen.

§. I.

MAn weiß daß die *Physici* zweyerley Meynungen von dem unmittelbahren Werckzeuge des Gesichts haben; der Herr *Descartes* und seine Anhänger verlangen, daß es die *tunica retina* seye, so den Eindruck (*impressio*) von dem zurückprellenden Lichte derer erleuchteten *objecten* empfange, und daß durch Hülffe derselben Fibern, sich dasselbe biß an den zur Empfangung des *objects* bestimten Ort, begiebt; im Gegentheil will *Mariotte* und viele andere mehr behaupten, daß es die *tunica choroidea* sey, welche den Eindruck des Lichts empfange, und daß deren *filamenta nervosa*, die sie vor eine *production* der *pia mater* halten, selbiges endlich biß zu dessen Ursprung versetzet.

§. II.

§. II. Nachdem ich vermittelst der *Pratique* von denen Augen-Kranckheiten verschiedene Erkäntnisse in Ansehung des Gesichts bekommen; so habe durch die einige Untersuchung derer *alterationen* des Gesichts erkant, daß die *retina* nicht dessen unmittelbahres Werckzeug sey, wie solches unten soll angezeiget werden, sondern daß sie nur diene, den Durchgang derer hellen Strahlen zu mäßigen, um ihren Eindruck auf die *choroideam* zu verrichten, deren *filamenta nervosa* sie folgends biß an das Gehirn versetzen, und daß einfolglich die Meinung des *Mariotte*, ob sie gleich von verschiedenen *Physicis* nicht angenommen wird, dennoch die beste sey. Es waren in Wahrheit die Ursachen welche er anführt, um seine Meinung zu behaupten, nicht kräfftig gnug, die erleuchteten Gemüther dessen zu überzeugen. Der Herr *Pecquet* welcher dessen Meynung umstossen wollen, hat es mit solchen schwachen Gründen verrichtet, welche allezeit einen Zweiffel nach sich lassen.

§. III. Ich habe durch eine grosse Anzahl Anmerckungen wahrgenommen, daß die verschiedene Grade der Schwachheit des Gesichts, alzeit mit verschiedenen Graden der schwachen Bewegung der *iris* vergesellschafftet sind; dergestalt daß ich durch die Untersuchung dieser Bewegungen von dem Grade des Gesichts fast allezeit richtig geurtheilet, ohne daß mir der *patient* darinnen zuvor gekommen. Weiter habe ich bemercket,

cket, daß wenn sich das Gesicht verliehret, so bleibet die *iris* gemeiniglich entweder erweitert oder alzu eng eingeschnürt, und bey allen Graden des Lichts ohne eintzige offenbahre Bewegung.

§. IV. Um nun die Wahrheit der einen oder der andern Meynung über das unmittelbahre Werckzeug des Gesichts zu entdecken, so habe geglaubet, daß diese *practi*sche Anmerckungen nicht hinlänglich seyn würden, dem Leser ein gnugsahmes Licht zu geben, ohne denenselben einige Wissenschafften der *Physic*, und einige Anmerckungen über die *structur* dieses Theiles, bey zu fügen. Zu dem Ende habe ich dieses Probstück erwehlet. Man nimt ein Auge, und nachdem man hinter dem Aug-Apfel zur Seiten des Einganges des *nervi optici* alles dasjenige was die *tunicam choroideam* bedeckt, hinweg genommen, doch so, daß diese gantz bleibet, so stellet man an einem danckeln Ort, einen angezündeten Wachsstock vor den Stern des Auges, als denn siehet man daß derselbe sich verkehrt auf der *choroidea* färbet, und wenn man folgends an demselben Ort die *choroidea* hinweg nimt, ohne die *tunicam retinam* aus der Ordnung zu bringen, und daß man hernach das Licht wie hie bevor stellet, so siehet man denselben sich färben, auf einem öhlichten Pappier, welches ohngefehr zwey Linien von der *retina* gestellet worden.

§. V.

§. V. So einfältig nun dieses Probstück ist, so scheinet es doch zu beweisen, wie ich schon gesaget, daß die *tunica choroidea* das unmittelbahre Werckzeug des Gesichts ist, und daß die *tunica retina* nur schlechthin vermöge ihrer Durchsichtigkeit, denen dichten Strahlen des Lichts einen Durchgang verschaffet.

§. VI. Also könte man die *retina* gar wohl einem Spiegel-Glaß vergleichen, welches dem Lichte nur einen Durchgang verstattet, und die *choroidea*, dem gefärbten Schein, welcher das Bildniß derer *objecten* mitten durch das Spiegel-Glaß empfängt, und ohne welches die *objecta* sich nicht darstellen würden. Folgende Eröffnung, welche eine genaue Vereinigung der *tunicæ choroideæ* mit dem *nervo optico* zeiget, bekräfftiget ebenfals meine Meinung. Wenn man den *nervum opticum* mit samt denen Häuten des Aug-Apfels, mitten von einander spaltet, so wird man finden, daß die *choroidea*, in den *nervum opticum* eingefasset ist, und zwar rings um den Uhrsprung der *retinæ*, durch sehr zarte Blättleins, so mit der *substans* des *nervi optici* untermenget sind, welches man durch die verschiedene Farben unterscheidet; und dieses kan man besser an einem Ochsen-Auge, als an Pferds-oder Menschen-Auge sehen. Man siehet auch selbst an einem Ochsen-Auge, in der dunckeln *cornea*, einige Striche von der *substans* der *choroideæ*.

§. VII.

§. *VII.* Da wir nun erkennen daß das Licht welches seinen Eindruck auf die *choroideam* hat, auch in dem Augen-Bogen erweiternde oder zusammenziehende Bewegung zuwege bringet, so habe geglaubet daß diese doppelte Wirckung nicht anders als durch Hülffe einiger nervichten Zäserlein geschehen könne, die sich zugleich in die *choroideam* und Augen-Bogen ausbreiten. Und eben dieses hat mich auch bewogen, diejenigen nervichten Zäserlein mit allem Fleiß zu untersuchen, so von dem kleinen Linsen-förmigen *ganglion*, welches durch die Vereinigung eines Zweiges von dem dritten, und eines Zweiges von dem fünfften Paare *formir*et wird, abgehen; dieses *ganglion* bringt verschiedene nervichte Zäserlein hervor, so sich rings um den Gesichts-Nerv herum schlingen, endlich die dunckele *corneam* durchbohren, und sich zwischen dieser *membran* und der *choroidea* verlauffen; bevor sie sich in den Augen-Bogen oder *iris* ausbreiten, so vertheilen sie sich in verschiedene Zäserlein, davon einige in dem Augen-Bogen, und die andere in der *choroidea* sich verliehren, allwo sie aufzublühen scheinen, bey nahe auf die Art, als die *nervi cutanei* in dem Gewebe der Haut sich vertheilen.

§. *VIII.* Diese Vertheilung derer Nerven, wenn dieselbe annoch denen Erkenntnissen derer Bewegungen des Augen-Bogens zugefüget wird, hat mir Anlaß gegeben zu glauben, daß die *choroidea* das vornehmste Werckzeug sey, so den

Eindruck derer von denen *objectis* zurück prallenden hellen Strahlen empfängt, und daß daselbst der Ort sey, allwo sich die Bildnisse auf die Art wie ich es erklähret, abschildern.

§. *IX.* Ich betrachte die *retina*, als eine Art von *Epidermis*, welche diesen Eindruck mäßiget, und also zu sagen dessen Hefftigkeit benimt, welcher ohne derselben, auf diesen Werckzeuge so viel Unordnungen verursachen würde, daß so wohl die Nerven des Fühlens, des Geschmackes, und des Geruchs, als auch die zarten und gleichförmige *membranen* so dieselbige bedecken, gnugsahm davon empfinden würden. Zu dem Ende scheinet der Zusammensatz des netzförmigen Häutleins bey nahe dessen Nutzen zu entdecken, weiln es durchscheinend, und weich ist, auch das Licht mitten durch dasselbe dringet, wie man solches aus dem *experiment* gesehen, so ich davon gemachet. Also kan man glauben, daß dieses Häutlein dem Auge nicht mehr Dienste leiste, als die *Epidermis* der Haut zum Fühlen. Gleichwie aber sonsten die *retina* nichts anders als das marckigte Wesen des Gesichts-Nervs ist, so hat man daher Gelegenheit zu muthmassen, daß sie in Ansehung ihrer Weichlichkeit nicht vermögend sey, dem Gehirne den Eindruck der hellen Strahlen zuzuschicken.

§. *X.* Auf die Gemeinschafft nun so das Gesicht mit denen Bewegungen des Augen-Bogens

hat,

hat, ist es, worauf meine Meynung von dem Gesicht hauptsächlich gegründet ist. Zu dem Ende scheinen diese verschiedene Bewegungen des Augen-Bogens, so der Stärcke und Schwäche des Lichts folgen, von dem verschiedenen Eindruck abzuhangen, welchen die hellen Strahlen auf die *choroideam* haben, welche zu gleicher Zeit die nervichte Zäserlein erschüttern, so von dem kleinen allgemeinen *ganglion* des dritten und fünfften Nerven-Paares abgehen, und welche indem sie nach den Augen-Bogen hinlauffen, sich auf der *choroidea* ausbreiten, dergestalt daß nach der Stärcke und Schwäche des Eindrucks des Lichts auf die Zäserlein der *choroideæ*, die Nerven des Augen-Bogens indem sie mit denen Nerven der *choroideæ* Gemeinschafft haben, ihre Fibern zu gleicher Zeit mehr oder weniger bewegen, nemlich die strahlichten, den Stern (*prunella*) auszudehnen, und die runden, denselben wieder zusammen zu ziehen. Also scheinet es, daß das Netz-förmige Häutlein, indem es keine Gemeinschafft mit dem Augen-Bogen hat, um denselben diese Bewegungen zu geben, diesen Vortheil der *choroideæ* überlassen muß, davon die *iris* eine *production* ist.

§. *XI.* Endlich haben mich die verschiedene Anmerckungen so ich über die Bewegungen des Augen-Bogens gemacht, dahin bewogen, gewisse Regeln zu geben, um die Stärcke, die Schwäche, oder auch die gäntzliche Beraubung des Ge-

sichts zu erkennen; weilen sich sehr offters Kranckheiten an denen Augen befinden, welche scheinen fast nicht verspühret zu werden, dieweil das schadhaffte Auge so gesund als das andere aussiehet; Man untersuchet dieses und machet davon den Unterschied also, indem man die beyden Augen-Lieder des ungesunden Auges zuschliesset, und mit dem Daumen das obere Theil des Augen-Liedes in der Rundung reibet; folgends öfnet man dieses Auge, welches gegen das Licht gestellet seyn muß, und untersuchet, ob der Augen-Bogen (*iris*) seine Bewegung in Erweiterung (*dilatatio*) oder zusammenschnürung (*constrictio*) des Sterns, hat, und in welchem *grad* er dieselbigen besitzet. Ob er nehmlich ein Viertheil, oder die Helffte, oder gar nichts davon besitzet. Indem man nun das Auge, woran man diese Anmerckungen gemacht, wieder zuschliesset, so öfnet man das andere und untersuchet es auf eben diese Art. Nur ein Viertheil des Gesichts hat das Auge, wenn der Augen-Bogen nur ein Viertheil von der zusammenziehenden Bewegung besitzet; wenn er die Helffte dieser Bewegung hat, so besitzet das Auge ebenfals auch nur die Helffte des Gesichts: Und wenn sich der Stern gantz aus einander gedehnet befindet, und der Augen-Bogen gar keine zusammenziehende Bewegung hat, so ist das Gesicht dieses Auges gemeiniglich gantz verlohren.

§. XII.

§. *XII.* Man hat noch eine andere Regel bey einem widrigen Fall; nehmlich wenn der Stern sich gantz zusammen geschnüret befindet, und man ihn auf eben die Art untersuchet, so siehet man gar keine Bewegung an dem Augen-Bogen, welches der Erweiterung (*dilatatio*) davon ich allererst geredet, entgegen gesetzet ist. Bey der Zusammenschnürung (*constrictio*) des Sterns, ist das Gesichte so wohl als bey dessen Erweiterung verlohren, und nachdem der Augen-Bogen in diesem letztern Fall Bewegung hat, nachdem kan man auch so wohl als bey dem erstern, von der Stärcke und Schwäche des Gesichts urtheilen. Man hat hiebey zu bemercken, daß wenn ich von der Zusammenschnürung des Sterns rede, ich es also verstehe, daß derselbe nicht gantz und gar, sondern nur zum Theil zugeschnüret sey.

§. *XIII.* Die Ursache dieser verschiedenen Zustände des Augen-Bogens, entstehet von einer Art der Lähmung derer Mäußlein desselben; die allzugrosse Erweiterung desselben rühret von der Lähmung des runden Mäußleins her; und dessen allzugrosse Zusammenschnürung hat die Lähmung (*Paralysis*) des strählichten Mäußleins zur Ursache; die haupt Ursache dieser Lähmung aber, darf man nur der Verstopffung (*obstructio*) derer Nerven der *choroideæ* zuschreiben, als welche diesen kleinen Mäußleins die Bewegung geben, und zwar vermittelst der Gemeinschafft so sie mit ihren Nerven haben.

§. XIV. Es trägt sich, wiewohl sehr selten zu, daß sich der Stern, sowohl in seiner Erweiterung als Zusammenschnürung, fast ohne Bewegung befindet, und daß dennoch das Gesicht, ob wohl sehr schwach, verbleibet. In diesen Fall muß man bemercken, daß daselbst eine Schwächung derer nervichten Zäserlein des Augen-Bogens sey, und daß der Eindruck (*impressio*) des *objects* auf den Gesichts-Nerven falle, und zwar vermittelst dessen genauen Vereinigung mit der *choroidea*. Ich habe allezeit angemercket, daß die Lähmung der *choroideæ* gemeiniglich die Lähmung des Augen-Bogens nach sich ziehet, und daß die Lähmung derer nervichten Zäserlein des Augen-Bogens, der *choroideæ* keinen Schaden zuziehen, ob sich gleich das Gesicht in diesen letztern Fall schwach befindet, welches nur von der allzu grossen Erweiterung oder Zusammenschnürung des Sterns zu kommen scheinet, als welcher, indem er zu viele oder zu wenige Strahlen einlässet, die Vollkommenheit des Gesichts verhindert.

Cap. IX.

Cap. IX.

Von denen drey Gattungen des Gesichts.

§. I.

MAn theilet das Gesicht gemeiniglich in drey Gattungen ein; nemlich in ein gut Gesicht, in ein übersichtiges oder blödes, und endlich in ein Gesicht, mit welchem man sehr weit in die Ferne sehen kan.

§ *II.* Ein gut Gesicht ist dasjenige, mit welchen man biß auf 1. Fuß weit, gut lesen kan. Bey diesen Gesicht ist der *humor crystallinus* in vollkommenen Stande; man unterschedet von weiten, eben als wie bey der dritten Gettung des Gesichts, aber nicht so deutlich und klar. Dieses Gesicht hat 3. Staffeln, oder *gradus*, der erste ist von einem halben Fuß; der andere von einem gantzen Fuß; und der dritte ist noch etwas weiter.

§. III. Das Gesicht derer übersichtigen oder blöden, hat einen sehr kurtzen Grad; nahe bey sehen sie sehr genau, und sie brauchen sehr wenig Licht zum lesen, aber von weiten sehen sie sehr trübe, und erkennen nicht die *objecta* von einer nicht allzuweiten *distans*. Die Ursach dieses Zustandes schreibet

man dem *humori crystallino* zu, welcher gar zu sehr rund gewölbet ist.

§. IV. Bey denen Ubersichtigen findet man drey Haupt-Staffeln oder Grade. Einige können nicht lesen, wenn sie nicht die Schrifft dicht vor die Nase halten; andere halten sie 2. biß 3. quer Finger weiter weg. Es giebet endlich auch welche, so das *objectum* biß auf einen halben Fuß, und bißweilen auch weiter entfernen. Wenn nun die Ubersichtigen ein weit entferntes *object* unterscheiden wollen, so müssen sie *concave* Brillen dazu haben.

§. V. Das weit entfernete Gesicht hat einen sehr langen Grad; diese Leute sehen von ferne sehr wohl, und nahe bey gantz trübe; die Ursache dieses Zustandes kommt daher, wenn der *humor crystallinus* gar zu platt ist. Dieses Gesicht hat nun auch 3. Grade; der erste ist von anderthalb Fuß weit, der andere von drittehalb Fuß, und der dritte reichet noch weiter heraus, daher kommt es daß diese Leute nahe bey ohne Brillen nicht lesen können. Dieses Gesicht findet sich gemeiniglich bey denen Alten; und ist es gantz und gar denen Ubersichtigen entgegen gesetzt, als welche nahe bey deutlich, und von ferne trübe sehen.

§. *VI.* Unter diesen drey Gesichtern befinden sich zwey, so sich verändern. Das gute Gesicht verändert sich bißweilen in ein übersichtiges, besonders bey denen Leuten, welche viel lesen, und bey Nachtzeit lange schreiben, oder die sich auf zarte Arbeit legen; es verwandelt sich auch in ein weit entfernetes Gesicht, und zwar bey zunehmenden Alter. Das übersichtige verändert sich niemahls, weder in ein gutes, nach weit entferntes Gesicht. Das weitentfernte aber verändert sich öfters in ein gutes Gesicht.

§. *VII.* Diese verschiedene Veränderungen des Gesichts, entstehen von nichts anders, als von denen mancherley Veränderungen denen die *convexitæt* des *humoris crystallini* unterworffen. Wenn der Nahrungs-Safft, welcher dienet diese *convexitæt* zu unterhalten, gnugsahm flüßig ist, um biß in die *extremitæt*en derer feinsten Gefässe des *humoris crystallini* zu dringen, so unterhält er seinen Zustand vollkommen gut; wenn aber im Gegentheil dieser Nahrungs-Safft dicker wird, so kan er nicht so häufig dahin fliessen; dieserwegen wird dessen *convexitæt* mehr oder weniger niedrig, nachdem die Beschaffenheiten dieses Nahrungs-Safftes sind.

Erster Theil.

Von denen Kranckheiten derer Augen.

Cap. I.

Von der Anchylope oder Geschwür in dem grossen Augen-Winckel.

§. I.

Anchylops ist eine in dem grossen Augen-Winckel befindliche Geschwulst, welche, fast allezeit unter der Vereinigung derer Augen-Lieder hervor kommt, und in einen *Abscessum* oder Geschwür sich verwandelt; es giebt derselben zweyerley Arten, die erste ist mit vielen Schmertzen vergesellschafftet, bey der andern aber befinden sich fast keine Schmertzen.

§. II. Bey der ersten Art welche mit Schmertzen vergesellschafftet ist, befindet sich öffters ein hefftiges Fieber, welches so lange anhält biß der gesamlete Eyter einen Ausgang gefunden.

§. III.

§. III. Die andere Art aber, bey welcher sich wenig Schmertzen befinden, ist gemeiniglich ohne Fieber, die Erhabenheit oder *eminens* des grossen Augen-Winckels ist sehr klein, und die Farbe der Haut ist gleichfals nur wenig verändert.

§. IV. Es entstehet diese Geschwulst von verschiedenen Ursachen; und zwar erstlich von der *lympha* welche aus dem Auge durch die *puncta lacrymalia* in die Nase läuffet. Zu dem Ende wenn dieser *liquor* der diese kleine *canäle* anfüllen soll, etwan eine schädliche *qualitæt* annimt, oder diejenigen Theile durch welche er lauffen muß, sich verstopfen, so muß die *lympha* durch ihren langen Auffenthalt nothwendig die Ursache eines *Abscessus* oder Geschwüres in dem grossen Augen-Winckel werden.

§. V. Diese *lympha alterir*et oder verändert sich auf zweyerley Arten; zum ersten, wenn sie in Betrachtung ihrer Schärffe die innere Seiten des *saccus lacrymalis* oder Thränen-Sacks anfrisset, und daher eine Aussiperung des *purulent*en Eyters veruhrsachet, welcher den *ductum lacrymalem* oder Thränen-Gang verstopfet, so bald er dahinein kommet; wenn nun die Thränen-Feuchtigkeit ihren Durchgang also abgeschnitten findet, so erfüllet sie den Sack, schwellet ihn auf, und machet an dem oberen Theil desselben eine Geschwulst, welches man an einer Beule die unter der Vereinigung der Augen-Lieder

der

der sich befindet, erkennen kan, dergestalt, daß der Eyter, wenn man diese Beule drücket, durch die *puncta lacrymalia* wieder zurück tritt.

§. *VI.* Die Dicke und Leimigkeit welche die Thränen Feuchtigkeit überkomt, ist die zweyte Art der Veränderung. Da selbige nun alsdann durch den Nasen-Gang nicht durchlauffen kan, so hält sie sich in dem Thränen-Sack auf, wovon alsden die Erhabenheit desselben entstehet, welche jedennoch der andern gleich ist, davon ich vorher geredet, doch mit dem Unterscheid, daß wenn man die Beule oder *tumorem* drücket, daß die Feuchtigkeit durch die Nase abläuffet, welches der Beule die von der ersten Ursache abhänget, nicht wiederfähret.

§. *VII.* Bißweilen ist gar kein Fehler in der Thränen-Feuchtigkeit zu finden, sondern es komt eine Entzündung in die *membranen* oder Häutgens die den Trähnen-Gang *formiren*; wann demnach dieser Gang durch die Aufschwellung seines schwammigten Gewebes zu derselbigen Zeit sich gestopfft befindet, so hält sich die *serositæt* oder Feuchtigkeit in dem Thränen-Sack auf, wird darinnen sauer, und frisset denselben an, woraus den eben dieselbige Zufälle entspringen, davon ich vorher geredet.

§. *VIII.* Wann der Thränen-Sack durch den Auffenthalt der *lymphæ* angefüllet ist, und

mit dem Finger gedrücket wird, es müste den seyn, daß dieselbe durch die Nase oder Auge davon wischete, so wird es von einigen *Hydrops* oder Wassersucht genennet; dieser neue Nahme schicket sich aber nicht alzuwohl zu dieser Kranckheit, denn eine jede Wassersucht setzet zum Voraus, die Ergiessung einer Feuchtigkeit in eine Höhle daraus sie keinen Ausfluß hat. Dann in diesem Fall davon wir jetzo handeln, fliesset der in dem Thränen-Sack enthaltene Eyter so gleich heraus so bald derselbe gedrücket wird. Ja es wiederfähret öffters denen meisten Krancken, daß die *lympha* währenden Schlaffes von selbsten durch die Nase einen Ausgang findet; dergestalt daß der Sack des Morgens ledig befunden wird, nachdem aber der Krancke 3 Stunden auf gewesen, so ist er wieder vollgefüllet, weßwegen sie auch genöthiget sind denselbigen auszuleeren. Aus dieser Anmerckung erhellet also, daß währender Zeit, da der Krancke sich ausserhalb dem Bette befindet, der Thränen-Sack sich also falten müsse, daß er seinen untersten Gang verstopffet.

§. *IX.* Wenn der Thränen-Sack auf diese Weise wie es oben gesaget, angefüllet ist, und die dariñen enthaltene Feuchtigkeit so dicke geworden, daß sie weder durch die Thränen-Püncte, noch durch den Thränen-Gang ausfliessen kan, so erwecket sie eine hefftige *inflammation*, welche sich in ein *Abscess* oder Geschwür verwandelt, und

die

die Kranckheit von welcher wir reden zuwege bringet.

§. X. Die Zeichen der *Anchylops* erhellen schon gnugsahm aus alle demjenigen was wir zuvor gesaget; es ist aber gleichwohl sehr schwer diese Kranckheit im Anfange zu erkennen. Wenn indessen die Thränen ihren vorigen Weg nicht mehr lauffen, oder doch nicht mehr so leicht als sonst durchfliessen, so wird man in dem grossen Augen-Winckel einer leimichten Feuchtigkeit gewahr, welche noch mit einer gelinden Entzündung, Brennen oder Jücken, und Thränen vergesellschafftet ist; welches alles solche Zufälle sind die in denen meisten Flüssen vorzukommen pflegen.

§. XI. Wenn man auf den grossen Augen-Winckel drücket, so siehet man eine weißlichte Feuchtigkeit durch die *puncta lacrymalia* hervor kommen, oder wenn die Erhabenheit des Thränen-Sacks zum Vorschein kommt, so hat man zu befürchten, daß die in diesen Sack enthaltene Feuchtigkeit versauret, und ein *Abscessus* darauf erfolget.

§. XII. Alle Geschwüre des grossen Augen-Winckels verwandeln sich gemeiniglich in Thränen-Fisteln und bißweilen auch in einen Krebs, wenn nemlich die Feuchtigkeit woraus sie entstehen, sehr böß-artig ist.

§. XIII.

§. *XIII.* Man muß wohl unterscheiden ob das Geschwür mit dem Thränen-Sack Gemeinschafft hat, oder ob es nur flächlings zwischen der Haut, und dem runden Mäußlein ist; in diesen letztern Falle hat man keinesweges zu befürchten, daß eine Fistel draus werde, wann nur der Eyter zwischen dem Mäußlein und dem Sack sich befindet.

§. *XIV.* Wann man aus denen vorhergehenden Zeichen wahr nimt, daß die *lympha* in dem Thränen-Sack sich aufhält, so muß man in Zeiten dazu thun, damit der Schaden nicht noch grösser werde; weßhalb man dem Krancken muß zur Ader lassen, und ihm alle Morgen eine Kalbfleisch-Brühe mit *Cerefol. Buglofs. Borrag. Cichorio* und mit Krebsen gekocht, nehmen lassen; überdem kan man ihn von Zeit zu Zeit *purgiren.* Man kan ihm Fuß-Bäder und andere dergleichen Mittel gebrauchen, welche geschickt sind die üble Beschaffenheit der *lymphæ* zu verbessern. Alhier solte nun das Einsprützen (*injectio*) durch die *puncta lacrymalia* dienlich seyn; man muß aber bemercken, daß wenn der Sack ziemlich ausgedehnet ist, so muß man denselben währenden Einsprützen mit dem Finger zusammen drücken, ohne welches die *injection* mehr schädlich als nützlich seyn würde, indem der *liquor* welchen man in den Sack einsprützet, denselben ohne diese Vorsichtigkeit noch mehr ausdehnen würde.

§. *XV*. Nachdem man sich der Spritze 5 biß 6 Tage bedienet hat, und der durch die *puncta lacrymalia* eingesprützte *liquor* nicht in die Gurgel fält, oder auch nicht durch die Nase läufft, so ist derselben Gebrauch vergebens, welches meine Meynung bestärcket, daß das Einspritzen nur in schlechten Schäden des Sacks, und nicht in der Thränen-Fistel dienlich sey.

§. *XVI*. Die *Bandage*, welche den Thränen-Sack in seiner Erhabenheit nieder drücket schaffet mehr Nutzen als die Sprütze, und zwar um so viel mehr, weil sie die Feuchtigkeit ohnaufhörlich gegen dessen untersten Oeffnung zustosset. Man kan sich auch zugleicher Zeit des ungarischen Wassers bedienen, um damit täglich drey mahl die Erhabenheit euserlich zu waschen.

§. *XVII*. Das inwendige des Auges kan man mit warmen Wein waschen, worin einige Tropfen von dem *Balsam* des *Commandeurs* zu *Perne* gethan. Alle Abend soll man eine in diesen Wein eingetauchte *compresse* auf den grossen Augen-Winckel legen. Es giebt einige Leute welche diesen Schaden auf diese Art *curiren*, wenn nehml. die Verstopfung des Trähnen-Ganges nicht alzu hefftig, und das *os unguis* nicht angefressen ist.

§. *XVIII*. Der Abt *de Grace* heilte bißweilen die Fisteln und Geschwüre des grossen Augen-Winckels mit seinem Pflaster. Er legte eines

davon

davon auf, welches das gantze Auge bedeckte, und ließ es denen Leuten einen Monath lang tragen, doch mit der Bedeutung, daß sie des Morgens und Abends das Auge auswischen, und alle Tage ein frisch Pflaster auflegen musten.

§. *XIX.* Wann in einem dieser oben beschriebenen Fälle eine Entzündung an dem Trähnen-Sack sich eusserte, wann gleich selbige von der Ergiessung des Eyters auf diesen Theil herkäme, so muß man bedacht seyn dem Krancken eine Ader zu öffnen, und solche Mittel zu *appliciren*, welche fähig sind, die Vermehrung des ergossenen Eyters zu verhindern. Zu dem Ende kan man das Marck von einem gebratenen Apfel mit Eyerweiß vermischet, oder auch die Helffte von der *Cassia mundana* und die Helffte vom gebratenen Apfel zusammen vermischet, gebrauchen. Wenn der *Abscessus* aufgemacht, und das *os unguis* nicht angegriffen ist, so kan man das Geschwür mit dem Pflaster des Abts *de Grace* heilen, und den Krancken nach Nothdurfft *purgiren* lassen. Wenn man vermeinet daß die in dem Trähnen-Sack enthaltene Feuchtigkeit sich in Eyter verwandelt hat, so muß man nicht so lange warten, biß der Eyter selbst einen Ausgang gesuchet, weilen dessen langer Auffenthalt an denen Knochen einen *cariem* verursachen möchte; sondern man muß mit der *Lancette* eine Oeffnung machen, und dabey den Lauff derer Fibern des *musculi orbicularis* in acht nehmen, nach diesen

kan man die Wunde mit dem Pflaster des Abts *de Grace* biß zur Heilung verbinden.

Cap. II.

Von der Ægilope oder Thränen-Fistel.

§. *I.*

Ob man gleich unter dem Worte Fistel überhaupt ein mehr oder weniger tieffes Geschwür verstehet, dessen Eingang enge, der Grund aber sehr breit, und in seinem gantzen Umfange *callöse* ist; so zeiget indessen doch die Erfahrung daß das Geschwür des grossen Augen-Winckels *fistula lacrymalis* genannt, wie alt solches auch sey, dennoch keine *callositæt*en habe; überdem befindet es sich auch nur in demjenigen Theile der Haut des *musculi orbicularis*, welcher den *saccum læcrymalem* bedecket.

§. *II.* Man kan sagen daß die *fistula lacrymalis* ein Geschwür des Thränen-Sacks sey, welches bißweilen mit dem *ulcerirte*n Theil der Haut, der ihn bedecket, oder mit der Anfressung derer daherum liegenden Knochen vergesellschafftet ist; ja öfters geschiehet es daß ein solches Geschwür vorhanden, ohne daß die Haut noch die nahe anliegende Knochen, davon angegriffen werden.

§. *III.*

§. *III.* Hieraus erhellet nun, daß man die *fistulam lacrymalem* in zwey Arten abtheilen könne; die erste ist mit der Schwürung der Haut vergesellschafftet, und heisset die offene; die zweyte Art wobey die Haut nicht *ulcerir*et ist, wird die blinde oder verborgene Fistel genennet, bey welcher man öfters einen Buckel auf dem Orte des Thränen-Sackes siehet, bißweilen kommet dieser Buckel auch nicht einmahl zum Vorschein, daher man Anlaß genommen diese letztere Fistel die platte zu nennen.

§. *IV.* Wann der Eyter welcher sich im Thränen-Sack aufhält, keine Schärffe an sich hat, so ist das *os unguis* nicht angefressen; wann aber im Gegentheil die Krancken sich lange Zeit mit ihrer Fistel schleppen, so wird der Eyter in dem Sacke sauer, frisset dessen Seiten-Theile an, verursachet an dem *osse unguis* und *osse maxillari* einen *cariem*, und lauffet endlich biß auf den untersten Theil der *orbitæ*, welche davon öfters auch angegriffen wird. Diese letztere Art nun will ich *fistula complicata* oder die doppelte Fistel nennen.

§. *V.* Bey diesen Schaden entstehet zu Zeiten eine Entzündung in den grossen Augen-Winckel, welche bißweilen das gantze Auge einnimmt. Diese *inflammation* kommet daher, wenn die Feuchtigkeit, so die Fistel verursachet schärffer und böß-artiger wird, so *irritir*et und prickelt sie

das Auge, indem sie durch die *pucta lacrymalia* häuffig ausläuffet.

§. *VI.* Diese Fisteln werffen zu einer gewissen Zeit mehr Eyter als zur andern von sich, öffters geben sie nur sehr wenig, und bißweilen fliesset eine ziehmliche Menge davon heraus. Und diese Zufälle verändern sich, nachdem das Blut mehr oder weniger schadhafft ist.

§. *VII.* Hieher kan man zu Ursachen derer Thränen-Fisteln, alle diejenigen rechnen, von denen wir gesaget daß sie die *Anchylops* verursachen, denn wir haben schon gesaget daß verschiedene dieser Fisteln nichts anders als Folgerungen davon sind. Man siehet ausser diesen einige, welche auf denen *veneri*schen Kranckheit, Scharbock, und auf Kröpffen folgen. Endlich findet man auch Fisteln, welche die Folgerungen derer Kinder-Blattern sind.

§. *VIII.* Die verborgene oder blinde Thränen-Fistel erkennet man, wenn eine *purulente materie* durch die *puncta lacrymalia* heraus lauffet, indem man den Ort des grossen Augen-Winckels drücket, der mit dem Thränen-Sack Gemeinschafft hat; und aus der Beschaffenheit des Eyters der heraus läuffet kan man ebenfals abnehmen, ob ein *caries* daselbst vorhanden sey. Derohalben wenn der Eyter in gar zu grosser Menge vorhanden, ob er gleich von guter Beschaffenheit

ist

ist, so wird, wenn auch gleich noch kein *caries* vorhanden wäre, dennoch bald einer darauf erfolgen. Von der offenen Thränen-Fistel aber kan man vermittelst der *sonde*, und aus dem Eyter welcher daraus läuffet mit wenigerer Mühe urtheilen.

§. *IX.* Was die Vorherverkündigung (*Prognosticum*) der Thränen-Fistel anbelanget, so ist dieser Gebrechen, wenn er bey denen mit diesen Schaden behafteten Persohnen öffters fliessen thut, sehr schwer zu heilen, nicht allein in Ansehung der Schärffe des Eyters, sondern auch von wegen der vielen Gänge (*sinus*) welche alezeit mit dieser Fistel vergesellschafftet sind. Wenn aber im Gegentheil die Krancken von Schmertzen, und offt-wiederholten Flüssen befreyet bleiben, auch der Eyter welcher aus der Fistel läuffet, nicht häuffig und wohl beschaffen ist, so erfolget auch die Heilung desto leichter darauf. Endlich können die Fisteln, so von einer kröpfigten oder *veneri*schen Geschwulst 2c. entstehen, nicht anders geheilet werden, als wenn man dasjenige Ubel ausrottet, daß dieselbigen unterhält.

§. *X.* Betreffend die Heilung der *fistulæ lacrymalis*, so kan man es, wenn sie blind ist, auf etliche Tage mit den Einspritzen durch die *puncta lacrymalia* versuchen; wenn dieses aber nicht anschlagen will, so muß man eine Oeffnung in den Sack machen, und dahinein spritzen: nach

diesem leget man das Pflaster des Abts *de Grace* auf die Fistel, und verbindet selbige damit biß zur Heilung, wofern die nahe anliegenden Knochen nicht angefressen sind, sonsten müste man zur *operation* schreiten, die wir unten beschreiben werden.

§. *XI.* Alle diejenigen, von denen Alten biß zu den Neuern zu rechnen, so die *operation* der *fistulæ lacrymalis* verrichtet, haben in den Gedancken gestanden, daß die Heilung dieses Gebrechens in der Ausrottung des *ossis unguis* bestünde. Derowegen haben die erstern, um die Ungestalt des untersten Augen-Lieder zu verhindern, dessen Ursach sie der verlohren gegangnen Flechse des *musculi orbicularis* zuschrieben, allezeit die Oeffnung der Fistel unter diesem *tendine* gemachet. Unter denen Neueren giebet es einige, so der Weise derer Alten folgen; andere aber, welche wissen daß die *incision* des *tendinis musculi orbicularis* keinen Theil an dieser Ungestalt hat, machen gar keine Schwürigkeiten denselben abzuschneiden, weiln sie der grosse Umfang des *caries* ohnedem doch nöthiget, dasselbe zu thun.

§. *XII.* So wohl die einen als die andern, wenn sie das *os unguis* entblösset, so bemühen sie sich den *cariem* desselben mit einem glüenden Knöpfgen, welches sie 3 biß 4 mahl durch eine Röhre *applici*ren, auszurotten. Wenn nun die

Krancken in der Nase einen brandigten Geruch enpfinden oder wenn durch die Nasen-Löcher entweder Blut oder *serositæten* heraus lauffen, so sind sie mit der *operation* zu frieden. Und endlich verbinden sie die Wunde mit ziehmlich langen *Bourdonets* um den Gang zu unterhalten, welchen sie zwischen der Nase und Fistel gemachet haben. Der wenige Fleiß aber den sie haben, die Länge und Dicke des *Bourdonets* so lange zu behalten, biß daß die Seiten-Theile des neuen *ductus* heile sind, machet zum offtern ihre *operation* vergeblich; den weiln die Trähnen allezeit in die *puncta lacrymalia* treten, ohne einen Ausgang durch die Nase zu finden, so bringen sie nicht lange zu, einen fast eben so schlimmen Schaden, zu erwecken, als der erste gewesen.

§. *XIII.* Es giebet auch verschiedene unglückliche Fälle, welche diese *operation* begleiten; der erste ist, wenn man über dem *tendine* des *musculi orbicularis* die *incision* machet, so kan man die *arteriam angularem* abschneiden, und besonders wenn man eine platte Fistel *operiret*. Alsdenn stehet der *patiente* in Gefahr das Gesichte zu verliehren, wie man solches schon hat sehen wiederfahren, wenn der *Chirurgus* nicht *observiret*, den Aug-Apfel nicht zudrücken bey der *application* des Verbands, welchen er auf den grossen Augen-Winckel zu legen genöthiget ist, um die *hæmorrhagiam* zu stillen, welche die Oeffnung der *arterie* verursachet.

§. *XIV*. Der zweyte Unfall ist die Ungestalt des untersten Augen-Liedes, welche von der Zertrennung der Haut entstehet, so die beyden Augen-Lieder vereiniget, sie mag gleich durch die Würckung des Eyters so aus dem Geschwüre heraus lauffet, oder von der Hitze des Brenneisens dessen man sich zum *caries* bedienet, verursachet werden.

§. *XV*. Der dritte Unfall ist das Auslauffen der Thränen, welches allezeit auf derjenigen *operation* folget, bey welcher man nicht bedacht gewesen, den Gang zwischen dem Auge und der Nase offen zu halten. Derowegen ist es sehr leicht zu sehen, daß die *glandula lacrymalis* ohnaufhörlich Thränen von sich giebet, und da die Thränen-Puncte sich dieser Feuchtigkeit, wegen der Narbe an dem Ende ihrer Gänge, nicht entschütten können, so muß nothwendig folgen daß die Thränen über die Backen herab lauffen.

§. *XVI*. Will man nun die *operation* der Thränen-Fistel vornehmen, so ist es nöthig, daß man den Krancken vorhero dazu *præpariret*. Und diese Zubereitung muß verschieden seyn, nachdem die Feuchtigkeit, so die Fistel verursachet, mehr oder weniger bößartig ist. Denn wenn der Eyter so herausfliesset, in keiner alzugrossen Menge vorhanden auch von guter Beschaffenheit ist, und der Fluß nicht alzuoffte wiederkommt, so ist das Aderlassen und *purgiren* schon

schon hinlänglich zu dieser Zubereitung; wenn aber im Gegentheil die Feuchtigkeit, so da heraus fliesset, durch seine Schärffe dem Auge offt wiederholte Flüsse verursachet, so gehöret dazu eine viel vollkomnere *præparation*, und muß man vorhero alle diese Hindernisse aus dem Wege räumen, bevor man die *operation* unternimmt. In diesem Fall ist es nöthig daß man dem Krancken (ausser dem Aderlassen und *purgir*en) eine gute *diæt* vorschreibe, darin bestehende, daß er keinen Wein trincke, hingegen alle Morgen das vierte Theil eines Maaßes mit *syrupo violarum* vermischter süssen Milch, nnd zwar 14 Tage oder 3 Wochen nacheinander zu sich nehme. Bißweilen ist man auch genöthiget dem Krancken Fuß-Bäder zu machen, wie auch das Aderlassen und *purgir*en zu wiederbolen, biß daß die Röthe des Auges gäntzlich vergangen ist: um so viel mehr auch wenn man anfienge diese *operation* zu unternehmen, während daß das Blut noch scharff und bößartig wäre, so würde man Gelegenheit zu einer Versammlung der *materie* auf dem Auge geben, welche leicht einen *Abscessum* verursachen, oder andere Zufälle zuziehen könnte, die noch schlimmer als die Fistel selbst, wären.

§. *XVII.* Ist demnach der Krancke auf diese Weise *præparir*et, so schreitet man zur *operation*. Wenn die Fistel schon offen ist, und daß die Oeffnung nicht groß gnug wäre, so soll man

 sie

sie mit gepresseten Schwamm, oder mit dem *Bistouri* oder *Lancette*, nachdem man es vor gut befinden wird, erweitern.

§. *XVIII.* Wenn es eine blinde oder verborgene Fistel ist, so soll man die *incision* unter dem *tendine* des *musculi orbicularis* machen, es müste denn seyn, daß der Sack, so die *materie* in sich hält, eine solche Erhabenheit machete, welche sich biß über diese Flechse erstreckte. Alsdenn müste man den Schnitt an diesem Ort anfangen, und nach unten zu biß auf 3 Linien unter diesem *tendine* vollführen, jedoch soll der Schnitt auch als ein halber Mond gemachet werden, dessen erhabener Theil gegen die Nase, und der flache gegen das Auge gekehret ist, und dessen Mittel endlich mit dem *tendine* des *musculi orbicularis* gleich kommt, auch sich so viel als nur möglich von der Vereinigung derer Augen-Lieder entfernet. Wenn der Eyter nur unter der Flechse zu liegen scheinet, so soll man sich begnügen eine *incision* mit der *Lancette* zu machen, indem man unmittelbahr über dem Rande der *orbitæ* oder Augenleise anfänget, die *Lancette* in den Sack hinein stosset, und die Wunde schräms von unten nach oben zu erweitert, womit man biß auf 1 Linie von dem *tendine* fortfähret, folgends soll man gepresseten Schwamm hinein stecken, und selbigen biß auf den andern Morgen darinnen lassen, um das Loch rund zu machen. Alsdenn untersuchet man

mit dem Sucher oder *stilet*, um das unterste des angefressenen *ossis unguis* zu erkennen; nachdem man es nun erkannt, so hält man die *sondē* fest auf dem Ort, und stecket die Röhre auf dem obersten Theil des *stilets*, und schiebet sie biß auf das Ende hinunter, darauf er stehet.

§. *XIX*. Wann nun die Röhre fest aufgesetzet, so muß man die *sonde* wieder zurück ziehen, und das Breneisen zur Hand nehmen, und selbiges so geschwind als nur möglich durch die Röhre biß auf den Ort, den man brennen will, hineinstossen. Sobald der Knochen durchbohret ist, muß man das Breneisen und die Röhre fast zugleicher Zeit wieder heraus ziehen. Wann nun das Blut durch die Nase lauffet, so ist es ein Zeichen, daß die *operation* wohl verrichtet ist: ebenmäßig auch wenn die Lufft aus der Wunde heraus stosset, wenn der Krancke die Nasen-Löcher zudrücket, und zugleicher Zeit zum Schnauffen sich zwinget.

§. *XX*. Man stecket alsdenn ein *Bourdonet* oder Meissel von gnugsamer Länge hinein, welches durch die Oeffnung biß auf die Haut reichet, so den inwendigen oder untersten Theil des *ossis unguis* bedecket, und über dieses alles leget man ein Pflaster, benebst einer mit einen kühlenden Augen-Wasser benetzten *compresse*, welche über das gantze Auge hinreichen muß.

§. *XXI*,

§. *XXI.* Wenn man genöthiget ist die *incision* über dem *tendine* des *musculi orbicularis* zu machen, wie alsdenn insgemein der obere Theil des Kinbacken-Beines *cariös* ist, so muß man, bevor das *os unguis* durch bohret wird, das Breneisen 3 oder 4 mahl auf diesem Theil des angefressenen Kinbacken-Beines ansetzen; nach diesem aber *applicir*et man das Breneisen auf das *os unguis.* Den Krancken verbindet man hernach wie ich es oben schon angezeiget. Den folgenden Morgen muß man das Pflaster abnehmen, die Wunde rein auswaschen, und ein frisches drauff legen. Den dritten Tag ziehet man den Feder-Meissel wieder heraus, und zugleich soll man ein Feder-Kiel haben so an beyden Enden offen ist, und selbige durch die Wunde biß auf den Knochen zu stecken, den man durchbohret hat. Anbey soll man noch ein ander *Bourdonet* oder Feder-Meissel haben, dessen Spitze man in ein flüßig *causticum* eintauchet, und welches man durch den Feder-Kiel so tieff hinein stosset, biß daß die in dem *liquore* eingetauchte Spitze durch das Loch des *ossis unguis* biß auf den Gaumen-Knochen zu stehen kommt. Nachdem ziehet man den Feder-Kiel, welcher das Auge und den Thränen-Sack wieder die hefftige Wärckung des *liquoris caustici* zu beschützen, gedienet hat, wieder heraus, und leget ein Pflaster wieder drauff. Den folgenden Morgen stecket man ein dickeres *Bourdonet* hinein, und fähret fort selbiges zu vergrössern,

biß

biß daß man eines in der Dicke einer grossen Schreib-Feder hinein bringen könnte.

§. *XXII.* Wenn man nun so weit damit gekommen, so fähret man fort die Wunde zu verbinden, und *Bourdonets* hinein zu stecken, biß daß man vermeinet, daß nicht allein die Knochen sich *exfoliiret* haben, sondern auch daß sich um den gantzen inwendigen Umkreiß des neuen *canals* oder Ganges eine Haut geschlossen und *formiret* habe. Alsdenn lässet man die Feder-Meissel gar hinweg, und lässet die eusserliche Wunde heilen. Durch dieses Mittel bleibet das Auge in solchen Stande, dergestalt daß es Leute giebet, bey denen man fast nicht einmahl sehen kan, daß sie jemahlen eine Fistel gehabt.

§. *XXIII.* Die Oeffnung so man in die Haut und an dem *musculum orbicularem* machet, um in den Thränen-Sack zu kommen, muß so klein seyn als nur immer möglich ist; denn wenn sie alzugroß ist, so lässet sie allezeit eine heßliche Narbe hinter sich. Anderntheils kan eine lange *incision* dem inwendigen Theil des Sackes, der das *os unguis* berühret, niemahls eine viel grössere Oeffnung geben, indem der Rand der *orbitæ* sich dargegen setzet. Ja ich kan wohl sagen daß dasjenige was zerschnitten worden, um die *incision* zu verlängern, sich in kurtzer Zeit zuschliessen wird, und daß nichts mehr als dasjenige offen bleiben wird, was das *Bourdonet*

durch seine Dicke erhalten kan. Dafern man aber die Oeffnung über dem *tendine* machen muß, so erfordert es die Nothwendigkeit, daß sie ein wenig länger sey, und zwar wegen der beyden Oerter, wo man das Breneisen ansetzen muß.

§. XXIV. Was die *complicirt*en Fisteln betrifft, das ist diejenigen, bey welchen sich der *caries* biß auf den untersten Theil der Augenleise erstrecket, so muß man den angefressenen Knochen durch die *exfoliation* loß gehen lassen. Zu dem Ende nimmt man einen Feder-Kiel in der Dicke des *Bourdonets*, dessen unterstes Ende nicht offen ist, und machet einen Einschnitt einer Linie breit dahinein, welcher mit demjenigen Knochen gleich kommt, den man weg bringen will. Folgends stecket man in diesen Feder-Kiel ein Stuck gepresseten und in dem *liquore caustico* eingetauchten Schwamm, und schiebet diesen Feder-Kiel an statt des *Bourdonets* hinein. Wenn also die Feuchtigkeit den Schwamm aufschwellet, so wird sie denselben durch den Einschnitt des Feder-Kiels gegen das angefressene Bein fortschieben. Wenn das erste mahl nicht alle die Würckung darauf erfolget, die man davon zu hoffen hat, so soll man es wiederhohlen, damit sich ein Gang *formire*, und zwar von dem Ort wo der *caries ossis* war, biß an den Gang, den man in das *os unguis* gemacht. Auf diese Art wird man die Gefahr, welche dabey

bey ist wenn man das Breneisen dahin bringt, vermeiden, welches nicht geschehen kan ohne den Aug-Apfel zu berühren, woraus denn der Verlust dieses *organi* oder Werckzeuges erfolget.

§. *XXV.* Da nun die Absicht so man bey der *operation* der Thränen-Fistel haben soll, dahin gehet, den *cariem* auszurotten, und einen neuen *canal* oder Gang zu machen, der den natürlichen, welcher verstopffet ist, wieder ersetzet, so muß man mercken, daß es nicht gnug seye einen neuen Gang vermittelst der *operation* gemacht zu haben, sondern man muß ihn auch so machen, daß er Bestand habe, nachdem die eusserliche Wunde zugeheilet ist. Derowegen muß man, bevor man die *Bourdonets*-gantz und gar hinweg lässet, welche die Oeffnung unterhalten, wohl acht haben, daß in dem gantzen Umfang des neuen Ganges sich eine frische Haut angesetzet habe, wie wir solches oben schon gesaget.

§. *XXVI.* Ob ich gleich mein bestes gethan, die Art und Weise in dieser *operation* glücklich zu seyn, so viel als nur möglich gewesen, auf das deutlichste und klährlichste zu beschreiben, so wird es gleich wohl nur denenjenigen eine leichte Sache seyn, welche die *structur* dieser Theile recht verstehen; denn in dieser *operation* siehet man nichts; die *sonde*, ein gesundes Urtheil, und eine vollkommene Erkänntniß der *structur*

dieses

dieses Theiles, sind es, welche einem zum Wegweiser dienen. Uberdem sind auch die Knochen nicht in allen *subjectis* von einerley *form*, noch von einerley Lage und *situation*, denn sie haben allezeit von diesen etwas, das da mehr oder weniger ist.

Cap. III.

Von denen Fisteln der Augen-Lieder.

§. I.

Ausser den Thränen-Fisteln giebet es auch noch andere, welche die Augen-Lieder an verschiedenen Orten befallen. Einige entstehen nach einem *Abscessu* unter dem Aug-Apfel. Ja was noch mehr ist, wenn sich eine knotigte Geschwulst auf dem untersten Theile der *orbitæ* an der Seite des kleinen Augen-Winckels befindet, und diese Geschwulst zum Geschwür kommt, so frisset die *materie*, welche sie in sich hält, den Knochen an der zu nächst dran lieget, und nachdem die *materie* heraus gelauffen, so wird die Wunde fistelhafftig, dafern man nicht bedacht ist, den angefressenen Knochen zur *exfoliation* zu bringen.

§. II.

§. II. Die Fisteln der Augenlieder folgen auf die Geschwühre, so zwischen dem *musculo orbiculari* und der Haut sitzen. Und dieser Geschwüre giebt es zweyerley entweder kleine oder grosse. Sind sie klein, so entstehen sie von einem Gerstenkorn, welches zwischen dem Knorpel und der Haut so es bedecket, *abscedir*et, und dessen Eyter sich Lufft machet, indem er den Rand des Augenliedes zwischen denen Wurtzeln der Augenhare durchbohret, und sie mit einer Unreinigkeit beschmieret, die beständig ausdünstet, und sich daselbst fest setzet. Wann nun die Oeffnung dieses Geschwüres klein ist, so hält sich die *materie* gleichsam als in einen Sack auf, der kaum so groß ist, daß nur eine Linse darinnen Platz hat, und bißweilen ist sie auch noch kleiner, welches diese Oeffnung auf die letzte gantz fistelhafftig machet, und allezeit an diesem Orte des Augenliedes eine Geschwulst nach sich lässet.

§. III. Um nun diese Arten der Fisteln zu *curir*en, so muß man die Spitze eines Federkiels welcher als ein Zahnstecher geschnitten, in ein flüßiges *causticum* eintauchen, und selbige in die Fistel stecken, und damit den Grund berühren. Dadurch kommet nun eine grosse *eschara*, so die Oeffnung vergrössert und die *callositæt*en hinweg nimt. Nachdem der Schurff abgefallen, so wächset das Fleisch wieder hervor, worauf alsdenn die Heilung erfolget.

§. IV. Die Fisteln nun, welche grösser sind, entspinnen sich in denen Augenliedern vermittelst eines grossen *Abscessus* welches sich von dem grossen Augen-Winckel biß in die Mitte des Augen-Liedes erstrecket. Wann der Eyter zum Stande gekommen so machet er sich Lufft durch die *puncta lacrymalia*; dergestalt daß die *materie* so beständig herauß läuffet, die Grösse derer Augenlieder zwar vermindert; es bleibet aber ein Sack darinnen, der jederzeit einen neuen Eyter von sich giebet, wodurch die Wunde fistulös wird, und eine solche *Ophtalmie* unterhält, die dem Aug-Apfel sehr nachtheilig ist.

§. V. Dieser Zufall ist einer Standes-Persohn zugestossen, an der ich die *Operation* in Gegenwart derer Herrn *Dran*, und *Arnault* beyde ruhmwürdige *Chirurgi*, verrichtet. Diese *Dame* bekam eine Rose benebst einer Geschwulst auf dem obersten Augen-Liede- und eine Röthe an der *caruncula lacrymali*, und *conjunctiva*. Die Rose fing an zu *suppuriren* und wurde ein *Abseßus* daraus, welcher sich von der Mitte des Augen-Liedes, biß an die Nase über der Vereinigung derer beyden Knorpel erstreckete. Die *materie* machete sich Lufft durch dem obersten Thränen-Punct, dergestalt daß ein Theil davon durch dieses Loch lieff, währende daß das übrige biß in den gemeinen Gang herunterfiel, und folgends durch den *ductum* der mit dem untersten Thränen-Punct Gemeinschafft hat, wieder

herauß

herauf stieg, und gieng letztlich zur Oeffnung dieses letztern herauß. Ich hatte so gleich viele Mühe, den Weg, so die *materie* nahm, zu erforschen. Aber einige Zeit nachhero, als ich durch den obersten Thränen-Punct einspritzte, und die Röhre meiner Spritze gegen den Ort da die Erhabenheit gewesen, richtete, so wurd ich gewahr daß die *injection* die gantze *cavitæt* anfüllete, welches mir zu erkennen gab, daß daselbst eine Fistel vorhanden, und mich dahin brachte, selbige über dem Augen-Liede, und zwar so nahe an dem Knorpel, als mir nur möglich war, zu eröffnen. Ich spritzte endlich durch die Oeffnung die ich gemacht hatte, hinein, und erkante daß das Wasser durch den obersten *ductum lacrymalem* eingieng, und durch die Nase lieff. Ich steckte auch einen Meissel von gepresten Schwamm hinein, um die Oeffnung zu unterhalten, und die gantze *cavitæt* besser zu erkennen. Es verlohr sich aber ein Stückgen von dem Schwamm, welches einige Tage nachhero durch den untersten Thränen-Punct wieder herauß kahm.

§. VI. Ich fühlete mit der *sonde* in dem gantzen Umfang der *cavitæt* herum, um selbige desto besser zu ergründen, und schnitt alsdenn meine *incision* biß an ihr Ende, welches gegen die Mitte des Augen-Liedes gieng. Dergleichen that ich auch an der Seite der Nase, daß also die *cavitæt* ihrer gantzen Länge nach offen war. Ich

schnitt auch mit einer zarten Scheere alle Haut so sie bedeckte, hinweg, indem ich von oben anfing, und biß über dem grossen Augen-Winckel aufhörete, und diese zweyte *incision* machte ich solchergestalt, daß da selbige sich der Nase näherte, sie dennoch einen Raum von 1 Linie zwischen der ersten ließ; folgends hob ich das Stück Haut welches abgeschnitten worden, mit der *pincette* auf, und schnitt es gegen der Nase mit der Spitze der Schere gantz hinweg, damit die beyden Enden derer Leffzen sich nicht eher zusammen ziehen möchten, biß daß der Grund der Fistel herauß geheilet sey. Des Morgends darauf, berührte ich den Grund der Fistel mit dem *lapide infernali*, und die *callositæt* verschwand, die Wunde aber wurde mit dem *Balsamo viride* und mit dem Pflaster des Abts *de Grace* geheilet. Wenige Tage hernach verzogen sich alle Zufälle, und die Fistel wurde glücklich *curiret*.

§. VII. Was die Fisteln anlangt, so sich unter dem Aug-Apfel befinden, so habe ohngefehr vor 15 Jahren einen Jungen der von *Versailles* nach *Paris* kam, in der *cur* gehabt; nachdem derselbe einen *Abscessum* unter dem Aug-Apfel gehabt, davon die *materie* sich mitten auf dem untersten Augen-Liede eine Oeffnung gemacht. So erkante, nachdem ich meine *sonde* durch diese Oeffnung eingeschoben, daß der Auffenthalt des Eyters unter dem Aug-Apfel, den Knochen

chen angefressen, der den untersten Theil der *orbitæ* ausmachet. Der Eyter lieff in den *sinum maxillarem*, und floß zur Nase wieder herauß. Gleichwie aber dieser Weg ein wenig schwehr ist, und der Eyter in dem Grunde dieses *sinus* sich aufhalten, mithin selbigen *cariös* machen könnte; so ließ ich ihm einen Backen-Zahn ausziehen, als davon Wurtzeln bißweilen biß in diesen *sinum* gehen. Folgends spritzte ich alle Abend und Morgen eine *injection* von der *Aristolochia, Gentiana*, und *Mirrh.* in die Oeffnung des Augen-Liedes da denn der *liquor* aus dem *sinu* durch die Oeffnung des Zahns allemahl ins Maul lieff. Und dieser Krancke wurde zu Ende 2 Monathe vermittelst des Gebrauchs dieser Mittel glücklich wieder *curiret*.

§. VIII. Ich habe noch zwey Fisteln gesehen, so von kalten Flüssen entstanden waren. Die erste befand sich an einem Kinde und zwar nach einer kröpfigten Geschwulst, welche auf dem äusserlichen Theile des *ossis jugalis*, so den untersten Theil der *orbitæ* bey dem kleinen Augen-Winckel *formiret*, gesessen. Die Geschwulst war zum Geschwür gekommen, und die *materie* hatte sich durch eine sehr kleine Oeffnung selbst Lufft gemacht, die man wiewohl vergeblich, wiederum zuzuschliessen suchete; die Eltern liessen mich endlich dazu ruffen, und nachdem ich erkant daß der Knochen angefressen, so machet ich die Oeffnung weiter, um das Breneisen desto füg-

licher ansetzen zu können, worauf ich mich den des *spiritus vini camphorati* bediente. Nach einiger Zeit gab sich der angefressene Knochen loß, und der Krancke wurde vollkommen gesund.

§. IX. Die andere Fistel folgte auch auf einer kröpfigten Geschwulst, wovon die *materie* sich auch von selbsten Lufft machete, indem es die Haut und den *musculum orbicularem* durchbohrte, der Knochen aber darunter sich *cariös* befand. Der *patient* war unter denen Händen eines andern *Chirurgi*; da ich denselben nun nicht in meiner *cur* gehabt, so werde auch nicht weiter davon schreiben.

Cap. IV.

Von denenen Gersten-Körnern / Hagel / und Steinen der Augen-Lieder.

§. I.

EIn Gersten-Korn, ist ein *tumor* oder Geschwulst von mehr oder weniger Grösse, welches an verschiedenen Oertern der Augen-Lieder wächset und hervorkomt. Man pflegt es auch im gemeinen Sprichwort hochmüthig oder stoltz zu nennen. Weñ es klein ist so greifft es nur die Enden der Augenlieder zwischen denen Haaren oder doch nahe dabey an; wenn es aber im Gegentheil grösser

grösser ist, so erstrecket es sich biß gegen die Mitte des Augen-Liedes. Diese *tumores* sind insgemein im Anfange mit einer *inflammation* vergesellschafftet, und wann sie nicht *suppuriren*, so lässt die Entzündung nach, und die *materie* so sie verursachete wird hart, und verwandelt sie in eine Art eines *ganglions* welches bißweilen, weich, bißweilen auch sehr hart ist. Ob nun gleich diese Gersten-Körner kein Ungemach verursachen, (zu verstehen wenn sie ohne Schmertzen sind) so ist indeß doch niemand der nicht davon befreyet zu bleiben wünschet. Zu dem ist diese Kranckheit auch Veränderungen unterworffen; denn es geschihet bißweilen, daß sie auf einige Zeit verschwindet, und nach etlichen Tagen wiederkomt.

§. *II* Betreffend die Heilung dieser Kranckheit, so ist selbige nach denen Umständen die sie begleiten, unterschiedlich. Denn wenn eine Entzündung dabey ist, so kan man einen gebratenen Apfel in *form* eines Pflasters oder *cataplasmatis* auflegen, welcher sie bald zeitig machet, oder öffters gar wieder zertheilet. Dafern sie hart würden, so soll man das *Emplastr. Diabotanum* oder des Abts *de Grace* drauff legen. Wann man sie durch diese Mittel nicht zertheilen kan, so muß man sie mit der Spitze der *Lancette* aufritzen; und selten wird man *materie* drinne finden, denn es ist nur öffters ein hartes Fleisch, welches man mit einem flüßigen *cau-*

ftico verzehren soll; folgends leget man das Pflaster des Abts *de Grace* drauff, und berührt es zu verschiedenen mahlen mit dem *caustico*, um es vollends gar hinweg zu bringen. Man nuß sich aber auch in acht nehmen, daß man auf einenmahl nicht alzu viel vom *caustico* drauff bringe, damit es nicht gar das Augen-Lied durchfresse, oder dasjenige gar verzehre, was noch um die Geschwulst herum gesund ist.

§. *III.* Wenn das Gersten-Korn auf den untersten Augen-Liede sitzet, so ist es insgemein nehr inwerts als auswerts gekehret; darum kan man es gar füglich sehen, wenn man das Augen-Lied umschlägt. Wenn man solches *curiren* will, soll man es mit dem *lapide infernali* wegbringen, daferne man nicht Lust hat selbiges auf folgende Art wegzuschaffen. Wenn das Augen-Lied umgeschlagen, so sticht man eine krumme und mit einem seidenen Faden eingefädelte Nadel durch den *tumorem*. Nachdem nun die Nadel durch gestochen, soll der *Operiteur* mit der einen Hand die beyden Enden der Seide anfassen, um den *tumorem* in die Höh zu heben, während das er mit der andern Hand mit einer *Lancette*, die Haut welche die Geschwulst gegen den Rand des Augen-Liedes bedeckt, aufritzet; endlich soll er die *Lancette* weglgen und eine gerade Schere zur Hand nehmer, deren eine Spitze er in die Wunde stecket, und die andere gegen die Seite des Aug-Apfels richtet, um den *tumo-*

tumorem so tieff als nur möglich aus den Grunde herauß zu schneiden. Die Wunde so man machen muß, heilet gemeiniglich in 8 Tagen zu, wenn man sie mit einem Augen-Wasser verbindet, welches aus 10 Theil Wasser und 1 Theil *spiritus vini* bestehet.

§. *IV*. Es giebet auch noch andere kleine *tumores*, welche auf dem Rande derer Augen-Lieder hervorkommen, und man wegen ihrer Weisse und Härte Hagel nennet. Ihr Begriff ist nicht allemahl gleich. Wenn sie dicke sind, so scheidet man sie mit einer *Lancette*, von dem Augen-Liede, indem man eine *incision* in die Haut machet, so sie bedecket, und ziehet sie nachdem mit einer kleinen *Curette* herauß. Es werden aber die einen sowohl als die andern ebenfals herausgehen, wenn man an statt eine *incision* zu machen, die Haut so sie bedecket, 2 oder 3 mahl mit dem *lapide infernali* berühret, und sie durchbeitzet. Ausser diesen hat man noch eine andere Gattung von Geschwülsten, welche ebenmäßig auf denen Rändern der Augen-Lieder wachsen; selbige nennet man Steine. Sie entstehen von einer verhärteten Feuchtigkeit, welche sich in Steine oder Grieß verwandelt; ihre *cur* aber ist mit denen vorhergehenden einerley.

 Cap. V.

Cap. V.

Von denen Wartzen der Augen-Lieder.

§. I.

MAn hat zu bemercken, daß auf denen Augen-Liedern zerley Arten der Wartzen wachsen. Die erste Art ist klein, schmahl, hangend, und ihre Wurtzel *termini*ret sich auf der Oberfläche der Haut. Die zweyte ist viel breiter, und dringet auch tieffer als die erste hinein. Die dritte Art ist nicht allein viel breiter als die beyde vorhergehende, sondern ihre Wurtzeln dringen auch durch die gantze Dicke der Haut, und haben verschiedene Bluth-Gefässe, die sich biß auf die Fäche der Wartze erstrecken, und *terminir*en sich in verschiedene körnerichte Pündel, ein jedes von dem andern unterschieden, und worauf nach der geringsten Berührung das Blut herauß läufft. Diese letztere Art der Wartzen ist sehr gefährlich weiln sie sich offters in einen Krebs verwandelt, sie erwecket ein hefftiges Beissen und Jücken, welches einen nöthiget die Hand darnach auszustrecken; daher es denn kommet, daß wenn man sie reibet, sie von einander springen, und sich dadurch in ein *chancker*hafftiges und böß-artiges Ge-

Geschwür verändern. Die zwey erstere Arten aber sind nicht so gefährlich.

§. *II.* Um nun die beyde erstere Arten der Wartzen zu heilen, so kan man hierzu diejenigen Mittel gebrauchen, welche zu denen Wartzen derer andern Theile des Cörpers dienlich sind; als da ist die Milch vom Feigen-Baum, der *succus Chelidon. maj.* womit man ihre Oberfläche berühret. Man kan sie auch mit dem Burtzel-Kraut und mit der *Verucaria* so lange reiben, biß daß der Safft von diesen Pflantzen drauff fliesset. Im fall sie von diesen Mitteln nicht vergiengen, so soll man folgende Mittel zur Hand nehmen. Wenn die *basis* oder der Grund derer Wartzen breit ist, so soll man sie ein wenig über ihrer *basi* mit einer *pincette* anfassen, und sie endlich mit einem seidenen Faden und doppelten Knoten unterbinden. Diese *ligatur* oder Unterknüpfung verursachet durch die Zuschnürung derer Blut-Gefässe, so sie ernähreten, daß diese *tumores* absterben und abfallen. Wenn aber die Wartzen sehr tieff sitzen, so berühre man ihre Oberfläche mit einem in einen flüßigen *caustico* eingetauchten Strohalm. Dieses *causticum* wird sie auf 1 oder 2 *applicationen* verzehren, auch eine gute *suppuration* zuwege bringen, und also die Abfallung des *tumoris* verursachen. Auf die Wunde kan man das *Emplastum Diapalma* legen, und sie damit biß zur vollkommnen Genesung verbinden.

§. III.

§. *III.* Was hie *chancker*hafftige Wartzen betrifft, so heile ich dieselbige mit einem *liquore* dessen Gebrauch nicht allein, die Abfallung der Wartze verursachet, sondern auch eine gute Narbe zuwege bringet.

Cap. VI.

Von dem Krebs der Augen-Lieder.

§. *I.*

DJe Augen-Lieder sind gleich wie die übrigen Theile des Gesichts ebenmäßig dem Krebs unterworffen. Diese Kranckheit ist um so viel destomehr verdrießlicher, je mehr es sonsten verbothen worden daran zu rühren, daher es den gekommen daß man sie mit dem Nahmen *Noli me tangere*, beleget. Und dieserwegen sind alle *operationes*, die man daran verrichtet, sehr selten von einer glücklichen Folge. Und sonsten verursachen auch die *topica*, welche die Feuchtigkeit, (so diese Kranckheit verursachet) nur ein wenig *irritir*en, und versäuren, einen solchen Fortgang, der so hefftig ist, daß alle Hoffnung zur Hülffe und Einrichtung der Schmertzen vergeblich, ja selbst nicht einmahl von

von denen Hülff-Mitteln, die dazu am dienlichsten sind, einige Besserung zu hoffen ist.

§. *II.* Die Ursachen dieses Schadens kommen nicht weniger von der *alteration* der gantzen *massa* des Geblüts, als auch von der übeln Beschaffenheit desjenigen Theiles, an welchen sich die Feuchtigkeit ansetzet.

§. *III.* Ich habe fünff Gattungen dieser Kranckheiten angemercket, so die Augen-Lieder befallen, und an denenselben einen Krebs zuwege bringen. Die erste ist eine harte Geschwulst, so sich gemeiniglich auf dem obersten Augen-Liede angesetzet, und an ihrem Grunde Gefäße hat, die mit einem solchen Blut angefüllet sind, welches ihnen einen bleyfarbigen Schein giebet. Der Krancke empfindet daselbst bißweilen grosse Schmertzen, benebst einen Schauer über den gnntzen Leib.

§. *IV.* Die zweyte Gattung entstehet von einer Wartze so sich an dem grossen Augen-Winckel unter der Vereinigung der beyden Augen-Lieder ansetzet. Und diese Wartze hat sehr tieffe Wurtzeln, ingleichen auch Blut-Gefässe, wie ich solches in dem *capitel* von denen Wartzen der Augen-Lieder schon angemercket habe.

§. *V.* Die 3te Gattung ist eine Art Wartzen, deren schwärtzliches Blut die Blut-Gefässe ebenfals bleyfarbig machet. Bey diesen 3 Fällen wird das

Blut

Blut durch seinen langen Auffenthalt sauer, frisset die Haut und Augen-Lieder durch, worauß ein Krebs-hafftiges Geschwür und schwammig Fleisch hervor wächset, welches sich mit der Zeit endlich von selbsten verliehret, hingegen nimmet das Geschwür dergestalt überhand, daß es sich biß über die andern Theile des Gesichts ausbreitet, und dessen Ränder endlich gantz *callöse* werden.

ſſ. VI. Die vierte Gattung entstehet von dem Auslauffen derer Thränen, welche sich unaufhörlich über die *carunculam lacrymalem* ergiessen, es mag nun eine Fistel vorhanden seyn oder nicht, und welche durch ihre Bößartigkeit diese *carunculam lacrymalem* aushöhlen und geschwürig machen; worauß denn ein Krebs-hafftiges Geschwür entstehet, welches mit der Zeit das unterste Augen-Lied anfrisset und verzehret, und dessen Ränder, wie oben schon gesaget, endlich gantz hart werden.

§. *VII.* Die fünffte Gattung kan herkommen von einem Schlag, den man auf den Rand der *orbitæ* oder um das Auge herum empfangen, welcher das Fleisch zermalmet, und das Gewebe ihrer Blut-Gefässe verwirret, und hierdurch einen Auffenthalt des Geblüts verursachet, welches wenn es scharff wird, so verursachet es, daß der Schaden in ein Krebs-hafftiges Geschwür sich verwandelt, und die Ränder

der desselben gantz hart werden; welches ich bey dem Hrrn *Ferrand*, *General-Lieutenant* von der *Artillerie* gesehen, der diesen Schaden durch Streiffung einer *Bombe* an dem *osse jugali* bekommen.

§. *VIII.* Aller Krebs der die Augen-Lieder befält, ziehet insgemein sehr üble *suit*en nach sich; denn wenn das Geschwür bey welchen er sich angefangen, *callöse* Ränder hat, so wird es nur selten *curir*et, und dennoch hat es auch grosse Schwürigkeiten, wenn das krebs-hafftige Geschwür auch ohne *callositæt* ist. Man hat doch noch einige Hoffnung dasselbe mit dem *liquore*, wovon ich bey Abhandlung der krebs-hafften Wartzen gedacht, zu zuschliessen. Ja ich habe selbst ihrer vielen durch den Gebrauch dieses Mittels geholffen; wenn aber die Ränder des Geschwüres mit *callositæt*en vorgesellschafftet sind, so ist keine andere Hülffe als die *palliativ - cur* vorhanden.

§. *IX.* Die Leute, denen das Unglück betrifft mit dieser Kranckheit befallen zu werden, wünschen nichts mehr als nur wiederum geheilet zu seyn, brauchen derowegen solche Mittel, davon man ihnen Hoffnung zu einen guten Ausschlag, gemacht. Indessen zeiget doch die tägliche Erfahrung daß der Gebrauch desselben ihren Schaden nicht nur nicht vermindert, sondern vielmehr vermehret. Derowegen ist bey diesen Fall das

allersicherste, daß man sich an eine gute Lebens-Art halte, und sich vor alle demjenigen hüte, was das Blut *alterir*en und in Bewegung bringen könne; dergleichen sind die saltzige und gewürtzte Speisen, alt Fleisch und Hülsen-Früchte und d. g.

§. *X.* Auf den schadhafften Theil soll man die *distillirt*en Wasser von Froschleich und Nachtschatten; worinnen einige *gran* vom *sale saturni* und gebrant Bley vermischt, *applicir*en. Man kan auch zu einem *subtil*en Pulver gebrantes Bley nehmen, selbiges mit dem *mucilagine seminis lini miscir*en, auf *carpey* streichen, und es auf die Wunde legen; wodurch denn die Schärffe, und *malignitæt* des Eyters sehr verbessert wird. Und wenn man verspühret, daß der Gebrauch eines *remedii*, so gut es auch seyn mag, aufhöret den Krancken Besserung zu schaffen, so muß man den Krancken ein anderes gebrauchen, gleichwie das *aqua solani*, und *l'au d'arquebusade:* an statt des Weins soll man die Wunde Abends und Morgends mit dem laulichten gemachten *liquore* waschen, und auf diesen Theil ein *Plumasseaux* in diesem Wasser *trempir*et drauff legen. Wann selbige nun trocken werden, so soll man sie von Zeit zu Zeit mit eben den *liquore* anfeuchten, worzu man noch mischen kan *terra sigillata*, die *præparationes* von Bley, und alle Sachen, welche auf die Verbesserung der scharffen fressenden Feuchtigkeit, als welche die Ursache des Krebses ist, ziehlen.

§. *XI.* Man findet in denen *Autoribus* tausenderley Hülffs-Mittel wieder diese Kranckheit; man hat aber wohl acht zu haben, daß man sich derjenigen nicht bediene, welche durch ihre Schärffe so wenig als es nur seyn mag, diesen Schaden zuwieder seynd. Und den Krancken, muß man von Zeit zu Zeit *purgir*en lassen, nachdem man es vor nöthig befindet.

Cap. VII.

Von der Räude und Zittermählern der Augen-Lieder.

§. *I.*

DJe Augen-Lieder sind der Räude unterworffen, welche unter sich durch die grössere oder kleinere Breite derer freßigen Geschwüre, welche sich rings um ihre Ränder *formir*en, und durch mehrere oder wenigere *malignitæt* der Feuchtigkeit, so sie verursachet, von einander unterschieden ist.

§. *II.* Man erkennet diese Kranckheit durch eine Schwere auf dem Auge, und Geschwulst der Augen-Lieder, welche zugleich auch noch mit einem beschwehrlichen Beissen und Jücken deßgleichen auch mit einer Hitze und Röthe in denen

Augen-Winckeln, ja selbst an der *tunica conjunctiva*, vergesellschafftet ist. Es lauffet eine klebrichte Feuchtigkeit derer Geschwüre herauß, welche mit scharffen Trähnen vermischet ist; und nachdem selbige mehr oder weniger dicke ist, nachdem kleistert sie auch mehr oder weniger des Nachts die Augen-Lieder zusammen. Bißweilen erstrecket sie sich nur über einen Theil des Augen-Liedes, bißweilen aber nimt sie dasselbe gantz ein.

§. *III.* Wenn diese Kranckheiten, vornehmlich bey alten Leuten, lange angehalten, so wird das unterste Augen-Lied ziehmlich dicke, und schläget sich um; wodurch der *cartilago* als eine fleischigte Wulst zum Vorschein kommt.

§. *IV.* Die Zittermähler welche an denen Augen-Liedern hervorkommen, haben mit dieser Krätze, die Wulst ausgenommen, viele Gleichheit. Ihre Zeichen kommen mit denen vorigen fast überein; und wenn man die Augen-Lieder umschläget, so siehet man daß sie inwendig roth sind, und auf denenselbigen einige Pückelgen zum Vorschein kommen, welche wie die Körner in denen Feigen aussehen.

§. *V.* Die Ursache aller dieser Kranckheiten, entstehen von einen sehr saltzigen und beissenden Geblüt, welches seine *lympham* auf die Augen-Lieder ergiesset, wovon selbige mehr oder weniger

ger

ger angegriffen werden, nachdem die Feuchtigkeit sehr scharff ist.

§. *VI.* Was die nächste Ursache anlanget, so komt selbige gar öffters her von einer *ulceration* derer drüsigten Gefässe welche das Trieffen auf den Rand derer Augen-Lieder bringet, welche, wenn sie endlich geschwürig geworden, allezeit eine dicke Feuchtigkeit ausdünsten, so die *ulceration* unterhält, und je mehr und mehr vergrössert.

§. *VII.* Ob gleich diese Kranckheit sehr schwer zu übersteigen ist, so kan man dessen ohngeachtet, dennoch eine gute Genesung, von denen Mitteln so die Bewegung des Geblüts versüssen und *temperiren*, erhalten, wie ich solches unten in dem Capitel von der Augen-Entzündung anzeigen werde, dafern man nur nach dem Gebrauch dieser Mittel, folgende *remedia* beyfüget.

§. *VIII.* Um nun die *ulceration* derer Augen-Lieder zu heilen, wenn es nehmlich die Krätze ist, so selbige verursachet, so bediene ich mich des *lap. infernal.* welcher so *appliciret* wird, wie ich es bey Abhandlung derer auf dem Rande der Augen-Lieder nach denen Pückelgen der Pocken zurück gebliebenen Geschwühren anzeigen werde. Auf diese Art komt man in sehr kurtzer Zeit davon; nichts destoweniger kan man sich vor dem Gebrauch des *lap. internal.* eines

Wässerleins bedienen, welches bestehet vom *Hepat. Antimon.* ℥ij. *Tutia ppta* ℥ß. *camph.* ʒß. *caryophil.* ℈i. hierauf giesset man ▽. *Euphras. fænic. chelidon. maj. Ruth. ãã* ℥iv. und lässet es gantzer 8 Tage stehen. Von diesem Wässerlein kan man täglich 3 mahl etliche tropffen ins Auge tröpffeln, und sich zu gleicher Zeit einer Salbe bedienen, welche von 1 Untze geschmoltzene und gereinigter Butter, bestehet so man etliche mahl in *aqua rosar.* und *plantag.* waschen muß, worinnen man noch *Tutia ppta* ʒi. *misciren* kan. Hievon kan man nun alle Abend beym Schlaffen gehen einer Linsen groß zwischen beyde Augen-Lieder hinein schmieren, doch dergestalt daß davon auch etwas auf das Auge kommt.

§. *IX.* Betreffend die Zittermähler der Augen-Lieder, so erfordern selbige keine solche hefftige *remedia*, weiln die Geschwüre so selbige inwendig an denen Augen-Liedern verursachen, kaum zum Vorschein kommen. Hierzu bediene ich mich nun eines schlechten Mittels, welches aber vortrefliche Dienste thut, und ist selbiges folgender. *Rec. sal saturn. sal. ammoniac. ãã gr. iv. solvant. in* ▽. *Rosar. & plantag. ãã* ℥iv. hiemit wäschet man die Augen täglich 4 biß 5 mahl. Wann dieses Mittel *applicirt* wird, und dabey innerlich solche *medicamenta* gebraucht werden, welche geschickt sind die üble Beschaffenheit des Geblütes zu verändern, und die scharffe

Feuch-

Feuchtigkeit womit es angefüllet ist, zu versüssen, so kan man gar balde die völlige Genesung dieser Kranckheit zuwege bringen.

Cap. VIII.

Von der Verwirrung der Haare an denen Augen-Liedern Trichiasis genannt.

§. I.

Obgleich die Verwirrung der Augenwimpern eine sehr schlechte Kranckheit zu seyn scheinet, so sehen wir indessen doch Leute, denen dieser Zufall nicht allein öffters sehr hartnäckige Flüsse verursachet, sondern ihnen auch wohl gar den Verlust ihres Gesichtes zuwege bringet. Derowegen ist es sehr leicht zu urtheilen daß die Haare, indem sie ihre Spitzen gegen die *corneam* und *conjunctivam* kehren, gleichsahm als eben so viel Stechnadeln sind, welche indem sie immerfort den Ort worauf sie gekehret sind stechen, daselbsten Geschwürgen verursachen, deren Narben welche offters sehr dicke sind, den Verlust des Gesichts zuwege bringen; und wenn die Geschwürgen nicht vergehen, so

können die *patienten* weder das Licht vertragen, noch einiges *objectum* unterscheiden.

§. II. Diejenige *Autores* so von der *Trichiasis* geschrieben, haben davon dreyerley Gattungen gemacht, doch könten selbige meines Bedünckens in zwey gebracht werden. Die erste wird von der Verwirrung der Haare wenn sie nehmlich inwärts stehen verursachet, ohne daß der *cartilago* derer Augen-Lieder dieserwegen seine natürliche Lage verändert. Die andere hingegen entstehet von dem *cartilagine* des untersten Augen-Liedes, welches indem es sich inwärts drehet, die Haare mit sich gegen diese Seite zuziehet, dergestalt daß ihre Enden gegen den Aug-Apfel zustehen kommen. Wenn der *cartilago* sich inwärts umschläget, so kommet ausserlich an dem Augen-Liede eine Geschwulst zum Vorschein, welche nicht anders als ein *Emphysema* anzusehen.

§. III. Die Ursache der ersten Gattung der *Trichiasis* ist eine Folgerung der Pocken, der Raude und Zittermählern derer Augen-Lieder; denn weiln selbige die kleinen *poros* der Haut, durch welche die Haare herauß gehen, geschwürig gemachet, so verursachen sie dadurch einen solchen Ausgang. Diese Geschwüre nun, wenn sie zuheilen und sich *cicatrisiren*, so machen sie den Ort der Haut wodurch die Haare sonsten herauß stachen viel fester; daher es denn komt

daß

daß die neu-anwachsende Haare, wenn sie das Gewebe dieses Ortes alzusehr zusammen gezogen finden, einen andern Weg nehmen; und anstatt daß sie sich auswärts drehen solten, so kehren sie sich gegen die Seite des Auges, weiln sie nehmlich daselbst am wenigsten Wiederstand finden.

§. IV. Die andere Gattung der *Trichiasis* führet zur Ursache mit sich eine gewisse *serositæt* oder Feuchtigkeit, welche sich zwischen den *musculum orbicularem* und der Haut so denselben bedecket, ergiesset. Darauf entstehet den an dem Augen-Liede eine Geschwulst, die dem *cartilaginem* desselben nach inwarts drehen, und indem dieser die Haare so ihm anhangen, auch nach sich ziehet, so verursachet er die Gattung der *Trichiasis* davon wir reden, als welche denen alten Leuten vor allen andern am meisten zustosset.

§. V. Das *prognosticum* hiervon ist eben nicht eines vom besten, und zwar um so viel mehr da diese Kranckheit öffters eine völlige *ulceration* auf dem Auge unterhält, welche einen beständigen Thränen-Fluß zuwege bringet, wobey die *patienten* mit grosser Mühe das Licht sehen können, und entstehet davon wohl gar bißweilen der Verlust des gantzen Gesichts.

§. *VI.* Betreffend die *cur* der ersten Gattung der *Trichiasis*, so bestehet sie darinnen, daß man die Haare so gegen die Seite des Auges gekehret sind ausreisset, und zugleich verhindert daß keine neue wieder dahin wachsen; welches aber am besten geschicht, wenn man vermittelst des *lapidis infernalis* an dem Orte ihrer Wurtzeln, als womit man ihn gantz gelinde bestreichet, eine Narbe machet.

§. *VII.* Die zweyte Gattung wird nur sehr selten mit denen *remediis topicis* geheilt. Man vermischet ~ ⊖*lis* ʒ*i* mit einen halben Maaß ~ *vini*, um damit die Augen-Lieder täglich 5 biß 6 mahl zu waschen. Und wenn die Kranckheit an dem untersten Augen-Liede ist, so machet man eine kleine *bandage* und *applicir*et sie an diese Augen-Leffze, welches dem Krancken eine ziehmliche Linderung schaffet, so lange er diese Binde träget. Diese *bandage* indem sie an die Haut anlieget, zwinget den *cartilaginem* sein natürliches Lager wieder anzunehmen, und durch dieses Mittel wird der Schaden bißweilen vollkommen wieder hergestellet.

§. *VIII.* Das allersicherste Mittel aber ist die *operation* auf folgende Art daran zu machen. Man fasset die Haut in dem gantzen Bezirck des Augen-Liedes mit zwey *Pincetten*, wovon die eine 3. Linien weit von dem kleinen Augen-Winckel angeleget seyn soll. Von der in die höhe

geho-

gehobenen Haut, soll man nach dem Lauf der Falten derer Augen-Lieder mit der Schere so viel man vor nöthig erachten wird, wegschneiden. Nachdem soll man 3. Nadeln haben, wovon eine jede mit einem gewichseten Faden eingefädelt seyn soll, um die Haut nur durch 3. Stiche zusammen zu hefften, davon der eine in der Mitten, und die beyden andern an jeden Ende seyn sollen; diese nun soll man mit einen Knoten und einer Schleiffe zusammen ziehen, und von den mittelsten Stich anfangen.

§. *IX.* Damit nun diese *operation* am sichersten verrichtet werde, so ist zu bemercken, daß man den ersten Stich gerade in der Mitte einer jeden Leffze der Wunde verrichte. Die Stiche aber an denen Seiten müssen schrem und zwar auf diese Art gemachet werden, daß der Stich der untern Leffze sich mehr als der von der obern und zwar auf 1. Linie dem mittlern Stich nähere. Und eben dieses hat man in Ansehung des Stichs von der andern Seite zu beobachten. Wann nun diese Stiche in solcher Ordnung verrichtet worden, so drehen sie den *cartilaginem* wieder auswerts indem sie die beyden Enden desselben schrems ziehen. Nachdem man nun jeden Stich zugeknüpffet, so soll man den Faden nahe bey denen Knoten abschneiden, und auf die Wunde, eine mit gemeinen Wasser und ein wenig *Spiritu vini* angefeuchtete *compresse* legen. Und diese *compresse* muß man

4. biß 5. Tage befeuchtet auflegen, um welche Zeit die *Trichiasis* gemeiniglich heil wird. Auch soll man nicht vergessen um den 4. Tag die Faden aus der Wunde heraus zu ziehen, es wird aber hier zum Voraus gesetzet, daß sie um diese Zeit heil seyn müssen.

Cap. IX.

Von der Paralysi oder Lähmung des obersten Augen-Liedes.

§. I.

DAs oberste Augen-Lied kan auf zweyerley Art gelähmet werden; einmahl bleibet es stets herunter hangend, ohne sich wieder in die Höhe heben zu können, andererseits ist es stets in die Höhe gezogen, ohne das Vermögen zu haben, sich nieder zu lassen. Dieses ist nur eine besondere Lähmung seiner *musculn*. Bey dem ersten Fall ist es das aufhebende Mäußlein welches angefochten ist; bey dem andern aber leydet das runde oder herabziehende. Und diese Lähmung ist entweder vollkommen oder unvollkommen. Vollkommen ist sie, wenn das Augen-Lied gantz ohne Bewegung ist, unvollkommen aber ist sie, wenn nemlich noch einige Bewegung darinnen vorhanden, und diese letztere Art hat verschiedene Staffeln, welche

welche nur in der Mehrheit oder Wenigkeit von einander unterschieden sind. Wann das Augen-Lied stets offen und ohne Bewegung bleibet, so ists dasjenige, was die Alten vor diesem das Hasen-Auge genennet.

§. *II.* Man siehet also aus demjenigen, was ich jetzo gesaget, daß es allezeit einerley Ursache seye, so diese beyde Kranckheiten zuwege bringe. Und der Unterscheid bestehet nur darinnen, daß das aufhebende Mäußlein gelähmet ist, bey der Gattung, wo das Auge allezeit verschlossen; hingegen wenn das Auge allezeit offen bleibet, so ist es das runde Mäußlein welches leidet. Es geschiehet oft daß bey der *Paralysis* überhaupt das Gefühl und die Bewegung vergehet; aber bey dieser Art *Paralysis* davon ich rede, ist kein anderer Mangel als nur in der Bewegung, ohne daß das Gefühl aber doch sehr selten dabey mit leydet.

§. *III.* Gleichwie alle *Paralysien* gemeiniglich nur *Suit*en der *Apoplexie* sind, so kan man ebenmäßig sagen, daß diese eine gelinde und gleichsam unempfindliche *Apoplexie* sey; deren *materie* welche sie verursachet, indem sie auf die Nerven so sich in die bewegende Fibern zertheilen fält, dieselbige *obstruir*et und *comprimir*et.

§. *IV.* Die Purgantzen und andere Mittel deren man sich bey der *Paralysis* bedienet, sind

hiebey

hiebey ebenfals sehr dienlich. Die warmen *mineralis*chen Wasser, wovon man oft gewünschten *effect* siehet, thun bey dieser *Paralysis* ebenfals gute Wirckung. Ich habe verschiedene mit dieser Kranckheit behafftete Persohnen unter Händen gehabt, welche ich nur mit *purgiren*, schwitzen und vornemlich mit *vipern* Brühe *curiret*.

§. *V.* Man kan sich auch einer Behung bedienen, wovon man den Dampff ins Auge fliegen lässet, welche von Roßmarien, Thimian, Salbey und Wein gemacht seyn soll, und in einer Thee oder *Coffe*-Kanne gekocht werden muß. Nachdem setzet man einen Trichter verkehrt darüber welcher wohl darauf passet, und hält das ungesunde Auge über die Spitze des Trichters, aus welcher der Dampf gleich als aus einem Schornstein heraus steiget, solches verrichtet man Morgens und Abends jedes mahl einer viertel Stunden lang. Und dieses thut eben die Würckung an denen gelähmten Theilen als das Dampf-Bad. Auch hat man dabey zu bemercken, daß man das Auge nicht allzunahe dran halte, damit es die Hitze ertragen könne. Zu gleicher Zeit kan man sich auch noch eines andern Mittels bedienen, welches darinnen bestehet, daß man ein klein tieffes zinnernes Näpfgen nimt, welches die Augen-Lieder bedecket, und unten am Boden eine Röhre in Gestalt eines Stiels habe, und 4. quer Finger lang sey.

sey. In diesen Stiel oder Handhabe giesset man einen *spirituösen liquorem*, welcher gemacht wird, von *spiritu vini* der etliche mahl über ℞*æ. lavendul. origan. thimiæ.* und *caryophil.* abgezogen worden. Wenn dieses geschehen, so setzet man das kleine Näpfgen an das Auge, und erwärmet mit der Hand den Stiel an demselbigen. Nachdem nun der *spiritus* dieses *liquoris* durch die Hitze der Hand erwärmet worden, so flieget er an die gelähmten Theile, und bringet die entwichene Geister in denen bewegenden Fibern wieder in guten Stand. Und dieses kan man täglich 3. mahl verrichten. Durch dieses Mittel sind schon ihrer viele *curir*et worden, absonderlich diejenigen bey welchen dieses Ubel noch nicht überhand genommen.

§. *VI.* An denen Augen-Liedern findet man auch noch eine Bewegung oder Ziehen, welches geschwind und wieder Willen komt, welches ich als eine *convulsivi*sche Bewegung derer Augen-Lieder ansehe. Wenn nun dieser Zufall nicht gar zu offt komt, so ziehet er keine üble Folgen nach sich. Man *curir*et denselben, indem man etwas vom Ungarischen Wasser in die hohle Hand reibet, und dieselbe täglich 3. mahl einer viertel Stunden lang, auf den schadhafften Ort leget.

§. *VII.* Diese ziehende Bewegung verwandelt sich bißweilen in eine völlige *convulsion* des Augen-

Lie-

Liedes; alsdenn bleibet es einige Augenblicke verschlossen, nach welcher Zeit es sich wiedrum aufthut; und dieses stosset denselben täglich sehr ofte zu. Diese *convulsion* befällt den *musculum orbicularem*, und so lange dieselbige anhält, werden die bewegende Fibern dieses *musculi* steif und ausgedehnet. Man kan demnach diese *convulsion* einem Krampf vergleichen, der sich bißweilen im Beine einfindet, wenn man es zu Nachtzeit beym Aufwachen allzu sehr ausdehnet, dergestalt daß es eine kleine Weile ausgestrecket bleibet, ohne daß man vermögend ist, dasselbe wiederum nach sich zu ziehen. Und also hat man die Ursache dessen von nirgends anders herzu leiten, als von einer unordentlichen Bewegung derer lebhafften Geister, welche indem sie mit allzu grosser Geschwindigkeit und Hefftigkeit in die Fibren des *musculi orbicularis* hinein schiessen, verhindern auf eine Zeitlang die *action* des *musculi elevatoris*.

§. *VIII.* Zwey Dinge hat man so da dienlich sind diese *convulsion* auf einige Zeit nachlassend zu machen. Das erste ist, daß man die *orbitam* und Augen-Lieder mit der Hand rings herum reibet. Und daß andere daß man sich zum Niesen zwinget.

§. *IX.* Obgleich diese beyden Mittel öffters im Augenblick Hülffe schaffen, so können sie doch nicht verhindern, daß dieser Krampf nicht wie-

der

der kommen solte; derowegen soll man sich hierzu so wohl innerlich als äuserlich solcher *medicamenten* bedienen, welche geschickt sind, denselben zu vertreiben, als da ist das Aderlassen und Purgiren, auch die *Antepileptica* dergleichen sind die Wurtzeln und Körner von der *Peonia*, die Träncke von wohlriechenden Höltzern und Wurtzeln, der Mistel vom Eichbaume, der *cinabaris* ♁*ii*, wie auch die *salia volatitia &c.* Aber unter allen diesen *remediis* habe noch kein besseres als die mit dem *capite mortuo olei vitrioli* vermischten *sublimirten flores* ⊖*lis amoniaci* gefunden. Und diese Blumen soll man in gemein Wasser waschen um alles Saltz daraus zu ziehen, und dieselbige hernach trocknen. Hiervon nimt man Morgens und Abends 3. *gran* in ein wenig *confect. hyacinth.* ein. Wann es recht zugehen soll, so muß dieses *remedium* die Anfälle des Krampfs vor den 8. Tag wegbringen. Aeuserlich kan man die Augen-Lieder oberwärts und unterwärts mit einem *liniment* bestreichen, welches gemachet wird von *oleo lumbric. terrestr.* mit einigen Tropffen *spiritus volatilis oleosi*, oder ▽*æ melissæ compos.* vermischet. Das ▽. *Sambuc. destillat.* wenn es gantz allein aufgeleget wird, thut auch in der *convulsion* der Augen-Lieder so wohl als in derselben *Paralysi* vortrefliche Dienste.

§. *X.* Wenn das Augen-Lied zugeschlossen, ohne sich wieder aufschliessen zu können, so hat

man

man dazu die *operation*, vermöge welcher man ein Stück Haut von dem Augen-Liede abschneidet. Nachdem die Wunde geheilet, und die Haut nicht mehr so lang ist, findet sich die Bewegung in dem *musculo relevatore* dieses Augen-Liedes wieder ein. Und also ist die Kranckheit gehoben, indem die damit behafftet gewesene Persohnen das Augen-Lied wieder auf und zuthun können.

Cap. X.

Von der Ungestalt derer Augen-Lieder.

§. I.

Alle diejenigen, so bis hieher von dieser Kranckheit geschrieben, haben durch diesen Zufall nichts anders verstanden, als eine Umschlagung derer Augen-Lieder, imgleichen auch eine Lähmung des *musculi orbicularis*, bey welcher das Auge sich nicht zuschliessen kan. Und die Alten so wohl als die Neuern reden von dieser Kranckheit unter den Nahmen eines Haasen-Auges, indem sie dieselbige mit derjenigen davon ich oben gehandelt, *confundi*ret haben. Ich aber verstehe durch *Eraillement* eine Ungestalt die denen Augen-Liedern zustösset durch

durch die Scheidung der aneinander hangenden Haut oder derer *cartilaginum*, so ihnen die Gräntze setzet, welches offtmahls die *suiten* der Verbrennung derer *cartilaginum*, ihrer Abschneidung, und der *operation* der *fistulæ lacrymalis* sind. Bey der Ungestalt die von einem Verbrennen komt, *formir*et das Augen-Lied die Art eines Schnabels vom Wasser-Krug. Bey derjenigen so durch die Durchschneidung des *cartilaginis;* und der Haut welche denselben bedecket, herkomt, stellet das Augen-Lied an diesen Ort eine Haasen-Schaart vor. Die *Eraillement* oder Ungestalt aber welche bißweilen auf der *operation* der *fistulæ lacrymalis* folget, bestehet in der Voneinanderscheidung derer *cartilaginum* an der Seite der Nasen, welches der *extremitæt* des untersten *cartilaginis* Anlaß giebet sich in den *operirt*en Ort einzusencken. Diese Kranckheit giebet sich gnugsam aus denen Umständen zu erkennen, die wir davon angemercket haben, daß es also nicht nöthig ist die Kennzeichen derselben zu beschreiben; es ist demnach gnug, daß wir nur diejenigen Ungestalten untersuchen, welche noch können *curir*et werden.

§. II. Diejenige Ungestalt welche durch den Brand verursachet worden, ist nicht zu heilen, wofern der *cartilago* als der Rand an denen Augen-Liedern, alzu sehr Schaden gelitten, denn weiln die Wunde alzu groß ist, so verhindert sie denselben, daß er sich nicht wieder in die Höhe heben könne.

§. *III.* Wenn aber im Gegentheil die Ungestalt nicht alzu groß ist, und der *cartilago* nur am inwendigen Theil des untersten Augen-Liedes verbrand ist, und die ausserliche Seite desselben unverlezt bleibet, so kan man sie *curiren.* Zu dem Ende muß man das Augen-Lied auswerts umschlagen, und dessen inwendige Seite gantz gelinde mit dem *lapide infernali* bestreichen, wovon man denn alsobald das Verdorbene mit ein wenig laulich Wasser abwaschen kan. Hierauf wird denn an diesen Ort eine *suppuration* erfolgen welche denn die Runtzeln des *cartilaginis* wiederum gleich und eben machen und denselben wieder gegen den Aug-Apfel zuziehen wird, indem sie das Augen-Lied wieder in seinen ersten Stand bringet.

§. *IV.* Die Ungestalt welche durch eine Wunde so den *cartilaginem* und die Haut durchgeschnitten, verursachet worden, kan wieder geheilet werden, dafern man nur so gleich die *sutur* vor die Hand nimt, und die beyden *extremitæten* des *cartilaginis* welche voneinander geschieden gewesen wieder wohl miteinander vereiniget.

§. *V.* Gleichwie bey der Wunde so die Ungestalt (*Eraillement*) verursachet, so wohl die Haut und die innerste *membran* derer Augen-Lieder, als auch der *cartilago* der den Rand derselben machet, gerade voneinander getheilet

sind;

sind; so muß man es um diesen letztern durch die *sutur* nicht zu stechen, auf folgende Weise anfangen. Man soll so gleich mit einer etwas schneidenden krummen und einem gewixten Faden eingefäldelten Nadel, die beyden Leffzen der Wunde der inwendigen *membran* nahe bey dem Rande des Augen-Liedes durchstechen, und die Nadel wieder herauß ziehen jedoch soll man die Faden darinne stecken, und die Enden davon herunter hangen lassen; hernach sticht man eine mit einer stählernen Spitze versehene silberne Nadel nahe bey dem Rand des Augen-Liedes durch die Leffzen der Wunde der Haut, und indem diese Nadel darinne stecken bleibet, so wickelt man die beyde herunter hangende Faden in Gestalt der Zahl 8 um dieselbe herum. Bevor man aber diese Faden herum wickelt, so hat man zu bemercken, daß jedes Ende welches man aufhebet, so gleich unter der *extremitæt* der Nadel so demselben entgegen stehet, durchgehen müsse, sonsten würde man mit dem Faden ohnfehlbar in die Wunde gerathen, wodurch aber die Wiedervereinigung würde verhindert werden. Folgends soll man ein kühlendes *collirium* darüber legen, biß daß die Wunde wieder vereiniget sey, alsdenn kan man die Nadel und Faden wieder wegnehmen.

§. VI. Wenn man einen Schlag der den *cartilaginem* derer Augen-Lieder von einander spaltet, bekommen, und man nicht so gleich von

Leuten welche die Ränder recht wieder vereinigen können, verbunden worden, so bleibet daselbsten nach der Narbe eine Spalte in Gestalt einer Haasenschaart zurück. Und dieser Zufall komt zum öfftern an dem obersten Augen-Liede vor. Es giebet einige *Autores* welche *prætendiren*, daß wenn man die Lefftzen der Wunde wieder blutig mache, und mit einer silbernen Nadel eben dasselbe daran *operire*, was man bey einer Haasenschart verrichtet, so könne man das Augen-Lied in seinen vorigen Zustand wieder bringen. Dieweiln aber der *cartilago* durch die neue *incision* kürtzer geworden, so kan er sich nicht gnugsahm ausstrecken, um sich zu vereinigen und den Aug-Apfel zu bedecken; wodurch denn die *operation* unnützlich wird, gleich wie ich solches durch meine eigene Erfahrung gesehen, indem ich diesen Hand-Griff einstmahls an einer Person verrichtete, welche schon seit einigen Jahren war *blessir*et worden.

§. *VII.* Was die Ungestalt (*Eraillement*) so nach der *operation* der *fistulæ lacrymalis* folgt, betrifft, so ist selbige *absolute incurabel*; dann weiln die Narbe so nach ihrer Heilung folgt alzutieff ist, so ziehet sie den untersten *cartilaginem* nach sich, und verhindert daß er sich nicht etwa mit dem obersten vereinigen könne.

Cap.

Cap. XI.

Von der Entzündung und Rose derer Augen-Lieder.

§. I.

Die Geschwülste welche die Augen-Lieder befallen, sind die Rose und andere *inflammationes* die da öffters sich in ein Geschwür oder *Abscessum* verwandeln. Es ist demnach unnöthig die Kenzeichen davon zu beschreiben, indem sie sich von selbsten deutlich gnug offenbahren nehmlich durch eine Geschwulst, Röthe und Schmertzen. Die *remedia* hierzu sind überhaupt diejenigen, so man zu denen *inflammationibus* derer andern Theile des Leibes gebrauchet, als, da sind die *Medicamenta topica*, das Aderlassen, und dergleichen mehr.

§. *II.* Wenn die *inflammation* sich nur erst anfänget, und es nur daran lieget den Fortgang derselben zu verhindern so bedienet man sich eines *collirii* welches von *Aqua Plantaginis*, *Rosarum* und *albumin. ovi* wohl unter einander geschlagen, gemacht wird, oder man brauchet auch das von gebratenen Apfel mit Eyerweiß *miscirte cataplasma*. So bald man aber gewahr wird daß die Geschwulst zur *suppuration* kommen will,

so leget man *compressen* darüber welche angefeuchtet werden mit einem abgekochten Wasser bestehend aus *Fol. Altheæ. flor. Melilot. Rosar.* und *Hyssopi.* Und dieses ist ein so schönes Mittel welches die Geschwulst entweder zertheilet oder zur *suppuration* hilfft.

§. *III.* Wann die Geschwulst aber Rosenhafftig ist, so bediene ich mich des *aquæ sambuc.*, mit dem fünfften Theil *spiritus vini miscirt* womit man den von Zeit zu Zeit die Augen-Lieder wäschet, doch muß dieser *liquor* allezeit etwas warm seyn.

§. *IV.* Dafern die *inflammation* anstatt sich zu *resolviren* zu einem Geschwür würde, so muß man so bald als nur möglich eine Oeffnung machen, damit der lange Auffenthalt der *materie* nicht noch mehreren Schaden an dem Augen-Liede verursache. Man machet die Oeffnung mit einer *Lancette* welche man an der einen Seite der Geschwulst hinein stecket, und schiebet sie so lange fort, biß daß die Haut so den Eyter bedecket gantz aufgeschlitzet sey, jedoch muß man dabey *observiren*, daß man die *incision secundum longitudinem fibrarum* verrichte. Wenn nun die *materie* gantz ausgeleeret ist, so stecket man weder *Bourdonet* noch *Carpey* hienein, sondern tauchet eine *compresse* in 6 Theile Wasser und 1 Theil *spiritus vini*, und leget sie darüber. Da es dann geschiehet, daß die-

sei

se Wunde in weniger Zeit von selbsten zuheilet.

Cap. XII.

Von der Hydrope oder Wassersucht derer Augen-Lieder

§. *I.*

WAnn sich eine Feuchtigkeit zwischen der Haut und denen *musculis* derer Augen-Lieder ergiesset, so wird daselbst eine Wassersucht *formiret*. Diesen Zufall habe ich sehen *arriviren*, an dem obersten Augen-Liede des Hrn. *Ferrand*, *General-Lieutenant* von der *Artillerie* der als *incurabel* an einen Krebs gestorben, welcher vornehmlich das unterste Augen-Lied, den Aug-Apfel und die Backe eingenommen. Da er nun mit der Wassersucht im Unter-Leib befallen wurde, so bekam er an dem obersten Augen-Lied eine Geschwulst, welche als ein Sack voller Wasser herab hieng. Nachdem ich selbige untersuchet, befand ich daß es eine besondere Wassersucht dieses Augen-Liedes sey, die ihm durch ihre Schwere ein beschwerliches Ziehen verursachte; ich machte ihm daran nach den Lauff derer Fibern eine *incision* mit der *Lancet-*

te, worauf den also bald einen Löffel voll gelbes Wassers herauß lieff. Einige Tage nachhero verrichtete der Hr. *Petit* an ihm die *Paracenthesin Abdominis*, um das Wasser herauß zu ziehen, es lieff auch dessen eine ziehmliche Menge herauß, welches demjenigen gleich sahe, das durch meine *operation* aus dem Augen-Liede herauß gelauffen war.

Cap. XIII.

Von denen Atheromis oder Bälgleins Geschwulsten.

§. *I.*

A*Theroma* ist insgemein eine in einem Beutel verschlossene Geschwulst die so wohl an dem einen als an dem andern Augen-Liede vorzufallen pfleget. Man hat hiervon dreyerley Arten, welche ihren Nahmen von der in dem Sack oder Beutel eingeschlossenen *materie* hernehmen.

§. *II.* Diejenige Geschwulst bey welcher der Beutel mit einen solchen Eyter angefüllet, der einem Brey gleich siehet, wird schlechthin *Atheroma* genennet. Diejenige aber, so ein Honig-gleiche

gleiche *materie* in sich hält, heisset *Melliceris.* Endlich wird die dritte welche einen Talch gleichenden Eyter bey sich führet mit dem Nahmen *Steatoma* beleget. Dieweiln sich nun bey allen diesen 3 Arten kein anderer Unterschied als in dem Eyter befindet, so werde ich sie alle unter dem Nahmen *Atheroma* oder Bälgleins Geschwulst begreiffen.

§. *III.* Die Ursache dieser Geschwülsten komt her von der Erweiterung (*dilatatio*) einiger *ductuum* oder fettigen Gefässe worauß sich der Beutel *formiret*, in welchen die Gefässe ohnaufhörlich diejenige *materie* hinein bringen so sich darinne befindet, und wovon der Eyter nachdem er dick ist, und sich lange darinne aufhält, den Unterschied darunter machet. Der Umfang (*volumen*) nimt öffters zu biß auf die Grösse einer Welschen Nuß.

§. *IV.* Ob man nun gleich diese Geschwülste mit dem Gesicht und Fühlen zur Gnüge erkennet, so kan man doch nicht eher von der Eigenschafft der eingeschlossenen *materie* etwas sagen, bevor man die Oeffnung verrichtet.

§. *V.* Es sind diese Geschwülste weder gefährlich noch schmertzhafft, denn da der Eyter welchen sie in sich halten nicht scharff ist, so kan er auch keine *inflammation* verursachen. Das Ungemach so man davon empfindet ist ein Ziehen

und Schwere benebst einer kleinen Ungestalt der Augen-Lieder.

§. VI. Nichts ist weiter vonnöthen diese Geschwülste zu *curir*en als die *operation*, indem die zertheilende Mittel hier nichts helffen. Wenn man denn also den *patienten* vorhero mit Aderlassen und *purgir*en hierzu *præparir*et, und in eine gute Stellung gebracht, so muß man die Haut welche die Geschwulst bedecket zwischen 2 Finger nehmen, und davon ein Theil in der Breite der Helffte des Umfanges mit der Scheere aufschneiden, wobey man denn nicht vergessen soll den Schnitt nach den Lauff derer Fibern zu verrichten. Folgends soll man die Geschwulst mit einen Häcklein anfassen, und selbige so hoch aufheben, daß man sie mit einem *Bistouri* von dem übrigen Theil der Haut und des *musculi* des Augen-Liedes absondern könne. Nachdem man nun den *tumorem* rings herum abgelöset, so soll man ihn folgends so nahe als man nur immer kan unten an der Wurtzel mit einer Scheere abschneiden. Nachgehends die Wunde mit einem *Digestiv*, und *Emplastr. Diapalm.* verbinden. Wenn nun die gantze Wurtzel durch die *suppuration* nicht herauß gehet, so kan man sie mit dem *lap. infernal.* berühren. Und also wird dieser *tumor* wieder heil werden, indem man die Wunde verbindet biß daß sie eine Narbe geschlossen.

§. VII.

§. *VII.* Alle diejenigen so ich noch aufgemachet, hielten weiter nichts als eine Talck-hafftige *materie* in sich; und sie sind auch alle *curiret* worden, durch diejenigen Mittel, die vorhero vorgeschrieben.

§. *VIII.* Letztlich ist noch anzumercken, daß man niemahlen eine creutzförmige *incision* an denen Augen-Liedern machen müsse, diese Geschwülste wegzubringen, damit man die Ungestalt derselben vermeiden möge.

Cap. XIV.

Von denen Tumoribus adiposis oder speckigten Geschwülsten.

§. I.

Diejenigen Geschwülste welche die Alten die speckigten genennet haben, sind sehr rar, indem ich nur 3. Persohnen gesehen, so mit dieser Kranckheit an denen obersten Augen-Liedern bey dem kleinen Augen-Winckel behafftet gewesen.

§. II. Es haben die *Autores* auf verschiedene Art von dieser Kranckheit geschrieben. Einige wollen daß es ein Wasser sey so dieselbe *formiret*, und haben

ben sie zu dem Ende *Hydatides* genennet, welches ein solcher Nahme ist der nichts anders bedeutet als eine mit Wasser angefüllte durchsichtige Blase: da ich aber durch die Erfahrung überzeuget bin, daß nichts anders als ein speckigtes Wesen darinne liege, so scheinet mir der Nahme *tumor adiposus* am besten zu seyn.

§. *III.* Dieser *tumor* lieget an dem obersten Theile der *orbitæ* an der Seite der *glandula lacrymalis*, und zwar zwischen dieser Drüse und dem kleinen Augen-Winckel: Die Zeichen desselben sind eine Geschwulst an den obersten Augen-Liede, wovon der Speck so darinnen enthalten, die Haut sehr ausdehnet, dergestalt daß sie eine Wulst ausmachet, welche eben so tief als der Rand des obersten Augen-Liedes herunter gehet. Wenn man nun das Augen-Lied in die Höhe hebet, und die Geschwulst drücket, so wird sie kleiner und verschwindet endlich gar. Indem man nun das Augen-Lied unterwärts betrachtet, so kommt die Geschwulst bey dem kleinen Augen-Winckel wieder zum Vorschein, und wenn man mit dem Drücken nachlässet, so nimmt sie ihre vorige Gestalt wieder an sich.

§. *IV.* Es kan also dieser *tumor* nicht anders als durch die *operation curir*et werden. Und dieserwegen soll man, nachdem der Krancke vorhero wohl dazu *præparir*et, und in eine gute *situation* gebracht worden, diejenige Haut so die Geschwulst

schwulst bedecket aufschneiden, und dabey allezeit sich nach dem Lauf ihrer *fibrarum* richten; man muß aber auch hierbey bemercken, daß wann die Haut des obersten Augen-Liedes alzulang ist, man davon einen Theil nach *proportion* der Größe des *tumoris* abschneiden kan. Folgends fasset man die Geschwulst mit einen Häcklein um selbige in die Höhe zu heben, je mehr man dieselbige mit der Spitze eines *Bistouris* von denen nahe anliegenden Theilen absondert; und wann man biß zur Wurtzel gekommen so soll man sie mit einer Scheere gerade an den Ort wo sie fest angewachsen abschneiden. Daferne aber nach der *operation* noch etwas von dem Sack im Grunde sitzen bliebe, so kan man dasselbe mit einen flüßigen *caustico* oder mit den *lapide infernali* hinweg nehmen. Nach diesen verbindet man die Wunde auf eben die Art wie bey denen Bälgleins; worauf dann die Heylung bald erfolget. Und diese *operation* habe ich öfters mit guten Fortgang verrichtet.

Cap. XV.

Cap. XV.

Von der Umschlagung des untersten Augen-Liedes.

§. *I.*

DAs unterste Augen-Lied geschwöllet öffters, und wird in denen Augen-Winckeln gantz fleischicht, woher es denn geschicht daß der Aug-Apfel der Geschwulst nicht weichen kan, und also verursachet daß das Augen-Lied mit samt seinen *cartilagine* auswärts umschläget.

§. *II.* Es sind aber zwey Ursachen welche diese Geschwulst des Augen-Liedes verursachen. Die erste ist eine *ulceration* der inwendigen *membrane* desselben, welche durch die Schärffe des saltzigen Wassers so über dasselbige her läufft zur Geschwürung bringet und verursachet daß daselbst schwammigt Fleisch wächst, welches dasselbige in die Höhe treibt.

§. *III.* Die zweyte Ursache entstehet von seiten des Aug-Apfels es seye gleich derselbe von sich selbst geschwollen oder durch einige fremde Sache herauß getrieben; als dann wenn das unterste Augen-Lied von den Aug-Apfel gegen den

Rand

Rand der *orbitæ* angedrücket wird, so geschwöllet es hefftig weiln das Blut wegen der grossen *compression* viele Mühe antrifft durch die Blut-Adern wieder durch zu lauffen. Und auf dieser Geschwulst folget so gleich die Umschlagung des Augen-Liedes.

§. *IV.* Um nun dieser Kranckheit wann sie von der erstern Ursache herrühret abzuhelffen, so muß man gleich Anfangs die Schärffe der *lymphæ lacrymalis* zu mäßigen suchen, ob schon wenn gleich diese Ursache aus den Wege geräumt das Augen-Lied niemahls von selbsten wiederum in vollkommenen Stand komt.

§. *V.* Der Wiederstand dieser Kranckheit gegen allerhand Hülffs-Mittel hat mich, um darinnen glücklich zu seyn, auf die Gedancken gebracht, daß man unumgänglich eine *suppuration* an diesen Augen-Liede zuwege bringen müste, welche fähig wäre die Gefäſſe auszuleeren, und den fleischichten Theil welchen das Blut verursachet, auszurotten. Zu dem Ende habe ich mich des *lapidis infernalis* bedienet, mit welchen ich die gantze inwendige Seite des Augen-Liedes so herauswärts umgeschlagen war, bestrichen, doch habe ich auch so gleich nach der Würckung des *lapidis* dasselbige mit laulichten Wasser wieder abgewaschen. Hiervon nun erfolgte zwey Tage nach einander eine *suppuration* und nachdem selbige auch aufgehöret so habe ich von neuen den *lap. infernalem* wieder *applicir*et. Welches ich auch so

lange

lange *continuir*et biß daß ich geglaubet daß die Geschwulst so viel abgenommen, daß der *cartilago* durch seine Krafft das Augen-Lied wieder in die Höhe heben und in seine vorige *situation* bringen könte, welche *methode* mir noch allezeit wohl gelungen.

§. *VI.* Betreffend die andere Ursache so werde ich davon in dem Capitel von der Geschwulst des Aug-Apfels ein mehreres reden; denn was den Fehler des Augen-Liedes welches davon *dependir*et anlanget, so hat man kein anderes Mittel als dasjenige welches ich zur Umschlagung des Augen-Liedes so von der ersten *classe* herrühret vorgeschlagen, ausgenommen eine *operation* welche auf ein mahl den fleischichten Theil hinweg nimt.

Cap. XVI.

Von der wiedernatürlichen Vereinigung derer Augen-Lieder.

§. *I.*

UNter der Vereinigung der Augen-Lieder wird verstanden, wenn nehmlich das oberste mit dem untersten fest zusammen hänget, oder daß eines oder das andere, oder

auch

auch wohl alle beyde mit der *tunica conjuctiva* verbunden sind.

§. *II.* Man hat viererley Ursachen so diesen Zufall zuwege bringen. Die erste Ursache komt von der Geburth her, indem die Kinder öffters auf die Welt kommen, und gleichwohl die Augen nicht aufthun können und dieses von wegen der weiten Ausdehnung der feinen *membran*, welche die *conjunctivam* bedecket, und sich an dem Ende eines jeden Augen-Liedes *terminir*et; wenn demnach in diesen Fall die beyden Enden im gantzen Umfang derer Augen-Lieder zusammen hangen, so wird die Vereinigung auch auf eben die Art beschaffen seyn; wofern aber nur die *conjunctiva* in ihren halben Umfang zusammen gewachsen ist, so werden die Augen-Lieder auch nur halb miteinander vereiniget seyn, obgleich alle Vereinigungen, die ich noch jemahls habe sehen mit auf die Welt bringen, nicht weiter als von dem kleinen Augen-Winckel an, biß an die Mitte derer Augen-Lieder oder auch wohl etwas weiter hin sich erstreckten. Ich zweiffele keinesweges, daß nicht auch Kinder gebohren werden, welche gantze Vereinigung an denen Augen-Liedern haben, jedoch geschiehet es auch, daß man doch nicht allemahl eine recht vollkommene Vereinigung findet und solches kommet daher, daß indem die Thränen natürlicher Weise gegen den grossen Augen-Winckel zu getrieben werden, so zerreissen sie an der Seite der

Nase die Vereinigung der feinen Haut, und verrichten so zu sagen die halbe *operation.*

§. *III.* Wofern man nun diese Art der Vereinigung derer Augen-Lieder recht erkennen will, so muß man das eine herunter und das andere in die Höhe ziehen; denn alsdenn thut sich das Theil welches nicht zusammen gewachsen voneinander, und man siehet nahe bey ihren Rändern eine feine Haut, welche verhindert daß man sie nicht weiter voneinander dehnen kan.

§. *IV.* Die zweyte Ursache welche die Vereinigung derer Augen-Lieder zuwege bringet, rühret her von denen Geschwühren, so auf ihren Rändern entstehen welche insgemein mit einer Entzündung (*inflammatio*) der *conjunctivæ*, und folglich mit einer Beschwerde das Licht zu vertragen, vergesellschafftet sind, wodurch die *Patienten* genöthigt sind die Augen allezeit zugeschlossen zu halten; und diese beständige Zusammennäherung der beyden Augen-Leffzen verursachet eine Zusammenwachsung ihrer Ränder, vornehmlich an der Seite des kleinen Augen-Winckels, und zwar aus eben der Ursache die ich oben schon angeführet.

§. *V.* Die dritte Ursache so diese Zusammenwachsung zuwege bringet, entstehet vom Verbrennen, wovon die Ränder der beyden Augen-Lieder gantz wund werden. Wenn nun eine

inflam-

inflammation des Auges und eine Beschwehrlichkeit das Licht zu vertragen, dazu schläget, so zwinget dieser Zufall die Krancken, ihre Augen-Lieder stets zuzuhalten, wovon denn die Zusammenwachsung derselben herrühret.

§. *VI.* Die vierdte Ursache welche die Augen-Lieder nicht allein mit der *conjunctiva*, sondern auch ihre Ränder zusammen vereiniget, ist, wenn der Brand sowohl die beyden Ränder der Augen-Lieder, als auch ihre inwendige Seiten mit der *conjunctiva* verletzet hat; und dieser Zufall komt gar öffters vom Kalck welcher, es seye nun beym Löschen desselben oder auf andere Art, in die Augen flieget, und die Oerter derer Augen-Lieder und der *conjunctivæ*, an die er sich angesetzet hat, verbrennet. Darauß folgt nun eine *inflammation*, so die Augen lange Zeit verschlossen hält; zuletzt giebt sich denn endlich der Kalck loß, und gehet mit denen Thränen aus dem Auge herauß; wenn nun die Wunden derer Augen-Lieder und der *conjunctivæ* anfangen zu *cicatrisi*ren, so *formir*en sie die letztere Art der Zusammenwachsung.

§. *VII.* Diese Kranckheit giebt sich deutlich gnug zu erkennen, denn indem man das Auge recht untersuchet, so wird man gar leicht gewahr werden, ob die Augen-Lieder nur alleine mit einander vereiniget, oder ob die Augen-Lieder mit dem Aug-Apfel zusammen gewachsen sind.

§. *VIII.* Was das *Prognosticum* dieser Kranckheit anbetrifft, so bestehet es darinnen, daß wenn diese Zusammenwachsung auf die Welt mitgebracht worden, so ist sie leicht zu *curiren*; so aber der Brand oder die *ulceration* derer Augen-Lieder schuld daran wäre, so ist die *cur* noch schwehrer, am allerschwehresten aber ist sie wenn das Augen-Lied mit dem Aug-Apfel verwachsen ist.

§. *IX.* Diese Kranckheit kan man also nicht anders wieder heilen, als daß man die mit einander vereinigten Theile von einander *separirt*, und verhindert daß sie sich nach der *operation* nicht wieder mit einander vereinigen.

§. *X.* Bey der Zusammenwachsung die von Geblüth herkomt, soll man eine *sonde creuse* in die Oeffnung so sich bey dem grossen Augen-Winckel befindet hineinschieben, und sie so tieff als es nur seyn kan nach den kleinen Augen-Winckel zu hinein stossen. Folgends schiebet man ein gerades *Bistouri* in der hohlen *sonde* fort, und schneidet die *membran* so die Zusammenwachsung ausmachet, biß an der Zusammenkunfft derer beyden *cartilaginum* gegen den kleinen Augen-Winckel gantz auf. Damit nun die aufgeschnittene Haut währenden Schlaffs nicht wieder zusammen wachse, so soll man die beyden Ränder mit einem kühlenden *cerato* bestreichen. Man kan auch wohl zwischen dem

Auge

Auge und denen Augen-Liedern ein bleyern Blech in Gestalt eines gemachten Auges in dessen Mitte ein kleines Zünglein seyn soll, einschieben, welches auch die Berührung beyder Augen-Lieder verhindert. Nachdem soll man auch bedacht seyn die Augen des Tages drey mahl mit einem *collyrio* zu waschen, welches von gleichen Theilen *Aqua Plantag:* und *Rosar:* im welchen noch ein wenig *Tutia ppta* zerlassen worden, gemachet wird.

§. *XI.* Wofern aber der Aug-Apfel mit denen Augen-Liedern zusammen gewachsen ist, so muß man selbige mit einem *subtilen Bistouri* von einander *separir*en, doch soll es mit einem Knöpfgen an der Spitze versehen seyn, um zu verhindern, daß man weder das Auge noch die Augen-Lieder verletze, während daß man die Zusammenwachsung von einander sondert, welches geschehen soll, indem man die Augen-Lieder mit denen Fingern in die Höhe hebet. Endlich stecket man das *Bistouri* zwischen den Aug-Apfel und Augen-Lieder, an der Seite der Zusammenwachsung die man von einander schneiden will, hinein, wobey man zu bemercken hat, daß man das *Incision*-Messer mehr nach der Seite des Augen-Liedes als des Aug-Apfels drehen muß. Wenn nun die Zusammenwachsung wohl von einander *separir*et ist, so muß man zwischen den Aug-Apfel und Augen-Liedern eine bleyerne Platte in Gestalt eines gemachten Auges ohne

Zünglein hienein schieben, und das Auge täglich 3 biß 4 mahl mit dem oben beschriebenen Augen-Wasser waschen, nachdem man alle mahl vorhero die Platte herauß gezogen, welche man aber nach dem Waschen allemahl wieder hienein schieben muß; und auf diese Art muß man fortfahren biß beyde Augen-Lieder wiederum *cicatrisiret* sind.

Cap. XVII.

Von denen Wasserblasen oder Phlyctenis derer Augen-Lieder und der Conjunctivæ.

§. I.

Es geschiehet offters daß auf dem Rande derer *cartilaginum* der Augen-Lieder oder auf der *tunica conjunctiva* einige *eminentien* sich hervorthun, welche denen Blasen gleich sind, so auf der Haut erscheinen, wenn man sich verbrennet hat; es werden dieselbige so groß als eine Erbse oder Linse, und sind mit einem sehr hellen Wasser angefüllet. Man nennet sie *Hydatides* oder Wasser-Blasen, von wegen der *lympha* womit sie angefüllet sind.

Biß-

Bißweilen breitet sich auch zwischen der *conjunctiva* und der *membran* so sie bedecket, eine Feuchtigkeit aus, welche Feuchtigkeit diese beyde *membranen* eine von der andern absondert, dergestalt daß man bey denen Bewegungen des Auges durch eine Art von Falten wahrnimt, daß zwischen diesen beyden Häuten eine ergossene Feuchtigkeit sey welche daselbst eine Aufschwellung verursachet. Diese Kranckheit ist eben nicht gefährlich, sondern nur unbequehm, wofern sie nur einen kleinen Theil der *conjunctivæ*, oder des Randes des Augen-Liedes einnimt. Das sicherste Mittel zu derselben Heilung ist, daß man dieses Bläßlein mit der Spitze der *Lancette* gerade aufsticht, und die Oeffnung nach der Länge ihr Höhe verrichtet; in dem Augenblick wird dieser Sack seiner Feuchtigkeit entlediget, und die Heilung folget darauf ohne eintzig anderes Mittel.

§. *II.* Wenn es sich nun zuträgt, daß das Wasser den gantzen Umfang des Aug-Apfels einnimt, so komt die *conjunctiva* gantz roth zum Vorschein, in diesen Fall muß man den *patienten* zur Ader lassen, und wenn man siehet daß die *serositæt* abnimt, so kan man ihn *purgiren*, und in das Auge ein Wasser bestehend aus einer halben *dragma lapidis Crollii*, so in einen halben Maaß gemeinen Wassers aufgelöset worden, eintröpfeln oder man bedienet sich auch eines Weins, in welchen man Rosen, Sal-

bey, Thimian, und Wermuth abgesotten; das *aqua Calv. viv.* thut auch hierzu grosse Dienste. Und durch diese Mittel wird man, diese Versamlung der Feuchtigkeit zu zertheilen, bald zu gewünschten Zweck gelangen.

Cap. XVIII.

Von denen Fleisch-Gewächsen, so sich zwischen denen Augen-Liedern und dem Aug-Apfel befinden.

§. I.

Man hat zweyerley Arten Fleisch-Gewächse, so zwischen dem Aug-Apfel und denen Augen-Liedern hervor kommen; die eine Art ist klein, und greiffet nur die *carunculam lacrymalem* an; die andere ist viel grösser und wächset zwischen denen Augen-Liedern und dem Aug-Apfel.

§. II. Die äuserliche *superficies* dieser Fleisch-Gewächse ist in unterschiedliche kleine Beerlein eingetheilet, gleich denen die an einer Maulbeer sind; weßwegen man sie mit Recht Maulbeeren nennen kan; Es sind selbige öfters roth, und zuweilen fallen sie auch ins bleyfärbige.

§. III.

§. III. Ihre Ursache komt bißweilen her von denen Thränen, welche durch ihre Schärffe die *superficiem* derjenigen Oerter durchfressen wo diese Fleisch-Gewächse hervor zu wachsen pflegen, woraus denn folgt, daß daselbst Fleisch gleich einem Schwamm (*fungus*) hervor wächset, welches mehr oder weniger groß wird.

§. *IV*. Bißweilen werden sie auch verursachet von einem stillstehenden Geblüte, welches durch seinen Auffenthalt einige Gefässe auftreibet, und selbige anfrisset ohne daß ihre äuserliche Theile *ulcerire*t werden, woraus denn folgt, daß das Blut an diesen Ort sich samlet, das gantze Gewebe aufschwöllet, und also ein Fleisch-Gewächse zuwege bringet.

§. *V*. Diese Arten der Fleisch-Gewächse sind nicht gefährlich, wofern man nur bey Zeiten zu Hülffe komt. Ich bediene mich zweyer Mittel selbige wegzubringen; vorerst berühre ich sie mit dem *lap. infernal.* dafern der Ort den sie eingenommen dazu geschickt ist, wobey ich mich wohl vorsehe, daß der *lapis* keinen andern Theil des Auges, als nur *precise* das Gewächse berühret.

§. *IV*. Das andere Mittel ist daß man eine mit Seide eingefädelte Nadel darunter steche, und sie in die Höhe hebet, damit man sie mit der geraden Scheere oder mit der Lancette *extirpire*n könne. Wann selbige nun wegge-

nommen, so leget man gelinde verzehrende Mittel auf die Wunde; als da ist das Pulver, so von einen Theil *alum. usto* und 8. Theile von *sacharo cand.* gemachet wird, wovon man Morgens und Abends einer Linsen groß auf die Wurtzel des Gewächses streuet.

Cap. XIX.

Von denen Geschwüren / die sich zwischen dem Aug-Apfel und der Orbita formiren.

§. *I.*

Zwischen den Aug-Apfel und der *Orbita formir*en sich zweyerley Arten der versamleten Feuchtigkeiten; nemlich ein *Abscessus* welcher auf die *inflammation* dieses Orts erfolget, und eine Ergiessung derer *humorum* auf das Fett, so den Aug-Apfel umgiebet. In diesen Capitel aber werde ich nur von dem *Abscess* dessen Kennzeichen sind Geschwulst, Schmertzen und Röthe des Aug-Apfels, handeln.

§. *II.* Wenn das Geschwüre hinter dem Aug-Apfel oder an der Seite desselben ist, so wird die Materie so es *formir*et, den Aug-Apfel gegen die

die Seite treiben, die der versamleten Feuchtigkeit entgegen stehet.

§. *III.* Wenn die *inflammation* sich in ein Geschwüre verwandeln will, so stellet sich das Fieber mit der grosten Hefftigkeit ein, und an dem Ort wo sich der Eyter *formir*en will, empfindet der Patient ein schmertzhafftes Klopfen, welches noch mit einem hefftigen Kopf-Weh vergesellschafftet ist.

§. *IV.* Wenn bey denen Geschwüren so im Grunde der *orbitæ* sitzen, die Materie in Uberfluß vorhanden ist, so treibet sie den Aug-Apfel herauswerts, und verlängert den *nervum opticnm,* worauf gar öfters der Verlust des Gesichts erfolget.

§. *V.* Wenn diese Kranckheit sich anfänget, so verursachet sie in der *orbita* einen Schmertzen, und man wird gewahr daß der Aug-Apfel etwas heraus trit. Alsdenn muß man den Patienten zu einer guten *diæt* anhalten, und ihn nichts anders als zu einer guten Brühen (*Bouillons*) und kräfftige Träncke zu sich nehmen lassen, auch soll man ihm nachdem er vollblütig ist, zu Ader lassen; denn diese Kranckheit erfodert es also daß man das Blut nicht schonen darf. Auf das Auge soll man solche *collyria applicir*en, welche geschickt sind zu zertheilen und zu verhindern, daß die Materie so sich in Geschwür

ver-

verwandeln will nicht allzu überflüßig seyn. Zu dem Ende muß man *flores Meliloti* und *semen Lini in aqua Fœniculi* und *Plantaginis* abkochen, und von Zeit zu Zeit das inwendige des Auges und die äuserliche Augen-Lieder damit waschen, desgleichen auch eine mit diesem *liquore* benetzte *compresse* auf das Auge legen.

§. *VI.* Dafern man meinet daß die *inflammation* sich in ein Geschwüre verwandelt, so muß man das Weisse vom Ey schlagen und es mit dem Marck vom gebratenen Apfel *misciren*, und dasselbige auf das Auge gantz warm *appliciren*, ohne es zu *comprimiren*.

§. *VII.* So bald man wahr nimt daß die Materie sich *formiret* hat, so muß man das Geschwüre öfnen, denn je länger man es aufschiebet, je mehr nimt die Materie überhand, und desto fähiger wird sie, die nahe anliegende Knochen anzufressen.

§. *VIII.* Den Ort wo die Materie sich aufhält muß man suchen, und daselbst mit der Lancette eine Oefnung machen, wobey man denn nicht vergessen muß sich nach dem Lauf derer Fibern des *musculi orbicularis* zu richten. Wenn nun eine Oeffnung gemacht, und die Materie ausgeleeret worden, so stecket man ein klein *Bourdonet* von *præparirten* Schwamm hinein; nach der Zeit aber sprützet man die Wunde

de Morgens und Abends mit der *Tinctura Aloetic.* aus, und stecket ein *Bourdonet* von Wachs hinein, biß man siehet, daß, wenn das Geschwüre wohl gereiniget, man es könne lassen zuschliessen.

Cap. XX.

Von denen Feuchtigkeiten so sich hinter dem Aug-Apfel versamlen.

§. *I.*

Es versamlen sich ausser dem Eyter hinter dem Aug-Apfel noch andere Feuchtigkeiten welche denselben heraußtreiben, den öffters ergiesset sich in das Fett so hinter dem Aug-Apfel sitzet eine häuffige *serositæt*, oder ein dicker und kiesichter *humor* welche dasselbe aufschwellet, und gleich wie bey einem *Absceß* herauß treibet.

§. *II.* Ich will also von dieser Kranckheit welche selten vorzufallen pfleget, drey *observationes* anführen, damit die Erfahrung von der *cur* die ich verrichtet, denenjenigen zur Anweisung die-

dienen möge, welche dergleichen Schäden etwan unter die Hände bekommen möchten.

§. *III.* Die erste *observation* geschahe bey dem Herrn *Brun* einem Kauffmann in der Strasse *Saint Denis* wo das Schild des *Dauphin* herauß hänget. Es war bey demselben das Fett hinter dem Aug-Apfel zusamt der *glandula lacrymalis* von einer leimigten Feuchtigkeit sehr aufgetrieben, dergestalt daß der Aug-Apfel zum wenigsten 3 Linien herauß gestossen war. Verschiedene *Chirurgi* wolten die *glaudulam lacrymalem extirpir*en, in der Hoffnung daß der Aug-Apfel durch die *suppuration* der Wunde sich hienein ziehen, und die Aufschwellung des Fettes sich wieder zertheilen würde. Ich war aber wiedriger Meinung, aus Furcht daß der Schaden gar zu einen Krebs ausschlagen möchte wofern man die *operation* vornähme, indem mir die Kranckheit kröpfigter Art vorkam. Ich heilete ihn vollkommen, indem ich ihn bey 3 Monath lang den *Æthiopem mineralem* gebrauchen ließ, und zwar auf die Art wie ich es bey der Abhandlung derer *scrophulösen Ophtalmien* gesagt habe.

§. *IV.* Die zweyte *observation* geschahe an einem jungen Menschen von *Sanct Germain en Laye*, welcher nach *Paris* kam, dessen Aug-Apfel sehr *inflammir*et war, viele Thränen außlauffen ließ, und ziehmlich weit herauß ge-

trieben

trieben war. Die Augen-Lieder welche von dem Aug-Apfel gegen die Ränder der *orbitæ* gedrücket wurden, waren sehr geschwollen, ja selbst das oberste wurde schon gantz bleich, gleich als ob eine *Gangræna* darzu schlagen wolte. Ich wurde nebst dem *Chirurgo* des Hertzogs von *Antin* dazu geruffen. Dieser junge Mensch sagte uns, daß er seinen Zufall von denen Sonnenstrahlen bekommen, welche ihm alsobald in dem Grunde des Auges grosse Schmertzen verursachet, und daß ihn endlich diese Schmertzen in den elenden Zustand gebracht darinnen er sich anitzo befinde. Ich urtheilete alsobald daß hinter dem Auge ein Geschwür seye, oder daß das Fett so den Aug-Apfel umgiebet durch die Versamlung einer leimigten *materie* aufgeschwollen seyn müste, daß wofern ein *Abscessus* dahinter wäre, daß man mit der *Lancette* unten an der *orbita* eine Oeffnung durch den *musculum orbicularem* machen müste, und den Eyter der den Aug-Apfel drückte herauß lassen. Damit aber dergleichen *operation* ohne Noth nicht gemacht würde, so wolte ich mich vorhero erst versichern, ob es nicht einige leimigte *humores* wären, so diesen Zufall verursachet hätten.

§. *V.* Zu dem Ende rieth ich ihm des Abends 8 *gran* von ☿*rio dulci* zu nehmen, und den Morgen drauff zu *purgiren* und zwar mit der *Senna*, *Manna* und *jalappa* welche man darinnen zerlassen thut. Den Abend da er die

Medi-

Medicin gebrauchte, ließ ich ihm an der Kähle zur Ader.

§. *VI.* Nachdem ich nun wahrgenommen, daß die *purgation* dem Krancken einige Linderung verschaffet, so *continuir*ete ich noch 2. Tage mit dem *mercurio dulci* und der Purgans, welches ihn in einigen Tagen von einem solchen Ubel befreyete, von dem man so wohl den Verlust des Gesichts als auch die gantze *destruction* des Auges zu befürchten hatte.

§. *VII.* Die dritte *observation* geschahe am eines Pachtmanns Frau, von *Damartin*, welche ich schon eine ziemliche Zeit an einer Versamlung leimichter Feuchtigkeiten in der Cur gehabt welche das Fett hinter dem Aug-Apfel gelegen aufschwölleten, und denselben heraus trieben. Dieser Zufall nun war mit unerträglichen Schmertzen und Schlaflosigkeit vergesellschafftet; und ob ich gleich die Schmertzen durch allerhand Hülffs-Mittel gestillet, so stund doch das Auge jederzeit ein wenig weiter heraus als das andere. Drey Jahre vorhero wurde nach *Lagni* zu ihr beruffen allwo sie sich aufhielt. Es war bey ihr ein *Medicus* von *Meaux*, und ein *Chirurgus* von *Damartin*. Nachdem ich nun das Auge genau untersuchet, so fand ich daß es sehr heraus getrieben, ja die *membranen* desselben auch aufgelauffen waren. Das *corpus* des Auges war gantz bleyfarbig und schon

so

so weit gekommen, daß die *Gangræne* dazu schlagen wolte. Sie hatte dabey ein *Febris maligna* welches mit rothen Flecken übern gantzen Leib, und unaussprechlichen Kopf-Schmertzen vergesellschafftet war. Ich fällete mein *Prognosticum*, daß wenn man den Aug-Apfel nicht heraus nähme, die Patientin in Gefahr wäre zu sterben, und im Herausnehmen, würde nach der *operation* eine Ausleerung erfolgen, welche dem Kopf Linderung schaffen würde. Ich versicherte zugleich auch daß gegen die Zeit der *suppuration* der Wunde, das Fieber und die andern Zufälle nachlassen würden. Der *Medicus* und *Chirurgus* waren auch mit mir gleiches Sinnes. Destowegen verrichtete ich sogleich die *operation* an ihr, indem ich das Auge so tief als es mir möglich war und zwar an dem Ort wo der *Nervus opticus* an dem Aug-Apfel sich vereiniget, *extirpi*rete. Folgends verband ich es mit einem *collyrio defensivo* welches aus dem weißen und gelben vom Ey und *oleo rosar.* bestund, in dieses *collyrium* tunckte ich eine *compresse* und legte sie auf das Auge.

§.VIII. Zwischen den 4ten und 5ten Tag nach der *operation* ließen das Fieber und alle andere Zufälle nach, und die Patientin wurde gegen den 20ten Tag durch den Gebrauch des ▽*æ lapid. divin.* womit ich das Auge täglich 3 mahl waschen ließ, völlig *curir*et.

Cap. XXI.

Operation eines besondern Gewächß in der orbita.

§. I.

Ich habe im Jahr 1718 ein junges Mägdgen von *Gonesse* ihres Alters 12 Jahr an einem besondern Gewächs, wovon die Anmerckung hier folget, in der *cur* gehabt.

§. *II.* Dieses Gewächß entsprung in der Tieffe der *orbitæ* unter dem Aug-Apfel, dessen Stern es gegen das oberste Augen-Lied in die Höhe drehete, und das unterste Augen-Lied eines halben Zolles und noch mehr auswerts trieb. Endlich erstreckte es sich einen Zoll in der Breite und hieng über die Backe herüber.

§. *III.* Ich nahm also diesen Schaden mit dem Herrn *Mery* ersten *Chirurgo* des *Hôtel Dieu*, Hr. *Carrerre*, *Chirurgo* Sr. Königl. Hoheit, und andern mehr, in Augenschein.

§. *IV.* Ich machte eine *incision* an der Haut am *musculo orbiculari* in Gestalt eines umgekehrten halben Mondes, und zwar so lang als es der Umfang des Gewächses erforderte; folgends unterstach ich dies Gewächs mit einem

Häck-

Häcklein (*Airbigne*) um es aufzuheben, und *separirte* es mit einem *Bistouri* an denen Oertern alwo es angewachsen war, nehmlich von dem *musculo orbiculari*, von der *membrana comuni oculi*, und von dem untersten Augen-Liede. Nachdem das Gewächs *separiret*, schnitt ich mit einer geraden Scheere die Wurtzeln desselben welche so hart als das starckste Leder war, herauß; nach diesen verband ich die Wunde mit einem *Digestiv*, und in Zeit von 13 Tagen wurde es vollkommen geheilet. Das Auge nahm seinen rechten Ort wieder ein, und die *pupilla* bekahm ihre natürliche *situation*, und die *Patientin* konte mit dem Auge so gut als mit dem andern wieder sehen

§. *V.* Man muß hiebey *observir*en daß dieses Gewächs 3 *cavitæt*en hatte. Diejenige welche der Haut am näheſten war, hielt eine eyterichte und ziehmlich flüßige *materie* in sich. Die zweyte *cavitæt* war mit einer noch etwas dickern und zum theil kiesichten *materie* angefüllet. In der dritten hatte der Eyter die Gestalt des Weissen von Ey an sich.

§. *VI.* Bevor ich diese *operation* vornahm, habe ich wohl eingesehen, daß zwey Wiederwärtigkeiten zu verhüten waren, welche den glücklichen Ausgang hätten verhindern können. Die erste Wiederwärtigkeit war die *membran* so dem Auge und dem Augen-Liede allgemein ist, aufzu-

schneiden, denn wenn dieses geschehen wäre, so würden die Trähnen welche ohnaufhörlich ins Auge lauffen, in die Wunde gefallen seyn, und also verhindert haben, daß sie nicht zuheilen können.

§. VII. Die zweyte Wiederwärtigkeit war, den allgemeinen *canal* welcher die Trähnen in den *saccum lacrymalem* bringet durchzuschneiden, denn an statt daß sie sonsten ihren Weg durch die Nase genommen, so wären sie gewiß in die Wunde gelauffen, und hätten die Heilung derselben verhindert.

Cap. XXII.

Von denen Fleisch-Gewächsen so auf dem Aug-Apfel hervor kommen.

§. I.

DIe Fleisch-Gewächse so auf dem Aug-Apfel hervor kommen, sind mehr oder weniger erhoben, nachdem sie groß sind. Sie entstehen von einigen Schlägen oder Wunden so das Auge bekommen, alwo sie von selbsten wachsen, und zwar durch die Zerreißung einiger Blut-Gefäße. Ich habe ein solches Fleisch-Gewächse

wächse in der Grösse einer Erbsen gesehen, welches vermittelst eines Schrotkorns von einen Büchsen-Schuß verursachet worden, selbiges hatte auf das Auge bey dem kleinen Augen-Winckel geschlagen, und war biß in den Aug-Apfel gedrungen, ein wenig weiter von dem Ort da man sonst den Staar zu stechen pfleget. Ich urtheilte so gleich daß indem die Wunde sich *cicatrisirte*, sie diesem Fleisch-Gewächs statt einer *ligatur* dienen würde, und daß es von selbsten abfallen würde, welches auch gegen den 35ten Tag geschahe.

§. *II.* Bißweilen finden sich auch einige Fleisch-Gewächse auf der durchsichtigen *cornea*. Es giebet einige *Autores*, welche sie mit dem *sublimato corrosivo* wegzubringen *prætendiren*; was mich aber anbetrifft so mache ich daran die *operation* welche ich zum *Staphyloma*, vorschlagen werde, und endlich streue ich alle Morgen von dem *pulverisirten Sale marino* einer Linsen groß drauf, um sie vollends zu verzehren.

§. *III.* Ich habe an einen *Invaliden* ein Fleisch-Gewächse auf dem Auge gesehen, welches 1 und 1 halben Zoll lang war. Es nahm seinen Ursprung an den Ort des Aug-Apfels, wo der fleischichte Theil des *musculi abductoris* sich endiget. Der Umfang desselben war so groß, daß es den Aug-Apfel in die Höhe, und das unterste Augen-Lied heraus trieb, an welchem es

auch fest anhing. Der Druck dieses Gewächses auf das Auge, und die Ausdehnung derer Augen-Lieder, verursachten ihm unerträgliche Kopf-Schmertzen und Schlaflosigkeit.

§. *IV.* Nachdem ich dieses Gewächs welches mir sehr hart und als eine Feig-Wartze zu seyn schiene, wohl untersuchet, so glaubte ich es wegzubringen; wofern es aber vollkommen *curiret* werden solte, urtheilte ich daß zu gleicher Zeit das gantze Auge *extirpiret* werden müste, welches ich auch in Gegenwart des Hn. *Carrerre* Ihro Königl. Hoheit *Chirurgi*, und Hr. *Marcel* ebenfals auch ein *Chirurgus*, verrichtete. Ich stach nemlich eine Nadel mit einem Faden durch das Gewächs, um es damit aufzuheben, und schnitt es nahe bey dem Auge als mir nur möglich war hinweg. Hierauf folgte nun eine *Hæmorrhagie*, welche aber mit einem *aqua stiptica* bestehend aus *Vitriol. cyprin.* in gemein Wasser *solvirt*, gestillet wurde. Den zweyten Tag nach der *operation*, stach ich meine Nadel mit dem seidenen Faden wieder in den Aug-Apfel, um die Wurtzel des Gewächses wegzunehmen, welche ich das erste mahl nicht hatte können wegbringen. Ich *separirte* so gleich das Gewächse von dem untersten Augen-Liede, und *extirpirete* es folgends mit samt dem Aug-Apfel; es erfolgte hierauf eine zweyte Verblutung, welche aber nicht allzu hefftig war; und der Krancke wurde

den weniger Zeit geheilet, ohne daß Schlaflosigkeit noch Kopf-Schmertzen zurück blieben.

§ *V*. Eine andere *operation* verrichtete ich auch an einer armen achzig jährigen Frauen, welche am Jacobs-Thor wohnete; Sie hatte ein angefressen Auge, über welchen andern Ort der durchsichtigen *cornea* ein *fungus* zum Vorschein kam. Ich *extirpirte* es wie das vorige, nur beßer vorwerts, gegen den Ort der Vereinigung des Aug-Apfels mit dem *nervo optico*. Und diese Frau wurde ohngeachtet ihres grossen Alters dennoch glücklich *curiret*.

Cap. XXIII.

Von dem Nagel am Auge oder Pterygion.

§. *I*.

Ob man gleich durch *Pterygion* oder Nagel am Auge ein fleischigtes oder fettigtes Gewächs verstehet, das bey dem grossen Augen-Winckel zwischen denen beyden Häuten der *conjunctiva* welche zu weilen biß an und wohl gar über die *Pupillam* sich erstrecket, seinen Ursprung nimt; so ist es indessen doch sehr oft nur eine Versamlung einiger Blut-Gefäße

fässe welche von dicken Geblüte angefüllet sind, und also eine Art von *membranen formiren.* Man hat aber auch hiebey zu mercken, daß dieses *Pterygion* nicht allezeit seinen Ursprung in den grossen Augen-Winckel nimt, indem man es öffters aus dem kleinen Augen-Winckel oder auch wohl auf dem untersten oder obersten Theil des Aug-Apfels wachsen siehet. Es geschiehet auch ofte daß es alle äuserliche und vordere Theile des Aug-Apfels zu gleicher Zeit mit einnimt.

§. *II.* Wann das *Pterygion* noch in seinem Anfang ist, und sich eine Entzündung an dem Theil des Auges welches es einnimt befindet, so kan man es ohne *operation curiren*, indem man solche Mittel dazu gebrauchet welche die Entzündung zertheilen, dafern sie nur nicht allzu hefftig sind, wie es wohl einige *Authores* haben wollen. Ich bediene mich mit Nutzen des *lapidis divini* in gemeinen Wasser *solviret*, und wenn man sie durch diese Mittel nicht *curiret*, so muß man zur *operation* wie folget, schreiten.

§. *III.* Man soll den Krancken auf der Erde auf ein Haupt-Küssen sitzen lassen, und indem der *Operateur* sich hinter ihm niedersetzet, soll er ihn zwischen seine beyde Beine nehmen, und wenn es das rechte Auge ist, den Kopf des Patienten auf sein linckes Bein legen, und in dieser *situation*

ation soll der *Operateur* die *operation* folgender massen vornehmen.

§. *IV*. Es soll der *Chirurgus* eine krumme mit einem seidenen Faden eigefädelte Nadel nehmen, und dieselbe unter die Gefässe so das *Pterygion formiren* durchstechen, dergestalt daß er sie alle mit eins zusammen fasse; folgends führet er die Nadel in die Höhe und knüpfet die beyden Enden des seidenen Fadens mit einen doppelten Knoten mitten auf dem *Pterygio* fest zusammen, damit der Faden wenn das eine Ende des *Pterygii*, abgeschnitten worden, nicht wieder herab glitsche. Nach diesen ziehet er etwas an denen beyden Enden des Fadens, um das *Pterygium* in seiner Mitte ein wenig in die Höhe zu heben. Alsdenn schneidet er nach der Länge des *Pterygii* die *membran* so die Gefässe bedecket oben und unten mit einer Lancette auf; und stecket das eine Blatt von der geraden *incision*-Schere zwischen dem Cörper des *Pterygii* und der *conjunctiva* hinein, das andere Blat der Schere komt eben auf den Ort zu stehen wo das *Pterygium* mit der *caruncula lacrymali* vereiniget ist, und damit schneidet er auf einmahl alle diese Gefässe durch; nachgehends hebet der *Chirurgus* mit der Seide dasjenige in die Höhe was er durchschnitten, und schläget es auf die andere Seite herüber, damit er es mit der Lancette überall wo es mit der durchsichtigen *cornea* fest anhenget vollends *separiren* und abschneiden mö-

ge. Die 4. ersten Tage verbindet er das Auge mit *aqua d'arquebusade* und wenn es alsdenn *cicatrisiren* soll, verbindet er es mit dem *lapide divino* in gemeinen Wasser *solviret*.

§. *V*. Wann das *Pterygium* die Rundung des Auges eingenommen, so soll man es in 4 Theile schneiden, und auf jeden mahle nur ein Viertheil mit der Nadel nehmen, weiln sie auf einmahl nicht mehr fassen kan, und alsdenn so *operiren* wie ich es schon angezeiget; welches man den so offte wiederhohlen kan, biß daß alle Gefässe welche über der äusserlichen *superficie* des Auges liegen weggeschnitten sind. Der Verband ist derselbige wie ich ihn oben beschrieben.

§. *VI*. Wofern der Schaden am lincken Auge wäre, so müste man nachdem die Nadel durchgestochen und das *Pterygium* gebunden, den *patienten* in die Höhe richten, und ihn auf einen Stuhl setzen, um die *operation* zu Ende zu bringen, welches sich aber nicht thun liesse, wofern der *patient* bey der ersten *situation* verbliebe, indem es dem *Operateur* nicht zur Hand seyn würde, es sey denn daß er vollkommen rechts und lincks wäre. Wenn es sich zutrüge, daß das *Pterygium* von einem fettigen Cörper *formiret* wäre, so muß man den seidenen Faden womit es gebunden worden, gantz gelinde anziehen, aus Furcht daß es nicht in der Mitte durchgeschnitten werde.

Cap. XXIV.

Cap. XXIV.

Von schielenden Augen.

§. I.

Es giebet unter denen *Autoribus*, das Schielen betreffend, vielerley Meynungen. Einige wollen daß die Ursache dieser Ungestalt ein Fehler der durchsichtigen *cornea* sey, welche alzuerhaben oder schieff gestellet ist. Andere meinen daß es ein Fehler des *humoris crystallini* sey, sie betriegen sich aber alle zusammen, den das Schielen komt von einem Fehler derer *musculorum* her, wie ich den solches bald anzeigen werde.

§. *II.* Man nennet denjenigen schielend, bey dem eines von beyden Augen nicht gerade auf das *object* gerichtet ist welches er ansiehet. Die Persohnen so mit diesen Zufall behafftet sind, schielen bald mit einem bald mit dem andern Auge; bißweilen hat es gar das Ansehen, als wenn beyde Augen zugleich schielen. Es giebt auch einige Leute welche sehr wenig schielen, wenn sie das *object* so sie betrachten wollen, nahe vor sich haben, hingegen desto stärcker schielen, wenn das *object* weit von ihnen entfernet ist. Andere schielen mit einem Auge wenn sie nahe bey dem *object* sind, und mit dem andern

wenn

wenn sie ein wenig weiter davon entfernet sind. Wenn man das Auge zumachet, welches nicht schielet, so stehet das schielende gerade, und wenn man die Augen-Lieder wieder voneinander machet, so findet man dasjenige schielend, das vorhin gerade stund.

§. *III.* Alle diese untersuchte Verschiedenheiten derer schielenden Augen, zeigen gnugsam daß eine ungleiche Bewegung in einem derer geraden *musculorum* des Auges seyn müsse; und daß die Ursache davon herrühre, daß die *spiritus animales* nicht in gleicher Menge in alle *musculos* lauffen; alles dieses nun was ich jetzo gesaget betrifft diejenigen so von Kindheit an schielend gewesen. Ausser dem kan diese Kranckheit auch noch einem jeglichen Alter zustossen: in diesem Fall aber komt der Fehler gemeiniglich von einer Lähmung (*Paralysis*) eines derer geraden *musculorum* des Auges her. Die Persohnen so mit diesem Ubel behafftet sind, sehen 3 biß 4 *objecta*, ob sie gleich nur eines vor Augen haben, und dieses nennet man gemeiniglich das doppelte Gesicht, welches geschiehet weiln die beyden *pupillen* nicht in einer *parallel-linie* stehen, daher es denn komt daß die Strahlen des Lichts welche von einem *object* zurück schiessen, auf eine *fiber* ins Auge fallen, und in dem andern Auge auf eine andere *fiber*, welche nicht mit dem Punct übereinstimt von dem die erstere ihren Ursprung nimt; da nun der Druck (*impressio*) so

so das Licht in beyde Augen thut, auf unterschiedene Fibern fält, welche nicht von eben demselben Punct abstammen, so entstehet daraus eine doppelte und dreyfache Empfindung in demjenigen, welches man die allgemeine Empfindlichkeit nennet, welches denn die Vielheit derer *objecten* darstellet.

§. *IV.* Um aber dieses deutlicher zu erklähren, so ist bekant, daß das Gesicht von nervichten Fibern entstehet, welche sich rings herum in der inwendigen *cavitæt* derer beyden Aug-Aepfel ausbreiten, und in dem Gehirn mit eben demselben *principio* Gemeinschafft haben, von dem sie ihren Ursprung nehmen. Die Fibern welche in dem grossen Augen-Winckel eines derer Augen sind, haben Gemeinschafft mit denen so in dem grossen Augen-Winckel des andern sich befinden. Wenn sie nun von dem Licht das von einem *object* zurück strahlet *egal* befallen werden, so entstehet auch in ihren *principio* nur eine gleiche Empfindung, und darum siehet man auch nur ein *object;* wenn aber die *pupillæ* eines schielenden Auges mit der andern nicht mehr in *paralleler* Linie stehet, so geschiehet es wie ich schon gesaget, daß unterschiedliche Fibern in dem einen Auge von dem Lichte wanckend gemacht werden, da unterdessen das Licht in dem andern Auge diejenigen bestrahlet, die mit denen erstern keine Gemeinschafft haben, welches denn die Unordnung in dem Gesichte zuwege bringet.

Um

Um nun eine Probe hiervon zu machen, so darf man nur einen Finger auf ein Augen-Lied sezen, und den Aug-Apfel herunter drucken, daß er tieffer stehe als der andere; wenn sich die beyden *pupillæ* nicht in gerader Linie oder in gleicher Höhe befinden, so siehet man aus obbenanter Ursache doppelt.

§. *V.* Der gantze Unterschied, welcher zwischen denen Personen sich befindet so von ihrer Kindheit an schielen, und zwischen denen welchen dieser Zufall erst in einem höhern Alter zustosset, bestehet darinnen, daß die ersteren nicht doppelt sehen, gleichwie solches denen Letztern wiederfähret. Bey denen erstern drehet sich das schielende Auge gegen allen Seiten gleich herum nachdem man ihnen das gesund scheinende Auge zugemachet; an statt daß wenn man bey denen letztern das gesunde Auge zuschliesset, so kan sich das andere gegen die Seite nicht hinwenden, die derjenigen, da die *pupilla* hinstehet, entgegen gesetzet ist. Es erhellet also aus allen diesen daß bey denen Kindern, die Ursache von dem Mangel derer *spirituum* herkomt, so nicht *egal* entweder in die *musculos adductores* oder *abductores* derer Augen lauffen, welches macht daß der Aug-Apfel sich nach einer Seiten hindrehet; an statt daß wenn bey denen bejahrten, einer von denen *musculis* von der *Paralysi* noth leydet, das Auge gegen einer Seite gleichsahm als unbeweglich stehet, und zwar durch die Zusam-

menziehung (*contractio*) des *musculi Antagonistæ*, und sich nicht gegen die Seite hinwenden kan, die der gelähmten gegenüber stehet.

§. *VI.* Nachdem wir nun den Unterscheid dieser Kranckheit die von Kindheit an entstanden, und derjenigen so erst in einen ziemlichen Alter gekommen, zur Gnüge gezeiget, so müssen wir nun auch von denen Mitteln reden so diesen Zufall zu heben dienlich sind. Ich werde den Anfang machen von derjenigen Art so die Kinder überkommen, deren Genesung darinnen bestehet, daß man den ordentlichen Lauf derer *spirituum* in die *musculos*, wiederum in gehörigen Stand bringet; um nun ein Gnüge hiervon zu leisten, muß man es auf folgende Art vornehmen.

§. *VII.* Man soll das Kind gerade gegen einen Spiegel setzen, und in dieser Stellung soll man es sein Gesicht in dem Spiegel gerade ansehen lassen; dergestalt daß ein jedes Auge die *pupillam* desjenigen, so in dem Spiegel sich *præsentiret*, recht genau ansehe; wenn man es nun diese Verrichtung des Morgends und Abends eine viertel Stunde lang thun lässet, so komt das Gesicht mit der Zeit wiederum in guten Stand. Uberdem kan man dem Kinde feine Schrifft lesen, und an zarten und subtilen Dingen arbeiten lassen, welche ein gut Gesicht erfordern.

§. *VIII.*

§. *VIII.* Man hat auch noch acht zu haben, wenn die Kinder ein *object* ansehen wollen, daß sie es nicht an der Seite halten; und dieserwegen muß man, so lange die Werckzeuge (*organa*) noch in guten und dauerhafftigen Stande sind, ihnen angewöhnen gerade vor sich zu sehen, wie solches alle Persohnen thun, die nicht schielen. Währender Zeit daß man diese Verrichtungen thun lässet, soll man auf die Augen *spirituöse* Mittel *appliciren*, um diejenigen Geister wiederum in die *musculos* zubringen, welche nöthig sind denjenigen *musculum* der schwach zu seyn scheinet, wiederum in seine rechte *action* zu bringen: hierzu bedienet man sich mit guten Nutzen des Ungarischen Wassers, des *Balsami Fioraventi*, und dergleichen anderer Sachen mehr, wovon man täglich 3. mahl die Stirn, die Schläffe, und die Augen-Lieder waschen muß.

§. *IX.* Was die Augen-Schaalen oder Augen-Larven so von sehr alten Gebrauch sind anbetrifft, so geschiehet es insgemein, daß wenn man sie denen Kindern anbindet, daß sie nur durch das Loch der einen Schaale sehen, da unterdessen das andere Auge dennoch schielend bleibt; derowegen habe ich eine Art von Nasen-*masquen* erdacht, welche einen Theil des schielenden Auges, oder auch beyde, wenn sie beyde schielend sind, bedecken soll. Es darff solche *masque* nicht weiter als biß an die *pupillen* sich ausbreiten, dergestalt, daß selbige gantz unbe-

decket

decket bleiben. Man ist auch öffters genöthiget das Auge so nicht schielet gäntzlich zu bedecken, damit das schielende wiederum zurechte kommen möge, und daß die *action* welche es allein verrichten muß, es dahin bringe, daß es gerade vor sich sehe.

§. X. Belangend die ältern Leute, so kan dieses Ungemach von der Verkältung des Auges oder Kopffes, oder auch von einigen Feuchtigkeiten entstehen, welche auf die *musculos* des Auges fallen. Und bißweilen verursachet auch ein starcker Schnupfen ein solches Ubel.

§. XI. Diese Kranckheit *curir*et man durch Aderlassen, *purgir*en, und bißweilen auch durch Brech-Mittel; des Morgens und Abends behet man das Auge mit dem Brodem von *Coffé* und *spiritu vini*, man lässet dem Krancken ein *Decoctum* von *Euphrasia* und *Sassafras* trincken, und alle die Mittel, so man zur *Paralysis* gebrauchet, sind zu diesen Zufall auch dienlich, als da sind die warmen Bäder und andere *minerali*sche Wasser rc.

§. XII. Diese Kranckheit hat bißweilen zur Ursache eine Hitze in denen Gedärmen, oder auch einige Dünste welche in den Kopf steigen; alsdenn muß man auf dem Fuß zur Ader lassen, kühlende Träncke zu trincken geben und Fuß-Bäder gebrauchen, und bißweilen auch derer kühlenden *minera-li*schen Wasser sich bedienen; worüber man sich

denn allezeit nach dem Rath derer Herren *Medicorum* zu richten hat.

Ende des ersten Theils.



Neuer Tractat.

Von denen Kranckheiten der Augen.

Zweyter Theil.

Cap. I.

Von der übermäßigen Grösse des Aug-Apfels.

§. I.

Ich habe im ersten Theile von denen Kranckheiten gehandelt, die den Aug-Apfel aus der *orbita* heraus treiben, ohne daß er davon an Grösse zugenommen. Ich werde derohalben anitzo von denen reden, welche die Theile daraus er bestehet, angreiffen,

greiffen, und den Anfang von der übermäßigen Grösse desselben machen.

§. II. Hiervon nun habe zweyerley Sorten die den Aug-Apfel vergrössern angemercket. Die erste ist wenn sich in demselben eine alzu grosse Menge der *humoris aquei* befindet, welche man als eine *Hydrops* des Aug-Apfels ansehen kan. Die zweyte ist wenn die *membranen* desselben ausserordentlich dick und gleichsam fleischicht, und folgends gar hart werden, dergestalt daß wenn er wegen seiner Grösse in der *orbita* nicht Raum genug hat, derselbe heraus tritt. Ich rede aber hier keinesweges von Augen welche natürlicher weise groß sind, sondern nur von denenjenigen, die zufälliger weise so gestaltet sind.

§. III. Betreffend die erste Ursach, welche Gelegenheit zur Vermehrung der Grösse des Auges giebet, so ist es leicht zu sehen, ob die Gänge und Canäle, welche dienen den *humorem aqueum* zurück zu ziehen, oder ob die *pori* durch die er ausdünstet sich verstopfen, währender Zeit daß diejenigen so ihn herzu führen in ihren natürlichen Zustande verbleiben; es ist also sag ich leicht zu sehen, daß alsdenn die Vermehrung dieses *humoris* nothwendiger weise die Vergrösserung des Aug-Apfels verursachen müsse.

§. IV. Ob man gleich nun durch die *anatomische* Erfahrung von der immerwährenden Wieder-

derhervorbringung des *humoris aquei* überzeuget ist; so lässet uns die tägliche *praxis* daran auch keinen Zweiffel haben; denn wenn man genöthiget ist eine *incision* in die *corneam transparentem* zu machen um einigen Eyter, oder einen in der vordersten Kammer gelegenen Staar heraus zu bringen, so läuffet zu gleicher Zeit viel *humor aqueus* heraus, welches das Auge sogleich welck machet, den Morgen drauf aber findet man es schon wieder wie zuvor damit angefüllet, welches aber nicht anders als durch eine immerwährende nnd geschwinde Wiederhervorbringung dieses *humoris* geschehen kan.

§. *V.* Was die andere Ursache die den Aug-Apfel vergrössert anlanget, so weiß man daß die *membranen* so denselben zusammen setzen, mit einer unzehligen Menge Puls-Adern, welche denenselben das Blut zu ihrer Erhaltung unaufhörlich zuführen, ingleichen auch mit Blut-Adern versehen sind, welche den Uberfluß davon zurück führen; wenn nun also dieses Blut alzu dick ist, in die Gefässe zu fliessen, die es wieder zurück führen sollen, so bleibet es in diesen *membranen* stocken, wird darinnen dick, und machet sie gleichsam fleischicht.

§. *VI.* Wofern die Stockung eines dicken Geblüts zu dessen Grösse beyträgt, so hat die ohnaufhörliche Absonderung der *lymphæ* welche zur Erhaltung derer durchsichtigen Cörper des Auges

nöthig

nöthig ist, nicht weniger schuld daran, und zwar deswegen dieweilen das Blut wenn es von diesen flüßigen Theilen entblösset ist, viel zäher, und folglich geneigter wird, die Würckung zu thun davon ich jetzo geredet habe.

§. *VII.* Dafern der *humor aqueus* die Ursache dieser Kranckheit ist, so siehet man die Augen weit aus dem Kopf heraus stehen, dergestalt daß sie mit genauer Noth von denen Augen-Liedern können bedecket werden; und gemeiniglich wird man finden, daß beyde Augen zu gleicher Zeit davon angefochten sind.

§. *VIII.* Wann es die *membranen* des Aug-Apfels sind welche fleischicht werden, so bekomt gemeiniglich nur ein Auge diesen Zufall. Man fühlet nebst dem Schmertzen auch eine Schwere im Auge welche almählig an Grösse zunimt, ja es komt bißweilen so weit daß es einen solchen Umfang erlangt, welcher öfter 3. biß 4. mahl die natürliche Grosse übertrifft.

§. *IX.* Zwischen dieser Kranckheit und der *inflammation Chemosis* genant, ist auch ein Unterschied, denn bey derselben findet sich eine Austretung des Geblüts zwischen die *membranen* des Aug-Apfels welcher alsdenn zur Eyterung (*suppuratio*) komt, wie wir solches in der Folge anzeigen werden; anstatt dessen aber ist es hier nur ein dickes Geblüt welches sich nicht ergiesset,

 sondern

sondern nur in die *membranen* sickert, und selten zur Eyterung komt. Bey der *Chemosis* ist gleich von Anfang eine hefftige Entzündung nebst einen scharffen Schmertz an statt daß bey der Kranckheit davon wir reden zu Anfangs die *inflammation* und der Schmertzen mäßig sind, auch nicht hefftiger werden, als der Schaden zunimt.

§. *X.* Die übermäßige Grösse des Aug-Apfels welche den Auffenthalt des *humoris aquei* zur Ursache hat, ist eben nicht gefährlich, sie belästiget nur die Augen-Lieder und das Gesicht; aber diejenige an welcher eine Verdickung derer *membranen* schuld ist, kan vor sehr gefährlich gehalten werden, denn öfters bringet sie nicht allein den Verlust des Gesichts, sondern auch wohl gar des Lebens mit sich; dieweiln diese Kranckheit nicht anders als ein *cancer* oder Krebs an denen *membranen* des Auges ist, welcher ob er sich gleich bißweilen nicht wie an andern Theilen des Cörpers äussert, dennoch nicht unterlässet, in der Folge hefftige Schmertzen nebst einen Fieber zu verursachen, welches auf die letzt die *Patienten* gar des Lebens beraubt.

§. *XI.* Gleichwie aber diese beyde Kranckheiten in ihren Ursprunge einen Unterschied haben, also müssen selbige auch auf unterschiedene Art *curiret* werden. Komt die Ursache von dem *humore aqueo* her, so muß man solche Mittel gebrau-

gebrauchen, welche die *lympham in agitation* bringen, und die verstopfte Canäle eröfnen; also sind die *purgantia*, *attenuantia*, und die *decocta sudorifera* dazu die dienlichsten.

§. *XII.* Wann aber im Gegentheil die *membranen* des Aug-Apfels fleischigt werden, so muß man eben als wie beym *cancer* sogleich einer guten Lebens-Ordnung sich befleißigen deren Absehen auf die Besänfftigung, Befeuchtung, und Verdünnung des Geblüts gerichtet ist; Hierzu nimt man nun *Bouillons* welche von Krebsen, *Cichoreo sylvestr. Chærefolio* und andern Pflantzen von dieser Natur gekocht werden. Dem Patienten muß man purgiren und Ader lassen und ihm die gemeinen Fuß-Bäder gebrauchen lassen.

§. *XIII.* Auf das Auge soll man *medicamenta anodyna* und *resolutiva appliciren*, welche denen gleich sind so ich in dem Capitel vom Krebs derer Augen-Lieder angemercket, als wohin ich den Leser angewiesen haben will.

§. *XIV.* Es geschiehet auch öfters daß die Grösse des Aug-Apfels so unbequem fält daß man genöthiget ist denselben zu *extirpiren*. Alsdenn muß man die *operation* so nahe und vorwärts beym *nervo optico* als es nur möglich verrichten. Sehr ofte geschiehet es auch daß nach verrichteter *Extirpation* sogleich wiederum Fleisch wächset, welches die Gestalt des Aug-Apfels an-

nimt, folgends an Grösse zunimt, und einen Schwamm hervor bringet, der zur *orbita* heraus stehet, und den Patienten dahin bringet daß er zum zweyten mahle die *operation* ausstehen muß. In dergleichen Fällen bediene ich mich mit Nutzen des Wassers, davon ich im Capitel vom Krebs geredet, welches ein solch *recidiv* am besten verhindert.

Cap. II.

Von denen Kranckheiten so auf die contusiones des Auges folgen.

§. *I.*

Die Schläge so das Auge bekommen sind entweder gering oder hefftig, und dieserwegen sind auch die Zufälle so darauff erfolgen unterschiedlich. Ich werde bey Abhandlung derer Staare von denen Kranckheiten reden, welche auf die Schläge des Auges erfolgen, ingleichen auch von den *Staphyloma* so von eben der Ursache entstehet. Ich habe mir vorgenommen in diesem Capitel nur von der *contusion* derer *humorum* des Auges zu handeln, wenn es nehmlich einen hefftigen Schlag bekommen,

men, welcher es nicht gantz und gar zerquetschet, ingleichen auch von den Gegen-Schlag der auf den *nervum opticum* fält, denn bißweilen wenn einige Bluth-Gefässe durch die Hefftigkeit des Schlages zerspringen, so ergiesset sich das Blut auf die vornehmsten Theile des Gesichts, worauß denn eine merckliche Verminderung desselben erfolget.

§. *II.* Wenn der Schlag eine Unterlauffung des Geblüts und eine Verwirrung in denen *humoribus* des Auges durch Zerspringung eines Blut-Gefässes und der *uvea* verursachet hat, und man durch das Loch der *pupillæ* siehet, so kan man keinen von denen *humoribus* unterscheiden, indem sie alle mit Blut vermischet zu seyn scheinen, und deßwegen nennet man diese Kranckheit, eine Verwirrung derer *humorum* des Auges.

§. *III.* Um nun diesem Ubel abzuhelffen, muß man den Patienten so gleich ein gut Theil Bluts abzapfen, um die Blut-Gefässe etwas auszuleeren, und zugleich zu verhindern, daß nicht von neuen wiederum Blut unterlauffe. Man machet eine Taube unter dem Flügel blutrüstig, und lässet Morgens und Abends einige Tropffen davon ins Auge lauffen, und leget eine *compresse* darüber welche mit einem *liquido*, bestehend aus 2 Löffel Weins und 4 Tropffen von *Balsamo* des *Commandeurs* zu *Perne* benetzet ist. So offt

man den Patienten verbindet, muß man zuvor das Auge waschen mit einer *melange* bestehend aus 1 Löffel *Aquæ vulnerariæ*, und 6 Löffel gemein laulichtes Wassers. Und durch dieses Mittel wird das Gesicht wiedrum ersetzet, indem man das ausgetretene Geblüt wieder zertheilet, wobey aber zum Voraus gesetzt wird daß der Grund des Auges unverletzet gewesen sey.

§. *IV.* Wenn ein hefftiger Schlag das *corpus* des Auges betroffen, daß darinnen nichts zum Vorschein komt, und die Krancken nur die Klahrheit des Lichts als einen rothen Schein sehen, ohne die *objecta* unterscheiden zu können, so kan man urtheilen daß ein Blut-Gefäße im Grunde des Auges zersprungen sey, welches diese Zufälle verursachet. In diesen Fall muß man trachten dieses Geblüthe zu zertheilen, indem man eben dasjenige dabey thut was hiervon oben schon gesaget worden. Wenn das ausgetretene Geblüt anfängt sich zu zertheilen, so sehen die Krancke allezeit blau vor sich, und in der Folge sehen sie die *objecta* wieder in ihren natürlichen Zustande. Wann man gewahr wird daß das Geblüt wiedrum *resolviret* ist, so hat man nicht nöthig andere Mittel zu gebrauchen, als diejenigen welche die Theile so von dem Schlag gelitten haben stärcken, und in ihren vorigen natürlichen Zustand bringen. Welches man am besten mit einem *destillirten* Wasser von *campher* verrichten kan, als wovon man täglich 3 biß 4 mahl etwas ins Auge tröpfelt.

§. *V.*

§. V. Bißweilen hat der Schlag den *humorem crystallinum* in seinem Behaltniß verrücket; woher es denn rühret daß denen Krancken die *objecta* geschlängelt oder auf andere unordentliche Art vorkommen. Was vor *remedia* man aber auch hierzu gebrauchen wolte, so ist es doch unmöglich diesen Theil wiedrum in sein natürliches Lager zu bringen.

Cap. III.

Von der Ophtalmia oder Augen-Entzündung überhaupt.

§. I.

Die *Ophtalmia* ist eine *inflammation* oder Röthe der *tunicæ conjunctivæ;* bißweilen ist sie mit einer brennenden Hitze und herab lauffender Thrähnen vergesellschafftet, bißweilen ist auch weder eines noch das andere dabey zu finden. Oeffters geschicht es auch daß diese *inflammation* über alle Theile des Aug-Apfels und die denselben umgeben, sich erstrecket.

§. II. Es ist keine unter allen Kranckheiten die dem Auge zustossen welche so offte vorkomt als diese, weiln dieselbige alle Kranckheiten begleitet davon das Auge nur angefochten wird.

§. III.

§. III. Es giebt unterschiedene Arten dieser *Ophtalmien*, den einige sind ohne Gefahr, und können gar leicht wieder *curiret* werden; hingegen sind andere wiedrum gefährlich, und sehr schwer zu *curiren*. Und dieserwegen habe ich mir vorgenommen in diesen Capitel von allen unterschiedlichen Arten derer *Ophtalmien* zu reden, und ihren Ursprung zu erkennen zu geben; damit man sich eine rechte *idée* und Vorstellung von der Natur dieser Kranckheit, wenn sie nun anfängt zum Vorschein zu kommen, machen möge.

§. IV. Was nun die Ursachen der *Ophtalmien* anbetrifft, so sind sie entweder äusserliche oder innerliche; das Blut ist der Ursprung aller *Ophtalmien* die von innerlichen Ursachen herkommen, es sey nun daß dasselbe in allzugrosser Menge vorhanden, oder daß es einige schädliche Beschaffenheit als Dicke, Schärffe, oder allzu Flüssigkeit an sich genommen; wenn derowegen das Blut durch seine Uberflüßigkeit *pecciret*, so wird es in grosser Menge in die kleinen Adern die das Auge befeuchten, sich ergiessen, worauß denn die *Ophtalmie* erfolget.

§. V. Ist es aber zu dick, so ist gewiß daß dessen allzu grobe Theile, welche ohnaufhörlich in die kleinesten Adern des Auges lauffen, darinnen ein grosses Ungemach verursachen werden, woraus denn eine *inflammation* aus Mangel der freyen *circulation* entstehet; wenn also das Blut

alzu-

alzu scharff ist, und die Feuchtigkeit welche die *glandula lacrymalis* von sich giebet dergleichen Beschaffenheit auch an sich hat, so wird sie nicht ermangeln die *conjunctivam* zu *irritiren* und zu prickeln, weiln sie dieselbe unaufhörlich befeuchtet, worauß denn eine *Ophtalmia* entstehet.

§. *VI.* Wenn endlich das Blut alzu dün ist, und diese gar zu grosse Verdünnung in denen zarten und feinesten Gefässen des Auges vorgehet, so wird sie darinnen ebenfals eine *Ophtalmiam* verursachen.

§. *VII.* Was die äusserlichen Ursachen anlangt, so ist es leicht zu sehen, daß alles dasjenige was fähig ist die *conjunctivam* und die *membran* so selbige bedecket sehr zu prickeln, oder auch was eine Zertheilung in dennen Gefässen dieser Theile verursachen kan, nothwendiger Weise eine *Ophtalmiam* zuwege bringen müsse, gleichwie wir solches bey der Abhandlung derer verschiedenen Arten der *Ophtalmien* anzeigen werden.

§. *VIII.* Betreffend die Zeichen, so wollen wir bey der Abhandlung einer jeden *Ophtalmie* ins besondere davon reden. Diese Kranckheit ist wegen der verdrüßlichen Zufälle so auf dieselbige folgen, bißweilen sehr gefährlich. Sie entzündet sich öffters von denen Mitteln, welche die Patienten

tienten bey Verspühruug derselben so gleich gebrauchen und dazu nicht dienlich sind; oder es ist auch die Hefftigkeit dieses Ubels so geschwind, daß es sehr schwehr ist die schlimme Folgen davon aufzuhalten und zu verhindern daß das Gesicht nicht verlohren gehe, wie wir es in der Abbildung desselben sehen werden.

Cap. IV.

Von der Eintheilung der Augen-Entzündungen die in folgenden Artickeln enthalten sind.

MAn theilet die *Ophtalmie* oder Augen-Entzündung insgemein ein, in die Trockene und Feuchte; man kan aber deren noch mehrere hinzu thun, wegen der Verschiedenheiten so ich angemercket, wie solches aus der Folge erhellen wird.

Arti-

Articulus I.

Von der Ophtalmia ſicca oder trocknen Augen-Entzündung.

DJe Erſte Gattung der *Ophtalmie* ſo man die trockene nennet, iſt diejenige welche in dem Auge eine Röthe ohne Thränen und ohne eyterichter *materie* verurſachet. Bey dieſer Kranckheit iſt weder Geſchwulſt an denen Augen-Liedern, noch Schmertzen im Auge auch nicht im Kopff; es entſtehet dieſelbige von einem dicken Geblüte welches in einen derer Gefäſſe der *conjunctiva*, und nicht in allen ſtocken bleibet; denn bey dieſer Kranckheit iſt ein Theil des Weiſſen in Auge roth, daß übrige aber behält ſeine *couleur*.

Articulus II.

Von der Ophtalmia humida oder feuchten Augen-Entzündung.

DJe zweyte Art derer Augen-Entzündungen die Feuchte genennt, wird von dem Uberfluß der *lymphæ lacrymalis* verurſachet, welche

welche wenn sie beständig über den Aug-Apfel herüber läufft, so *irritiret* sie denselben durch ihre Schärffe, und *inflammiret* ihn eben so wohl als die andern innerlichen Theile derer Augen-Lieder, welche gleicherweise davon auffschwellen. Obbemeldte *lympha* frisset auch öffters die durchsichtige *corneam* gar an. Es wird also diese Kranckheit mit grossen Schmertzen im Auge vergesellschafftet; dergestalt, daß die Patienten das Licht weder sehen, noch den Schein davon ohne empfindliche Schmertzen erdulden können. So wohl die Kinder als die Alten sind dieser Kranckheit unterworffen, bey welchen letztern sie sich sehr wiederspenstig erzeiget, und zwar wegen der natürlichen Feuchtigkeit ihres *temperaments.* Bey dem Lauff dieser Kranckheit, sind bey denen Kindern die Nasen-Löcher und Lippen nicht nur öffters sehr geschwollen, sondern auch gar mit Blattern und Knoten besetzet, und dieses wiederfähret auch offte denen andern Theilen des Gesichts.

Articulus III.

Von der Augen-Entzündung die auf dem Schnupffen folgt.

Es giebet noch eine dritte Art von Augen-Entzündungen, welche in dem Auge ein starckes Beissen erwecket, nebst einer

Ausdünstung einer dicken und sandigten Feuchtigkeit, so bißweilen des Nachts die Augen zukleistert. Diese Kranckheit ist gar offters eine Folge des Schnuppens aus dem Gehirn, und ist dieselbige unter allen andern am leichtesten zu heben.

Articulus IV.

Von der Augen-Entzündung mit trockenen Rändern.

MAn findet auch eine vierte Gattung der Augen-Entzündungen, welche von trockener Art ist, bey der die *conjunctiva* roth ist, und an denen Augen-Liedern trockene Ränder sich befinden, welche gleichsam mit einem steinigten Mehl überstreuet sind. Es hanget ein Theil dieser trockenen Ränder über den Aug-Apfel herüber, dergestalt daß es dem Krancken immer vorkomt als hätte er Unreinigkeiten im Auge sitzen, wodurch denn die *conjunctiva* belästiget, und roth gemacht wird.

Articulus V.

Von der Augen Entzündung die den Aug = Apfel an denen Seiten derer Augen = Winckel ein nimt.

DJe fünffte Art derer Augen=Entzündungen ist, wenn weder der oberste noch unterste Theil des Aug=Apffels, sondern nur allein die Augen=Winckel roth sind. Wenn nun die *caruncula lacrymalis inflammiret* ist, so geschwellen die Gefässe so unter derselben hinlauffen, biß an die *corneam transparentem;* und diese Kranckheit verändert sich öffters in eine andere *Pterygium* genant, wovon ich oben schon gehandelt.

Articulus VI.

Von der mit Blattern und Knöpflein auf dem Aug=Apfel entstehenden Augen=Etzündung.

ES giebt eine sechste Art von Augen=Etzündungen, bey welcher in dem Auge kleine Bünd=

Bündleins aufgeschwollener Adern sich befinden, so von der inwendigen Seite derer Augen-Lieder ablauffen, und sich biß an einen oder den andern Ort der *conjunctiva* mit der durchsichtigen *cornea* erstrecken, alwo ein Knöpflein in der Grösse einer Linsen zum Vorschein komt. Bißweilen erstrecket sich die Röthe biß auf die *corneam*, alwo sich an dem Ende derselben ein weißlichter Eyter zeiget; und man wird es gar wohl gewahr, daß die Materie so das Knöpflein verursachet, an denen *extremitæten* dieser Gefässe sich ergiesset. Es lässet sich also diese Kranckheit nicht *curiren*, bevor das Knöpflein nicht aufgebrochen, oder dasjenige was es in sich hält, durch gute und dienliche Mittel zertheilet sey.

Articulus VII.

Von der Entzündung der Augen mit kleinen Geschwüren auf der cornea und conjunctiva.

DJe siebende Art der *Ophtalmien* ist wenn die gantze *conjunctiva* roth und mit kleinen Geschwüren vergesellschafftet ist, welche zum theil auf der durchsichtigen *cornea*, zum theil auf der *conjunctiva* sitzen. Es giebt ihrer bißweilen 5 biß 6 rings um dem Auge herum;

welche manches mahl als ein Stecknadel-Knopf breit sind, manchesmal aber auch die Grösse einer Linsen an sich haben.

Articulus VIII.
Von der mit der Rose verknüpften Entzündung der Augen.

DJe achte Augen-Entzündung ist diejenige so von einer Rose entstehet, welche die *conjunctivam* roth machet, die Augen-Lieder aufschwellet, und solche Schmertzen mit Hitze verursachet, die dem Auge und dem Kopf fast unerträglich sind. An denen benachbahrten Theilen des Auges, *formir*en sich Krusten und Grinder, eben als wie auf der Stirn, Schläfe und Nasen, welche wenn sie abfallen, Lebenslang solche Zeichen hinterlassen, so denen gleich sind welche nach denen Pocken zurück bleiben.

Articulus IX.
Von der allerhefftigsten Ophtalmia oder Augen-Entzündung Chemosis genant.

§. I.

MAn findet eine neunte Art der *Ophtalmien*, bey welcher die gantze *conjunctiva* so sehr aufschwellet, daß ihre

Dicke

Dicke mit der Dicke eines quer Fingers überein komt, welches die durchsichtige *corneam* gleich als bey einer Eindrückung darstellet. Diese *inflammation* wird begleitet mit sehr hefftigen Schmertzen, so wohl im Kopf als auch im Auge, mit einer Schwehre über der *orbita*, Schlaflosigkeit, Fieber, und mit starcken Klopfen *rc.* bey dieser *Ophtalmie* komt es öfters daß die durchsichtige *cornea* durch die *suppuration* wegfält, wodurch die vorderste Kammer gantz verdorben wird. Die Narbe so auf diesen Zufall folget verhindert daß der *humor crystallinus* und *vitreus* nicht heraus lauffen, also daß der Aug-Apfel nicht gantz und gar welck wird, jedennoch geschiehet es auch daß eines oder das andere erfolget.

§. II. Diese Art der *Ophtalmie* ist öfters die Folge eines Schlages der das Auge oder die daherum liegende Theile betroffen, bißweilen komt auch dieser Schaden ohne daß einige andere äusserliche Ursache vorhergegangen, endlich kan auch diese Kranckheit verursachet werden durch eine *criti*sche Samlung der Feuchtigkeiten, und zwar kan solches am Ende eines *febris malignæ* oder eines andern geschehen.

§. III. Ich habe eine *Dame* gesehen der die Beschwerlichkeit einer Reise, die sie zu Pferde zu thun genöthiget war, und ein starcker Regen eine

Pleuritidem zugezogen hatte. Da sie nun die *Medici* selbigen Landes nicht zur Ader gelassen, so bekam sie eine *Ophtalmie* von eben der Natur als diejenige wovon ich itzo geredet habe, welche ihr die *Pleurisin* benahm; da aber das Fieber nebst der *inflammation* des Auges anhielt, so verwandelte sich dieses bald in einen *Abceß*: Den 20ten Tag hernach würde das andere Auge von eben den Zufällen und mit eben der Hefftigkeit überfallen.

§. *IV*. Als nun die Patientin im Stande war weiter zu reisen, so kam sie nach Paris mich dieserwegen um Rath zu fragen. Da ich nun ihre Augen *examinir*ete, so fand ich daß das erste davon ich geredet gäntzlich verdorben, und daß das andere von einer Narbe bedecket war, welche durch den Gebrauch derer Mittel so ich gebrauchet vergangen, dergestalt daß sie gnugsam sehen kan herum zu gehen. Diese Mittel nun wird man finden in dem Capitel derer Narben, so nach denen *Abscessibus* zurück bleiben.

Articulus X.

Von der venerischen Augen-Entzündung.

Die zehende Gattung der *Ophtalmien* hat fast eben das Ansehen als die vorige, ausgenom-

genommen daß die geschwollene *conjunctiva* hart und fleischig zu seyn scheinet. Sie fänget sich so gleich an durch den Uberfluß einer weißlichten Materie so etwas ins Gelbe fält, und ohnaufhörlich aus dem Auge dünstet. Diese Kranckheit fält selten vor, und hat eine *veneri*sche Ursache zum Grunde. Ich habe verschiedene Persohnen gesehen, die damit behafftet waren, und bey denen meisten kam dieser Schaden 2. Tage hernach zum Vorschein, da der *veneri*sche Fluß sich angefangen. Da nun die Materie zum Theil aufgehöret hatte durch die ordentliche Wege heraus zu lauffen, so verursachte sie eine *Metastasin*, oder einen Zufluß zum Auge, wodurch eine Materie heraus lief, welche die Leinwand eben so als die so durch die ordentliche Wege heraus lief, färbete.

Articulus XI.
Von der Augen-Entzündung der Choroideæ.

Es giebet eine eilffte Gattung der *Ophtalmien* bey welcher die inwendigen Theile des Aug-Apfels nemlich die *Choroidea* benebst der *Uvea inflammi*ret sind; bey diesen Zufall ist die *conjunctiva* nur gantz gelinde *inflammi*ret. Es ist dabey auch ein Thränen-Fluß und eine Beschwerlichkeit das Licht zu vertragen, wobey sich annoch gegen den Wirbel des Haupts und Schläffe ein hefftiger Schmertzen gesellet,

und die Pupilla um ein merckliches sich verkürtzet.

Articulus XII.

Von der Augen-Entzündung die von denen ins Auge gekommenen Unreinigkeiten verursachet worden.

Die zwölffte Art der *Ophtalmien* wird verursachet von Unreinigkeiten oder andern dergleichen Dingen, so ins Auge fallen, und darinnen eine Entzündung verursachen, welche mehr oder weniger hefftig ist, nachdem die Unreinigkeiten groß sind, oder scharffe Ecken haben, denn es hengen sich dieselben an das Weisse des Auges oder auf die *corneam transparentem*, oder an die inwendige Theile derer Augen-Lieder an.

Articulus XIII.

Von der Augen-Entzündung entstehende von Schlagen so das Auge empfangen.

Die dreyzehende Art der *ophtalmien* wird verursachet von einigen Schlägen; sie ist sehr unterschiedlich nachdem der Schlag hefftig und die Sache gestaltet gewesen, womit das Auge geschlagen worden. Diesen Zufall habe schon hiebevor bey der Verhandlung derer Zufälle, welche

welche auf die Schläge des Auges zu folgen pflegen, deutlich abgehandelt.

Articulus XIV.

Von der Augen-Entzündung die von der Zerreissung derer auf der conjunctiva ausgebreiteten Blut-Gefässe entstehet.

DIe vierzehende Art der Augen-Entzündungen ist diejenige bey welcher das Auge sehr roth wird, ohne daß die Patienten einige Schmertzen empfinden, noch auch einige Beschwerniß von denen Strahlen des Lichts haben. Sie wird verursachet von einem Blut-Gefäß der *conjunctivæ*, welches durch seine Zersprengung eine Ergiessung des Bluts zwischen die *laminas* dieser *membran* verursachet.

Cap. V.

Von dem Prognostico derer Augen-Entzündungen.

§. *I.*

OB wir gleich überhaupt gesaget haben, daß das *Prognosticum* derer *Ophtalmien* wegen der verdrüßlichen Zufälle so dieselbigen be-

gleiten fast allezeit gefährlich sey, so giebt es indessen doch auch Augen-Entzündungen, deren Folgerungen nicht gleich gefährlich sind. Wir wollen anitzo von denen handeln, von denen am meisten zubefürchten ist; und folgends noch etwas von denen Entzündungen melden, welche gemeiniglich keine übele Zufälle nach sich ziehen.

§. II. Die *Ophtalmia humida* oder feuchte Augen-Entzündung ist gefährlich, es sey nun wegen ihrer langen Währung, oder wegen der öftern *recidive* derer Zufälle, oder wegen der Schärffe der *lymphæ* welche die *corneam transparentem* aufrisset und zur Geschwährung bringt, und den Verlust des einen Theils des Gesichts nach sich ziehet, wegen der Narben so auf Geschwüre folgen.

§. III. Die mit der Rose verknüpfte *Ophtalmie* ist gefährlich wegen Hefftigkeit der Schmertzen womit selbige vergesellschafftet ist, und weiln das Gesicht davon allezeit einen mercklichen Schaden leydet.

§. IV. Die *Ophtalmia Chemosis* genant ist sehr gefährlich, wegen der grossen Schmertzen so darauf folgen, und weilen dieselbe ofters den gäntzlichen Verlust des Gesichts nach sich ziehet.

§. V.

§. *V.* Die *Ophtalmia* auf welcher eine *inflammation* der *Choroideæ* und *Uveæ* folget ist sehr gefährlich, indem sie offters den Verlust des Gesichts oder auch wohl eine *membranöse cataracta* verursachet.

§. *VI.* Die *Ophtalmia* welche verursachet worden von Schlägen die auf das Auge gekommen, ist mehr oder weniger gefährlich, nachdem die Theile des Auges beschaffen sind, so dieselbige betroffen.

§. *VII.* Die *Ophtalmia* welche auf Schläge des Haupts folget, wobey auch die Hirn-Häutlein (*menynges*) mit leyden, ist ein Zeichen des Todes.

§. *VIII.* Wann im Anfange der Pocken, die Augen ausserhalb denen Adern mit einen ergenossen Geblüt angefüllet zu seyn scheinen; so ist dieses ebenfals ein tödtlich Zeichen, weiln es einen Zufluß des Geblüts nach den Kopff anzeiget.

§. *IX.* Was die andern Arten der *Ophtalmien* betrifft von denen ich gehandelt habe, dieselbige sind überhaupt nicht gefährlich, dieweiln sie insgemein mit keinen üblen Zufällen begleitet sind.

§. *X.* Wenn sich ein Durchlauff bey denen Augen-Entzündungen einfindet, vergehet dieselbe davon nach Aussage des *Hippocratis*.

Cap. VI.

Cap. VI.

Von der cur derer Augen-Entzündungen.

§. I.

DJe Beschreibung die ich von denen mancherley Gattungen derer *Ophtalmien* gemachet, zeiget gnugsahm daß die gemeine Eintheilung in trockene und feuchte Entzündungen, nicht hinlänglich sey zur Wahl derjenigen Mittel welche zu allen diesen Gattungen dienlich sind. Gar offte hat man auch gesehen, daß die übermäßige *application* derer *medicamenten*, das Ubel noch eher vermehret, als gebessert; und dieserwegen habe geglaubet, daß die *Chirurgi* mit einem grössern Abriß besser zufrieden seyn würden, damit sie nicht das eine Mittel vor das andere nehmen möchten; denn öfters machet ein gutes Mittel welches nicht wohl *applicir*et worden, die Entzündung der Augen so schlimm, daß sie fast *incurabel* wird, da sie doch kaum vorhero etwas zu bedeuten gehabt; alhier nun stelle ich nach der Ordnung diejenigen Mittel vor, welche vor jede *Ophtalmie* dienlich sind. Ein besonders Capitel aber mache ich von denen Zufällen so auf die Pocken folgen.

§. *II.* Um nun überhaupt alle Arten der Augen-Entzündungen zu *curir*en, so müssen die algemei-

gemeinen Mittel absonderlich das Aderlassen dazu angewendet werden, den Uberfluß des Geblüts zu vermindern. Es giebet einige Fälle da man genöthiget ist, des Purgirens sich zu bedienen, hingegen geschiehet es auch daß es in manchen Fällen sehr schädlich ist. Man muß bemercken daß die Flecken, die Geschwüre, ingleichen auch einige *Abscessus* der *corneæ transparentis*, welche mit einer *inflammation* der *conjunctivæ* vergesellschafftet sind, nach dem *scarrificiren* sich vermindern, ja man kan hierdurch die Genesung viel eher als durch einig ander Mittel erlangen, indessen giebt es doch auch einige Fälle, da es gleichfals nicht dienlich ist, wie solches die Erfahrung zeiget. Dieses *scarrificiren* geschiehet auf verschiedene Arten; denn einige nehmen hierzu unterschiedene Stengel von Gersten Ahren, binden selbige als eine Bürste zusammen und *scarrificiren* die *conjunctivam* indem sie mit den zusammen-gebundenen Ahren auf dieser *membran* ziemlich hart hin und her fahren; andere verrichten diese *operation*, indem sie zwischen den Aug-Apfel mit dem Augen-Liede eine verborgene Lancette hinein schieben, womit sie denn die *conjunctivam scarrificiren*; endlich machen es andere auf solche Art, wenn selbige nemlich eine krumme Nadel unter die knotigten Adern welche mit dem Flecken, Geschwür oder *Absceß* zusammen hangen, durchgestochen, so schneiden sie endlich die Gefässe ab, so auf der *conjunctiva* hinlauffen, und diese letztere *operation*

tion ist nicht allein mit wenigern Schmertzen begleitet, sondern sie ist auch die aller sicherste.

Articulus I.

Von der cur der trockenen Augen-Entzündung.

BEy der trockenen Augen-Entzündung soll man sich einige Tage nach einander eines Augen-Wassers bedienen welches gemacht wird von *aqua Rosar. Plantagin. ää ℥ij.* worinnen noch *Tutia ppta. gr. XII.* zerlassen worden hiezu giesset man noch einen Löffel voll *Spiritus Vini*, und wäschet damit täglich 3 mahl das Auge; Abends aber leget man eine *compresse* auf das Auge, befeuchtet mit Wein, darinnen man *Veronicæ*, *Thymiæ* und *Rosar ää P. j.* in einem halben Maaß auf zwey Süd kochen lässet. Gleichwie nun diese Art der *Ophtalmie* nicht schädlich ist, so hat man auch wenige Mittel hierzu vonnöthen, öfters geschiehet es gar daß sie durch das blosse Aderlassen, wenn es nach Vollblütigkeit des Patienten wiederhohlet worden, gehoben wird.

Articulus II.

Von der cur der feuchten Augen-Entzündung.

§. I.

Die *Ophtalmia humida* oder feuchte Augen-Entzündung ist bißweilen sehr schwer zu *curiren*, indem man aus denen wiederhohlten algemeinen Mitteln, hierzu mehrere als zur vorigen gebrauchet.

§. *II.* Oefters ist man genöthiget am Fuß oder Hals zur Ader zu lassen. Darauf *applicire*t man sogleich ein *Collyrium*, welches von *Aqua Plantag. Euphras. Fœnicul. ää ℥ij. Sal.* ♄*ni. gr. ii.* gemacht wird. Bißweilen ist man gezwungen, sich des *Setacei, Cauterii*, oder des *Empl. Vesicatorii* auf eine Zeitlang zu bedienen; was die *vesicatoria* anbelanget, so muß man selbige so wenig sie auch denen Nieren und Blase Ungemach verursachen, weglassen und dagegen andere Mittel gebrauchen.

§. *III.* Wenn das erste Augen-Wasser welches eine versüssende Krafft hat, nach dem Gebrach einiger Tage nicht hilfft, so muß man ein anders gebrauchen, welches die *Poros* zusammen ziehet, und also den alzuhefftigen Lauf derer Thränen ins Auge etwas zurück hält; deßwegen

gen soll man das *Sal Saturni* zurück lassen, und an statt dessen eine halbe *dragma* von denen *Trochisc. de Rhosis alb.* in obbemeldten *Aquis solviren.* Wenn der Fluß aufgehöret, und auf der durchsichtigen *cornea* einige Geschwürgens bleiben solten, wie solches öfters geschiehet, so kan man hier zu die *dissolution* des *Lapid. divini* in gemeinen Wasser, gebrauchen.

§. *IV.* Die *præparation* dieses *Lapidis divini* ist folgende; man nimt *Alumen*, *Nitrum*, *Vitriolum cyprinum. ää* ℔ *j. Camphor.* ℥ *ij.* dieses schüttet man in einen irdenen verglasurten Topff, und thut einen Deckel drauff der just darauf passet. Nachgehends machet man von einen festen Teige runde Rollen, eines Fusses lang und eines halben Zolles dick; setzet den Topff unter den Schornstein und leget rings herum Kohlen; daß sie einen halben Zoll biß über das unterste des Topffs reichen, und zündet sie hernach an; so wie nun die *ingredientien* schmeltzen, so muß man selbige mit einen langen Stock umrühren; und wenn man gewahr wird, daß diese *materien* durch ihre Aufwallung 3 Quer-Finger hoch in die Höhe kommen, so muß man das Gefässe vom Feuer abziehen, und den zu Pulver geriebenen *Camphor* hinein schütten; dieses alles nun muß man so lange umrühren, biß daß der *Camphor* gantz geschmoltzen; hernach decket man dem Topff so geschwinde als nur möglich mit dem Deckel zu, und verleimet ihn

mit

mit obbeschriebenen Rollen, dergestalt, daß keine Feuchtigkeit herauß kommen könne. In diesen Zustande lässet man den Topff 24 Stunden lang stehen, nach Verfliessung derselben schläget man ihn in Stücken, nimt den Stein herauß, und thut ihn in ein wohl zugestopfft gläsern Gefäß. Die *dosis* ist davon 12 *gran* biß zu einer halben *dragma*, welches man in einem halben Maaß gemeinen Wassers zerlässet. Zu dieser *solution* kan man noch 2 *dragmas Sachari candi* und 1 Löffel *spiritus Vini* dazu thun.

§. *V*. Wenn das *ulcus* sich *cicatrisir*et hat, und dieses Hülffs-Mittel den Flecken nicht gnugsahm wegbringet, so soll man sich eines Pulvers bedienen, welches von *Osse Sæpiæ* und *Sacharo cando* zusammen gemischt gemachet wird, wovon man einer Linsen groß alle Morgen auf den Flecken streuet. Bißweilen muß man auch wohl gar noch stärckere Mittel dazu gebrauchen, als da ist das *oleum Lini* und diejenigen Pulvers worunter das *Alumen* komt.

§. *VI*. Die feuchten Augen-Entzündungen sind öffters mit knotigten Geschwülsten vergesellschafftet, welches denn durch die aufgeschwollenen Drüsen um den Hals herum zum Vorschein kommet. Alsdenn muß man sich solcher Hülffs-Mittel bedienen, welche tüchtig sind diese Zufälle zu zertheilen, als welche, ohne derselben öffters vermittelst einiger darauf folgenden

Geschwure und Flecken den Verlust des Gesichts zuwege bringen. Zu dem Ende muß man ausser der *application* derer Mittel so ich schon vorgeschlagen, einen Tranck verfertigen, welcher gemacht wird von *Rad. chinæ ℥j. Rad. Lapathi sylvestr ℥j.* dieses schneidet man klein, giesset 5 Maaß Wasser drauff, und lässet selbige biß 2 und ein halb Maaß einkochen. Man lässet auch noch eine Hand voll Rosinen und ein wenig Süßholtz darinne kochen. Von diesen Tranck nun soll der Krancke täglich 3 Maaß trincken, nehmlich 2 des Vormittags, und 1 des Nachmittags, womit er denn 1 Monath lang fortfahren soll. Dem Patienten soll man auch 3 Tage nach einander 30 *gran* von *Æthiops mineralis* geben, welches zusammen 90 *gran* ausmachet, den 4ten Tag aber nimt er eine *purgants* ein, welche etwas starck, und doch dabey der Kranckheit und dem *temperament* des Patienten gemäß ist; nachdem lässet man den Krancken 4 Tage in Ruhe ohne ihm vom *Æthiope minerali* zu gebrauchen; nach diesen aber soll man ihm wiedrum 3 Tage hinter einander *Æthiops mineralis* geben, und den 4ten Tag purgiren lassen, womit man denn biß zur völligen Genesung fortfähret. Man kan auch wohl nach Beschaffenheit der Umstände die *dosis* des *Æthiopis mineralis* nach und nach biß auf 1 *dragmam* vermehren; denn wenn man alzuwenig giebet, so hat es keinen alzu grossen Nutzen, jedoch aber muß man auch allezeit auf das Alter

ter und *temperament* des Patienten acht haben.

Articulus III.

Von der cur der Augen-Entzündung so auf den Schnupffen folgt.

DJe dritte Gattung derer *Ophtalmien* so mit einer Ausdünstung einer dicken Feuchtigkeit welche die Augen-Lieder des Nachts zusammen leimet, vergesellschafftet ist, braucht nicht viel Zeit zu ihrer Heilung. Nach angewandten allgemeinen Mitteln kan man sich alle Abend der *pomade* von *Tutia* bedienen, wovon man beym Schlaffen gehen einer Linsen groß in den grossen Augen-Winckel schmieret, dergestalt daß selbige ins Auge herein komme. Auch soll man täglich 4 mahl das Auge mit 10 Theil laulicht Wasser und 1 Theil *spiritus vini* waschen. Gleichwie es nun öffters geschiehet, daß die Augen-Winckel *ulceriret* sind, wofern nun selbige nach dem Gebrauch der *pomade* von *Tutia* nicht heilen, so kan man sich hierzu des *lapidis divini* in gemeinen Wasser *solvirt*, bedienen.

Articulus IV.

Von der cur der Augen-Entzündung mit trockenen Rändern.

DJe 4te Gattung derer *Ophtalmien* curirt man nach dem Gebrauch derer algemeinen Mitteln, mit einen *collyrio* bestehend, aus *sale amoniaco* und *sale* ♄*ni* von jeden 7 *gran*; welches man in *aqua rosar.* und *plantag.* von jeden 4 Untzen *solviret*, und damit täglich 3 biß 4 mahl das Auge wäschet.

Articulus V.

Von der cur der Augen-Entzündung die den Aug-Apffel an denen Seiten der Augen-Winckel ein nimt.

ZU der fünfften Gattung derer *Ophtalmien* muß man sich eines Augen-Wassers bedienen, welches gemacht wird von *Vitriol. alb. irid. flor.* ää ℥j. dieses zusammen *infundirt* man mit 1 und 1 halben Maaß oder 2 Maaß Wasser, nachdem man es starck oder schwach haben will.

Articulus VI.

Von der cur der mit Blattern und Knöpflein auf dem Aug-Apffel entstehenden Augen-Entzündung.

DIese *Ophtalmie* wird schlechterding mit der *solution* des *Lap. divini* im gemeinen Wasser, *curiret*, dafern die Blattern und Knöpfe nur auf der *conjunctiva* sich befinden. Wann sie sich aber biß auf die *corneam transparentem* erstrecken, und einiger Eyter zwischen denen Häuten der *cornea* sich verspühren lasset, so kan man dazu solcher Mittel sich bedienen, die zu denen Geschwüren des Auges dienlich sind, wie man solches sehen kan in denen Capiteln, so von dieser Kranckheit handeln.

Articulus VII.

Von der cur der Entzündung der Augen mit kleinen Geschwüren auf der cornea und conjunctiva.

BEy der siebenden Art derer *Ophtalmien*, kan man auf die Augen, worauf sich einige Geschwürgens zwischen der *conjunctiva* und

der *cornea transparente formiren*, solche *remedia appliciren*, welche geschickt sind diese *Abscessus* zu eröfnen, und folgends zu *cicatrisiren*, aldieweilen die *inflammation* und der Wachsthum des Schadens nicht eher abnimt, als biß der Eyter abgeführet wird. Alsdenn leget man ein *destillirt* Wasser vom Campher drauf, und sobald es anfängt durchzubrechen, so *appliciret* man von der *solution* des *Lapidis divini* in gemeinen Wasser, worauf denn die Geschwüre sich reinigen und schliessen werden.

Articulus VIII.

Von der cur der mit der Rosen verknüpften Entzündung der Augen.

Die achte Gattung derer *Ophtalmien* ist sehr langweilig und schwer zu *curiren*. Man kan sogleich auf den schadschafften Ort einen *liquorem appliciren*, bestehend aus einem Theil *aquæ sambuci* und den zehenden Theil *spiritus vini*, welchen man laulicht macht, und damit das Auge und die Augen-Lieder behet. Man kan auch wohl seine Zuflucht zu denen *setaceis* nehmen, bißweilen auch am Arm oder Fuß, oder an der Kehle eine Ader lassen. Und daferne man es vor nöthig erachtet, kan man eine Purgantz, und das *emplastrum vesicatorium* gebrauchen.

Articulus IX.

Von der cur der hefftigsten Augen-Entzündung Chemosis genant.

§. I.

Die Hefftigkeit dieser Kranckheit erfodert eine schleunige Hülffe; und dieserwegen muß man, so bald man wahrgenommen daß sich einige Feuchtigkeit im Auge gesetzet hat, den ersten Tag am Arm zur Ader lassen, den andern Tag eine starcke Purgantz geben, und dafern sich die Zufälle nicht legten, denselben Abend noch eine Ader am Fuß öfnen. Es ist diese Kranckheit am Auge nichts anders als was die *Pleurise* in der Brust ist; denn das Blut hat eben die Farbe und Beschaffenheit, als es bey der *inflammation* der *Pleura* hat. Man leget sogleich ein ziemlich breit Spanisch Fliegen-Pflaster zwischen die Schultern; die meisten legen im Anfang einige *cataplasmata* auf das Auge, diese *methode* ist aber sehr schädlich, und das um so viel mehr, da die Umschläge vermöge ihrer Schwehre das Auge sehr drücken, ja viel eher eine *supuration* als Zertheilung derjenigen Feuchtigkeiten zuwege bringen, welche die *inflammation* verursachet. Im Gegentheil soll man sich solcher Hülfs-Mittel bedienen, welche geschickt sind die *inflammation* zu lindern, und die Feuch-

tigkeit als die Ursache derselben auszudünsten, als da ist der *Spiritus vini* welcher mit ein ziemlich theil Wasser vermischet seyn muß, womit man denn das Auge von Zeit zu Zeit waschen thut. Man *misciret* auch *Diaphoreticum minerale* ℨj. welches frisch gemacht ist, unter 2. Maaß ordentlich Geträncke und lässet den Krancken öfters davon trincken, dergestalt daß in Zeit von 1 und 1 halben Tag der Patient diesen Tranck ausgetruncken habe.

§. *II.* Wofern die Purgantz dem Krancken einige Linderung verschaffet, so soll man selbige 2. Tage darnach wiederholen. Und wenn man gewahr wird, daß das Auge zur *suppuration* kommen wolte, so muß man ein zertheilend Mittel drauf legen, welches tüchtig ist solches abzuwenden. Zu dem Ende nimt man Roßmarien, Salbey, Ysop, und Rosen *ää P. j.* welches man in einem halben Maaß rothen Weins kochet, und 3. oder 4. mahl aufwallen lässet, mit diesen Wein nun befeuchtet man die *compressen*, und schläget selbige übers Auge, doch muß man dabey auch acht haben, daß es mit der Binde nicht alzusehr gedrücket werde. Solte man etwas weisses in der *cornea transparente* gewahr werden, so kan man von dem *liquore* täglich 3. mahl etwas ins Auge tröpfeln, und die *compresse* muß man auch wieder anfeuchten, so ofte selbige trocken geworden. Wenn nun durch diese Mittel welche ich vorgeschlagen, die

Geschwulst

Geschwulst des Auges sich verziehet, ohne daß der Aug-Apfel zur Eiterung komt, oder daß die Materie welche auf der Eyterung erfolget, sich wieder verliehret, ohne daß das Auge dadurch verletzet worden, so soll man sich des *destillirten* Wassers vom Camphor bedienen, und von Zeit zu Zeit davon etwas ins Auge tröpfeln, biß die Röthe sich gäntzlich verzogen. Wann alsdenn eine Schwäche des Gesichts zurück bleibet, wie solches öfters geschiehet, so rathe ich statt des obbemeldten, zu einem stärckenden Wasser, welches tüchtig ist das Auge wiederum in seinen vorigen Zustand zu bringen. Bißweilen ist man auch genöthiget, so bald man einigen Eyter vermercket, das Geschwür mit einer Lancette zu öfnen, aus Furcht daß dessen Aufenthalt diejenigen Theile des Auges, darinnen derselbe eingeschlossen, nicht verderbe. In dem Capitel von dem Geschwüre des Auges wird man sehen, auf was Art man diese *operation* zu verrichten habe.

Articulus X.

Von der cur der venerischen Augen-Entzündung.

Die zehende Art der *Ophtalmien* erfordert nicht weniger Fleiß als die vorhergehende. Dem Krancken soll man von der *Panacea mercuriali* geben, und an den Fuß zur Ader lassen, um flüßige Feuchtigkeiten so sich nach dem Auge

ziehen, abzuleiten. Morgends und Abends kan man den Patienten ein Fuß-Bad machen, und ihn von dem Tage des Badens an, purgiren lassen, welches man genöthiget ist etliche Tage nacheinander zu thun, und dabey von der *Pannacea* alle Abend zu geben. Alle Augenblick muß man die Augen mit der *mixtur* von Wasser und *Spiritus Vini* waschen. Auch soll man allezeit eine *compresse* auf denen Augen liegen haben, welche in denjenigen Wein *trempir*et ist, der in vorigen Artickel beschrieben worden. Auf diese Art kan man die Augen in kurtzer Zeit von dieser Kranckheit befreyen, dafern man sich nur Zeit dazu nimt, sonsten müssen die Augen verderben oder der Patient behält nach der Heilung ein sehr schlecht Gesicht.

Articulus XI.

Von der cur der Augen Entzündung der Choroideæ.

Die *cur* der Entzündung der *Choroideæ* ist eben dieselbe, als bey der *Chemosis*, ausgenommen daß man von 2 biß 2 Stunden 3 Tropfen des *distillirten* Wassers vom Camphor ins Auge fallen lässet.

Articulus XII.

Von der cur der Augen-Entzündung, welche von denen ins Auge gekommenen Unreinigkeiten verursachet worden.

Die zwölffte Art der *Ophtalmien* wird geheilet, wenn man diejenigen Unreinigkeiten die ins Auge gefallen heraus nimt. Wenn sie in das Weisse des Auges geflogen, so soll man sie mit der Spitze einer Lancette hinweg bringen, als welche alles weg nimt, was im Aug-Apfel fest stecken thut, gleich wie solches mit dem mehrern Theil dieser Unreinigkeiten geschiehet. Diejenigen aber welche zwischen dem Aug-Apfel und denen Augen-Liedern stecken, müssen durch Hülffe eines silbernen *Stilets*, den man zwischen denen Augen-Liedern und dem Aug-Apfel hinein schiebet, heraus gebracht werden. Sind aber diese Unreinigkeiten ins Augen-Lied hinein gedrungen, so muß man sich dazu eines *instruments* in Gestalt einer *Curette* bedienen, damit der Rand der Rinne an der *Curette* dieselbe heraus ziehen könne.

Beson-

Besondere Anmerckung von Unreinigkeiten, welche bis unter die erste tunicam des Auges gedrungen.

Ein junges Mägdgen, welche bey denen Nonnen von *haute Bruyere* in die Kost verdungen war, zerbrach ein Stück Fischbein, davon fünf Splitter ein oder zwey Linien lang, ins Auge flogen, und zwischen die *laminas* der *conjunctivæ* hinein drungen. Es *formir*te sich darauf an dem Ort wo diese Splitter ihren Sitz genommen, eine fleischichte Erhabenheit; zwey davon nahm ich gantz geschicklich mit der Spitze einer Lancette heraus, weiln die eine von ihren *extremitæt*en von der *tunica* nicht bedecket war; weiln aber die drey andern gäntzlich zwischen denen *membranen* stacken, und von der Narbe so sich daselbst geschlossen, vollkommen bedecket waren, so zohe ich sie dennoch alle 3. innerhalb 8. Tagen einen nach den andern mit einer Staar-Nadel heraus, mit welcher ich die erste *tunicam* durchstach und sie unter einen dieser Splitter schob. Als ich nun meine Nadel biß unter dem Splitter hinein gebracht, so drehete ich sie seitwerts, damit wenn ich sie aufhübe, die Schneide derselben die *tunicam* aufschneiden möchte, und da die *tunica* auf diese Art geöfnet, so faltete sich das Fischbein, und gieng aus dem Ort, darinnen es verschlossen gewesen, heraus. Und eben dieses verrichtete ich mit erwünsch-

wünschten Fortgang mit denen andern auch; worauf die fleischige Erhabenheit durch den Gebrauch der *solution* des *lapidis divini* in gemeinen Wasser, sich endlich auch zertheilete.

Articulus XIII.

Von der cur der Augen-Entzündung, welche von Schlägen so das Auge bekommen verursachet worden.

Dieweilen bey dieser Gattung der *Ophtalmien* fast allezeit ein *extravasirtes* Geblüte in dem Auge sich befindet, so ist es nöthig daß man alsdenn *medicamenta resolventia & Anodyna* darauf *applicire*, dergleichen das Tauben-Blut ist, wovon man täglich zweymal etwas hinein fliessen lässet. Man netzet *compressen* in warmen Wein, worinnen einige Tropfen von den Balsam des *commandeurs* zu Perne gemischet worden, und schläget sie endlich öfters über die Augen-Lieder; Und man muß auch bedacht seyn, nachdem es die Kranckheit erfordert, ein oder mehrmals zur Ader zu lassen. Man wäschet auch das Auge täglich 3. mahl mit einer *melange*, welche aus 1. Löffel ▽*æ Vulnerariæ*, und 5. Löffel ▽ *Euphrasiæ destill.* vermischt, bestehet. Letzlich bedienet man sich am Ende anderer Hülfs-Mittel, und muß man dabey allezeit auf die *disposition*

des

des Auges und auf die Zufälle welche auf den Schlag erfolgen, acht haben, wie wir solches anderwerts mit mehrern schon gesaget.

Articulus XIV.

Von der cur der Augen-Entzündung/ welche von der Zerreißung der Blut-Gefässe so auf der conjunctiva hinlauffen/ entstehet.

Diese Art derer *Ophtalmien*, wird insgemein *curir*et, indem man 3 mahl des Tages von dem Tauben-Blut etwas ins Auge fallen lässet, und endlich eine *compresse* überschläget, welche in dem *aqua vulneraria trempi*ret worden, diese muß so bald sie trocken geworden wieder abgenommen werden. Alsdenn lässet man einige Tropfen von diesem Wasser auf den Aug-Apfel fallen, um das Tauben-Blut von demselben abzuspühlen, welches noch daran behangen geblieben. Das Weiße des Auges so roth als es vorher gewesen, wird gemeiniglich gelb, und endlich nimmt es seine natürliche weiße Farbe wieder an sich.

Cap.

Cap. VII.

Von der Augen-Entzündung, so auf denen Kinder-Blattern oder Pocken folget.

§. *I.*

Dafern die hefftigen *Ophtalmien*, in Betracht des Verlust des Gesichts gefährlich seynd, so sind diejenigen nicht weniger zu fürchten, welche von denen Pocken verursachet werden, weiln es die traurigen Exempel verschiedener Personen, mehr als zu klährlich an den Tag geleget. Ja diese *Ophtalmie* hat denen meisten den Glauben beygebracht, als ob alle Kranckheiten welche unmittelbar auf denen Pocken gefolgt, unheilbar wären: ich habe aber solche Proben, welche diese Meinung gäntzlich benehmen.

§. *II.* Die Pocken sind fähig viererley Arten Kranckheiten an denen Augen zu wege zu bringen, nehmlich eine *inflammation* der *tunicæ conjunctivæ*, eine *Fistulam lacrymalem*, einen *Abscessum* der *corneæ*, und endlich Geschwüre der Augen-Lieder. Wie es denn öffters geschiehet, daß diese Zufälle sich alle 4 auf einmahl einfinden, bißweilen aber komt nur eines davon zum Vorschein.

§. *III.*

§. *III.* Beym Zunehmen der Pocken fänget das Gesicht und die Augen-Lieder an aufzuschwöllen, worauf eine Röthe an denen Augen, und Ausdünstung einer kiesichten Feuchtigkeit folget, welche die Augen-Lieder zusammen leimet; dergestalt daß da man so gleich kein Mittel hat die Augen aufzumachen, so bleiben sie einige Tage verschlossen. Diese Feuchtigkeit welche sich zwischen dem Aug-Apffel und denen Augen-Liedern aufhält, indem selbige versäuret, wird fähig die *corneam transparentem* zu *exulceriren*, und das Gesicht mercklich zu benehmen.

§. *IV.* Wenn die Schörffe oder Grind der Pocken an denen andern Theilen des Cörpers anfangen zu schwähren, so schliessen sie sich; aber diejenigen so auf den Rande des *cartilaginis* derer Augen-Lieder zwischen denen *ciliis*, und ihrer inwendigen Seite durchbrechen, schliessen sich nicht wegen der Schärffe der *serositæt* welche ohnaufhörlich das Auge befeuchtet, worauß denn solche Geschwüre entspringen, welche bißweilen etliche Jahre, und wenn man nicht rechte Hülff-Mittel dazu brauchet, wohl gar zeit Lebens dauren.

§. *V.* Die Geschwüre, so nach dem Ende der Pocken an denen Augen-Liedern hervor kommen, sind zweyerley Gattung; die eine Art ist mit einem schwammigen Fleische vergesellschafftet,

welches ihre Heilung so lang aufhält, biß daß es gäntzlich verzehret ist; die von der andern Art hingegen dringen biß in die Drüsen, welche das Augen-Trieffen hervor bringen, und *alteriren* diese Feuchtigkeit, welche denn nicht wenig beyträgt diese Geschwüre zu unterhalten, indem sie sich als ein Leim an ihre *superficiem* anhänget, welches denn auf die letzte das Ausfallen der Haare verursachet.

§. *VI.* Der dritte Zufall der unmittelbahr auf denen Pocken folget, wird von einer kiesichten Feuchtigkeit zuwege gebracht, so sich zwischen dem Aug-Apffel und denen Augen-Liedern versamlet, wenn selbige nehmlich alzu lange verschlossen gewesen. Wenn nun diese Feuchtigkeit in die *puncta lacrymalia* tritt, so ergiesset sie sich in den *saccum lacrymalem*, worauß denn eine Verstopffung in dem *canali nasali* erfolgt, welche mit der Zeit eine *fistulam lacrymalem* zuwege bringet.

§. *VII.* Der vierte Zufall entstehet insgemein 20 Tage nach denen Pocken, bißweilen auch beym Ausgang der Kranckheit. Es wird derselbe zuwege gebracht von einem Schorff, welcher in der Mitte der *corneæ transparentis* zwischen denen Häutgen woraus sie zusammen gesetzet ist, zum Vorschein kommet. Da nun die *cornea* wegen ihrer Härte nicht zulässet, daß dieser Schorf nach aussen zu sich Luft machet,

O wofern

wofern er nicht gantz flach ist, so bricht er nach innen zu durch, und verursachet auf diese Art einen *Abscessum*; oder die zwischen denen Häutgen ausgetretene Materie gerinnet, wird hart, und verursachet endlich einen Fleck.

§. VIII. Man kan hier auch noch beyfügen, daß bißweilen über alles dieses noch ein hartnäckiger Fluß sich einfindet, welcher entstehet, wenn die Geschwüre alle geheilet sind, und die Krancken anfangen sich in die Luft zubegeben. Da nun die *pori* der Haut davon befallen, und von dieser Lufft gleichsam verstopfet werden, so kan die noch zurück gebliebene saltzige Feuchtigkeit welche zuvor durch die Geschwüre der Haut ausgeführet wurde, nicht ausdünsten, woraus denn so zu sagen eine *repercussion* dieser Feuchtigkeit erfolget, welche indem sie in denen Gefässen besitzen bleibet, auf die Augen fält, und an denenselben eine *Ophtalmiam humidam* verursachet, deren Feuchtigkeit welche heraus fliesset, so *corrosi*visch ist, daß sie so gar die Haut des Angesichts durchfrisset.

Cap. VIII.

Von denen Mitteln zur Augen-Entzůndung welche auf denen Pocken folget/ und zu denen Zufällen welche dieselbe vergesellschaften.

§. I.

NAchdem wir die Kranckheiten der Augen, welche auf die Pocken folgen angemercket haben, so ist nun auch übrig von denen dazu dienenden Hülfs-Mitteln zu reden. Was die *Ophtalmie* betrifft, so weise ich den Leser zurück zu das Capitel von der *Ophtalmia humida*. Ich will also nur so viel sagen, daß man sich währenden Pocken eines Augen-Wassers bedienen soll, welches aus dem *croco* und aus denen *Aquis Plant. & Rosar. destill.* bestehet. Ich bediene mich eines Wassers welches vom *Camphor destillir*et ist, und allen diesen Zufällen vorkomt, wenn es nemlich gleich Anfangs *applicir*et wird. Es ist also gnug daß man bedacht sey, täglich 4. biß 5. mahl einige Tropfen ins Auge fallen zu lassen, und zu gleicher Zeit zu verhindern, daß die Augen-Lieder sich nicht zusammen leimen; denn dieses ist von grosser Folge. Zu dem Ende tuncket man eine Feder in diesen *liquorem*, und ziehet sie täglich zu verschie-

denen mahlen von Zeit zu Zeit zwischen denen Augen-Liedern durch, und solches kan man auch die Nacht durch verrichten.

§. II. Im folgenden Capitel wird der geneigte Leser diejenigen Hülfs-Mittel finden, welche zu denen Schörfen der Pocken auf der *cornea* dienlich sind, und diejenige so zur *fistula lacrymali* nöthig, werden in dem Capitel, so von dieser Kranckheit handelt, vorkommen. Es bleibet mir also nichts mehr übrig als nur die Art und Weise anzuzeigen, diejenigen Geschwüre zu heilen, welche auf denen Rändern der Augen-Lieder hervor kommen.

§. III. Die *Collyria* und Augen-Wasser erweisen hierinnen schlechte Hülffe, ich habe aber befunden, daß wenn man sie mit der *Lapide infernali* berühret, sie gantz leicht sich schliessen. Man muß das Brennen suchen wegzubringen, sobald man sie berühret hat, indem man das Auge zu verschiedenen mahlen in ein klein Glaß voll Wassers oder in den *Bassin oculaire* badet; und vor allen Dingen muß man wohl Acht haben, daß der Ort des Augen-Liedes, auf welchen man den *Lapidem applicirt* hat, nicht auf den Aug-Apfel zu liegen komme, bis daß der Schmertz und Beissen, welchen derselbe verursachet hat, vergangen seyn. Man soll sie wöchentlich 2 mahl berühren, biß man urtheilet daß es gnug sey, und endlich streuet man Morgens

und

und Abends etwas von der *Tutia ppta*, sehr fein pulverisiret auf den Ort, welche es vollends *cicatrisir*en wird. Betreffend die Geschwüre, so ist dabey zu mercken, daß diejenigen welche tief sind viel langsamer heilen, als die welche ein schwammigt Fleisch haben.

Cap. IX.

Von dem Absceſſu oder Geschwür des Auges.

§. I.

DEr *Abſceſſus* welcher an dem Auge zu entstehen pfleget, kan seinen Sitz an verschiedenen Orten haben, bißweilen befindet er sich an der *cornea transparente*; ein andermahl zwischen der *conjunctiva* und der *cornea opaca*, und öfters an der *Uvea*. Ich verstehe aber durch einen *Abſceß* eine Versamlung des Eyters in mehrer oder weniger *quantitæt*. Wenn sich der *Abſceſſus* in der *cornea transparente formir*et, wie solches öfters nach denen Pocken geschiehet, so kan man ihn gar leichtlich sehen wegen der Weisse so ihn begleitet, wenn er sich aber zwischen der *cornea opaca* und der *conjunctiva* anfänget, so kan man die Vermuthung davon haben, wegen der Aufschwellung des Aug-

Apfels, welcher an dem Ort des *Abscessus* mehr als sonst irgendwo aufgetrieben ist; *formiret* er sich aber in der *Uvea*, so wird man ihn öffters nicht eher gewahr, als bis sich der Eyter in den *humorem aqueum* ergossen.

§. *II.* Die *Abscessus* welche die *corneam transparentem* befallen, fangen sich bißweilen durch einen weissen Fleck an, welcher auf dem ersten Häutgen dieser *membran* zum Vorschein kommet, und von aussen eine Erhabenheit; wenn man nun diesen Fleck mit der Lancette gantz behutsam und flach öfnet, ohne die andern Häute durchzustechen, so kan man ihn glücklich *curiren*; wenn aber der *Absceß* viel tieffer lieget, und sich mitten in der Dicke der *corneæ* befindet, auch sich so weit ausbreitet daß er fast die gantze Durchsichtigkeit dieser *membran* bedecket, so macht er dasjenige aus, was man *Hypopium* nennet. Ist er aber im Gegentheil nicht so breit, und daß er von selbsten ins Auge hinein dringet, so läufft desselben Materie in die vorderste Kammer zwischen den *iridem* und *corneam transparentem*, und *formiret* daselbst eine Versamlung in Gestalt eines Fleckens welcher die Gestalt eines halben Mondes hat, und demjenigen weissen Fleck gleich siehet, welcher sich an der Wurtzel des Nagels befindet; und dieserwegen nennet man auch diesen *Ascessum Onix.*

§. *III.* Bißweilen geschiehet es ohne daß die *cornea transparens* mit angegriffen ist, daß wenn der *Abscessus* zwischen der *conjunctiva* und der *sclerotica*, oder in der Dickigkeit dieser letztern sitzet, daß der Eyter in der vordersten Kammer zwischen der *iride* und *cornea transpurente* hinein fliesset; welches im ersten Fall durch die Drückung derer Augen-Lieder, und im zweyten Fall durch den Druck der *Aponevrosis* der *musculorum* des Aug-Apfels, geschiehet.

§. *IV.* Und diese verschiedene *Abscessus* sind nicht ohne grosse Gefahr das Gesicht zu verliehren. Indessen sind deren doch viele *curir*et worden, ohne daß die Augen einigen Schaden davon bekommen. Im Capitel von denen *Ophtalmien* im 9ten *Artic.* habe ich solche *remedia* angemercket, welche geschickt sind, diese Versamlung der Materie zu zertheilen; und dieserwegen werde ich hier nur von der *operation* reden, die man an demselben zu thun bißweilen genöthiget ist, um sie auszulehren. Zuvor aber werde ich eine Regel geben, um den Zustand des Eyters im Auge welcher diese *operation* erfordert zu erkennen; denn öfters geschiehet es daß die Materie welche in der vordersten Kammer zwischen der *iride* und *cornea transparente* ausgetreten, einiger massen sich durch den Gebrauch derer Mittel davon ich vorhero geredet, verläuffet, aber doch nicht *resolvir*et, sondern in den Grund des Auges sich sencket.

§. *V.* Wenn es nun geschiehet daß diese Materie, anstatt abzunehmen, sich vermehret, und daß sie überflüßig gnug sey, durch das Loch der *prunellæ* durchzulauffen, so ist es alsdenn Zeit daß man die *operation* wie folget daran verrichte.

§. *VI.* Man soll das ungesunde Auge gegen einen recht hellen Ort bringen, und den Kopf gegen die Lehne eines Stuhls stützen, und endlich an der *cornea transparente* unter dem Loch der *prunellæ* eine *incision* machen, wobey man sich in acht zu nehmen hat, daß die Spitze der Lancette den *iridem* welcher hinter dem Eyter ist, nicht berühre. Die *incision* soll man lang genug machen um der Materie einen rechten Ablauf zu geben, gleichwie sie aber sehr selten aus dieser Oefnung von selbsten heraus läuffet, so soll man mit einer kleinen Sprütze laulicht Wasser einsprützen, welches den Eyter ausspühlet, und im Herauslauffen mit sich nimt. Auf das Auge leget man eine *compresse* angefeuchtet mit einem *Collyrio*, welches aus denen *Aquis Rosar. Plantag.* und *Fœnicul.* worinnen ein Eyerweiß zerschlagen worden, bestehet; diese *compresse* nun muß man von Zeit zu Zeit mit diesen Wasser besprengen, um dieselbe feuchte zu erhalten; man lässet auch täglich 3. biß 4. mahl etwas in die Wunde hinein fliessen welche an der *cornea* gemacht worden.

§. *VII.*

§. *VII.* Es trägt sich gemeiniglich zu daß einige Tage nachdem der Eyter ausgelehret worden, derselbe von neuen sich daselbst wieder samlet, wo er kurtz vorher erst herausgelassen worden. Alsdenn soll man einen subtilen *stilet* in die Wunde welche man zuvor gemacht, hinein schieben, um die *incision* wiederum zu öfnen, und die Materie wie das vorige mahl heraus lassen. Versammlet sich nun die Materie nicht wieder, so kan man die Wunde zugehen lassen, und wofern die *inflammation* am Auge noch allezeit *continuir*et, so soll man die dazu dienlichen Mittel *applicir*en, welche ich aber nicht wiederhohlen will, weiln ich in dem Capitel von denen *Ophtalmien* davon schon geredet.

Cap. X.

Von denen Geschwüren der corneæ.

§. *I.*

DJe Geschwüre der *corneæ transparentis* sind nichts anders als die Folgerungen derer *Abscessuum* und *Ophtalmien.* Sie sind mehr oder weniger breit und tieff nachdem die Kranckheit welche vorhergegangen mehr oder weniger hefftig gewesen. Ich übergehe alhier mit

Stillschweigen die verschiedene Nahmen, welche man ihnen gegeben indem sie zur Heilung derselben nichts beytragen. Ich will also nur von denen Zeichen reden welche dieselbige zu erkennen geben.

§. II. So offte einige *ulcera* an der *cornea transparente* sich befinden, so können die Patienten wegen der *inflammation* das Licht nicht vertragen. Es düncket ihnen selbsten daß diese Strahlen des Lichts solche Schmertzen verursachten, als ob sie mit so viel Stecknadeln gestochen würden. An dem *ulcerirt*en Orte erscheinet eine *cavitæt* welche mehr oder weniger breit ist, nachdem das Geschwür tieff ist.

§. III. Um nun diese Geschwüre zu heilen, muß man, eher man solche *remedia appliciret*, welche zum *cicatrisir*en geschickt sind, die *inflammation* hinweg nehmen, und den *humorem serosum* welcher sie verursachet, abführen, welches man mit denen Hülffs-Mitteln verrichten soll, davon im Capitel von denen *Ophtalmien* gedacht worden.

§. *IV.* Wenn die *inflammation* zertheilet ist, und sich noch einige Geschwürgen finden, die noch nicht *cicatrisir*et sind, so ist ausser denen Mitteln deren man sich schon bedienet hat, kein bessers und sichers als das *aqua viridis Hartmanni*, welches er zu denen Geschwüren des Hals-

Halses gebrauchet. Wenn dieses Wasser, schwach oder starck nachdem es die Patienten vertragen können, ins Auge gethan wird, so *cicatrisir*et es die Geschwüre in kurtzer Zeit, und nimt diejenigen Flecken hinweg, so nach der *cicatrice* zurück bleiben. Solte man es nicht vertragen können, oder daß der Patiente dem wiederstehet, so bedienet man sich *spirituös*er Mittel, als Spanischen Wein in welchen man *Caryophil. Aloës, Crocus Metallor. Camphor*, und *Tutia infundir*et; wenn man nun einige Tropfen davon ins Auge thut, und solches täglich 3 biß 4 mahl wiederhohlet, so schliesset es die Geschwüre ebenmäßig recht schön.

§. *V.* Betreffend die Flecke welche zurück bleiben, so sind dieselbigen klein oder breit, mehr oder weniger erhaben, nachdem die Kranckheit welche vorher gegangen, hefftig gewesen. Es giebt einige, welche sie weg zu bringen vermeinen, wenn sie eine Haut von dem Flecken abnehmen; aber dieses Vornehmen ist gefährlich, weiln, wenn man mit einer *Lancette* oder mit einem andern *Instrument* diesen Theil wegnehme, so würde sich eine neue Wunde *formir*en, welche man nothwendig wiedrum *cicatrisir*en müste, und so dann würde an diesen Ort eine solche Dunckelheit entstehen, welche eben so starck als die vorige seyn würde. Es ist wohl wahr daß es bißweilen Blut-Gefässe giebet, welche über die *conjunctivam* biß in den Flecken hin-

lauffen,

lauffen, und denselben unterhalten, bey solchen Umständen, kan man diese Gefässe auf der *conjunctiva* mit einer scharffen Nadel, oder mit einer *Lancette*, welche man unten durchstecket, abschneiden. Was ich jetzo gesaget habe, verhindert keinesweges, daß man nicht ein Häutlein von der *tunica cornea* hinweg nehme, wenn nehmlich einige ausgetretene *materie* von seinem Pocken-Schorff darzwischen ist, und in diesen eintzigen Fall ist es da diese *operation* wohl zu statten komt. Die letztere Absicht so man haben muß, ist, daß man den Flecken zerstreue, und der *corneæ* ihren Glantz und Durchsichtigkeit wieder verschaffe. Zu dem Ende bedienet man sich eines zarten Pulvers welches von *Alum. Sachr. cand.* mit Eyer-Schalen gemacht wird, wovon man täglich einer Linsen groß auf den Flecken streuet, oder man kan ihn auch mit dem *oleo linteorum combustorum* oder mit andern dergleichen *remediis* bestreichen.

Cap. XI.
Von dem Staphylomate.

§. I.

Ob man gleich durch *Staphyloma* nichts anders verstehet, als eine Erhöhung der gantzen *corneæ traparentis*, oder auch nur an einen Theil derselben; so zeiget indessen doch

doch die Erfahrung daß eben dergleichen in der *cornea opaca* zum Vorschein kommet, und zwar ohngefehr einer Linie jenseit ihrer Vereinigung mit der *cornea transparente.*

§. II. Zwey Ursachen sind es, welche fähig sind diese Kranckheit zuwege zu bringen; Die erste ist die Wirckung einer *materie* herkommende von einem *Abscessu*, der unter einer von denen Häutgen der *corneæ* lieget; daher es denn geschiehet, daß die Häutgen welche noch übrig bleiben, indem sie nicht mehr im Stande sind der *impulsion* des *humoris aquei* zu wiederstehen, weiter hervor treten, und diese Erhöhung verursachen, welche wir *Staphyloma* nennen, deren *basis* oder Grund mehr oder weniger groß seyn wird, nachdem der *humor aqueus* welcher sie verursachet, in mehrer oder wenigerer *quantitæt* vorhanden ist. Die zweyte Ursach ist die gantze Zertheilung der *substans* der *corneæ transparentis* in dem Theil, welcher an der *iris* lieget, oder auch der *corneæ opacæ* ohngefehr einer Linie jenseits ihrer Vereinigung mit der *cornea transparente*, es rühre nun dieses von einer äusserlichen oder innerlichen Ursach her; worauf denn wegen des Heraustretens der *uveæ*, an dem Ort der Zertheilung eine Erhöhung oder Geschwulst erfolget.

§. *III.* Man leget dem *Staphyloma* in Ansehung der Figur der Erhöhung verschiedene Nahmen

men bey. Man nennet es Traubenkorn, weiln dessen Gestalt dem Körnlein einer Weinbeer gleich siehet; einen Apfel, wenn die Geschwulst etwas grösser ist als die vorige so vergleichet sie sich einem kleinen Apfel; einen Nagel, da nehmlich die Geschwulst einige Gleichheit mit dem Kopf eines Nagels hat. Endlich nennet man es auch *Myocephalon* ein Mücken-oder Fliegen-Kopf, weiln nehmlich die Gestalt der Geschwulst, der Figur eines Fliegen-Kopfs bey nahe gleichförmig ist.

§. *IV.* Unter allen diesen Gattungen aber, hat mir die Erfahrung eine gantz besondere gezeiget, davon meines Wissens noch niemand einige Meldung gethan. Ich habe nehmlich bey Gelegenheit eines Schlags welchen das Auge am obern Theil des Aug-Apfels, einer Linie weit von der *cornea transparente* bekommen, gesehen, daß davon ein *Staphyloma* an der *conjunctiva* entstund. Es hatte nehmlich die Hefftigkeit des Schlages die *corneam opacam* von einander gerissen, ohne die *conjunctivam* zu beschädigen, indem nun der *humor aqueus* durch diesen Riß durchlieff, so hub er die *conjunctivam* in Gestalt eines *Staphyloma* in die Höhe. Dieses *Staphyloma* nun habe ich *curiret*, mit einer *comprimirenden bandage*, welche ich (da vorhero das Auge zugeschlossen worden) auf den Ort desjenigen Augen-Liedes *appliciret*, das der Geschwulst gegen über war, welches den *humorem aqueum* in die *cavitæt* des Aug-Apfels wieder hinein trieb,

und

und denen *membranen* Gelegenheit gab sich wieder mit einander zu vereinigen.

§. V. Diese Kranckheit ist nicht allein sehr verdrießlich wegen der Ungestalt des Auges, sondern weiln sie auch die Ursach ist der beständigen Flüsse, Kopf-Schmertzen, ja öfters auch der Schlaflosigkeit, ingleichen auch derer *Abſeſſuum*, so sich in dem innern Theil des Auges *formiren*.

§. *VI.* Wenn die Alten diese Ungestalt hinwegbringen wolten, so nahmen sie folgende *operation* zur Hand: Sie stachen eine mit einem doppelten leinen Faden eingefädelde Nadel mitten durch die *basin* des *Staphylomatis;* wenn der Faden durchgezogen, so schnitten sie ihn nahe an der Nadel ab, um die beyden Enden eben dieses Fadens nach sich zu ziehen, und einen doppelten Knoten an der Seite der *basis* des *Staphylomatis* damit zu machen, wobey sie denselben aus Furcht den Grund damit durchzuschneiden, gantz gelinde, indessen doch auch starck gnug zusammen zogen, desselben Absterbung und Abfall zu verursachen. Einen dergleichen Knoten machten sie auf der andern Seite mit einen andern Faden, also daß das *Staphyloma* durch diese *ligaturen* oder Unterknüpfungen abfiel. Die verdrüßlichen Zufälle, dergleichen sind die grossen Schmertzen, *inflammation* ja öfters auch ein *Abſceſſus* des Auges, womit diese Art zu *operiren* mehr als zu ofte

ver-

vergesellschafftet wird, haben mir Gelegenheit gegeben, solche Mittel zu ergründen die dem Krancken mehr Vortheil bringen. Zu dem Ende habe ich 2 *operationes* in Gebrauch.

§. *VII.* Die erste dienet zu dem *Staphyloma* welches nicht den gantzen Bezirck der *corneæ transparentis* einnimt. Ich nehme eine etwas krumme und scharffe Nadel mit einem seiden Faden, und steche dieselbe mitten durch das *Staphyloma.* Und wenn die Seide durch die Geschwulst gezogen, nehme ich die Nadel wieder weg, fasse die zwey Enden der Seiden mit der lincken Hand und nachdem sie ein wenig zusammen gedrehet; so schneide ich endlich mit einer Lancette die Geschwulst bey der Wurtzel unter dem seiden Faden loß, letzlich aber schneide ich dieselbe mit einer Scheer vollends ab. Den Patienten verbinde ich mit Brandwein und Wasser, gleichwie nach der *operation* vom Staar. Auf diese Art komt das *Staphyloma* weg, und die *cornea* welche sich schliesset, wird etwas dicker, oder es bleibet ein klein Löchlein mitten in der Wunde, durch welches der *humor aqueus* heraus läufft, nach *proportion* daß in dem Auge zuviel ist; welches aber den Patienten weder Schaden noch *incommoditæt* bringet, weil diese Feuchtigkeit durch den ordentlichen Thränen-Weg in die Nase lauffet.

§. *VIII.*

§. *VIII.* Die zweyte *Operation* ist zu dem *Staphyloma*, welches die gantze *corneam transparentem* einnimt. Sie ist aber eben diejenige, welche man in dem Capitel von künstl. Auge beschrieben findet.

§. *IX.* Es giebt einige welche da haben wollen, daß man mit der *Lancette* einen Stich ins Auge thun solle, um dasjenige herauß zu lassen, was noch im Aug-Apfel sich befindet, aber diese *operation* ist sehr gefährlich, und ziehet auf die letzte schlimme Folgerungen nach sich, als hefftige Kopf-Schmertzen und Schlaflosigkeit, so bißweilen bis in den 6ten Monath dauren, welches von nichts anders herrühret als von der *irritation* und *inflammation* des *iris*, welchen man in der *operation* hätte sollen mit weg nehmen.

Cap. XII.

Von dem weissen Flecken im Auge Albugo genand.

§. *I.*

Albugo ist eine Art von Flecken, der seinen Ursprung in der *cornea transparente* hat, und von einen weißlichten Safft, welcher in der

substans dieser *membran* sich aufhält, verursachet wird; er samlet sich nach und nach, und wird bißweilen so groß, daß er die gantze *corneam transparentem* bedecket; daher es denn komt, daß die Krancken nicht mehr unterscheiden können was ihnen vor die Augen komt.

§. *II.* Viele *confundir*en diese Kranckheit mit denen *Abscessen* der *corneæ transparentis*, und denen Narben welche auf dieser Haut zurücke bleiben, wenn ein *Abscessus* oder sonst ein Geschwür daran gewesen. Um sich aber nicht zu betrügen, so darff man nur zurück dencken daß die *Abscessus* allezeit mit einer hefftigen *inflammation* und starcken Kopf-Schmertzen vergesellschafftet sind; da an statt dessen beym *Albugo*, eine geringe *inflammation*, mit wenigen Stechen, und ein Thränen-Fluß ohne Kopf-Schmertzen vorhanden ist.

§. III. Die Flecke und Narben sind davon auch hierinnnen unterschieden, indem sie ohne *inflammation* sind, und man das Licht recht wohl sehen kan, ohne einige *incommoditæt* davon zu haben. Bey dem *Albugo* aber, kan man ausser der *inflammation* welche ihn vergesellschafftet, gar kein Licht vertragen. Diesem ist noch beyzufügen daß die Farbe des *Albugo* nicht so weiß ist als bey denen *cicatricen*.

§. IV.

§. IV. Die Ursach dieser Kranckheit hat man nirgends anderswo herzuleiten als aus dem Blute, welches stillstehet, und die Vereinigung derer Gefässe der *corneæ* zuwege bringet, welche endlich den weißlichten Safft herbey bringen, von dem wir gesaget daß er diese Gattung von Flecken *formiret*, dieser Zufall ist mehr verdrießlich als gefährlich, und verursachet nicht allemahl den Verlust des Gesichts, wenn man nur bedacht ist zu rechter Zeit, dienliche Mittel dazu anzuwenden.

§. V. Bey der *cür* dieser Kranckheit muß man auf zwey Absichten bedacht seyn; die erste Absicht ist, daß man die Zunehmung der Verwirrung so viel als möglich zu verwehren suche. Und die andere bestehet darinnen daß man suche dasjenige wieder zu vertreiben, das sich schon *formiret* hat. Der ersten Absicht kan man durch eine genaue *diæt* ein Gnüge leisten, indem man sich alle Morgen einer guten Kalbfleisch-Brühe mit kühlenden Kräutern, und in Ermangelung derselben eines Nössels *Seri lactis* mit 1 Untze *Syrup: Violar.* vermischt bedienet; den Tag über kan man von denen *ordinairen* Krafft-Brühen gebrauchen, und unterweilen auch einige *Potagen* zu sich nehmen. Und diese Lebens-Ordnung soll man die ersten 5 biß 6 Tage genau in acht nehmen; nach Verfliessung derselben kan man dem Krancken erlauben etwas weich Brodt ohne Fleisch zu essen, und zum ordent-

lichen Geträncke kan er sich einer *Tisane* bedienen.

§. VI. Uber dieses kan man auch noch an dem Fuß oder nachdem es nöthig ist an der Kehle zur Ader lassen. Man kan auch die Fuß-Bader gebrauchen, eben so auch die *vesicatoria* welche man in den Nacken *applicir*en soll, womit man einige Zeit *continuir*en kan.

§. *VII.* Der zweyten Absicht leistet man auch ein Gnüge, durch den Gebrauch derer äusserlichen *spirituös*en und *resolvir*enden Mittel, als da ist die *infusio anisi* und *fæniculi* in einen guten Brandtwein, davon man 1 Löffel voll in die *destillirt*en Wasser *Euphrasiæ*, *Fæniculi & Plantag.* von jeden 2 Löffel voll giesset, dabey hat man sich vor die *vitriol*ischen Wasser als die allerschädlichsten zu hüten, als welche fähig sind diese Kranckheit in einen *Abscessum* oder *Ulcus* zu verwandeln.

§. *VIII.* Wenn die *inflammation* gäntzlich vergangen, so bediene ich mich eines *aquæ ophtalmicæ*, welches das Gesicht vollends gantz klar machet, indem man davon täglich etliche mahl einige Tropfen ins Auge auf den Ort der Weisse fallen lässet.

§. *IX.* Dafern man dieses alles wohl in acht nimt was ich jetzo gelehret, so kan der Patient

zum

zum allerwenigsten in Zeit von 6 Wochen alle *objecta* sehr genau erkennen. Solte die Kranckheit denen hiebevor beschriebenen *medicamentis* nicht weichen wollen, und daß auf der *conjunctiva* einiges knotigtes Blut-Gefässe erschiene, so darff man eben nicht viel Umstände machen, dasselbige auf die Art wie ich es angezeiget habe, abzuschneiden.

Cap. XIII.

Von dem Staar oder Cataracta überhaupt.

§. *I.*

Es sind die *Authores* wegen der Natur derer Staare nicht einig, denn einige wollen, daß es ein trüber *humor crystallinus* sey; andere im Gegentheil verlangen daß es ein Häutgen sey, so von der Dicke des *humoris aquei* entstünde, welches indem es sich an die Ränder der *pupillæ* befestigte, sich also denen-Strahlen des Lichts wiedersetzet. Man hat Ursach zu muthmassen, daß die Verschiedenheit dieser Meinungen nicht so wohl von dem Eigensin derer *Authorum*, als von der wenigen Gelegenheit, die sie gehabt haben sich selbsten

aus den Irthum zu bringen, herrühre, weiln wenn man diese *materie* mit Fleiß untersuchet, man finden wird, daß es *crystallini*sche Staare, und auch häutigte Staare gebe, und daß man eben so viel Arten von Staaren der *lentæ crystallinæ* herauß bringen kan, als unterschiedlich die *alterationes* sind deren dieser *humor* fähig ist.

§. II. Was die häutigten Staare betrifft, so bemercke ich deren zwey *sorten*. Die erste ist eine Folge der Trübheit der *membran*, welche das Behältniß des *humoris vitrei* hinter dem *humore crystallino* überziehet. Die zweyte *sorte* folget nach denen Flüssen der *choroideæ*, zufolge denen breitet sich in dem *humore aqueo* ein *materie* aus, die einem Eyter gleichet, welche wenn sie trocken wird, das Wesen einer Haut an sich nimt. Man kan auch wohl vielleicht noch eine dritte Art muthmassen, welche von der Trübheit der *membran*, die vorwerts den *humorem crystallinum* bedecket, abhienge, so viel aber ist es daß die *alteration* dieser *membran* geschehen kan, ohne derjenigen von dem *humore crystallino*; und dieses ist es was mir die Erfahrung noch nicht erweisen können, auch nicht denjenigen darthun können von welchen man glaubt, daß er von der *congestion* oder Verdickung des *humoris aquei* herkomme. Dieses aber ist wahr wie ich solches auch angemercket, daß ein kleiner Theil derjenigen Haut, welche

welche vorwerts den *humorem crystallinum* bedecket, trübe geworden, ohne daß das Gesicht dadurch verlohren gegangen, so lange nur der *humor crystallinus* und auch das übrige dieser *membran*, unverletzt geblieben. Diejenigen welche keine andere als häutigte Staare gekant, haben sich eben so wohl betrogen als diejenigen welche von keinen andern als *crystallini*schen gewust; um aber eine bessere Abbildung von denen verschiedenen Gattungen derer Staare zu machen, so will ich sie in wahre, zweiffelhafftige, und falsche abtheilen.

Cap. XIV.

Von der wahren Cataracta.

§. *I.*

DUrch den wahren Staar, verstehe ich mit dem mehrerntheil der Neuern den trüb-gewordenen *humorem crystallinum*, und nicht eine Haut, welche sich in den *humore aqueo formiret*, wie solches die Alten gewolt haben.

§. *II.* Ob gleich die unzehlige Erfahrung den Irthum dieser leztern gnugsam zu erkennen ge-

 geben,

geben, so siehet man dennoch viele Leute, welche als Anhänger des Alterthùms, sich erkühnen, die Meynungen dieser ehrbahren Männer zu unterstützen, welche indessen doch nicht ohnfehlbahr waren. Sie wenden viel lieber alle Kräffte an, solche Ursachen in denen *Authoribus* zu finden, womit sie ihre Meynungen behaupten wollen, als sich zu der so klaren Erfahrung zu wenden, und dieselbe ihren eignen Augen vorzustellen.

§. *III.* Ich bin eben so wohl als sie eine ziehmlich lange Zeit in denen Gedancken gestanden, daß der Staar welcher durch die *operation curir*et würde, allezeit eine Haut wäre so sich in den *humore aqueo formir*et hätte; es haben mir aber zwey Betrachtungen, so ich darüber angestellet, gäntzlich den Irthum benommen.

§. *IV.* Die erste Betrachtung ist über die Art und Weise wie sich ein Staar, von seinen ersten Anfange biß zu seiner völligen Reiffe *formir*et. Die zweyte Betrachtung geschicht über alles dasjenige was man von derjenigen *operation* selbsten die zu dieser Kranckheit dienlich ist, zu gewarten hat.

§. *V.* Wenn der Staar sich anfänget, so sitzet er so tieff, daß man ihn kaum mit grosser Mühe erkennen kan; darauß mache ich nun diesen

sen Schluß, daß wenn es eine Haut, oder eine Verdickung in dem *humore aqueo* wäre, und daß der Staar in der hintersten Kammer des Auges hinter der *iride* seinen Sitz hätte, so könte man ihn daselbst leichtlich unterscheiden, und würde, derselbe nicht so entfernet scheinen.

§. *VI.* Nach 3 oder 4 Monaten, es sey nun mehr oder weniger, daß sich die Krancken über eine Verminderung des Gesichts beklagen, wird man gewahr, wenn man ihre Augen untersuchet, ein tieff liegende Weisse, ohne daß der *humor aqueus* weder trübe noch dicke sich befindet; welches den Schluß machet, daß es der *humor crystallinus* sey, welcher trübe zu werden anfänget. Indem man nun von Zeit zu Zeit die Augen des Krancken betrachtet, so mercket man recht klährlich, daß der *humor crystallinus* sich gegen das Loch der *pupillæ* ziehet, und das Gesicht nimt mehr und mehr ab, biß daß der Staar gantz nahe an die *pupillam* gekommen, und dieselbe gleichsam als ein Vorhang verschliesset, welcher wenn er vor ein Fenster gezogen wird, so lässet er noch einiges Licht in der Stuben, aber mitten durch denselben kan man kein *object* unterscheiden.

§. *VII.* Diese eintzige Betrachtung könte gnug seyn zu erkennen zu geben, daß der Staar nicht eine Haut seye, die in den *humore aqueo* wachse noch auch eine Verdickung dieses *humoris;*

ris; denn wenn dieses so wäre, so würde er an eben den Ort bleiben, wo er seinen Ursprung genommen, ohne seinen Sitz zu verändern; gleich wie ich aller erst gezeiget habe, daß er im Anfang des Wachsthums, seines Fortgangs, und endlich bey seiner erlangten Reiffe, seinen Platz verändert.

§. VIII. Meine zweyte Betrachtung ist von der *operation* eines recht reiffen Staares selbst hergenommen, denn wenn man in das Auge sticht, und die Nadel hinein schiebet, so geschiehet es zuweilen daß sie mitten in den Cörper komt, der diese Kranckheit ausmachet, ob man sie gleich auf solche Art regieret hat, daß sie nicht biß an den Ort kommen könne, wo der *humor crystallinus* natürlicher Weise seinen Sitz hat, wenn man indessen den Staar niedergedrückt (*abbattiren*) und die Nadel wieder in die Höhe hebet, so wird man an ihrer Spitze durch die *Pupilla* einen trüben Cörper in Gestalt des *humoris crystallini* gewahr, welcher an der Nadel hängt. Wäre nun dieser Cörper eine *membran*, so würden selbige platt oder gespalten seyn, und würde nicht die Gestalt eines *convexen* Cörpers haben; waraus man denn schliessen kan, daß es der *humor crystallinus* selbsten sey den man in dieser *operation* zugleich mit der *membran* welche ihn vor seiner Veränderung im *humore vitreo* eingeschlossen hielt, niederdrücket, und dieses um so vielmehr, wenn es

sich

sich zutrüge, daß er aus besagter *membran* heraus träte, so würde er von selbsten in den Grund des Auges fallen; weiln dieses aber nicht geschiehet, so muß es nothwendig geschehen, daß er allezeit an der *membran* angehefftet bleibet so ihn bedecket.

§. *IX.* Daß der Staar würcklich seinen Sitz im *humore crystallino* habe, davon will ich noch eine überzeugende Probe geben, welche an dem Auge eines Cörpers einer Manns-Persohn der im Hospital nahmentlich Jesus gestorben, an dem der Herr Woolhousen die *operation* des Staars verrichtet. Ich bath nemlich den Hn. Mery von der Königl. *Academie* der Wissenschafften, sich in obbenantes Hospital zu begeben, um dieses Auge zu *examiniren.* Er zog denn auch das *operirte* Auge aus der *orbita* heraus, öfnete selbiges, und fand daß der *humor crystallinus* gantz unten im Aug-Apfel lage, und zwar an dem hintersten und untersten Theile der *Pupillæ*, alwo er durch den *Operateur* war niedergedrücket worden.

§. *X.* Was ich nun jetzo gesaget beweiset gnugsam daß der Sitz des Staares im *humore crystallino* sey; und in der Folge dieses *Tractats* wird man finden, daß alles dahin ziehlet diese Proben zu unterstützen. Wer aber hiervon ein helleres Licht verlanget, der gebe sich die Mühe und lese die Bücher derer Herren *Antoine*,

Bris-

Brisseau, und *Heister*, als welche uns aus denenjenigen Irthümern gezogen, darin uns die Alten gestürtzet, und zwar aus der Ursach weiln wir solches nicht gnugsam untersuchet gehabt.

§. *IX.* Diese neue Meinungen nun haben denen Herren der Königl. *Academie* der Wissenschafften Gelegenheit gegeben verschiedene tüchtige Proben zu machen um die Wahrheit zu erkennen; und seit der Zeit haben viele unter ihnen die Meinung derer Alten verlassen, wie man solches in ihren *Memoires* sehen kan.

§. *XII.* Und also ist der wahre Staar eine Verderbung des *humoris crystallini*, welcher, so durchsichtig derselbe natürlicher Weise ist, dennoch trübe wird; welches endlich die hellen Strahlen, die von erleuchteten Cörpern zurück prallen, verhindert in den Grund des Auges zu fallen, und ihren Eindruck darinnen zu machen, auch den Verlust des Gesichts so lange verursachet, biß man ihn durch die *operation* niederdrücket, oder bis dieser verderbte *humor crystallinus* wegen seiner Schwehre mit der Zeit von selbsten herunter fällt, wie ich solches in zwey verschiedenen Fällen angemercket habe.

§. *XIII.* Das erste Exempel geschahe an der Person des Herrn *Barthelemy*, *Decanus* von der Rechen-Cammer ohngefehr 70 Jahr alt, welcher in der Kirch-Gasse zu Paris wohnete,

nete, bey den der Staar von selbsten herunter fiel, und sich an den Ort setzte, wo man ihn sonsten insgemein mit der Nadel hinzubringen pfleget; dergestalt daß er mit eben der Fertigkeit sahe, als man nach der *operation* wenn sie glücklich abgelauffen zu sehen pfleget.

§. *XIV*. Das zweyte Exempel kam vor in der Strasse *Richelieu*, an einer alten blinden Hündin, welche der Gräfin von *Chamillart* zugehörete. Man wurde bestürtzt als diese alte Hündin eines Tages wider ihre Gewohnheit sehen konte wo sie hinlief. Da ich nun in das Hauß aus- und einging, wegen des Abts *Guyet*, den ich einen Staar niedergedrückt hatte, so zeigete man mir diese Hündin. Ich wurde in dem einen ihrer Augen einen Staar gewahr, welcher halb herunter gefallen war, dergestalt daß so viel Licht in den Grund des Auges fiel, als sie zum Sehen nöthig hatte.

§. *XV*. Nachdem nun gnugsam erwiesen worden, daß der *humor crystallinus* der Sitz der wahren Staare sey, so ist nun noch übrig zu zeigen, daß die verschiedene *alterationes* dieses *humoris*, die verschiedene Arten der wahren Staare zuwege bringen.

§. *XVI*. Bey dem wahren Staar erkenne ich dreyerley Arten derer *alteration*en des *humoris crystallini*; In der ersten Art wird er nur

weich und gantz schleimigt (*mucilaginös*). In der 2ten im Gegentheil wird der *humor crystallinus* hart, und gantz trocken. Bey der 3ten wird das inwendige dieses *humoris purulent*, so lange als einiger äusserl. Uberzug so wohl als die *membran* welche denselben bedecket, dieser Materie statt eines Sackes und Einwickelung dienen.

§. *XVII*. Das Lager derer wahren Staaren ist unterschiedlich; denn bißweilen ziehen sie sich bis zu ihrer Reiffe fast nahe an die *Pupillam*, alsdenn stützen sie sich an den Umfang der *iris*. Zu anderer Zeit, und ob gleich der verderbte *humor crystallinus* von dem Behältniß des *humoris vitrei* schon abgesondert, so ziehet er sich sehr wenig gegen die *Pupillam*, indem er mitten in der vordersten Kammer bleibet, alwo der Staar reif wird. Bey dieser letztern Gattung verliehren die Krancken nicht gäntzlich das Gesicht; und ob gleich der Staar reif ist, so können sie dennoch, wiewohl sehr undeutlich die *objecta* unterscheiden, weiln noch einige Strahlen des Lichts rings um den Bezirck des Staares biß auf den Grund des Auges fallen.

§. *XVIII*. Es haben die *Autores* zwey besondere Gattungen derer wahren Staare gesetzt, nemlich einen Eyter-Staar und Milch-Staar; sie haben sich aber betrogen, denn diese vorgegebene Arten des Staares sind eigentlich nichts

anders

anders als die verschiedene *gradus* der *alterati- on*, welche der *humor crystallinus* überstehen muß, bevor er zu seiner vollkommenen Reiffe gelanget. Und dieserwegen find man diese *gradus* nicht, als nur wenn man den Staar alzuzeitig niederdrücket.

§. *XIX.* Die anfangenden Staare erfordern eine geraume Zeit, ehe sie zu ihrer vollkommenen Reiffe gelangen. Sonsten können die Kinder, welche noch nicht so viel Hertzhafftigkeit haben, zu leyden daß man ihnen eine Nadel in das Auge steche, machen daß man ihnen etwas verletze, u. daß man also den Verlust des Gesichts zuwege bringe, wie ich solches an einer Kaufmans Tochter in der Strasse *Mevenot* wohnende, gesehen, welcher der Herr *Gerard* der Vater im siebenden Jahr ihres Alters, einen Staar niederdruckte. Deßwegen verschiebe ich diese *operation* bey Kindern so lange, biß sie ihr zehendes oder 12tes Jahr erreichet, um mir nicht ein dergleichen Unglück auf den Hals zu ziehen.

§. *XX.* Bißweilen geschiehet es, daß bey anfangenden Staaren, das *centrum* steinigt ist, indem sie mitten im Cörper des Staars etwas haben, welches eines Nadel-Knopfs groß, und als ein Stein hart und fest ist: Ja man fühlet auch daß die Nadel ein Geräusche machet, wenn man diesen Ort mit derselben im Nieder-

drücken

drücken berühret, eben als ob man sie gegen einen Stein stösset. Dieses aber verhindert nicht, daß nicht die Patienten nach der Niederdrückung ihr Gesicht wieder bekommen solten.

Cap. XV.

Von denen zweiffelhafftigen Staaren, welche in folgenden Artickeln enthalten.

Durch einen zweiffelhafftigen Staar verstehe ich einen solchen, von dem der glückliche Ausgang der *operation* eben so ungewiß als der Gebrauch derer äusserlichen Mittel ist; Ich theile aber selbige in 4 Sorten aus; die erste ist eine Art von *membran*, welche man am Ende einer Ergiessung *purulenter* Materie in den *humorem aqueum* erst gewahr wird; und dieses ist diejenige, welche ich in Zukunfft den häutigen Staar nennen werde. Die zweyte nenne ich den zäserichten, in Betracht der vielen Zäserlein, woraus er bestehet. Die dritte Sorte ist eine Ausweichung des *humoris crystallini* aus seinem Lager, entstanden von einem Schlag auf das Auge; Und die vierte ist eine Verderbung derjenigen *membran*, welche den Grund des Behältnisses des *humoris crystallini* bedecket.

Art. I.

Articulus I.

Von der häutigten Cataracta.

§. I.

Ich habe schon oben erwehnet, daß der häutigte Staar eine Folge derer *Ophtalmien* der *Choroideæ* und *Uveæ* sey, deren verstopfte Gefässe, einen weißlichten Eyter von sich fliessen lassen, so sich in den *humorem aqueum* ergiesset. Dieser Eyter hänget sich, wegen seiner leimigen Art an den Umfang der *Pupillæ*, und bringet daselbst einen zarten Vorhang, zum Vorschein.

§. *II.* Wenn dieser Eyter in nicht alzugrossen Uberfluß vorhanden, so schliesset er nicht so geschwind die *Pupille* zu. Wenn nun in diesem Fall, der Fluß nachlässet, ohne den Grund des Auges beschädiget zu haben, so lässet er noch gnugsahme Oefnung dem Lichte übrig, damit selbiges seinen Eindruck darin machen könne; daher es denn geschiehet daß die Patienten ein wenig, aber doch gantz schwach sehen.

§. *III.* Wenn aber im Gegentheil der Fluß bis in den Grund des Auges sich ziehet, und die *action* derer Fibern, welche die *Spiritus* dem Auge zuführen, zernichtet werden, so verliehret sich das Gesicht. Ich habe davon ein Ex-

empel an der Person des Herrn *Vilvaudé* gesehen; denn als derselbe einen hefftigen Fluß an beyden Augen bekam, so verdarb das eine Auge von einen *Abscessu*, und an dem andern kam ein häutigter Staar, wovon er denn sein Gesicht verlohr. Herr *Woolhousen* hatte ihm versprochen sein Gesichte wieder zu schaffen, wenn er ihm diesen Staar niederdrückte. Dieser Patient nun erhohlte sich auch endlich Raths bey mir, da ich aber bemerckte, daß dieser Staar mit einer *Gutta serenna* oder schwartzen Staar, verknüpft sey, so versicherte ich ihm, daß die *operation* vergeblich seyn würde.

§. *IV.* Ohngeachtet dessen aber ließ er nicht nach mich dazu zu überreden. Gleichwie ich aber von dem schlechten Nutzen derselben gäntzlich überzeuget war, so wolte ich sie nicht anders als in Gegenwart eines *Oculisten* unternehmen. Man ließ demnach den Herrn *Bailly* den Vater kommen, welcher dem Wunsch des Patienten gemäß redete, sagend, daß wann die *operation* ihm nicht das Gesicht wieder brächte, so würde sie ihm doch auch an dem Auge weiter keinen Schaden thun. Demnach verrichtete ich die *operation* in Gegenwart dieses geschickten *Oculisten*. Und da der Staar vollkommen gut niedergedrückt war, so hielt man ihm verschiedene *objecta* vor, er konte aber keines davon sehen, obgleich die *Pupilla* hell und klar war.

§. *V.*

§. *V.* Wenn der Grund des Auges noch unverletzet ist, so bleiben einige gewisse Oefnungen in diesen Staar, welche dem Krancken vergönnen, noch etwas zu sehen. Hiervon nun werde ich zwey Exempel anführen. Ein Buchhändler aus der Stadt *Beauvais*, kam nach Paris um sich an einen Fluß den er an beyden Augen bekommen, und schon lange Zeit gehabt hatte, *curiren* zu lassen, welcher ihn verhinderte die *objecta* zu unterscheiden, weiln darinnen ein weißlichter *liquor* anzutreffen, der sich in das Loch derer *Pupillen* gesetzet hatte. Nach 14 Tagen vergieng der Fluß, und das Gesicht stellete sich auch wieder ein, weiln die Materie die in dem Loch derer *Pupillen* war, sich zertheilete, also daß er nach und nach zu lesen wieder anfieng. Indessen ist doch sein Gesicht davon schwach geblieben, weiln der *iris* von einem Theil dieser weißlichten Materie sich umgeben befand, und nur sehr wenig Raum vor den Eingang derer Strahlen des Lichts ins Auge übrig ließ.

§. *VI.* Es giebt auch noch eine andere Art Ergiessungen eines weißlichten Eyters in den *humorem aqueum*, welcher sich hinter dem Loche der *Pupillæ* setzet, und daselbst so lange sich aufhält, bis daß der Fluß wieder vergangen. Dieses Exempel habe ich an der Persohn des Herrn *Lomery* gesehen, welcher bey einen hefftigen Fluß an den ich ihn im Jahr 1713. *tractirete*, mit dem ungesunden Auge gar nicht sahe.

Man wurde hinter dem Loch der *Pupille* eine Art von eiterenden Staar gewahr, welcher da er eine gewisse *consistens* bekam, in den Grund des Auges herunter fiel, von welcher Zeit an, er ins künftige wohl hat sehen können.

§. *VII.* Aus diesen Exempeln siehet man daß der häutigte Staar an drey verschiedenen Orten sich setzet 1) Wenn er die *Pupilla* gantz einnimt, und an dem Umfange dieses Lochs angewachsen ist. 2) Wenn der Staar ob er gleich angewachsen nur eines theils die Oefnung der *Pupillæ* verstopfet, 3) Wenn die Materie so ihn *formiret*, in den *humore aqueo* hinter der *iride* schwimmet, ohne sich darinnen zu befestigen; und wenn der Fluß nachlässet, so fält sie gemeiniglich auf den Grund des Auges; und wenn sie sich hinter der *Pupilla* befestiget, so *formiret* sie einen häutigten Staar.

§. *VIII.* Man kan also aus alle dem, was ich anitzo vorgebracht, erkennen, daß ich häutigte Staare zulasse, welche die Folgerungen der *Abscessuum* sind, so sich in der *Choroidea* und *Uvea formiren*, und deren Materie sich in den *humorem aqueum* ergiesset. Das allerflüßigste von dieser ausgetretenen Materie vermischet sich mit diesen *humore*, das dickste aber versamlet sich, und setzet sich an die verschiedene Oerter, welche ich angemercket habe. Wenn diese Materie hinter der *iride* sitzen bleibet, so wird sie einen *Ca-*

ctara-

Cataractam oder Staar *formiren*, der einer Haut gleichet, ohne daß der *humor crystallinus alteriret* sey, und dieses ist es was ich einen häutigten Staar nenne. Man darf nicht zweiffeln, daß die *operation* bey dieser Art von Staaren nicht solte glücklich ablauffen, wenn nur der Fluß welcher den *Abscess formiret*, die wesentliche Theile des Gesichts nicht verderbet hat, welches dennoch sehr selten geschiehet. Es ist auch selbst was seltsames Staare von dieser Gattung anzutreffen, und dieserwegen habe hiermit anführen wollen, daß fast alle Staare welche durch die *operation curiret* worden, nichts anders als Verderbungen des *humoris crystallini* sind.

§. *IX.* Alle diejenigen welche das behaupten, daß keine andere als die *membranöse* Staare durch die *operation* glücklich ablauffen, haben uns von diesem Werck noch keine überzeugende Proben gegeben. Hätten sie ein Auge geöfnet, und darinnen nach dem Tode einer Person an welcher man einen Staar von dieser Art niedergedruckt, den *humorem crystallinum* gantz angetroffen, derselbige Mensch auch nach geschehener *operation* wiederum gesehen hätte, und sein *humor crystallinus* nicht *alteriret* gewesen, so hätten sie noch einigen Grund ihre Meinung zu behaupten, und man würde ihnen glauben, wenn sie von dieser beglaubten That, verschiedene Exempel gezeiget hätten. Alles was sie

hiervon angegeben, ist eine *dissection* einiger Augen, an denen man keine *operation* vorgenommen, und bey welchen sich häutigte Staare gefunden; da hingegen die entgegen gesetzte Meynung, welche behauptet, daß alle Staare von einer *alteration* des *humoris crystallini* herkommen, auf eine Menge glaubwürdiger Exempel gegründet ist, welche an denen Augen gemacht worden, so die *operation* ausgestanden, und nach der Zeit biß im Tode damit gesehen haben; da nun diese Augen geöfnet worden, so hat man den *humorem crystallinum* nebst der *membran* die ihn einschliesset niedergedruckt gefunden.

§. *X.* Man hat auch einige Proben gemacht an Personen, welche nach der *operation* des Staares noch einige Jahr gelebet; denn als der Cörper welcher niedergedrückt worden, durch das Loch der *Pupillæ* durchgegangen und sich in die vordere Kammer des Auges gesetzet hatte, hat man denselben durch eine gemachte *incision* in die *corneam transparentem* herausgezogen; und durch eine genau angestelte Untersuchung befunden, daß es der *humor crystallinus* sey welcher durch die *Pupillam* durchgegangen, da hernach die Patienten vermittelst der Staar-Brillen sehr wohl haben lesen können.

Artic.

Articulus II.

Von der zäserichten Cataracta.

UNter dieser Zahl der zweiffelhafften Staare setze ich eine Gattung, welche dennoch eine wahre Art zu seyn scheinet. Es kan diese Art gar wohl die zäserichte genennet werden, denn indem man diesen Staar niederdrücket scheinet es als wenn es lauter Faden wären, was man mit der Nadel abdrücket, ohne das Ende davon zu finden. Es ist also ohnmöglich diesen Staar durch die *operation* zu *curiren*, und dieses um so viel mehr, weiln man diese Faden nicht zerreissen kan; derowegen erinnere ich dieses alhier mit Vergnügen, damit wenn dieser Fall welcher sehr rar ist, jemanden begegnet, derselbe darüber nicht bestürtzt werde.

Articulus III.

Von der von Stössen und contusionibus herrührenden Cataracta.

§. *I.*

DIe Staare welche von Stösse und Schlägen, welche das Auge oder umliegende Gegend betroffen, herrühren, sind nach der Meinung einiger *Oculisten incurabel.* Ich

habe aber von dem Gegentheil verschiedene Proben; wovon diese eine ist, von einem Mann Nahmens Constantinus, der zu Paris in der Strasse *du Verbois aux Carneaux* wohnete. Derselbe bekam vor 16 Jahren einen Flinten-Schuß in beyde Augen. Die Schrot-Körner welche bis zwischen die *membranen* des Auges gedrungen, giengen nach und nach von selbsten heraus, und zwar in Zeit von 4 Jahren, welche Zeit von dem empfangenen Schusse bis zur *operation* verflossen war. Die Hefftigkeit des Schusses hatte das vorderste Theil des Aug-Apfels eingedrückt oder gefalten, welches scheinet nur zu geschehen wenn die Seiten des Aug-Apfels durch den starcken Druck des Schusses ausgedehnet werden; der *humor crystallinus* gieng nebst seiner *membran* loß, und rückte bis an die *Pupille*, an welcher er gegen der Seite des kleinen Augen-Winckels angewachsen zu seyn schiene, indem eines von denen Hagel-Körnern durch den *iridem* bis an seine Vereinigung mit der *cornea transparente* durchgedrungen, ja selbst die *Pupilla* war an dieser Seite länglicht geworden; und der *iris* hatte gar keine *dilatir*ende noch *constringir*ende Bewegung mehr. Indessen konte er doch auf dieser Seite den Schatten der Hand welche man zwischen das Licht und seinem Auge hielt, gewahr werden. Und dieses bewog mich vor ohngefehr 11 Jahren die *operation* an ihm vorzunehmen. Seit der Zeit hat er auch mit dem Auge so gut sehen können, als wenn

der

der Staar von innerlichen Ursachen hergekommen wäre. Man wird aber bestürtzt seyn zu hören, daß nach der Zeit da der Schuß geschehen, er am andern Auge das Gesichte verlohren, da doch in denen *humoribus* nichts zu spühren war, welches dieselbige verdunckeln können; ein Jahr aber nach obbesagter *operation* stellete sich das Gesicht unvermerckt wieder ein, ohne dazu etwas zugebrauchen.

§. *II.* Wenn man einen hefftigen Schlag ins Auge bekommen, so machet sich der *humor crystallinus* in dem Augenblick loß, und nach 2 oder 3 Tagen wird er trübe, dergestalt daß die Patienten damit weiter nichts mehr als den Schein des Tages sehen können.

§. *III.* Ich mache 3 verschiedene Lagen (*situation*) dieses Staares. Die erste ist wenn der *humor crystallinus* der von dem Schlag auf das Auge sich loß gemacht, gegen die *pupille* sich ziehet. Wenn er in diesen Fall ehe er an die *iris* komt, vertrocknet, so fält er von selbsten nieder, und die Krancken bekommen ohne *operation* ihr Gesicht wieder. Wenn er aber biß an die *iris* gekommen, so setzet er sich daselbst fest an, und alsdenn muß man die *operation* daran vornehmen.

§. *IV.* Die zweyte *situation* dieses Staares ist, wenn der aus seinen Ort gewichene *humor*

crystallinus sich in die *pupillam* hinein ziehet, und darinnen sich befestiget.

§. *V.* Die dritte Lage ist, wenn der *humor* gantz und gar in die vorderste Kammer des Auges sich ziehet, und sich zwischen die *corneam transparentem* und *iridem* setzet; woraus man ihn denn auf die Art welche ich in der Folge beschreiben werde, ziehen muß.

Articulus IV.

Von der Cataracta welche von der alteration der membran des Behältnisses verursachet wird.

UNter die Zahl derer zweiffelhafftigen Staare rechne ich auch noch die *alteration* der *membran* welche im Grunde des Behältnisses des *humoris vitrei* gelegen, bey welcher die Krancken das Gesicht nicht gäntzlich verliehren, sondern nur eine Schwachheit desselben davon tragen. In diesen Fall verspühret man durch das Loch der *pupillæ*, im Grunde des Auges eine Weisse, welche platt und dünne zu seyn scheinet, gleich als ob es die *membran* wäre, die den Grund des Behältnisses des *alterirten humoris vitrei* bedeckete. Sie nimmet öfters die Gestalt eines Sterns an sich und läs-

set

jet einige zwischen Raume welche nicht trübe sind, und wiedrum einige darinnen die Trübheit zu sehen; dergestalt daß diese Trübheit des Behältnisses, indem sie von *centro ad peripheriam* gehet, einen Stern zu *formiren* scheinet. In diesem Fall gehet der *humor crystallinus* nicht loß, und die Patienten behalten wiewohl sehr schwach das Gesicht.

Cap. XVI.

Von denen falschen Staaren die in folgenden Artickel enthalten.

Man nennet falsche Staare diejenigen, bey welchen die Hülffs-Mittel nichts anschlagen wollen, und an denen man die *operation* nur zu dem Ende verrichtet, die Ungestalt oder Schmertzen welche dieselbe verursachen, wegzubringen. Hiervon nun bemercke ich zwey *sorten*, nehmlich das *Glaucoma*, und den wanckenden Staar.

Artic.

Articulus I.

Von dem Glavcomate.

§. *I.*

G*lavcoma* nennet man insgemein diejenige Kranckheit, bey welcher der *humor crystallinus* meergrün aussiehet. Die *praxis* hat mir zu erkennen gegeben daß diese Farbe nur beym Anfang des Staars zu finden sey, und sich endlich in eine weißlichte oder graulichte verändere. Diese Kranckheit nun hat zu vielen Meynungen Anlaß gegeben, so wohl was ihren Ursprung betrifft, als auch in Ansehung ihrer verschiedenen Sitze, welche man ihr zugeschrieben. Denn einige haben geglaubt daß es nur schlechterdings eine *alteration* des *humoris crystallini*, und wiederum andere des *humoris vitrei* sey.

§. *II.* Bey der Untersuchung der Augen derjenigen Krancken, welche mit dieser Kranckheit behaftet waren, habe ich eine Art der *alteration* im *humore crystallino* angemercket, die von einer *Paralysie* derer Gesichts *nerven* herrührte, und welche so gleich durch eine *dilatation* der *pupillæ* zum Vorschein komt.

§. *III.*

§. *III.* Die Zeichen welche das *Glavcoma* bey seinen Anfang von sich giebt, ist ein Rauch und Nebel, welche sich vor das Auge zu ziehen scheinen, und das Gesicht des Krancken verfinstern. Einige Zeit hernach können sie noch wiewohl unvollkommen, und nur mit dem Winckel des Auges, die *objecta* sehen, und zwar so viel mehr weiln sich noch einige Fibern finden, welche noch nicht gäntzlich verstopfft sind. Nach und nach aber verliehret sich das Gesicht, also daß die Patienten nichts mehr als die Klahrheit des Tages sehen können, zu der Zeit wird der *humor crystallinus alteriret*, und verliehret seine Durchsichtigkeit, indem er so gleich eine meergrüne Farbe annimt; je fester derselbe nun wird, desto mehr verändert er seine erste Farbe, und nimt bald die eine bald die andere Farbe des Staars an sich, wie ich solches oben schon erwehnet habe; und dieses ist es was ich *Glaucoma* nenne, welches nur durch die *complication* eines schwartzen Staares von einem wahren Staar unterschieden ist, wie solches schon bemercket worden.

§. *IV.* Das *Glaucoma* fänget sich bißweilen nach einen Fieber an, und zwar in der *crisi* desselben, vermittelst welcher die Feuchtigkeit so dasselbe verursachet, ins Auge gebracht wird, und wovon alle *membranen* dieses Werckzeuges (*organum*) eine Entzündung bekommen, ausgenommen die *conjunctiva* welche nicht darunter

leydet.

leydet. Die Krancken empfinden im Grunde des Auges und in dem Schlaff hefftige Schmertzen. Die *Gutta serenna* folget auf diesen Fluß, und darauf stellet sich ein *Glaucoma* ein.

§. *V.* Bißweilen kan dieser Zufall auch zuwege gebracht werden, wenn man in die Sonne siehet, wie ich solches im Jahr 1717 an einen *Commandeur* von *Maltha* gesehen, welcher von einem eben dergleichen Zufall, sehr hefftige Schmertzen in Kopf und am Auge erlitten, nach welchen ein *Glaucoma* gefolget.

§. *VI.* Manchmahl führet diese Kranckheit keine andere Ursach zum Grunde mit sich, als einen dicken *humorem*, welcher im Grunde des Auges und im *humore crystallino* Verstopffungen verursachet, woraus die *Gutta serenna*, und ein Staar der sich ohne Schmertzen *formiret* entstehet, und aus diesen folget das *Glaucoma*.

§. *VII.* Die alten Leute werden beschuldiget, als ob sie dieser Kranckheit sehr unterworffen wären, weiln ihr *humor crystallinus* vertrocknet zu seyn scheinet, welches sie nicht verhindert die *objecta* zu unterscheiden, sondern nur sie recht genau zu erkennen. Ich habe 2 Personen gesehen, deren *humor crystallinus* so trüb geworden, daß es schiene als ob sie wahre Staare hätten, und sie also nichts sehen könten, indessen konten

ten doch diese Persohnen zum lesen gut sehen.

§. *VIII.* Ich nehme aber nicht diese Vertrocknung des *humoris crystallini* vor ein *Glaucama* an, weiln die wesentlichen Theile des Gesichts dennoch gesund bleiben, während daß der *humor crystallinus* austrocknet; in diesen Zustand dringet das Licht noch biß auf den Grund des Auges, indem es noch einen Eingang rings um diesen vertrockneten Cörper findet, welches denn machet, daß die Krancken, ohngeachtet der Trübheit des *humoris crystallini*, die *objecta* sehen und unterscheiden, aber die Schrifft nicht lesen können; und diese Kranckheit ist mehr ein Staar als *Glaucoma.* Wenn solchen Personen eine *Gutta serenna* zuflieſſe, wie solches auf einmahl geschehen kan, so würde sich die *pupilla* erweitern, und alsdenn wäre es nach meiner Beschreibung (*definitio*) ein *Glaucoma.*

§. *IX.* Das *Prognosticon* von dieser Kranckheit ist sehr schlim, um so viel mehr, weiln sie durch die Hülffs-Mittel nicht kan zur Genesung gebracht werden, wenn sie sich einmahl *formir*et hat, und wenn sie das eine Auge überfället, so hat man sehr zu befürchten, daß es das andere nicht auch angreiffe.

§. *X.* In dem Fall da es nur eine Vertrocknung des *humoris crystallini* ist, wie solches bey

alten

alten Leuten geschiehet, so geschicht es öffters, daß sie die gantze Zeit ihres Lebens das Gesicht behalten. Bey diesen Alten nun ist es, da der *vinum Euphrasiæ* und dessen *præparata*, welche von denen alten *Authoribus* so gerühmet werden, rechte Wunder thun.

§. *XI.* Ich erachte vor schuldig das *publicum* wegen einer Geschicht, so in einer von denen Schrifften des Hrn. *Woolhousen* angeführet ist, aus den Irrthum zu ziehen, welcher gewolt hat, daß die Mutter St. Pauli, eine Nonne im *Hotel-Dieu*, von einem unheilbahren *Glaucomate* befallen sey, und daß sie nach der *operation* nicht wieder gesehen; ich kan aber alle diejenigen welche die Wahrheit lieben überzeugen, daß die Geschicht sich so zugetragen wie ich es jetzo beschreiben werde.

§. *XII.* Ich sahe die Patientin von Anfang, und fand bey ihrer Kranckheit alle Zeichen eines wahren Staares, und die *iris* hatte auch alle ihre Bewegung. Den Winter zuvor ehe ich die *operation* an ihr verrichtete, bekam sie einen heftigen Fluß an diesen Auge, welcher die *Pupillam* erweiterte, und zum theil die *action* der Gesichts-Nerven verderbte. Weiln sie aber den Schatten der zwischen ihren Augen und des Lichts gestelleten Hand sahe, so versprach ich ihr, die Operation an ihr vorzunehmen, mit der Nachricht daß sie wenig würde wieder sehen lernen

womit

womit sie auch zufrieden war, und es vor ihr grösstes Glück hielt, wenn sie im Gehen sich nicht stossen durffte.

§. *XIII.* Demnach drückte ich ihren Staar nieder, und sie wurde wie gebräuchlich verbunden; also hat sie mit ihren Augen so viel und noch mehr sehen können, als sie sich eingebildet hatte, indem ich ihr 1 Jahr nach der Operation mit einer Staar-Brillen zuwege gebracht, daß sie die Buchstaben und Figuren an einem Bilde hat sehen können.

Articulus II.

Von der wanckenden Cataracta.

Von dem wanckenden Staar werde ich nur ein weniges sagen, und solches um so viel destomehr da diese Kranckheit *incurabel* ist, und die Operation dazu weiter nichts hilfft, als die Ungestalt des Auges wegzubringen, und die Schmertzen zu heben. Der *humor crystallinus* wird Gypshafftig, und gleichet einen gerösteten Seefisch *Merla*, Nahmens. Er beweget sich nach denen verschiedenen Bewegungen des Auges, von einer Seiten zur andern, weiln dieser Cörper noch an einigen *fibris ciliaribus* fest sitzet, welche ihn mitten in der hintersten Kammer erhalten. Mit der Zeit reissen diese *fibræ*

entzwey, und alsdenn geschiehet es daß der *humor Crystallinus*, weil nichts mehr vorhanden ist, welches ihn befestiget hält, bey der geringsten Erschütterung in die vorderste Kammer des Auges tritt; da man denn genöthiget ist denselben daheraus zu ziehen, wie solches im Capitel von der Operation der *Cataractæ* soll angezeiget werden.

Cap. XVII.

Von denen Ursachen derer Cataracten.

§. I.

DJe Staare entstehen entweder von äuserlichen oder innerlichen Ursachen. Diejenigen nun welche bisher hiervon geschrieben, haben noch nicht gnugsam erörtert auf was Art diese Kranckhet sich *formi*ret; meine Gedancken hiervon aber sind diese.

§. II. Das erste was bey der *formation* derer von innerlichen Ursachen entstandenen Staaren geschicht, ist die Verdickung und Schleimigkeit der nährenden Säfte die in die Gefässe derjenigen *membran*, welche den *humorem crystallinum* an den *humorem vitreum* befestiget,

und

und in diejenigen Gefässe des *crystallini* selbsten, lauffen. Diese Säfte verstopfen wegen ihrer Schleimigkeit die Canäle durch welche sie fliessen, und wenn alsdenn die Nahrung welche die Theile in ihren starcken und lebhafften Zustande unterhalten sollen, aus Mangel der verstopften Röhren zu fehlen anfänget, so verliehren die letzten Nahrungs-Säfte den Lauf der *circulation*, versauren durch ihren Auffenthalt, und gerathen endlich gar in eine Gährung. Dahero entspringet ein Haupt-Fluß des gantzen Wesens des *humoris crystallini*, welches die *Abscessus* und eyterichte *Cataractas* verursachet. Wenn diese Ergiessung nur unvollkommen ist, so machet sie den *humorem crystallinum* wenig flüßig, welcher sowohl als die *membran* darinnen er eingewickelt ist, von dem *humore vitreo* sich loß machet, und sich endlich verhärtet. Je fester derselbe nun wird, desto mehr ziehet er sich gegen das Loch der *Pupillæ*, indem er von einer *særositæt* die sich hinter ihn versamlet fortgetrieben wird, es sey nun dieselbe der *humor aqueus* welcher darhinter läuffet, oder daß der *humor vitreus* diese Feuchtigkeit hergiebet, um so viel mehr, da die vordersten Bläsgen des *vitrei* davon angefüllet scheinen. Die gewisse Probe daß sich zwischen dem *alterirten humore crystallino* und dem gläsernen Cörper Wasser samlet, ist diese, indem man den Staar abdrücket, und ein Theil davon los gehet, so wird derselbe mit einer Schnelligkeit in die vordere Kammer des Auges gestossen,

gleichsam als wenn er daselbst von einem *liquore* der von hinten nach vornen zu läuffet, starck fortgeführet würde.

§. *III.* Also glaube ich daß ich denen von innerlichen Ursachen entstandenen *Cataractis* oder Staaren, eine Ergiessung geschiehet, welche den *humorem crystallinum* erweichet, und ihn mehr oder weniger flüßig machet. Derowegen wenn man die Operation vornehmen wolte, ehe der Staar zu seiner völligen Reiffe gelanget, so fähret die Nadel als durch einen dicken Milch-Rahm mitten durch, ohne denselben niederdrücken zu können; dahingegen im gesunden und natürlichen Zustande des *humoris crystallini* die Nadel einigen Widerstand findet. Man kan es also wegen dieses Unterschiedes nothwendig schliessen, daß sogleich einige Erweichung und Flüßigkeit des *humoris crystallini* geschicht, so bald der Staar sich nur anfänget.

§. *IV.* Indessen muß man doch auch nicht glauben, daß alle Staare allezeit eine Ergiessung des *humoris crystallini* zur Ursach mit sich führeten, denn es finden sich auch welche die alsobald von dessen Vertrocknung herstammen. Diese Art des Staares kan wenige Zeit nach seiner Formirung niedergedrücket werden.

§. *V.* Es ist aber sehr schwer zu erklähren, wie es zugehet daß der *humor crystallinus* in so kurtzer

kurtzer Zeit diese *consistens* annehmen könne. Indessen darf man doch nicht bestürtzt darüber seyn, weiln in dem wanckenden Staar die *consistens* als Gyps wird.

§. *VI.* Die Farbe des *humoris crystallini* in dieser Gattung von Staaren gleichet fast dem Glantz des Quecksilbers, und fällt mehrentheils in die Farbe des Fenster-Glases. Ich kan denselben in Ansehung seiner *consistens* nicht besser als mit den Talck vergleichen, weiln er im Niederdrücken eben so als wie diese Materie Schuppen-weise zerbricht, wenn man die Nadel darauf ansetzet. Welches aber nicht verhindert daß die Operation nicht gut ablauffen solte.

§. *VII.* Die äuserliche Ursachen, welche diese Staare zuwege bringen, sind Schläge oder *contusiones*, so ins Auge, oder rings herum gekommen, als da sind die Fälle welche das Haupt sehr erschüttern, die Schläge so rings um der *orbita* hinfallen, welche eine Erschütterung im Auge zuwege bringen, die Schläge mitten ins Auge, welche die *corneam* nach inwärts falten, wodurch die Hintern- und Seiten-Theile derer *membranen* so die *humores* des Auges einwickeln, ausgedehnet werden, daher es denn komt, daß die *membran* die den *humorem crystallinum* an den gläsernen Cörper hefftet, indem sie zerreisset, die Loßreissung des *humoris crystallini* verursachet.

§. *VIII.*

§. *VIII.* Diese Arten der *contusionen* nun, entstehen entweder von Hagel-Körnen, wie ich solches an dem Constantino davon ich oben schon geredet, gesehen, oder sie kommen auf unzehlige andere Arten her, welche aber alle zubeschreiben alzulang fallen würde. Indessen will ich doch einige davon mit anführen. Hiervon ist nun ein Exempel, welches einem jungen Menschen von vornehmen Stande, zu Paris im Pallast von Asturien in der Grab-Strasse wiederfuhr, dem einer von seinen guten Freunden mit der Spitze einer Spitz-Ruthen ohnversehens mitten ins Auge geschlagen. Ich wurde aber nur erstlich den andern Morgen drauf dazu geruffen; und fand den *humorem crystallinum* losgerissen (*détaché*) und im *humore aqueo* schwimmen, welcher auch schon gantz verfinstert war, obgleich weder etwas gekratztes noch einige Wunden an dem äuserlichen Theil des Auges zu sehen gewesen. Und der Patiente konte mit diesen Auge weiter nichts als nur den Schein des Tages erkennen.

§. *IX.* Die Kinder welche auf der Strassen Racketen loß lassen, verursachen bißweilen denen vorüber gehenden einen Staar, indem diese Racketen etwas Dickes, gleichsam wie eine Erbse in sich haben, welches sie zustopffet. Wenn nun ein solcher Cörper an das Auge schläget, so bringet er darinnen eine *Cataractam* zuwege, indem es den *humorem crystallinum* auf eben die Art loß

reisset,

reisset, wie wir solches hiebevor schon angezeiget haben. Ein dergleichen Zufall wiederfuhr vor 4 Jahren, in der *Mortellerie*-Gasse zu *Paris*, einem Kornhändlers Sohn ohngefehr 12 Jahr alt, im Augenblick riß sich der *humor crystallinus* loß, und erschien den Morgen drauff gantz verfinstert, und weißlicht.

§. *X.* Ein Stich von einer Scheere ins Auge kan den *humorem crystallinum* im Augenblick *detachiren*; es sind nur einige Tage, da dieser Zufall einem Mägdchen von 12 Jahren wiederfuhr; weiln nun die Spitze ihrer Scheere auf die *corneam transparentem* gefallen, so befand ich, da ich das Auge des andern Morgens *examinirte*, daß der *humor crystallinus* sich loß gerissen, und gantz dunckel geworden war.

§. *XI.* Eine Stecknadel oder alles dasjenige was den Aug-Apffel stechen kan, kan eine *Cataractam formiren*, gleichwie solches vergangenen Winter geschehen ist, in der *Communitæt* der Mägdgen der heiligen *Genevieve*, auf der Mauer der *Tournelle*. Indem eine von diesen Schwestern ihre Schürtze ausschüttelte, flog ihr eine Steck-Nadel ins Auge, an den Ort wo man mit der Nadel hinein sticht, wenn man eine *Cataractam abbatiren* will. Diese Steck-Nadel nun drang so tieff hinein, und stach den *humorem crystallinum*, worauf sie an dem Ort schröckliche Schmertzen bekam, und da dieselbige

ge ein wenig gelindert waren, so fand ich daß sich eine *Cataracta formire*t hatte.

§. XII. Ich habe noch ein Exempel einer *Cataractæ* gesehen, welche von einem Stich entstanden, der auf die Mitte der *pupillæ* gekommen. Der *humor crystallinus* hatte sich von dem *humore vitreo* loß gerissen, und sich in die hinterste Kammer des Auges an den Ort hingesetzet, wo die wahren *Cataractæ* ihren Sitz nehmen. Bey diesen Stich da das scharffe und spitzige *instrument* in die *corneam* hinein gieng, fuhr es biß in den *humorem crystallinum*, und verletzete denselben; daher es denn kam, daß diese *Cataracta* an der Wunde der *corneæ* hielt, und zwar durch die *continuitæt* einer weißlichten *materie* so von dem *humore crystallino* abgieng, und sich an die *corneam* anhieng, an den Ort wo die inwendige Narbe der Wunde war. Da nun dieser Krancke 3 Jahre hernach da er den Stich bekommen, zu mir kam, so *examinirte* ich sein Auge, davon die Theile des Grundes gesund waren, und ich erkandte, daß wenn man diesen Staar niederdrücken könte, er wiedrum sehen würde. Weßwegen ich denn die Nadel daselbst ansetzte; und der Staar wurde an seinen obersten Theile nieder gedrucket, ich sahe aber daß die Anwachsung alzu hart war, und daß sie die *corneam transparentem* nach sich zohe. Da ich nun selbige mit der Nadel nicht hatte zerreissen können, so war es mir auch ohmöglich

lich den Staar weiter als biß an die Anwachsung herunter zu bringen, weiln ich mir zu der Zeit der runden Nadel bediente. Hätte ich aber damahls eine scharffe und an der Spitze platte Nadel gehabt, wie ich sie jetzo besitze, so würde ich mit ihrer Schneide diese Anwachsung haben entzwey schneiden können, daß also die *operation* nach Wunsch vollkommen würde abgelauffen seyn.

§. XIII. Vielleicht wird man mir einwenden, daß diese Arten derer Staare welche von Stössen kommen, und den *humorem crystallinum* loß reissen, nichts anders wären, als eine Ergiessung eines weißlichten *liquoris* in den *humorem aqueum*, welcher durch die Zerreissung einiger Gefässe des Aug-Apffels herauß gelauffen, und sich hinter den *iridem* gesetzet; daß ich mich also betröge wenn ich diesen weißlichten *liquorem* vor den *humorem crystallinum* nehmen wolte.

§. XIV. Hierauf aber antworte ich, daß es sehr leicht sey den Unterscheid davon zu machen, dafern der Stoß keine Zersprengung einiger Blut-Gefässe verursachet. Denn wenn man wenige Tage nach empfangenen Stoß das Auge *examiniret*, so wird man durch das Loch der *pupillæ* gewahr werden, daß diese *Cataracta* eine runde und gewölbete Gestalt als der *humor crystallinus*, ja selbst dessen *consistens* hat; welches

aber nicht geschehen würde, wenn es nur ein schlechter weißlichter *liquor* wäre, der sich ergossen hätte.

§. XV. Anderseits kan sich dieser weißlichte Safft in den *humorem aqueum* nicht ergiessen als durch die Zerreissung einiger Gefässe, worauß denn folgt daß er mit Blut vermischet seyn müste. Um aber zu zeigen, daß diese Art von Staaren nicht von einem weißlichten Safft herkomt, der in den *humorem aqueum* sich ergossen, so bestehet es darin, daß der *humor aqueus* niemahlen mit Blut vermischet ist. Es ist wahr, daß wenn daselbst an denen Gefässen oder *membranen* durch einen Stoß, welcher den *humorem crystallinum* loß gerissen, eine Zersprengung vorgegangen, so erscheinet bißweilen einiges Geblüte im *humore aqueo*, aber in *humore crystallino* lässet sich niemahlen etwas davon sehen, wie solches geschehen müste, wenn dasjenige was ich vor den *humorem crystallinum* nehme, nur ein weißlichter Safft wäre; denn wenn dieses Geblüt durch gute Hülffs-Mittel wiedrum *resolvi*ret ist, so siehet man den Staar im *humore aqueo* ohne einige blutige Farbe schwimmen. Darauß kan man den schliessen, daß diese Gattung von *Cataracten* von diesem vorgegebenen und ausgetretenen Safft nicht komme, und daß es nichts anders ist, als der aus seinem Behältniß loß gerissene *humor crystallinus*, indem derselbe öffters von selbsten in Grund des Auges auf den Ort

hin-

hinfallen thut, wo man denselben in der *operation* hinbringet, und alsdenn können die Krancken nicht anders als mit Hülffe der Staar-Brillen lesen; dieses ist eine gewisse Probe, daß es der *humor crystallinus* seye, welcher loß gerissen weiln die Staar-Brillen das Amt desselben verrichten.

Cap. XVIII.

Von denen Kennzeichen derer Cataracten.

§. *I.*

WAnn der Staar sich anfänget, und die *canäle* des *humoris crystallini* sich verstopffen, so machet das Licht welches ins Auge dringet, und auf den Ort der Verstopffung fält, einen Schatten auf den Ort des Auges wo sich die Licht-Strahlen häuffen sollen, welches dem Patienten nichts anders vor die Augen stellet, als ob lauter Mücken in der Lufft herum flögen, oder als wenn ein Spinnen-Gewebe vor denen Augen wäre, welches sich nach denen verschieden Bewegungen des Auges, von einer Seiten zur andern beweget. Dieser Schatten nimt, nachdem die Menge derer *ca-*

näle und Röhren ist, welche von dem *humore crystallino* beschwehret werden, und nach ihrer verschiedenen Verwirrungen, auch mancherley Figuren an sich, als die Gestalten der Haare, Staubs, Spinnen-Gewebe, Fliegen und Mücken, und dergleichen mehr.

§. *II.* Es ist sehr schwehr einen Staar zu erkennen, wenn er sich erstlich anfänget, weiln die vorhergehende Kennzeichen, fast eben so beschaffen sind, als die sich bey andern Kranckheiten des Auges einfinden, ohne daß es ein Staar sey. Den diese Fliegen oder Schatten können sich auch *formiren* durch eine *relaxation* derer Gefässe der *Retinæ*, wenn sie nehmlich an einigen Orten von der *choroidea* abgesondert sind; da nun das Licht welches auf diese Oerter fallen soll darinnen keine *impression* verrichten kan, so entstehet daraus die Art eines Schattens auf der *choroidea.*

§. *III.* Man hat aber auch noch eine falsche *suffusion* oder Verdunckelung im Auge, bey welchem man eine unzehlige Menge Sonnen-Stäublein in der Lufft siehet, aber weder bey der einen noch bey der andern dieser beyder letztern Kranckheiten, wird das Gesicht nicht verkürtzet.

§. *IV.* Die gewissen Kennzeichen eines anfangenden Staars sind, daß die Krancken in kurtzer Zeit gewahr werden, daß das Gesicht des

angefochtenen Auges je mehr und mehr abnimt, daß sie nicht mehr so genau und so weit als sie vorher gethan sehen können, und daß von 8 zu 8 Tagen ihr Gesicht mercklich abnimt.

§. *V.* So bald aber die Verdunckelung davon ich oben schon geredet in diesen *humorem* komt, so wird man die Weisse und Trübheit gewahr, welche tieff in der hintersten Kammer des Auges an dem Orte gelegen, wo der *humor crystallinus* seinen Sitz hat; alsdann kan man durch eine Untersuchung des Auges den Staar sehr wohl erkennen, welches man vorher nicht wuste, als nur durch die Aussage des Krancken, welcher sich wegen des Abnehmens und Schwächung seines Gesichts beklagte.

§. *VI.* Nachdem wir nun die Kennzeichen angeführet, die eine *Cataractam* zu erkennen geben, so müssen wir auch von denenjenigen reden, welche dessen Reiffe und *gradus* anzeigen, deren sind ihrer 3 an der Zahl. Das erste Kennzeichen ist, wenn der Staar überall *egal* trübe; denn wenn die Trübheit nicht *egal* ist, und man durch das Loch der *pupillæ* siehet, so wird man einige Oerter gewahr, von denen immer einer viel *solider* ist als der andere.

§. *VII.* Das zweyte Kennzeichen kommt zum Vorschein, wenn man den Krancken so stellet, daß er den Rücken gegen das Licht kehret, und ihm

ihm ein *objectum præsentiret*; erkennet er nun dasselbe, so ist es eine Probe das der Staar noch nicht recht reif ist, wenn es nicht eine von denen Arten derer *Cataracten* ist, deren *humor crystallinus* mitten in der hintersten Kammer des Auges geblieben.

§. *VIII.* Das dritte Kennzeichen welches das allergewisseste, ist wenn der Operateur, das gegen das helle Licht gestellte Auge besiehet, und den *humorem crystallinum* überall gleich trübe findet, so machet er mit seinen Daumen, die Augen des Krancken zu, und wenn er mit demselben das Augen-Lied desjenigen Auges gerieben, in welchen der Staar ist, so öfnet er es alsofort, und hält das andere verschlossen; wenn alsdenn das Licht welches auf die *Pupillam* fält, machet daß die *iris* sich zusammen ziehet, und ob sie gleich gegen dasselbe Licht gestellet ist, sie dennoch die Helffte oder zum wenigsten das vierte Theil von demjenigen wie sie vorhero zusammen gezogen war, sich wieder erweitert, so kan man sicher schliessen, daß der Staar reif ist. Ich weiß noch keinen *Autorem*, welcher die Kennzeichen beschrieben, zu erkennen und den Unterscheid zu machen zwischen einer *Cataracta membranosa*, und zwischen derjenigen welche von einer *alteration* des *humoris crystallini* entstanden; indessen ist doch sehr viel daran gelegen daß man den Unterscheid darunter machen könne, nach denenjenigen welche keine andere als häutige Staare

Staare *statuiren*, damit man in der *operation* nicht einen vor den andern nehme. Den Unterscheid muß man darinnen machen, wenn die *Cataracta membranös* ist, so erkennet man sie daran daß sie platt ist, und in ihrer Mitte eingedrückt zu seyn scheinet; anstatt daß diejenige welche von dem *humore crystallino* herrühret, wenn man sie mitten durch die *pupilla* betracht eine Linsen-förmige Gestalt hat, welche in ihrer Mitte mehr als in der *circumferens* erhaben ist.

§. *IX.* Es ist aber noch nicht gnug daß man die Kennzeichen welche die Reiffe des Staares zu erkennen geben, untersuchet hat; indem es nothig ist auch von denenjenigen zu reden, welche uns die Versicherung geben daß der Patient wenn der Staar niedergedrücket worden, recht wieder sehen wird. Diese Zeichen aber nimt man von der *disposition* des Auges und der Natur des Staares her; vor das erste muß man wissen, ob die *organa* des Gesichts gesund und wohl beschaffen sind; welches man daraus abnimt, wenn die *iris* mit leichter Mühe sich *dilatiret* und wieder *constringiret* wie ich solches schon angezeiget; denn wenn man gar keine Bewegung verspühret, so ist es eine gewisse Probe daß der Krancke nicht wieder sehen wird, obgleich sein Staar recht *abbattiret* worden, wofern er nicht aus der Zahl derjenigen ist, welche nach einer *contusion* kommen, und wo die *iris* verletzet worden;

denn alsdenn wenn man die Hand vor das offene Auge zwischen das Licht und dem Auge hält, so wird der Krancke den Schatten der Hand gewahr, und wenn man selbige wieder zurück gezogen, so siehet er eine gewisse Klarheit des Tages, und dieses ist eine Probe, daß der Grund des Auges gesund ist.

§. X. Was die *signa prognostica* so vom Auge genommen werden betrifft, so ist es ein schlimmes Zeichen, wenn das schadhaffte Auge viel grösser oder viel kleiner als das gesunde ist, dieweiln die übermäßige Grösse des Aug-Apfels eine gewisse Probe ist, daß dasjenige was sich im Auge ergossen um dasselbe in solchen Zustand zu bringen, die wesentliche Theile des Gesichts gar zu grosse Gewalt angethan, und daß das Auge wegen der *relaxation* seiner Nerven von einer *Gutta serenna* schon befallen worden.

§. XI. Wenn aber im Gegentheil der Aug-Apffel kleiner ist, so ist es ebenfals ein schlimmes Zeichen, weiln die Verminderung des Aug-Apfels bekräfftiget, daß die *partes nervosæ* von einem scharffen und saltzigen Safft überschwemmet worden, welcher dieselben welck gemacht, und den Lauff derer *spirituum* ins Auge, gehemmet.

§. XII. Betreffend die *signa prognostica* von der *Cataracta*, so giebt es deren zweyerley

Cat-

Gattungen, die eine Gattung hat ihre Absicht auf das Alter der *Cataractæ*, die andere Gattung aber, betrachtet, die mancherley Farben desselben.

§. *XIII.* Was das Alter anlangt, so hat man zu mercken, daß je älter die *Cataractæ membranosæ* werden, desto fester hangen sie sich an die gantze hinterste Seite des *iris* oder auch nur an einige *puncta* seines Umfangs an; woher denn die Veränderungen entstehen, welche alsdenn an der *pupilla* sich einfinden, als da sind verschiedene fremde Farben welche sie annimt, oder auch Runtzeln so man daran bemercket.

§. *XIV.* Die Beschwehrlichkeit, oder besser zu sagen, die Unmöglichkeit, welche man gehabt hat, diese Anwachsungen in der *operation* loß zu machen, hat verursachet, daß verschiedene *Oculisten* die Verrichtung desselben gäntzlich unterlassen, ob es gleich nicht ohnmöglich damit fertig zu werden, wenn man diese Anwachsungen mit einer scharffen Nadel loß schneidet.

§. *XV.* So alt auch die *Cataracta* des *humoris crystallini* wird, so *attachiret* sie sich doch niemahlen an die *iridem* an. Sie nähert sich zwar wohl derselben so geschicklich, daß sie ihr fast alle Bewegung benimt. Derowegen

darff man sich nicht fürchten, die Niederdrückung (*abbatement*) derselben zu unternehmen, sie mag einen *grad* des Alters welchen sie will, angenommen haben, ohnerachtet alles desjenigen was verschiedene *Autores* vorgebracht, daß man ohnmöglich darinnen *reussiren* könne; dafern man nur die Geschicklichkeit besitzet, diejenige Fibern so ihrer Abdrückung wiederstehen, so abzuschneiden, daß dadurch diejenigen Theile woran sie *attachir*et sind, nicht verletzet werden.

§. *XVI.* Es ist auch nicht undienlich ein Wort von dem Staar (*Cataracte barrée*) welcher mit einigen Fäden durchzogen zu reden; man nennet aber *Cataracte barrée* diejenige, durch deren vordern Theil eine oder mehr Fibern *transversel* durchlauffen, und welche auf verschiedene Arten sitzen. Gleichwie aber diese Arten der Staaren sehr selten eine dienliche *consistens* erlangen um sicher *abbatir*et zu werden, so geschiehet es sehr öffters, daß in denen Cörpern dieser Staare eine weißlichte und bißweilen gelblichte *materie* sich findet, welche in der *operation* so gleich auslauffet, sich mit dem *humore aquoso* vermischet, und selbigen also trübe machet. Es geschiehet gemeiniglich daß diese *materie* eine *consistens* bekommet, und durch ihre Gegenwart dem Durchgang derer Strahlen des Lichts eben solche Verhinderung machet, als vor der *operation* geschehen war. Wenn sie

denn

denn aber nicht von selbsten in den Grund der hintersten Kammer herab fält; so ist man genöthiget nach Verfliessung 6 Wochen zum andern mahl zur Nadel zu greiffen, um diese neue Art *Cataracta* zu *abbatiren*, welche alsdenn schon solche *consistens* wird bekommen haben, die dem Druck der Nadel nachgeben kan.

§. *XVII.* Was die Farben derer *Cataracten* betrifft, so hat mir die Erfahrung gelehret, daß von welcherley Farbe sie auch seyn mögen, die *operation* dennoch allezeit gut abgehe, daferne nur die Zeichen welche dessen Reiffe bemercken, und denn eine gute *disposition* des Auges gegenwärtig sind. Indessen kan man sagen, daß unter diesen verschiedenen Farben, die graue Aschenfarbige doch denn besten Ausgang verspricht, die weisse Himmel-Farbe, die Silberfärbigte, welche ein wenig in die Farbe des Fenster-Glases fält, und die Weissen welche ins Meergrüne fallen, folgen auf diesen; die Aschenfärbigte, ingleichen auch die welche eine Bleyfarbe haben, und die röthlichten oder *Castanien*-farbene; diejenigen welche eine Schneeweisse Farbe haben sind sehr schwehr, und sie haben einen zweiffelhafftigen Ausgang eben so wohl als diejenigen welche Blut-Gefässe haben, so dieselbe in der Quere vorwerts durchlauffen.

§. *XVIII.* Die falschen Staare, bey denen die *Operation* zu nichts anders dienet, als nur

die Ungestalt wegzubringen, sind die welche eine Gypshafftige Weisse haben, oder die welche einem Hagelkorn, oder auch endlich dem weissen und *polirt*en Elffenbeine, gleichen.

Cap. XIX.

Von demjenigen was vor der operation der Cataractæ zu thun ist.

§. *I.*

Nachdem wir nun die Natur derer *Catara*-*cten* ihre verschiedene Ursachen, die Kenn-zeichen so uns ihre Reiffe zu erkennen ge-ben, und endlich auch diejenigen erwogen ha-ben, welche uns den Ausgang der *operation* verkündigen, indem sie uns die *disposition* des Auges zu erkennen geben, so ist nichts mehr übrig, als zu untersuchen ob auch die Persohn im Stande die *operation* zu ertragen. Denn wenn die Person einige Kopf-Schmertzen hätte, oder von einem Fieber oder auf andere Art *incom*-*modir*et wäre, so muß man diese Zufälle zuvor alle heben, bevor man sie unternimt. Uberdem muß man auch acht haben, daß man sie auch nicht alzuzeitig vornimt; denn es geschiehet daß einige *Cataractæ* 4, 5, auch wohl 7 Jahr dauren

dauren, ehe sie zu ihrer vollkommenen Reiffe gelangen. Das schlimste ist daß diejenige welche damit behafftet sind, gern sehen wollen, und keine Gedult haben, eine so lange Zeit zu warten. Sonsten finden sich auch *Operateurs*, welche sie *abbatir*en wie sie selbige finden, sie mögen reiff oder nicht reiff seyn, nur damit sie Geld verdienen mögen, wobey sie denn die Krancken trösten daß sie ihr Gesicht bald wieder bekommen sollen. Diese Leute nun lassen sich betrügen, durch eine Vorstellung welche ihnen Vergnügen schaffet; und das Verlangen Geld zu verdienen, macht daß der *Operateur*, aus Furcht diesen Fang zu verliehren, sich die Kühnheit nimt, eine zweiffelhafftige *operation* zu unternehmen, indem er mehr auf das jetzige *Intereße*, als auf seine künfftige *reputation* siehet.

§. *II.* Die *Cataracta* gleichet einer Frucht, welche man auf dem Baum zu ihrer vollkommenen Reiffe muß kommen lassen. Will man sie vor ihrer Reiffe abpflücken, so muß man ihren Stiehl zerbrechen, da an statt wenn sie reiff ist, sie gantz leicht vom Baum abgehet, und bißweilen wohl gar von selbsten herab fält. Wenn man sich nun gar zu sehr übereilet diese *operation* vorzunehmen, so geschiehet es, daß entweder die Nadel ohne Nutzen mitten durch den Cörper den man abdrücken will, wegen seiner Weiche mitten durchgehet, oder daß wenn

die *fibræ ciliares* nicht gnugsahm ausgetrocknet sind, daß sie von der Nadel leicht entzwey gebrochen werden können, so zerret man sie nur, und diese gewaltsahme Bewegung *communiciret* sich denen andern Theilen des Auges, worauff denn ein hefftiger Fluß folget, welcher bißweilen gar den Verlust des Gesichts zuwege bringet. Und wenn auch gleich dieser Zufall sich nicht einstellet, so ist man doch genöthiget einige Zeit hernach wiedrum die Nadel zu *appliciren*, um dasjenige vollends nieder zu drücken, was von dem ersten mahle zurück geblieben.

§. *III.* Die *operation* des Staars hat nicht allemahl einen gleichen Ausgang, wegen der schlimmen Folgerungen die nachkommen können, und die glückliche Vollbringung derselben *dependiret* auch nicht weniger von der Geschicklichkeit des *Operateurs*, als von der guten *disposition* des Krancken. Man muß ihn vorhero wohl *præpariren* mit Aderlassen, Bäder, erquickenden *Bouillons* und mit gelinden *laxantibus*, eher man die *operation* vornimt. Man soll auch die *temperirte*ste Zeit dazu erwehlen, als da ist der Frühling und Herbst. Der Frühling ist aber doch vorzuziehen, weiln man immer schön Wetter hat, welches aber im Herbst manchmal fehlet. Ich weiß wohl daß man diese *operation* zu allen Zeiten vornehmen kan, aber diejenige welche ich angemercket habe, ist doch allezeit die beste und vortheilhafftigste vor die Krancken.

§. *IV.*

§. *IV.* Uber alles das was ich vorgebracht, muß man auch noch einen hellen Tag erwehlen, denn die Feuchten sind dem Krancken sehr zu wider und verursachen häuffige Zuflüsse welche zur Entledigung einer grossen Menge *serositæt* die von der *glandula lacrymali* herkomt, Gelegenheit giebet, wodurch dem Auge rechte hartnäckigte Flüsse zugezogen werden.

§. *V.* Der Donner ist in denen ersten Tagen der *operation* auch sehr zu wieder, wegen der mercklichen *alterationen* so derselbe an denen *humoribus oculi* verursachet.

Cap. XX.

Von der Art und Weise die operation der Cataractæ zu verrichten.

§. *I.*

WEnn nun alles dasjenige was oben erwehnet, in acht genommen worden, so bedecket man das gesunde Auge mit einer *compresse* welche man mit einem Tuch als eine *bandage* fest anhalten muß; wenn also der

Krancke, mit dem Gesicht gegen das Licht gekehret, sich niedergesetzet hat, so soll der *Operateur* seinen Sitz gerade gegen über nehmen, und zwar auf einem Stuhl der so hoch ist, daß sein Kopf etwas höher stehe als des Krancken seiner, sie müssen aber alle beyde eine solche Stellung haben, daß der Kopf des *Operateurs* keinen Schatten auf das Auge des Patienten mache, an welchen der Staar ist, Endlich soll er die Füsse des Patienten zwischen die seinige stellen, damit er desto näher bey ihm seyn könne. Ein Diener welcher von hinten stehet, soll seine lincke Hand auf des Patienten Kopf legen, und die rechte unter dem Kinn ansetzen, ich *supponire* aber daß die *operation* am lincken Auge solte gemacht werden, und den Kopf des Patienten fest an seine Brust stemmen, damit er denselben nicht etwan von einer Seiten zur andern drehe. Der *Operateur* leget den Zeige-Finger der lincken Hand auf das obere Augen-Lied um es in die Höhe zu heben und offen zu halten, und den Daumen setzet er auf das unterste Augen-Lied, um es herunter zu drücken. Folgends nimt er die Staar-Nadel, welche platt und schneidend seyn muß, aus denen Ursachen die wir unten anmercken werden. Er soll sie zwischen denen 3 Fingern der rechten Hand halten, beynahe so wie man eine Schreib-Feder halten muß, dergestalt daß der Mittel-Finger auf den Ort lieget welcher einen Quer-Finger von der *extremitæt* des *Port-eguille* entfernet ist. Den

Gold-

Gold-Finger und kleinen Finger leget er endlich an den Schlaff an der Seite da er *operiren* muß, und befiehlet dem Krancken, das Auge gegen die Nase zu drehen, und wenn das Auge also gekehret ist, so sticht er ins Weisse einer halben, oder zum höchsten einer gantzen Linie weit von der *cornea transparente*, indem er die Blut-Gefässe verschonet, welche auf der *conjunctiva* hinlauffen, und die Spitze der Nadel von der *iride* abkehret, aus Furcht selbige zu verletzen. So bald nun die Spitze der Nadel, welche wegen ihrer beyden Schneiden *horizentel* hinein gehen muß, die *membranen* durchgestochen, ohne sie weiter hinein zu stossen, so muß man sie gerade gegen den hintern Theil der *Cataractæ dirigiren*, ohne die Nadel zu drehen. Alsdenn schiebet man sie, fort, biß daß die Spitze jenseits der Mitten der *pupillæ* angelanget, welches man erkennet, indem man die Spitze hinter dem Cörper der *Cataractæ* andrücket. Und um die *membran* des *humoris vitrei* nicht zu verletzen, muß man noch die Spitze der Nadel gegen den Cörper der *Cataractæ* wenden. Endlich hebet man die Spitze in die Höhe, um den obersten Theil der *Cataractæ* zu erreichen, welchen man gantz langsahm niederbiegen soll, um ihn biß unter die *pupillam*, so nahe bey dem hintersten Theile des *iridis* als nur möglich, abzudrücken. Alsdenn hebet man die Nadel in die Höhe, ohne sie zurück zu ziehen, und um sich zu versichern, daß alle Anhänge

(*attaches*) der *Cataractæ* loß gemacht worden, so soll man den Krancken ein wenig Husten lassen; siehet man daß die *Cataracta* wieder herauff tritt, so soll man sie so gleich wieder nieder drücken; tritt sie aber nicht wieder in die Höhe, so soll man die Nadel-Spitze niederbiegen, um noch einmahl auf den Cörper der *cataractæ* zu drücken, wobey man sich aber hüten muß die *membran* des *humoris vitrei* zu verletzen, welches sonsten den Verlust des Gesichts würde zuwege bringen, wofern man diesen *humorem* loßrisse. Folgends soll man die Augen-Lieder mit denen beyden Fingern, welche sie offen hielten zumachen, und die Nadel gelinde wieder heraus ziehen.

§. *II.* Hierbey aber hat man zu bemercken, daß wenn die Operation an der rechten Seiten soll geschehen, man dazu die lincke Hand gebrauchen müsse. Mit dem Diener aber hat es eine gleiche Bewandniß, denn derselbige muß seine Hände auf diejenige Seite legen, welche derjenige entgegen gesetzet ist davon wir schon Erwehnung gethan.

§. *III.* Wenn nun die Operation geschehen, so tuncket man eine *compresse* in einen *liquorem* welcher aus 10 Theile gemeinen laulichten Wassers und 1 Theil *spiritus vini* bestehet, drucket die *compresse* wieder aus, und lässet etwas davon auf den Stich lauffen. Endlich *appli*-

ret

ret man diese *compresse* übers Auge, und leget noch eine dergleichen drüber; und mit dem gesunden Auge soll man eben dergleichen vornehmen. Alles dieses nun befestiget man mit einer schlechten Binde welche nur einmahl herum gehet, und soll selbige nur am obern Theil der *compresse*, das ist über den Augenbraunen anliegen, die beyde Enden der Binde aber stecket man an die Mütze der Patienten mit Steck-Nadeln an.

§. IV. Hierauf bringet man den Krancken ins Bett, und stopffet ihm 2 oder 3 Küssen hinter den Rücken, damit er aufrecht liege, und gleichsam im Bette sitze. Darauf macht man die Vorhänge ums Bett, die Fenster und Fenster-Laden zu, damit kein Licht in das Gemach kommen könne, auch muß sich der Patient alles Redens enthalten. Man befeuchtet auch von Stund zu Stunden die *compresse* mit eben dem laulichten *liquore*, und indem man dieses verrichrichtet, muß der Patient mit dem Rücken gegen das Licht gekehret seyn, damit nicht etwan einige Strahlen ins Auge fallen. Ohngefehr 3. Stunden nach der Operation giebt man den Patienten einige Brühe zu essen, und 2 Stunden nach diesen lässet man ihm eine Ader. Die 3 ersten Tage über, muß er nichts anders als nur *Bouillons*, und zwar alle 3. Stunden zu sich nehmen. Den vierten Tag lässet man ihm eine mit Semmel zugerichtete Suppe essen, und damit

mit biß den 7den Tag fortfahren, nach Verfliessung derselben kan man ihm schon wiedrum Fleisch zu gestatten.

§. *V.* Morgends und Abends nimt man die *compressen* von denen Augen herunter, und lässet etwas von obgedachten laulichten *liquore* ins Auge tröpfeln. Gegen den 5ten Tag nach der Operation entblösset man das Auge welches nicht operirt worden, ich setze aber dieses zum Voraus, daß kein Zufall an dem andern sich eingefunden. Auf dieses Auge leget man währendend 5. andern Tagen eine trockne *compresse* wofern er damit siehet, wo dieses aber nicht ist, lässet man es der Lufft *exponi*rt ohne etwas drauf zu legen.

§. *VI.* Nach verflossenen 9 Tagen bedecket man das operirte Auge mit einer trockenen *compresse*, welche man an die Mütze befestiget, damit der Patient unter derselben sich angewöhne das Licht zu ertragen, und lässet man auch ein wenig Tages-Licht in das Gemach des Krancken kommen, dergestalt daß man sich nur erkennen kan; und auf diese Art gewöhnet man das Auge nach und nach zum Sehen, indem man das Licht so wohl ins Gemach als ins Auge almählig kommen lässet.

§. *VII.* Es giebt einige Personen welche auf dem Rücken nicht können liegen bleiben, bey

dieser

dieser Gelegenheit lasse ich sie in einen Lehn-Stuhl sitzen, und die Füsse auf einen kleinen Schemmel legen, den Stuhl aber mit Vorhängen umhüllen, und in diesen Zustande lasse ich ihn 4 oder 5 Tage sitzen. Hernach lasse ich sie wenn es angehen will in ein Bett legen, und wenn sie ermüdet sind, in eben der *situation* wieder aufstehen und niederlegen.

§. *VIII.* Es giebt auch noch einige Personen, welche wenn sie auf dem Rücken liegen sollen, so erhitzet davon werden, daß wenn man sie nöthigen wolte so zu liegen, sie ohnfehlbahr ein Fieber bekommen solten, welches hefftige Flüsse in denen Augen verursachen würde. Dieserwegen lasse ich sie noch 24 Stunden aufstehen, und lasse sie zur Seiten ihres Bettes in einen Lehn-Stuhl setzen, und denn mit Vorhängen umhüllen. Dieses muß man aber wohl in acht nehmen, daß der Patient im Aufstehen den Kopf allezeit recht aufgerichtet halte, und sich vor alzustarcker Bewegung so viel als möglich in acht nehme.

§. *IX.* Die Nadeln deren man sich bedienet, sind verschiedentlich entweder platt oder rund; die platten aber gehen besser und leichter ins Auge hinein. Einige aber wollen sie als wie die *chirurgi*schen Nadeln schneidend haben. Ich habe eine sehr vortheilhafftige erfunden, deren Spitze gleich wie an einer Lançette gestaltet ist, derge-

dergestalt daß die Schneide nicht mehr als eine Linie lang, hieselbst aber die Plattigkeit abnimt, und rund wird. Die Spitze davon muß die Oeffnung so breit als es nöthig ist machen, damit man den Cörper der Nadel in dem Stich ohne einige Hinderung von Seiten der *membranen* tieffer hinein schieben und zurück ziehen könne. Welches man bißweilen in währender Operation zu thun genöthiget ist, wenn man nehmlich einige Theile der *Cataractæ* welche mehr oder weniger tieff im Auge sitzen, *abbatir*en will.

Cap. XXI.

Von der Art und Weise die Staare, welche in der camera des humoris aquei sitzen, zu operiren.

§. *I.*

WEnn die *Cataractæ* in die vordere Kammer des *humoris aquei* getreten, so muß man an denenselben eine besondere *operation* vornehmen. Bevor ich aber die Art zu *operi*ren vorbringe, will ich vorhero sagen, auf was Art sie durch das Loch der *pupillæ*

pillæ gehen, und zwischen der *iride* und *cornea transparente* sich *placir*en können.

§. *II.* Es sind aber derer *Catara*cten welche durch das Loch der *pupillæ passir*en dreyerley Sorten, nehmlich eine bey welcher die *consistens* des *humoris crystallini* weich ist; die andere in welcher die *consistens* hart und steinigt ist und eine 3te die zum theil weich, zum theil steinig ist. Wenn nun die *consistens* weich ist, so stösset der *humor aqueus* der hinter diesen Cörper sich befindet denselben fort, und macht ihm in der *pupilla* ein rechtes Lager, wie ich solches bey der Abhandlung der *Cataracten*, gnugsahm erwiesen. Ist aber im Gegentheil dieser Cörper hart, wie solches in dem wanckenden Staar geschiehet, so fält er auf einmahl wenn man bey der Bückung des Kopffs sich nur ein wenig starck bewegt, durch das Loch der *pupillæ* hindurch; z. E. wenn man Feuer anblasen will rc. Und dieser letzterer Fall kan sich auch zutragen an einem Staar, der vor 3 oder 4 Jahren *abbatir*et worden.

§. *III.* Will man nun die *operation* vornehmen, um den Cörper des *humoris crystallini*, der auf diese Art hervor getreten, herauß zu ziehen, so muß man den Patienten auf einen Stuhl sich setzen lassen, und das Auge recht gegen das Licht kehren, die beyden Augen-Lieder mit dem Daumen u. Zeige-Finger wohl von einander thun, und endlich mit einer rechtschaffenen *Lancette*,

die

die *corneam transparentem* ein wenig unter der Mitte der *pupillæ* öffnen, und die *incision transversel* von einer Seiten zur andern fortsetzen, dergestalt daß auf jeder Seiten nicht mehr als eine halbe Linie von der *cornea transparente* übrig bleibe, welches nicht durchschnitten. Alsdenn stecket man in die Oefnung so man gemachet, eine feine *Curette* hinein, welche man hinter den Cörper des *humoris crystallini* schiebet, und durch Hülffe derselben ziehet man aus der *ouverture* so man in die *corneam* gemachet, den Cörper herauß. Folgends *appliciret* man auf das Auge des Krancken eine *compresse*, welche mit einem *liquore defensivo* befeuchtet worden, und verbindet das Auge wie bey der wahren *Cataracta* gesaget worden; nachgehends leget man den Patienten ins Bette auf den Rücken, und den Kopf etwas niedrig. Des andern Morgends findet man die Wunde durch einen Strich der so zart als ein Haar ist, *cicatrisiret*. Ob ich nun gleich verschiedene von diesen *operationibus* verrichtet, so will ich dennoch nur hievon 3 Exempel anführen, und zwar eines von jeder Sorte der *Cataracten* die in die vordere Kammer des Auges treten.

§. *IV*. Das erste Exempel geschahe im Jahr 1707 in Gegenwart des Herrn *Mery* von der Königl. *Academie* der Wissenschafften, an einem Kauffmann aus der Stadt *Sedan*, welcher wegen eines wanckenden Staars (*Cataracte*

bran-

branlante) der durch das Loch der *Pupillæ* in die vordere Kammer des *humoris aquei* getreten, nach Paris gekommen. Die *Cataracta* drückte die *Iridem* so sehr, daß sie dem Patienten hefftige Kopf-Schmertzen, und Schlaflosigkeit welche fast 3 Monathe daureten, verursachte. Ich hatte niemahlen von einer dergleichen Operation reden hören; da ich aber bey mir überlegte und erwog, daß ich ja wohl die *corneam* öfnete, die Materie eines *Abscessus* der hinter derselben befindlich, auszulehren, so schloß ich daraus, daß ich es gleichfals thun könte, einen harten Cörper herauszuziehen, weßwegen ich denn auch die Operation auf eben die Art vornahm. Als nun dieser Cörper aus dem Auge herausgezogen, so sahe das Auge nicht anders als Gyps aus. Endlich ließ ich den Krancken auf den Rücken sich ins Bette legen. Des folgenden Morgends verfügte ich mich mit dem Hrn. *Mery* wieder zu den Patienten, und funden daß er gut geschlaffen, welches er in langer Zeit nicht thun können; die Wunde war *cicatrisiret*, und der *humor aqueus* welcher in der Operation herausgelauffen, war wiederum gäntzlich hergestellet.

§. V. Die zweyte *Observation* geschahe im Jahr 1708. durch den Hrn. *Petit* berühmten *Chirurgo*, und Mit-Glied der Königl. *Academie* der Wissenschafften, an einen Priester, dessen *humor crystallinus*, in einer starcken Bewegung

welche er gehabt hatte einige Jahre nachhero da er sich einen *Cataractam* hatte *abbattir*en lassen, durch das Loch der *Pupillæ* fiel, und sich zwischen die *Iridem* und *corneam transparentem* setzete. Der Hr. *Petit* unter dessen Händen dieser Priester war, ließ mir es zu wissen thun um bey der Operation zu erscheinen, bey welcher der Herr *Mery* auch gegenwärtig war. Da nun der Herr *Petit* die *corneam* mit einer Nadel durchgestochen, so schnitte er sie mit einer Lancette auf, und zog den Cörper durch diese Oefnung heraus, da wir denn funden, daß es der *humor crystallinus* war, und dieser Priester wurde nachgehends bald wieder geheilet. Mehr als ein Jahr nach der Operation habe ich ihn in Paris angetroffen, und selbst gesehen daß er mit einer Staar-Brillen vollkommen gut hat lesen können. Als diese Geschicht der *Academie* derer Wissenschafften vorgetragen worden, so hat der Herr Woolhousen nicht unterlassen darwider zu reden, als welcher in einer von seinen Schrifften *prætendir*et, daß man diesen Geistlichen beyzeiten fortgeschaffet, damit er ihn nicht sehen noch *examinir*en könte. Er wird es mir also zu gut halten, daß ich ihn hier mit anführe, dieweiln ich solches zur Steur der Wahrheit thun muß, indem ich ein Zeuge derjenigen Operation gewesen, welche der Herr *Mery* sowohl als die vorige in denen *Memoires* der Königl. *Academie* derer Wissenschafften, in obbenanten Jahren *inserrir*en lassen.

§. *VI.*

§. *VI.* Mein drittes Exempel geschahe im Jahr 1716. an einem armen Manne, der in der Vorstadt *St. Germain* in der Strasse *Cassette* wohnete. Es bekam derselbe eine Verletzung am Auge, wovon das *humor crystallinus* sich loßrisse, durch das Loch der *pupillæ* fiel, und zwischen den *iridem* und der *corneam transparentem* sich setzete. Nachdem ich die *corneam transparentem* aufgeschnitten, so zog ich diesen Cörper herauß, welcher theils schleimig, theils hart war, und sich an die *corneam* fest angesetzet hatte. Da ich nun auch die Zusammenwachsung (*adherance*) loß gemacht, so nahm ich den *humorem crystallinum* herauß, welcher noch an einer von denen *fibris ciliaribus* hieng welche ich mit der Scheer so tieff ich nur konte, abschnitte, diese *operation* gelung mir sehr wohl, und der Patient, wurde in weniger Zeit wieder *curiret*.

Cap. XXII.

Von der Art und Weise wie man denen Zufällen welche in der operation der Cataractæ vorkommen, begegnen solle.

§. *I.*

MAn muß sich nicht einbilden als ob diese *operation* allezeit verrichtet werde, ohne daß einige *inconvenientien* dazu

 kom-

kommen, es sey nun durch die Schwierigkeit den Staar nieder zu drucken, oder wegen gewisser Bewegungen, welche die Krancken mit denen Augen verrichten, indem der *Operateur* arbeitet. Es ist wahr daß es einige Operationes giebet, bey welchen wenn man den Cörper des Staars mit der Platte der Nadel berühret, er so gleich sich loß giebet, und fast von selbsten herunter fält, gleich einer Nuß wenn sie recht reiff geworden, leichtlich von ihren Stengel loßgehet: hingegen giebt es auch wiedrum welche, die verschiedenen grossen Schwierigkeiten unterworffen sind.

§. *II.* Die erste ist die Ergiessung des Geblüts zu verhüten; denn indem man die Nadel hinein sticht, kan man eines von denen Blut-Gefässen, so auf der *conjunctiva* hinlauffen, leichtlich öffnen. Dieses Blut nun lauffet in die vordere Kammer, alwo es sich mit den *humore aqueo* vermischet, denselben trübe machet, und dadurch dem *Operateur*, die Gelegenheit zu *operiren* benimt.

§. *III.* Wenn dieser Zufall sich etwan einstellen solte, so muß man hurtig arbeiten, den Cörper der *Cataractæ* niederzudrücken, ehe das Blut diese gantze Kammer angefüllet habe, in welchen Fall man genöthiget ist, die Nadel ohne weiter zu *operiren* herauß zu ziehen, um nicht Gefahr

zu

zu lauffen, dem Krancken das Auge zu verderben, wenn man ohne zu sehen arbeiten wolte.

§. *IV.* Die zweyte Schwierigkeit ist, wenn man einen molckigten oder käsigten Staar antrifft, durch welchen die Nadel leichtlich mitten durchfähret, und den Cörper des Staares in unterschiedliche Theile von mancherley *consistens* theilet. Wenn nun diese Theile ziehmlich *solide* sind, so kan man sie doch *abbatir*en, indem man mit der Nadel gelinde darauf drücket; sind sie aber alzuweich, so muß man die Operation unterlassen, und nicht halsstarrig dabey seyn, aus Furcht das Auge alzusehr zu *fatigir*en, und auch noch andere Zufälle zu verursachen. Und diese Schwierigkeit trifft man allezeit an, wenn die *Cataractæ* nicht recht reiff sind.

§. *V.* Ich habe Staare von 25 Jahren mit guten Ausgang *abbatir*et. Und dieses beweiset den grossen Betrug gewisser *Oculisten*, welche denen Patienten, um sie zu bereden die Operation noch vor ihrer Zeitigung an sich verrichten zu lassen, vorschwatzen, daß wenn sie länger warteten, so würde der Staar anwachsen, und sich hernach nicht abdrücken lassen; dieses ist aber eine schlimme Vorsicht, welche viele Patienten in ihrer Hoffnung betrogen.

§. *VI.* Die dritte Schwierigkeit ist, daß indem man den Staar abdrücket, man findet daß

es nichts anders, als ein mit Eyter angefülter Sack ist. So bald die Nadel drauff gekommen, so öffnet sich dieser Sack, und ergiesset einen weißlichten Eyter in dem *humorem aqueum*, welcher denselben trübe machet, und verhindert daß man die *membran* in welcher dieser Eyter enthalten gewesen nicht zu Gesichte bekomt, und sogleich die Operation nicht vollenden kan. Nichts desto weniger muß man mit der Nadel eben die Bewegungen machen, als ob man einen rechten *Cataractam* vor sich hätte den man abdrücken wolte, damit wo möglich den Sack unter die *pupillam* zu bringen: Ob nun gleich die Patienten nicht klar sehen können, so ziehet man doch die Nadel wieder herauß, da denn der *solide*ste Theil dieser Materie in den Grund des Auges fält, der flüßigere Theil aber *formi*ret von neuen wieder eine Art von *membranen*, welche rings um den hintersten Umfang der *iridis*, gegen den Ort, wo die *iris* mit der *choroidea* sich vereiniget, sich *attachi*ret; 6 Wochen oder 2 Monathe hernach nimt man zum andern mahl daselbst die Operation vor, um es abzudrücken, und alsdenn können die Krancken wieder sehen.

§. *VII.* Ich habe 2 dergleichen Operationes an denen beyden Augen des *Pater Saunier Canonici regularis* der heiligen *Genevieve* verrichtet. Die erste Operation geschahe an dem einen Auge im Jahr 1713. etliche Tage nach

Ostern

Ostern, in welchen ich einen Sack, der eine *purulente materie* in sich hielt, abdrückte. So bald solches geschehen, ergoß sich in den *humorem aqueum* ein häuffiger weißlichter *liquor*, der denselben gantz verdunckelte, mich aber nicht verhinderte, den *solid*en Cörper so ihn eingeschlossen gehalten herunter zu drücken; diese *purulente materie* nun verhärtete sich, und *formirte* eine Art von einer zarten *membran*, 6 Wochen hernach *applicirte* ich wiedrum die Nadel, und durch diese zweyte Operation bekam der Patient sein Gesicht an dem Auge vollkommen wieder.

§. *VIII.* Die zweyte Operation verrichtete ich an ihm im Jahr 1715. denn weiln er schon einmahl diesen Zufall gehabt hatte, so schmeichelte ich mir, daß wenn ich die Operation noch ein paar Jahre aufschöbe, so würde die *Cataracta* mehrere Festigkeit bekommen. Indessen da ich *operirte* wiederfuhren mir doch eben dergleichen Umstände, und wurde ich auch genöthiget, die Nadel zum andern mahle zur Hand zu nehmen, welches mir denn auch vollkommen wohl gelungen.

§. *IX.* Aus alle dem was wir itzo gesaget haben, kan man urtheilen, daß wenn man die Operation in dieser Art von *Cataracten* aufschiebet, man keine Reiffigkeit erwarten solle, welche so vollkommen werde, daß es nach

Wunsch abgehe. Nach geschehener ersten Operation *generiret* sich eine Art von *membran* in den flüßigen Córper der sich in den *humorem aqueum* ergossen, und den man ohngefehr nach Verlauf 6 Wochen abdrücken muß.

§. X. Eine vierte Schwierigkeit ist es, daß indem man die *Cataractam* abdrücket, sie in die vordere Kammer des Auges sich begiebet, und durch das Loch der *Pupillæ* fält, welches mir an einer Frauen in der Strasse *St. Honoré* in Gegenwart des Hn. *Petits* wiederfahren. Sobald ich nur die Nadel auf die *Cataractam* angesetzet gehabt, so ergoß sich eine schleimigte Materie in den *humorem aqueum*, welche mit der grösten Schnelligkeit in die vorder Kammer des Auges lief, und zwischen der *iride* und der *cornea transparente* sich setzete. Ich unterließ aber doch nicht meine Operation so gut ich nur konte fortzusetzen, ohne daß es mir möglich war, dasjenige wieder zurück zu ziehen, was in die vordere Kammer des Auges gelauffen; dergestalt daß ich genöthiget war die Nadel wieder zurück zu ziehen. Einige Monathe aber hernach, gieng alles was zwischen der *iride* und *cornea transparente* sich gesetzet hatte, durch das Loch der *Pupillæ* in die hintere Kammer des Auges wieder zurück. Endlich aber, *præcipitirte* sich alles dieses *fluidum* nach einiger Zeit, in den Grund des hintersten Theiles der *iridis*, und sogleich konte die Patientin auch

helle

helle sehen, welches sie doch unmittelbahr nach der Operation nicht thun können.

§. *XI.* Wenn man die Operation verrichtet, und daß dasjenige welches durch das Loch der *Pupillæ* in die vordere Kammer gefallen gnugsame *soliditæt* hat, so muß man die Spitze der Nadel welche man im Auge hat, mitten durch das Loch der *Pupillæ* schieben ohne die *iridem* zu berühren, endlich in diesen Cörper der *Cataractæ* stechen und ihn in die vordere Kammer bringen, damit er an seinen gewöhnlichen Sitz wieder komme.

§. *XII.* Es findet sich auch noch eine fünffte Schwürigkeit, wenn nemlich die *Cataracta* durch gewisse *filamenta* angewachsen ist, und indem man sie *abbatiret*, sie sogleich wieder in die Höhe tritt, und wieder ihren Ort einnimt, sobald man nur die Nadel in die Höhe gehoben, und also gleichsam eine Fallbrücke machet. Alsdenn muß man die Nadel ein wenig zurück ziehen, und sie mitten in den Cörper stechen, und ihn endlich nach der gegen über liegenden Seite stossen. Durch dieses Mittel reissen die *filamenta* an der Seite des Orts der Nadel entzwey, und man bringet den Staar herunter, dergestalt daß er nicht wieder in die Höhe komt, weilen die wenigen *filamenta*, welche noch an der entgegen gesetzten Seite, dieses Cörpers hangen, denselben nicht wieder in die Höhe ziehen können, indem

sie nicht starck gnug sind der Schwere des *Cataracts* welcher sie herunter ziehet zu widerstehen.

§. *XIII.* Dieser *casus* den ich jetzo vorgebracht, träget sich öfters bey dieser Operation zu. Indem man aber die Nadel auf die *Cataractam* ansetzet, so zerreissen diejenigen *filamenta* welche sie am obern Theil befestigen, leicht entzwey. Diejenigen aber so sich zu beyden Seiten befinden dehnen sich aus und geben nach, dergestalt, daß wenn die Nadel nicht auf die *Cataractam* lieget, so steiget sie durch Hülffe dieser *filamenten*, welche sich vorher nur gefalten hatten wieder in die Höhe. Derowegen wenn man wie schon gesagt in den Cörper der *Cataractæ* sticht, so stosset man ihn so weit als man kan gegen die entgegen gesetzte Seite, endlich ziehet man ihn nach unten zu wieder zurück, führet ihn nach die Seite des Stichs, nicht aber im Zurückziehen der Nadel, sondern indem man den Stiel wieder in die Höhe hebet, damit die Spitze welche im Cörper der *Cataractæ* ist, denselben wieder unter die *Pupillam* schiebe, alwo man ihn hinzubringen willens ist.

§. *XIV.* Es geschicht bißweilen indem man die Nadel wieder in die Höhe hebet, daß der Cörper der *Cataractæ* an der Spitze derselben hengt; Alsdenn lässet man die Spitze ein wenig niederwärts hengen, hebet die beyden Finger

welche auf dem Schlaffe liegen ein wenig in die Höhe, und stösset etwas mit denen beyden Fingern geschicklich an den Schlaf; Und dieses verursachet an der Nadel eine Erschütterung, welche machet, daß der Cörper, so daran henget, von der Spitze loßgehet und von selbsten herunter fält.

§. *XV.* Man muß bemercken, daß alles was die *Cataractam* auf diese Art fest anhänget, und die Operation schwer machet, nichts anders sind, als *fibræ ciliares* welche an der *iride* und an der *membran* so den *humorem crystallinum* bedecket, fest sitzen. Und dieses ist es was der Herr *Antoine*, *Accompagnement de la Cataracte* oder ein Zufall der die *Cataractam* begleitet, nennet.

§. *XVI.* Was dasjenige anbetrifft, daß man die *Cataractam* zerbrechen, und in Stücken schneiden solle, gleichwie es sich einige von denen neuern *Autoribus* berühmen gethan zu haben, so ist diese *Methode* sehr gefährlich, und muß man sich derselben niemahlen bedienen, wofern man sich nicht wegen der Reiffe der *Cataractæ* geirret hätte.

§. *XVII.* Es erhellet aus allen demjenigen was ich gesaget, zur Gnüge, daß diese Operation nicht so leicht zu verrichten sey, daß sie eine leichte und sichere Hand, und auch einen Ope-

rateur

rateur erfordere, welcher nicht allein bedachtsam ist, die *Cataractam* abzudrücken, sondern auch geschickt sey die Nadel nach denen verschiedenen Umständen welche vorkommen können, zu regieren; Denn unter 20 Staaren die man abdrücket findet man nicht 2 welche einander in allen Stücken gleich sind.

§. *XVIII.* Man hat sich auch vorzusehen, wenn die Nadel im Auge stecket, daß man sie nicht nach vornen zu, ziehet, weiln diese Bewegung die Theile im Grunde des Auges sehr ermüdet, worauf denn gemeiniglich hefftige Flüsse darauf zu folgen pflegen. Derowegen muß der Operateur auf die verschiedene Bewegungen welche die Patienten manchmal mit denen Augen machen, wohl aufmercksam seyn, damit er seine Nadel nach diesen Bewegungen regiere, ohne welche Vorsicht ihm begegnen kan, die *iridem* zu stechen, die *fibræ* derselben so die Rundung machen abzuschneiden, und mit einem Wort das gantze Auge zu verderben und den Verlust des Gesichts zu wege zu bringen.

§. *XIX.* Diejenige welche keine andere als häutigte Staare *statuir*en sagen, daß es ein grosser Vortheil sey, den eigentlichen Sitz der *Cataractæ* recht genau zu wissen, deme sie noch beyfügen, daß diejenigen so anderer Meynung sind, den gesunden *humorem crystallinum*, verletzen, wenn sie die Nadel einschieben, die Operation zu

verrich-

verrichten, und daß sie zu folge dessen Gefahr lauffen, dem Krancken sein Gesicht zu benehmen.

§. *XX.* Auf dieses antworte ich erstlich, daß sehr selten *membranöse Cataractæ* vorkommen, und daß unter hunderten so man *abbatiret*, kaum ein oder zwey sich finden, bey welchen der *humor crystallinus* nicht *alteriret* oder trübe seye: Zum andern in Ansehung der Art und Weise so ich angezeiget die Nadel ins Auge hinein zu bringen, ist es unmöglich den *humorem crystallinum* wenn er nicht *alteriret* ist, zu stechen, noch den *humorem vitreum* zu verletzen, noch folglich dem Auge einigen Schaden zuzufügen; weiln man die Nadel auf die *aponevroses* derer *musculorum*, nicht weit von der *cornea transparente* hinein schiebet; und daß sobald sie die *membranen* durchgestochen, man den Stiel der Nadel gegen den kleinen Augen-Winckel drehet: Und auf diese Art wird die Spitze der Nadel gerade hinter die *Cataractam* gebracht, ohne daß sie nach der Seite des *humoris crystallini*, wenn er nicht *alteriret* ist, kommet; also beschliesse ich daß es dem Operateur gleichviel ist, die *Cataracta* möge häutigt seyn oder nicht, wenn er seine Nadel also regieret wie ich es oben angezeigt, und daß er also in Ansehung des Auges keine Gefahr läufft, wie solches diejenigen *prætendiren* welche keine andere als häutige Staare zulassen.

§. XXI.

§. *XXI.* Nachdem ich alle Zufälle die Zeit währender Operation vorkommen können, erklähret, so muß ich auch noch ein Wort von denenjenigen *Cataracten* reden, welche *membranös* werden können. Ich finde davon 3 Sorten nehmlich Molckigte, Käsehafftige und Eyterichte.

§. *XXII.* Bey der molckigten *Cataracta* findet sich ein Cörper welcher zum theil *solide* zum theil aber auch flüßig ist. In der Operation *abbatiret* man leichtlich den ersten, durch den flüßigen Theil aber fähret die Nadel allezeit mitten durch, welcher öfters vom neuen eine Haut *formiret*, die man wenn sie gnugsame *soliditæt* überkommen, genöthiget ist, zum andern mahle abzudrucken.

§. *XXIII.* Die käsehafftige *Cataracta* hat schon viel festere Theile, welche denn auch die Operation viel leichter machen, als die vorhergehende; aber die eine Art so wohl als die andere sind Früchte welche ihre vollkommene Reiffe noch nicht erlanget. Bleibet hier noch etwas flüßiges zurück, so wird es ebenfals eine *membran* wie die vorige zuwege bringen.

§. *XXIV.* Die dritte Sorte nennet man *Cataracta purulenta* oder der eyterige Staar, denn wenn man die Nadel drauff drückt um ihn zu *abbatiren*, wie ich solches schon gesagt, so

ergies-

ergiesset sich eine ziehmliche Menge Eyter der in den *humorem aqueum* lauffet, uud eine gelblichte oder weißlichte Farbe hat, in der *tunica* aber find man den *humorem crystallinum* nicht mehr, und dieser Staar wird niemahlen reiff.

Cap. XXIII.

Von denen Hülffs-Mitteln/ denen Zufällen so nach der operation derer Cataracten zu folgen pflegen, abzuhelffen.

§. *I.*

DEr erste Zufall der nach der Operation einer *Cataractæ* folget, ist die Ergiessung des Geblüts, denn wenn man die Nadel hinein schiebet so sticht man bißweilen in einige *vasa sanguifera* derer *membranen* des Auges, und dieses Blut lauffet in die vordere Kammer, hält sich darinnen auf, und verdunckelt den *humorem aqueum*. Um nun dieses Blut bald wieder zu zertheilen oder zu *resolvi*ren, muß man unter dem Flügel einer Taube Blut auszapffen, und davon einige Tropffen ins *operirte* Auge fallen lassen, womit man 3 Tag nach einander

Morgends und Abends fortfähret, dabey das Auge mit Wasser und *spiritu vini* verbindet, und die *compressen* auch damit befeuchtet, welche man darüber herleget, wie ich solches hiebevor schon angezeiget habe. Diese *mixtion* aber von Wasser und *spiritu vini*, ziehe ich dem *collyrio* vor, welches von *aqua Rosarum*, *Plantaginis*, *Albumine Ovi*, & *Alumine* gemacht wird, weiln die in diesen letztern *liquore* eingetunckte *compressen* hart werden, und das Auge beunruhigen, da im Gegentheil sie allezeit weich bleiben, wenn sie mit den ersten befeuchtet werden.

§. *II.* Der zweyte Zufall ist ein Thränen-Fluß (*Larmoyement*) oder eine Uberflüßigkeit der *serositæt* welche die *glandula lacrymalis* nach der Operation *fourniret*. Dieser Zufall ist mehr oder weniger gefährlich, nachdem die Natur der *serositæt* beschaffen ist; Denn ist sie scharf, so verursachet sie einen Fluß, der sehr hefftig wird, und auf welchen schröckliche Kopf-Schmertzen, an der Seite da man *operiret* hat, erfolgen, welche in der *dura-matre* an dem Ort den die Patienten bezeichnen, sich fest zu setzen pflegen, nemlich längst der gantzen inwendigen Seite des *ossis sincipitis*, indem sie sich bey der *sutura coronali* anfangen.

§. *III.* Ich habe lange Zeit nachgeforschet, was doch die Ursache eines so hefftigen Schmer-

tzens

tzens an diesen Orte seyn möchte, ich habe aber keine wahrscheinlichere gefunden, als die *continuation* derer Nerven des Auges biß in die obbemeldten Theile, durch welche die *inflammation* biß in benannte *membranen* sich ziehet. Die Probe so ich davon geben kan, ist, daß eben diese Zufälle in hefftigen *Ophtalmien* vorkommen; woraus ich denn schliesse daß sie nicht von dem Fehler der Operation herrühren, wie solches verschiedene haben wollen, gesetzt auch daß man mit der Nadel einige *nervöse* Fibern gestochen habe, welche diese Zufälle verursachen. Wenn diesem aber so wäre, so müste dieser Zufall auch nicht in andern Flüssen vorfallen, welche an denen Augen weder durch die Operation, noch durch andere Arten Stiche erwecket worden.

§. IV. Wenn zu diesen Zufall noch ein Klopffen im Auge als der *pulsus arteriarum* sich einfindet, so ist es eine gewisse Probe, daß die Wunde des Stichs nach inwarts *suppuri*ret, an statt daß sie solches nach auswerts thun solte. Alsdenn *communici*ret die *conjunctiva* und *membrana communis* mit dem Augen-Liede, schwöllen auf, und ziehen sich bißweilen als ein kleiner Finger dick, biß zwischen die Augen-Lieder. Wenn diese Geschwulst bleich ist, so ist es nichts anders als eine *serositæt* so dieselbe verursachet, und ist es sehr leicht selbige durch *scarrifici*ren mit der *Lancette* wegzubringen. Ist sie aber roth, so ist es eine Stockung in denen Blut-

Gefässen, welche zwischen dem *interstitio* derer *membranen* des Aug-Apffels *suppuriret*, und endlich zwischen die *iridem* und *corneam transparentem* gehet. Weiln ich aber von diesen *casu* im Capitel von Abhandlung der *Ophtalmie* welche zur *suppuration* komt, schon geschrieben, so begnüge mich alhier nur zu sagen, was zu thun sey diesen Zufall wovon die Rede ist, abzuhelffen.

§. *V.* Sobald man diesen Thränen-Fluß siehet, so muß man dem Patienten am Arm, an der Kehle, oder wenn es nöthig auch am Fuß zur Ader lassen, rings um dem Auge und am Schlaffe Blut-Igel anlegen, in Nacken ein *vesicatorium appliciren*, und alles was nur möglich ist, aufs geschwindeste verrichten, um der *suppuration* und Verlust des Auges zu vor zu kommen.

§. *VI.* Der dritte von denen Zufällen so nach der Operation dem Auge zustossen, ist wenn der Fluß lange währet, die *cilia* des untersten Augen-Liedes sich nach inwarts drehen, und weiln sie die Augen des Patienten verletzen, so können sie dieselbige in langer Zeit nicht aufthun, welches denn macht, daß die Haut des Augen-Liedes sich *relaxiret*, und dem *cartilagini* Gelegenheit giebet sich inwarts zu kehren. Daraus entstehet alsdenn die Kranckheit, so man *Trichiasis* nennet, welche nichts anders ist, als

die

die Umkehrung des *cartilaginis* dieses Augen-Liedes nach innen zu, daher es denn geschicht, daß die *cilia* mit ihren Spitzen auf die *conjunctivam* und selbst auch *corneam transparentem* zu stehen kommen, und selbige stechen. Das beständige Reiben dieser *ciliorum* verursachet an diesen *membranen*, wenn man nicht bey Zeiten folgende Hülffs-Mittel dazu gebrauchet, Flüsse und *ulcera* welche sehr lange dauren. Ich werde aber nur 1 Exempel davon anführen.

§. *VII.* Der Herr von *S. Leon Major* zu *Bouchain* kam zu mir im Monath Julii 1718. nachdem er sich im Octobr. 1717. eine *Cataractam abbatiren* lassen. Er hatte an seinen Auge einen hefftigen Fluß mit Geschwüren, und oben im Kopf über dem Auge, und am Schlaffe auf der Seite da man ihn die Operation gemachet, fühlete er starcke Schmertzen.

§. *VIII.* Ich machte sogleich den Anfang mit dem Aderlassen; und *applicirte* ihm im Nacken ein *cauterium potentiale* welches eine *escharram* als einen Thaler groß machte, deren Schwärung ich 2 Monath lang unterhielte, und weiln er ein hitziger Mensch war, so ließ ich ihm die *minerali*schen Wasser von *Passy* 18 Tage lang gebrauchen; ich verrichtete an ihm die Operation der *Trichiasis* wovon ich bey Abhandlung dieser Kranckheit schon geredet, nach diesen allen stachen die *cilia* derer Augen-Lieder nicht mehr,

der Fluß und Kopf-Schmertzen liessen nach; daß er endlich nach verflossenen 2 Monathen so wohl *curi*ret ward, daß er mit seinen Augen vollkommen gut wieder sahe, welches er seit 10 Monathen her nicht hatte thun können.

§. *IX.* Der vierdte Zufall ist wenn die *Cataracta* nachdem sie abgedrücket worden, entweder gantz oder nur zum theil wieder herauf steiget. Bey dem ersten Fall, wenn sie bey der Abdrückung recht reiff gewesen, so fält sie von selbsten wieder herunter; ist es aber nur ein Theil der *Cataractæ*, welcher flüßig gewesen, so hänget sich derselbe an den hintern Theil des *iridis* an, und gehet nicht anders als vermittelst einer zweyten Operation wieder herunter.

§. *X.* Bißweilen steiget nichts von der *Cataracta* wieder in die Höhe, es geschiehet aber öffters daß die Krancken gleich nach der Operation gut sehen, und hält das Gesicht auch biß in den 12ten oder 14ten Tag an; nach Verlauff derselben aber nimt es mehr und mehr wieder ab, und die Patienten klagen, daß es ihnen vor denen Augen recht als Faden herum flöge; die Ursach hiervon aber ist, daß indem man die *Cataractam abbati*ret, so geben sich in der Mitte oder an denen *extremitæt*en derselben, einige *fibræ ciliares* loß, an der Seite da sie sich mit der *membrana* des *humoris crystallini* vereinigen; wenn alsdenn diese *fibræ* an dem grossen Umfang

fang des *iridis* alwo sie entspringen, behangen bleiben, und sich hinter dem Loche der *pupillæ* versamlen, so stellen sie den Patienten eine Art von Faden vor die Augen, welche zum theil das Gesicht vermindern, und zugleich verhindern, daß er nicht so gut sehen kan, als er wohl nach der Operation der *Cataractæ* thun solte. Da nun der *Operateur* solches nicht sogleich in Obacht genommen, glaubt daß er seine Operation wohl verrichtet, wie denn selbige an sich betrachtet, auch so geschehen.

§. *XI.* In allen diesen Fällen wo noch einiger Theil der *Cataractæ* hinter der *pupillæ* zurück geblieben, und das Gesicht davon alzusehr geschwächet worden, ist man genöthiget die Nadel wieder zu *applici*ren, und diesen Cörper wieder nieder zu drücken. Diese zweyte Operation nun ist viel mühsamer und schmertzhaffter als die erstere, indem das Häutlein welches von dem zurück gebliebenen Theile der *Cataractæ formi*ret worden, hinter der *iride* bißweilen durch 2 oder 3 *filamentis* angehefftet ist, welche man loßmachen muß. Hierzu nun wird eine grosse Geschicklichkeit erfordert, weiln diese Heffte sich falten, ausdehnen, und gemeiniglich der Nadel ausweichen, dergestalt daß so bald man die Nadel wieder aufhebet, so steiget das Häutgen an eben den Ort wo es zuvor war, sogleich wieder in die Höhe. Man ist also genöthiget selbiges offte mit der Nadel durch das Loch der *pupillæ* biß in die

vorderste Kammer zu stossen, um es zu stechen, und endlich wieder in die hinterste zu bringen, indem man es gegen den grossen Augen-Winckel zustösset. Endlich machet man mit der Nadel eben die Bewegungen, wovon ich bey der Betrachtung des Staares welcher eine Fall-Brücke machet, schon geredet habe.

§. *XII.* Der fünffte Zufall der nach der Operation folgen kan ist *incurabel* weiln das Gesicht dabey verlohren gehet; wenn nehmlich ein Fluß im Auge entstehet, der in den *nervum opticum* und *membranas internas* des Auges sich ziehet, alsdenn verdorren und verwelcken diese Theile, welches man aus der zusammen gezogenen *pupilla*, und daß die Krancken das Licht nicht mehr sehen können, erkennet.

Cap. XXIV.

Von dem flachen Abscessu des humoris crystallini.

§. *I.*

Diese Kranckheit fänget sich an durch solche Zufälle welche denen gleich sind die bey einer *Cataracta* vorkommen, indem die Patien-

Patienten sich einbilden, ob sähen sie eine Wolcke und Schatten welcher in der Lufft erscheint. Sie beklagen sich zugleich über das Abnehmen des Gesichts dieses Auges, über einer Schwehre im Aug-Apffel; und wenn man durch das Loch der *pupillæ* siehet, so wird man gewahr daß der *humor crystallinus* an einem Theile seiner vordern Seite weißlicht ist.

§. *II.* Die Materie welche diesen flachen *Abscessum formi*ret, nimt nicht mehr Raum ein als 2 Nadel-Knöpffe groß; wenn es zur völligen Reiffe gelanget, so ergiesset sich der Eyter in den *humorem aqueum*, und fält endlich auf den Grund des Auges. An dem Ort des *Abscessus generi*ret sich eine *cicatrice* oder Narbe, welche als ein kleiner Steck-Nadel-Kopf groß ist, und diese bleibet daselbst Zeit Lebens sitzen, und macht daß die Patienten welche einmahl mit dieser Kranckheit behafftet gewesen, allezeit einen Schatten in der Lufft sehen, welcher nach der Grösse der Narbe abgemessen ist.

§. *III.* Ich habe bemercket, daß diese Kranckheit vornehmlich diejenigen befället, welche alzu lange eine Sonnen-Finsterniß oder gar zu starck glänzende *objecta* besehen gehabt. Es ist aber diese Kranckheit von so schlechter Wichtigkeit, daß sie insgemein von selbsten heilet, ohne daß der Krancke nöthig hat seine Zuflucht zu Hülffs-

Mitteln, ausgenommen, zu einigen dienlichen Augen-Wassern zu nehmen.

Cap. XXV.

Von denen Kranckheiten der Retinæ.

§. I.

Ich habe 2 Sorten der Kranckheiten angemercket, welche der *retinæ* zustossen. Die erste ist eine Absonderung und Loßreissung einiger Theile dieser *membran* von der *Choroidea;* woraus denn an dem Ort dieser Absonderung eine Erhöhung oder Falte entstehet, welche das Licht aufhält, und nicht zulässet daß es biß auf den Ort der *Choroideæ* den die Falte bedecket fallen kan, welches denn einen Schatten machet den die Krancken in der Lufft sehen. Die zweyte Kranckheit aber ist eine *Atrophie* oder Verdorrung dieser *membran*, wovon in den folgenden Capitel soll gehandelt werden.

§. *II.* Man hat Ursach zu glauben, daß die erste von diesen Kranckheiten von nichts anders als denen Blut-Gefässen der *Retinæ* welche knotigt geworden, herrühre. Zu dem Ende kan man leicht

leicht urtheilen, daß die *dilatation* oder Ausdehnung dieser Gefässe, die *separation* der *Retinæ* von der *choroidea* verursachen könne, und zwar an den Ort der nach diesen ausgedehnten Gefässen hinstehet.

§. III. Ich habe allezeit angemercket daß diese Kranckheit von einer Verkältung des Haupts nach einer hefftigen Bewegung, oder von einer andern Ursach die das Geblüt in Wallung gebracht, entstanden sey; woraus ich denn schliesse, daß die äuserliche Kälte so auf die *poros* der Haut geschlagen, die *transpiration* und Ausdünstung gewisser Theile derer in denen Blut-Gefässen seyenden dünnen Feuchtigkeiten verhindert, welche in die *substans* der *Retinæ* sich ergossen, und selbige dadurch wegen ihrer Zärtlichkeit auf die Art wie ich es jetzo gesagt, beschädiget haben. Diese Kranckheit nenne ich also eine Absonderung der *Retinæ* von der *choroidea*, gleichwie nun diese *membran* einen ziemlichen Bezirck im Auge einnimt, so fält diese Absonderung an verschiedenen Orten offters vor, weßwegen denn ihre Zeichen nach der Vielheit der abgesonderten Oerter, vermehret sind.

§. IV. Diese Zeichen sind gewisse *objecta*, oder Erscheinungen welche die Krancken mehr oder weniger weit entfernt von ihren Augen in der Lufft sehen, und sind es Arten Schatten

von verschiedener Figur, welche alle nach dem Theile der loßgerissenen *Retinæ* gestaltet sind.

§. *V*. Was das *Prognosticon* betrifft, so ist dieses Ubel nicht gefährlich indem es das Gesicht nicht raubet, sondern es ist nur *incommode* und verdrüßlich vor die Krancken. Weiln nun diese Kranckheit eben die Zeichen, als eine *Cataracta* hat, so könte man leicht einen Zufall vor den andern ansehen, damit man sich aber hierinnen nicht betrüge, so müssen wir den Unterscheid davon zeigen, welcher darin bestehet, daß bey der *Cataracta* das Gesicht von Tage zu Tage kürtzer und trüber wird, dahingegen das Gesicht bey der Kranckheit davon ich jetzo rede, allezeit bey seiner Schärffe und Länge bleibet.

§. *VI*. Obgleich diese Kranckheit durch Hülfs-Mittel nicht vollkommen kan geheilet werden, und daß die Personen welche einmahl damit behafftet sind, die gantze Zeit ihres Lebens einige von diesen Schatten wahrnehmen, so kan man doch den Schatten vermindern, und einen Theil seiner Breite wegbringen; Zu dem Ende bedienet man sich einiger *Bouillons* mit Krebsen gekocht, oft wiederholter *Purgantien*; und der *Euphrasiæ* welche man des Morgens in Form eines Thees zu sich nimt, und das *Vipern* Pulver mit *Milleped.* und *Euphrasia* zusammen vermischt gebrauchet.

Cap. XXVI.

Cap. XXVI.

Von der Atrophia der Retinæ.

§. *I.*

DJe verdorrete oder verwelckte *Retina* macht daß die Strahlen des Lichts indem sie in dieser *membran* nicht gnugsam gemäßiget werden, durch ihre Hefftigkeit die *Choroideam* verletzen; woraus denn eine Verwirrung in dem Gesicht entstehet, dergestalt daß die Patienten im ersten Augenblick vollkommen wohl sehen, wenn sie aber ein wenig lange lesen, so bekommen sie auf einmahl eine Müdigkeit im Kopf, und ein verfinstert Gesicht, welches sie nöthiget die Augen zuzuschliessen, und wenn sie selbige ein wenig hernach wieder aufgethan, so sehen sie wieder wie bey dem ersten Augenblick, wiewohl nicht so lange Zeit.

§. *II.* Diejenige welche Strümpfe oder andere Sachen mit Golde sticken, und die Schuster sind dieser Kranckheit unterworffen; die erste deßwegen weiln der Glantz des Goldes und Silbers oder anderer Farben die Theile des Gesichts ermüden und verletzen; und die Schusters deßwegen weiln sie das Loch welches sie mit der Pfriem gemacht suchen müssen, um den Drath durchzuziehen, durch diese beständige Aufmercksamkeit, ermüden sie ihr Gesicht dergestalt, daß sie gezwungen sind ihr Handwerck zu verlassen;

und

und alle die Personen können wenige Tage in der Wochen arbeiten.

§. *III.* Es giebt einige Leute welche nicht nöthig haben als ein Handwercksmann zu arbeiten, und dennoch nicht länger als eine viertel Stunden sich ihres Gesichts bedienen können, ohne daß ihnen der Kopf davon ermüdet, und von diesen ist es vornemlich davon ich hier rede.

§. *IV.* Artzeneyen können diese Art Kranckheiten nicht heilen, sondern die Ruhe und der wenige Gebrauch des Gesichts müssen solches verrichten.

§. *V.* Wofern nur alle diese Arten von Leuten, welche glänzende und zarte Arbeit verrichten, darinnen fortfahren wollen, so müssen sie sich grüner Vorhänge oder Brillen bedienen.

Cap. XXVII.

Von der Gutta serenna perfecta oder vollkommenen schwartzen Staar.

§. *I.*

DEn schwartzen Staar oder *Guttam serennam* nennet man insgemein eine gäntzliche Blindheit welche herrühret von einer *Paralysie* derer vornehmsten Theile des unmittelbahren Werckzeuges des Gesichts.

§. *II.*

§. *II.* Es mag nun die *Paralysis* Theile des Cörpers welche sie will überfallen, so hat sie doch verschiedene *gradus*, welche sie vollkommen oder unvollkommen machen. Eben also ist es mit der *Gutta serenna* beschaffen, welche das Gesicht gäntzlich vernichtet, oder zum wenigsten, so wenig davon auch übrig lässet, daß die Patienten sich dessen nicht viel zu erfreuen haben. Um besserer Ordnung willen, bin ich genöthiget von dieser Kranckheit 2 Capitel zu machen. In dem ersteren werde ich reden, von der *Gutta serenna* bey welcher das Gesicht gäntzlich verlohren ist, und das zweyte soll diejenige abhandeln, bey der noch ein Theil des Gesichts zurück bleibet.

§. *III.* Es giebet viele Ursachen welche fähig sind den schwartzen Staar zuwege zu bringen, die erste ist eine gelinde *Apoplexie*, deren Feuchtigkeit an statt daß selbige in die Nerven derer andern Theile des Cörpers sich ergiessen solte, nur eintzig und allein auf die Gesichts-Nerven fält, selbige verstopfet und lähmet.

§. *IV.* Die andern Ursachen dieser Kranckheit entstehen von einigen andern Feuchtigkeiten, welche in diese Nerven einsiepern, oder schlechterdings drauf fallen und sie *comprimiren*, wodurch denn ihre *Action* und Würckung verhindert wird. Es seyen also diese Nerven, vom Blut, Eyter oder von Schleim *obstruiret* oder

com-

comprimirt, so können doch alle diese verschiedene Materien eine *Guttam serennam* verursachen.

§. *V.* Wenn das Geblüt alzusaltzig wird, so verursachet es nach und nach diese Kranckheit, durch seine Saltzigkeit, welche die vornehmsten Theile des Gesichts welck machet, und vertrocknet, indem sie selbige so zu sagen wie eingesaltzen Fleisch ausgetrocknet, woraus denn der gäntzliche Verlust des Gesichts entstehet.

§. *VI.* Man siehet offt nach hitzigen Fiebern eine *Guttam serennam* folgen, weiln der Zufluß der Feuchtigkeit welche diese Fieber zuwege gebracht, auch die Gesichts *nerven* befält. Ein hefftig Fieber, welches in denen nahe liegenden Gefässen eben dieser *nerven*, das Blut alzusehr *rarefaciret*, bringet bißweilen eben dergleichen Zufall zuwege; wenn auch eine scharffe Feuchtigkeit von denen Blattern auf die Gesichts-*Nerven* sich ziehet, und darinnen Schmertzen und Schlaflosigkeit verursachet, so entstehet auch öffters darauß eine *Gutta serenna.*

§. *VII.* Diese Kranckheit fangt sich gemeiniglich mit Schmertzen tieff im Kopf an, und so wie selbige vergehen, so nimt die Kranckheit zu, indessen ist es doch auch vielen Leuten schon begegnet, daß sie auf einmahl blind geworden, ohne Schmertzen empfunden zu haben. Bey

andern

andern hingegen hat der Schmertz angehalten die gantze Zeit durch da sich die Kranckheit *formirte*, dergestalt daß das Gesicht unvermerckt sich verlohr indem es von Tag zu Tag sich verminderte.

§. *VIII.* Wenn der schwartze Staar ohne Schmertzen gekommen, und daß nur ein Auge damit behafftet ist, so kan man in der Zeit da beyde Augen zugleich offen gehalten werden, daran nichts erkennen; wenn man aber das gesunde Auge zuschliesset, so bemercket man daß die *pupilla* des krancken Auges, ob es gleich gegen das Licht gestellet worden, sich *dilati*ret, und auch in demselbigen Zustande bleibet, so lange biß man das gesunde Auge wieder öffnet; alsdenn ziehet die *pupilla* des Krancken Auges welche *dilati*ret war, eben so als die *pupilla* des gesunden, von der sie ihre Bewegung entlehnet, sich enger zusammen. Durch dieses eintzige Zeichen nun erkennet man, daß im ungesunden Auge gar kein Gesicht mehr vorhanden ist, und ist dieses Zeichen dieser Kranckheit so gar eigen, daß es sich nicht im *Glaucomate* findet, als bey welchen die *pupilla* allezeit erweitert bleibet.

§. *IX.* Es findet sich auch noch eine andere Art von schwartzen Staar, in welchen die *pupilla* man mag das Auge auf oder zu machen, allezeit zusammen gezogen bleibet, wie wir solches im Capitel von dem Gesicht schon angezeiget haben.

§. *X.* Die Kennzeichen des schwartzen Staars, kommen durch die Besichtigung der Augen zum Vorschein, es ist nehmlich die *pupilla* entweder erweitert, oder zusammen gezogen.

§. *XI.* Man findet aber unter denen *musculis* des Cörpers viele welche man *Antagonisten* nennet, so einander entgegen *agi*ren, als *flecti*ren und *extendi*ren ꝛc. und eben dergleichen Beschaffenheit hat es auch mit denen bewegenden *fiebern (fibræ motrices)* der *iridis*, wovon einige dieselbe zu *dilati*ren, und die andern selbige wiedrum zu *constringi*ren, bestimt sind. Demnach ist die *pupilla* in dem schwartzen Staar *dilati*ret, und solches rühret daher daß die *fibræ* welche die *constriction* verrichten solten, auf eine gantz besondere Art gelähmet sind, wie ich solches allererst angemercket habe. Ist aber im Gegentheil die *pupilla constringi*ret, so sind es diejenigen Fibern, so zur *dilatation* dienen solten, welche ihre Kräffte verlohren. Es mag nun einer oder der andere von diesen Zufällen entstehen, so ist doch das Gesicht allemahl verlohren.

§. *XII.* Der schwartze Staar ist biß auf jetzige Zeit vor *incurabel* gehalten worden, indessen habe ich doch einige Exempel aus der Erfahrung, welche gantz das Gegentheil beweisen, und habe ich einige mahl angemercket, daß derjenige schwartze Staar unheilbahr ist, welcher nach

nach einem hitzigen Fieber folget, indem die Feuchtigkeit so dasselbe zuwege gebracht, auf die Gesichts-*Nerven* fält. Wenn die Feuchtigkeit nur eines von denen Augen befält, und das Fieber in einen Jahr wiederkomt, so ist zu besorgen, daß das Ubel zu dem andern Auge auch schlage. Ich habe gesehen daß dieser Zufall allen denjenigen wiederfahren, bey denen der schwartze Staar mit einer gelinden *inflammation* sich angefangen, welche noch mit Kopfschmertzen an der Seite des beleidigten Auges vergesellschafftet ist. Dieses hat mich öffters auf die Gedancken gebracht, wiewohl ich es niemahlen versuchen mögen, daß wenn man das verdorbene Auge *extirpirte*, man vielleicht noch wohl verhindern könte, daß das Gesunde nicht in eben den Zustand verfiehle. Und wäre dieses noch ein grosser Trost vor den Patienten, wenn man die Ergiessung eben derselbigen Feuchtigkeit, auf das andere Auge abwehren könte, welches fast allezeit 1 oder 2 Jahr nach dem Verlust des erstern Auges zu geschehen pfieget.

§. *XIII.* Ich bin in der *cur* einiger schwartzen Staare glücklich gewesen, wenn ich denen Patienten was gebrauchet, so bald sie sich nur geklaget, selbigen am Arm oder Fuß nachdem die Blut-Gefässe angefüllet gewesen, zur Ader gelassen, und ihnen um den dritten Tag ein *vomitiv* gegeben.

§. *XIV.* Die Hülffs-Mittel welche zur *Paralysi* oder Lähmung dienlich sind, können auch mit guten Nutzen hier angewendet werden. Man kan im Nacken ein *setaceum* oder *vesicatorium applicir*en; das *cauterium* aber finde ich gar zu langsahm, indem es der Feuchtigkeit welche den schwartzen Staar verursachet, so viel Zeit lässet sich zu verdicken, und gegen die *remedia* so man hernach dazu gebrauchen wolte wiederspenstig zu werden.

§. *XV.* Es sind schon 12 Jahr daß ein Geistlicher vom Lande bey Paris zu mir kam, einige Tage hernach da er von einem schwartzen Staar befallen worden, um meines Raths darüber zu pflegen. Den ersten Tag gab ich ihm ein *vomitiv*, den Morgen drauff ließ ich ihm zur Ader an der Kehle. Und da er 2 Tage hernach zum zweyten mahle ein *vomitiv* genommen, so fieng das Gesicht an, in dem Auge sich wieder einzustellen, wodurch den solches durch Auffsteigung des Dampffes von *spiritu vini* ins Auge, bald wieder zurecht gebracht wurde.

§. *XVI.* Ausser dem schwartzen Staar von dem wir geredet haben, findet man noch eine Art, welche vornehmlich die Jungfern so ihre *menses* nicht ordentlich haben, und auch die schwangern Weiber, und bißweilen auch die Männer so an *suppressione fluxus hæmorrhoidalis laborir*en, befält.

§. *XVII.*

§. *XVII.* Es giebt einige *Authores*, welche die Ursache dieser Kranckheit einer übermäßigen Grösse des *humoris vitrei* beymessen, und um selbiges zu behaupten geben sie vor, daß der Aug-Apfel in diesen Fall viel grösser ist, als er natürlicher Weise nicht seyn solte. Ich habe mich zu dem Ende so viel als möglich gewesen bemühet zu entdecken, ob diese Grösse in der That die Ursach davon sey, habe aber niemahlen etwas daran gefunden, daß seinem natürlichen Zustande entgegen wäre.

§. *XVIII.* Meine Meynung von dieser Kranckheit, gehet dahin daß selbige von einigen Feuchtigkeiten welche auf die Gesichts-*Nerven* fallen und sie *comprimir*en, ihren Ursprung hat. Ja selbst die Zufälle scheinen meine Gedancken zu bekräfftigen, indem die Patienten eine Schwehre empfinden welche mit geringern oder hefftigern Schmertzen an dem Hinter-Theil des Aug-Apfels vergesellschafftet ist; welches denn anzeiget daß die Gesichts-*Nerven* von der Ergiessung einiger Feuchtigkeiten leyden, welche auf dieselbe fält, ehe sie ins Auge komt. Sonsten ist diese Art von schwartzen Staar auch öffters eher als die vorige *curir*et worden, weiln es ohn Zweiffel nur eine schlechte *compression* der *nerven*, und nicht die übermäßige Grösse des *humoris vitrei* gewesen.

§. XIX. Die *remedia* zu dieser Gattung des schwartzen Staars, sind das Aderlassen am Fuß, und auch diejenigen Mittel welche denen Mägdgens ihre *menses* und denen Männern dem *fluxum hæmorrhoidalem* wieder zuwege bringen. Uberdem bedienet man sich auch noch um die Feuchtigkeit von denen Augen abzuziehen, derer *Millepedum*, und des *I-Bæ Euphrasiæ:* es sey *in forma pulveris* oder in *forma decocti*, ingleichen auch einer *Bouillons* von *vipern;* auf die Augen *applicir*et man ein Augen-Wasser, und lässet den Dampff von *balsam. de Fioraventi* in die Augen steigen.

§. XX. Es sind die Kinder von dieser Kranckheit ebenmäßig nicht ausgeschlossen, indem man viele blind auf die Welt kommen siehet. Es fält einem so gleich nicht in die Augen, wenn sie aber an Jahren zunehmen, kan man es gar wohl wahrnehmen. Ich habe ihrer viele bloß mit einen *aqua ophtalmica curir*et, unter denen einige sich befunden, welche schon 2 Jahr alt geworden, und noch kein Zeichen des Gesichts von sich gegeben. Man hat hiebey zu bemercken, daß die *Pupilla* dieser Kinder, ob sie gleich keine Bewegung hat, dennoch nicht mehr erweitert ist, als sie in dem Zustande dieses Alters seyn muß, welches denn zu erkennen giebet, daß diese Kranckheit nichts anders als eine Art Erstarrung, oder auch eine Schwachheit derer vornehmsten Theile des *organi visus* sey.

Cap.

Cap. XXVIII.

Von der Gutta serena imperfecta oder unvollkommenen schwartzen Staar.

§. *I.*

Einen unvollkommenen schwartzen Staar nenne ich diejenige Kranckheit bey welcher die Krancken noch etwas aber doch unvollkommen sehen. Diese Kranckheit hat nach der Menge der nervichten Fibern welche gelähmet sind verschiedene Staffeln; öffters ist es auch nur eine Erstarrung in diesen Fibern, bißweilen geschiehet es daß man die eine Helffte eines *objects* siehet ohne die andere Helffte desselben wahrzunehmen, weiln nur die eine Helffte des Auges siehet, und die andere von einer *Paralysi* befallen ist. Die Staffeln dieser Kranckheit kan man leicht erkennen, wenn man das gesunde Auge zuhält, und alsdenn die Persohn in ein Buch sehen lässet; alsdenn geschiehet es daß sie ein gewisses Theil des Blates siehet, da sie hingegen mit dem gesunden Auge das gantze Blat sehen kan.

§. *II.* Bißweilen sind die Fibern von der Feuchtigkeit so die Lähmung verursachet hat gantz

überschwemmet, weswegen denn die Krancken nur die Klarheit des Lichts sehen, ohne die *objecta* zu unterscheiden. Diese Kranckheit entstehet öffters von demjenigen, was man *vapores* oder Dünste nennet, und habe ich öffters Weiber gesehen welche auf eine halbe Stunde, gantze Stunde, auch wohl auf 2 biß 3 Tage ihres Gesichts beraubet gewesen. Und dieser letztere Zufall entstehet bißweilen bey den Geburthen. (*Accouchement*)

§. *III.* Diese Kranckheit hat eben die Ursachen als der vollkommene schwartze Staar, diejenigen ausgenommen so von denen *vaporibus* komt, die Feuchtigkeit ist aber nicht häuffig welches denn macht, daß das Auge nicht so sehr beschädiget wird.

§. *IV.* Ich habe gesehen daß dieser Zufall Leuten begegnet ist, welche ein Zittermahl rings um den Augen gehabt, und welches man mit einer Pomade zurück getrieben da man aber den Gebrauch eröffnender Krafft-Suppen, und Schweiß-treibender Mittel verordnet, so hat sich das Gesicht wieder eingestellet. Andere haben es bekommen, von einer Verkältung des Haupts wenn sie zuvor sich erhitzt gehabt. Die Kennzeichen des unvollkommenen schwartzen Staars sind leicht genug. Man wird es gleich erkennen in welchen *grad* das Gesicht stehet wenn man das Auge recht *examiniret*, es sey die *pu-*

pilla

pilla dilatiret oder *constringiret*; wenn zum Exempel in diesen beyden Zuständen die *iris* ein Viertheil Bewegung hat, so urtheilet man daß noch ein Viertel des Gesichts im Auge sey, hat sie aber die halbe Bewegung, so ist auch die Helffte des Gesichts im Auge vorhanden.

§. *V.* Die Genesung erhält man durch die allgemeinen und die andern Mittel welche bey dem vollkommenen schwartzen Staar vorgeschlagen worden. Wenn man glaubet daß die Kranckheit von einer dicken und schleimigten *materie* herrühret, so kan man die *Bouillons* von *vipern*, und die warmen *minerali*schen Wasser gebrauchen; ist sie aber im Gegentheil entstanden von einer scharffen und *subtil*en *materie*, so werden die kalten *minerali*schen Wasser viel gesunder seyn.

§, *VI.* Man kan auch täglich 2 biß 3 mahl den Dampff von *spiritu Vini*, oder den Brodden von gekochten *Caffe* durch einen Trichter ins Auge fliegen lassen, wie ich solches in dem Capitel von der Lähmung derer Augen-Lieder schon angezeiget habe.

§. *VI.* Und durch diese Mittel habe ich verschiedene Persohnen, so hiemit behafftet waren vollkommen *curiret*. Ich werde aber hiervon nicht mehr als ein Exempel wegen seiner Sonderbarlichkeit hier anführen. Es sind ohngefehr 11

oder 12 Jahre daß ein *Canonicus regularis* von *Rheims* nach *Paris* kam sich meines Raths zu bedienen; ich bemerckte daß eines von seinen Augen von einer unvollkommenen Lähmung gerühret war; an der *pupilla* befand sich eine Erweiterung welche nur ein Viertel ihrer zusammenziehenden Bewegung hatte. Ich wurde aber ziehmlich bestürtzt, als er mir sagte, daß wenn er in ein Buch sähe, und das gesunde Auge zugeschlossen hielte, so sähe er sein ungesundes Auge vollkommen vorgestellet. Die erste Einbildung so ich von diesen *Canonico* hatte war, daß ich ihn vor einem *hypochondriacum* hielt; um mich aber indessen der Wahrheit zu versichern, so bat ich ihn das gesunde Auge zu zu machen, und in ein Buch zu sehen; worauf ich ihn fragte was er auf dem Blate sehe, und er antwortete mir, er sehe Linien gleichsam als schwartze Striche, ohne die Buchstaben zu unterscheiden, und in der Mitte sehe er sein Auge vorgestellt; weiln er nun versicherte daß er sein Auge sehe, so bat ich ihm mir doch zu sagen, was vor eine Farbe sein *iris* hätte, und die Stellung gewisser Strahlen, welche durch denselben giengen. Er antwortete mir hierauf so *accurat* und bezeichnete sie mir so wohl daß ich sie in seinem Auge selber nicht besser sahe. Dieser junge *Canonicus* wurde in 30 Tagen *curiret*, durch den Gebrauch der *purgantien*, kühlender Krafft-Suppen und *spirituösen remediis*, welche seinem Auge *appliciret* wurden; derge-

stalt

stalt daß er mit diesen Auge vollkommen wieder lesen konte, ohne die *repræsentation* seines Auges wahr zu nehmen.

§. *VIII.* Der Hr. *Petit.* Mit-Glied der Königl. *Academie* derer Wissenschafften hat mir versichert daß er eben dergleichen Kranckheit gesehen.

Cap. XXIX.

Von der Art und Weise die Augen zu verbinden.

§. *I.*

Es trägt sich mehr als zu oft zu, daß wenn keine rechte *remedia* und selbige auch nicht zu rechter Zeit denen Augen *applicirt* werden, selbige ihnen solche schlimme Zufälle zuziehen, daß bisweilen der Verlust des Gesichts daraus entstehet; man kan also nicht genugsame Vorsichtigkeit gebrauchen, sich darinnen nicht zu betrügen. Es fehlet denen Patienten niemahlen an solchen geschäftigen Personen, welche ihnen eine unzehlbare Menge Mittel vorschlagen, von denen sie keine Wissenschafft haben, noch die Wirckung derselben verstehen; und die Lust so sie haben zu *curiren*, bringet sie

endlich dahin diese *remedia* zu gebrauchen, ohne zu wissen, ob sie auch derjenigen Art der Kranckheit welche sie befallen, dienlich sind.

§. *II.* Um aber denen gemeiniglichen Suiten dieser schädlichen Rathgebungen abzuhelffen, so will ich alle Folgerungen derselben anzeigen, wenn ich vorher eine *General-Methode* die Augen zu verbinden werde angewiesen haben. Man hat fast eine Gewohnheit draus gemacht die Augen in denen meisten Kranckheiten derselben zuzubinden, aber dieses ist nichts anders als nur ihnen öfters einen grossen Schaden zufügen; Dann indem sie also bedecket sind, so wird das Gesicht bey erblickung des Lichts viel empfindlicher, und das Ubel unterhält sich noch viel länger, als es nicht würde gethan haben wenn man keine *bandage* drüber geleget hätte; derowegen wenn mann die Augen offen behalten kan, ohne daß die Krancken von dem Lichte *incommodir*et werden, so ziehen sie einen grössern Nutzen daraus und zwar um so viel mehr, da die Lufft so sie berühret wenn sie *temperir*et ist, sie allezeit kühle erhält. Hält man sie aber im Gegentheil allezeit verschlossen, so versamlet sich zwischen dem Aug-Apfel und denen Augen-Liedern eine leimichte Feuchtigkeit, welche nicht nachlässet das Auge zu beunruhigen, wodurch die Kranckheit vermehret wird.

§. *III.*

§. *III.* Es giebet einige Personen, welche sich um das Auge zu reinigen wenn ein *Abscessus* drinnen ist, der falschen Meissels bedienen, das ist solcher Rollen von Leinwand welche an ihren Ende ausgefäselt sind, um damit den Aug-Apfel abzuwischen es ist aber diese Art sehr schädlich, denn die *irritation* welche die Leinwand machet, ist alleine fähig, den Fluß dieses Auges zu vermehren, und die Kranckheit bisweilen auch ins andere Auge mit zuziehen. Man muß also weder Meissels noch *Charpie* hinein bringen das Auge auszuwischen; es ist schon hinlänglich gnug, daß man ein dienliches Wasser laulicht macht, worinnen man ein Stück Leinwand oder auch einen Schwam eintuncket, und indem man selbigem ausdrücket so lässet man einige Tropfen von dem *liquore* ins Auge fallen; man kan auch die Augen-Lieder waschen indem man sie äuserlich gelinde reibet. Das eintzige Reiben wischet das Auge aus, und treibet alles heraus was nur fremdes auf dem Aug-Apfel lieget. Solte das Auge alzusehr zugeleimet seyn, wie solches in denen Pocken zu geschehen pfleget, so nimt man eine Feder, tuncket sie in ein dienlich *collyrium*, und ziehet sie zwischen die *cilia* und *cartilagines* derer Augen-Lieder gantz gelinde durch, ohne daß man alzudichte an den Aug-Apfel komt.

§. *IV.* Ist man genöthiget einige *compressen* oder andere *remedia* in *forma cataplasmatis* auf die Augen zu *appliciren*, so muß man wohl

zuse-

zusehen, daß man die *bandage* nicht alzufest zuziehet. Dieses aber zu verhüten, windet man die Binde um die Augenbraunen herum, alda die *compresse* ebenfals auflieget. Noch ist zubemercken daß es gnug sey die Augen täglich 5 bis 6 mahl zu verbinden öfters auch noch wohl weniger, weiln das alzu ofte Verbinden dieselbige nur *irritir*et.

§. *V*. Es bleibet also noch übrig, von denen *remediis* Erwehnung zu thun, welche wenn sie übel *applicir*et werden, öfters mehr Schaden als die Kranckheit selbst an denen Augen thun kan. Hat jemand einen Stoß auf das Auge bekommen, und man wolte ein scharffes und stechendes Mittel drauf legen, so würde selbiges ohnfehlbar einen Fluß zuziehen, welcher durch die *irritation* viel hefftiger wird, als der Stoß nicht würde gethan haben, um so mehr da der Stoß das Blut und die *liquores* dahin gebracht, sich in die feinsten und zartesten Gefässe des Auges zu ergiessen. Da man nun durch Aderlassen, oder andere gelinde Mittel das Blut zertheilen solte, man im Gegentheil statt derselben solche auflegte, welche das Auge *irritir*en, so geschiehet es daß die Ergiessung heftiger und die Kranckheit desto grösser dadurch wird.

§. *VI*. Was ich jetzo bey Gelegenheit der Stoße gesaget, kan man auch auf alle *inflammatio-*

matio-

mationes der Augen ziehen, welche zum öfftern von dem Fehler der *lymphæ*, so gar zu scharff geworden herrühren; alsdenn werden die scharffen und beißigen *remedia* als die Wasser von *vitriol* und Kupffer, anstatt die *lympham* zu verbessern, vielmehr die Kranckheit vermehren. Man hat seit einiger Zeit alhier in Paris ein gewisses Wasser als ein *Arcanum*, verkauffet, welches man vor alle Kranckheiten der Augen gut zu seyn vorgiebet; und welches wie man saget, Sr. Durchlaucht dem Churfürsten von Bayern als ein besonderes *remedium* verkauffet worden; unterdessen habe ich doch angemercket, daß der Gebrauch dieses Wassers im Anfange derer Flüsse denen Augen derer Patienten grossen Schaden gethan; ich habe mich darüber auch gar nicht verwundert, seit dem daß man mir die *composition communiciret*. Es wird nehmlich gemacht von Wasser welches im Mertz gesamlet worden, in einen halben Maaß dieses Wassers *solvir*et man eine gewisse Quantität weissen *vitriol.* und *applicir*et es alsdenn auf die Augen; ich führe aber dieses zu dem Ende nur mit an, damit man sich dergleichen Wässere in solchen Fällen darinnen sie sehr schädlich seyn können, nicht bedienen möge, und solches um so viel mehr da sie sehr stechend sind, denn dadurch geschiehet es, daß sie öffters einen *depost* auf das Auge ziehen, welcher einen gantz schlechten Fluß in einen *Abscessum* verwandelt,

ja

ja selbst auch den Verlust des Gesichts zuwege bringen kan.

§. *VII.* Jedoch habe ich auch angemercket, daß diese *remedia*, in denen Flüssen wenn sie lang gedauret, gute Dienste gethan, und eine Kranckheit *curir*et welche sie im Aufang derselben nur schlimmer würden gemacht haben; derohalben giebt es auch einige Fälle, darinnen man sich derselben bedienen kan, und welche auch aus der *general* Regel ausgeschlossen sind.

§. *VIII.* Zu diese beyde Fälle kan ich alle Kranckheiten der Augen überhaupt anführen, worauß man denn erkennen kan, daß es nicht gnug sey, ein dergleichen *remedium* und Wasser zu haben welches zu diesen Unfällen geschickt ist; sondern man muß auch wissen zu welcher Zeit und in welchen *grad* des Ubels man sich dessen bedienen könne.

§. *IX.* Die Kranckheiten der Augen rühren insgemein her von einen Fehler des Geblüts welches man aus dem Grunde *curir*en muß, wozu aber die äusserliche Mittel nicht zulänglich sind. Es giebet selbsten auch besondere Fälle in welchen die Augen diese *remedia* wenn sie auch nur ein klein wenig scharff sind ohne grossen Schaden nicht vertragen können; wodurch denn täglich mehrere Zufälle durch die Unwissenheit solcher Personen so dieselbe anrathen oder wohl

selber

selber geben, erwecket werden, indem sie keine Wissenschafft von ihren Tugenden, und von dem Zustande derjenigen Kranckheit haben, bey welchen man sie *applicir*en kan.

§. *X.* Es giebet auch dergleichen Kranckheiten der Augen, welche keiner Artzney weichen, und womit die Patienten wohl würden behafftet bleiben, wenn man daran keine Operation vornehme. Alles dieses was ich jetzo angeführet habe, zeiget klärlich, daß eine Person welche die Augen-Kranckheiten *tractiren* will, nicht allein die *remedia* so zur *application* dienlich sind kennen, sondern auch eine Wissenschafft haben müsse, von denen Mitteln die verschiedene schlimme Eigenschafften, welche das Blut oder die *lympha* könnte angenommen haben zu *corrigiren*; weßwegen ein solcher Mensch den Rath eines guten und verständigen *Medici* von nöthen hat, wenn er die verschiedene *alterationes* des Geblüts, durch solche Mittel so dazu dienlich sind, in bessern Stand bringen will. Uberdem muß er noch eine gute und feste Hand, nebst denen nöthigen Wissenschafften zu Operation haben, wenn selbige nehmlich nöthig seyn solte.

§. *XI.* Wenn eine Neigung zur *suppuration* in denen *membranen* des Aug-Apffels sich zeiget, so giebt es einige welche *catapl. anodyna* mit der *mica panis* und Milch ꝛc. *præpariret, applici-*

appliciren; aber diese Mittel befördern nur die *suppuration* in denen *membranen* des Aug-Apffels; vielmehr muß man *resolventia* gebrauchen welche verhindern, daß die Eyterung nicht allzu starck erfolge, und hiedurch erhält man noch etwas vom Gesicht nach der Heilung des *Ascessus*, sonsten würde gar nichts vom Gesicht übrig bleiben, wenn man eine gar zu häuffige *suppuration* im Auge gestatten wolte.

§. *XII.* Es ist auch ein sehr gefährlicher Handgriff Pflaster auf schadhaffte Augen zu *appliciren*, denn wenn es sich zuträgt, daß viel Feuchtigkeiten im Kopffe vorhanden sind, so werden sich dieselben ohnfehlbahr in die Augen ziehen, woraus denn ein *Abscessus* und der Verlust des Gesichts entstehet.

§. *XIII.* Eine von denen Ursachen, welche die Heylung der Kranckheiten der Augen sehr verzögern, ist daß die *remedia* so man hinein bringet, darinnen sich nicht aufhalten können, indem sie gar bald von denen Trähnen und der unaufhörlichen Bewegung der Augen-Lieder, wieder heraus getrieben werden.

§. *XIV.* Man muß nichts an denen Augen gebrauchen, was würcklich kalt ist; denn ob es gleich in denen *inflammationibus* scheinet, daß man sich durch kalte Sachen erquicket, so sind sie doch sehr schädlich, weiln sie die Bewegung

des

des Geblüts in denen Gefässen träge machen, und die *transpiration* verhindern, wodurch denn das Ubel nur vermehret wird. Es ist aber hiebey zu mercken, daß dieses in Ansehung der *spirituösen* Mittel nicht in Acht genommen werden darff, denn diese muß man nicht warm machen, damit man nicht etwan ihre Eigenschafft verderbe. Nichts ist auch schädlicher als die öhlichten *remedia*, denn weiln sie die *poros* verstopfen, so unterhalten sie dadurch die *obstruction*.

§. XV. Uberhaupt muß man allezeit seine Absicht beym Gebrauch der *remediorum* deren man sich bedienet, dahin richten, daß selbige geschickt seyn mögen, die Ursache welche die Kranckheit zuwege gebracht, zu vertilgen; gleichwie nun die Kranckheiten der Augen ihren Ursprung nehmen, entweder von einen Uberfluß des Geblüts, oder von einigen schädlichen Eigenschafften so es an sich genommen; so muß man den Uberfluß desselben durch Aderlassen vermindern, oder dessen verschiedene *alterationes* durch hierzu dienlichen Mitteln *corrigiren*, es sey nun durch *purgiren*, *vomiren*, *sudoriferis*, *alterantibus*, *temperantibus* und kühlenden Sachen ꝛc. wie wir schon gesaget haben.

§. *XVI.* Ich habe bey Abhandlung einer jeden Kranckheit, diejenigen Hülffs-Mittel so zu derselben Genesung dienlich sind angemercket, und unter allen diesen habe ich diejenigen ausge-

lesen, welche denn wenigsten Schaden bringen, und sie auf das allergeschwindeste helffen. Wenn aber die Kranckheit durch diese Mittel nicht weichen, so hat man andere *remedia specifica*, so man nach Erforderung der Umstände *appliciret*, und welche man nicht als *general* Mittel angeben kan. Ich habe mich aber allezeit mit guten Nutzen derjenigen bedienet, so ich bey jeder Kranckheit angezeiget habe.

Cap. XXX.

Von denen Mitteln dem Gesicht durch Hülffe der Brillen zu helffen.

§. *I.*

Bey Abhandlung des Gesichts überhaupt, habe ich gesaget daß 3 Sorten derselben wären, nehmlich ein gut Gesicht, ein übersichtiges, und weitsehendes. Diese 3 Sorten des Gesichts können auf verschiedene Arten schwach werden. Durch die Schwäche des Gesichts aber verstehe ich, daß man die *objecta* nicht mehr so deutlich unterscheiden könne; zum Exempel wenn man nicht mehr lesen kan. Und diese 3 Sorten des Gesichts können in diesen Unfall

Unfall gerathen, nehmlich das Gute, wenn die Augen feuchte und triefig werden; dieses Wasser nun welches dieselben unaufhörlich überschwemmet, beunruhiget das Gesicht sehr mercklich. Die Personen denen dieser Unfall begegnet, müssen ihre Zuflucht zu denen *convexen* Brillen nehmen, welche einen solchen *grad* haben, der ihnen zum Lesen oder Arbeiten dienlich ist, welches sie aber ohne Hülffe derselben nicht wohl thun könten.

§. II. Die Ubersichtigen können sehr schwehrlich kleine Schrifft lesen, noch feine *subjecta* unterscheiden, ohne daß ihnen der Kopf und die Augen davon weh thun solten, ob sie gleich die grossen *objecta*, welche ziehmlich weit entfernet sind wahrnehmen können. Solches aber kommet daher, daß weiln der *humor crystallinus* nicht so *convex* als gewöhnlich ist, so machet er daß die Strahlen welche von dem nahe bey dem Auge seyenden *objecto reflectiren*, sich von dem Ort alzuweit entfernen, alwo sie sich doch vereinigen solten, das Gesicht zuwege zu bringen; welches aber in Ansehung der entfernten *objecten* nicht geschiehet, weiln die Strahlen so von den *objectis reflectiren* vielmehr zusammen halten, so haben sie auch einen *proportionirten focum*. Um aber diesen Fehler abzuhelffen muß man sich sogleich der Schutz-Gläser bedienen, welche nicht vergrössern, damit man hernach auch zum Ge-

 brauch

brauch *convexerer* Brillen schreiten können, welche den *focum* noch mehr verkürtzen.

§. *III.* Das weit sehende Gesicht kan sich so sehr verkürtzen, daß man ohne Hülffe der *concaven* Brillen, weder lesen, noch die *objecta* unterscheiden kan; und dieses komt daher weiln der *humor crystallinus* mehr als gewöhnlich gewölbet ist. Die *concavitæt* dieser Brillen muß um so viel grösser seyn je kürtzer das Gesicht ist.

§. *IV.* Es geschiehet offters, daß wenn man die Brillen etliche Jahre gebrauchet, so nimt der *humor* seine gehörige *form* wieder an, dergestalt, daß man dieser Hülffe nicht mehr benöthiget ist. Man hat auch angemercket daß verschiedene Personen, welche weder ein übersichtiges noch weit sehendes Gesicht gehabt, genöthiget gewesen, sich der Brillen lange Zeit, wegen eines Thränen-Flusses zu bedienen, und da die Kranckheit sich wieder verlohren, haben sie dieselbige auch wieder abgeschaffet.

Cap.

Cap. XXXI.

Von dem Unterscheid der Brillen.

§. I.

Alle Brillen sind meistentheils entweder *concav* oder *convex*. Sowohl die einen als die andern haben verschiedene *grade*. Uberdem hat man auch noch zusammengefügte und platte Brillen welche man *Conserv*-Brillen oder Schutz-Gläser nennet. Diese sind nun von zweyerley Eigenschafften, einige sind von grünen Glase, die andern von weissen Glaß. auch giebt es *convexe* Brillen, die von ersten *grad* vergrössern sehr wenig, und können statt derer *conserves* dienen, die von andern *grad* vergrössern nach *proportion* ihrer *convexitæt*.

§. II. An denen Brillen nennet man *focum*, oder *foyer* denjenigen Ort, wo die Strahlen des Lichts so durch die Brille schiessen, sich auf einem Cörper versamlen der dem Licht entgegen gesetzet ist; und durch die verschiedene *distans* dieser *foyers*, werden die *gradus* der Brillen abgemessen.

§. III. Es ist von einer grossen Folge wenn man sich nicht alzuzeitig an einer Brillen gewohnet,

net, und wenn man es sich ein mahl angewöhnet, daß man nicht alzuoffte ihre *gradus* verändere, indem man auf die letzte fast keine mehr findet so zum Gesicht geschickt sind.

§. *IV*. Diejenigen welche ein weit sehendes Gesicht gehabt, sollen sich so wenig als nur möglich der *concaven* Brillen zum Lesen bedienen, und nur mit denen sehr wenig *concaven* Brillen anfangen.

Cap. XXXII.

Von denen Mitteln des Gebrauchs derer Brillen sich zu entziehen.

§. *I*.

ICh muß auch noch etwas Erwehnung thun von der Art und Weise das Gesicht zu erhalten, und den Gebrauch der Brillen zu verhüten. Und durch dieses Mittel werden sich viele Persohnen davon enziehen, ob es gleich solches bey allen Menschen nicht allemahl ohnfehlbahr eintrifft.

§. *II*. Ich werde mit Ausschliessung der weit sehenden den Anfang machen, weiln die *remedia*

media ihr Gesicht wieder verlängern können. Es ist nur das gute Gesicht und das Ubersichtige welche die Vortheile dieser Mittel empfinden können.

§. *III.* Eine häuffige Feuchtigkeit womit die Augen einiger Personen unaufhörlich angefüllet sind, schwächet wie wir solches schon gesaget das gute Gesicht; in diesen Fall bediene ich mich meines Augen-Wasser, welches wenn es täglich 3 mahl *applicir*et wird, die Feuchtigkeit austrocknet, und das Gesicht stärcket. Die *remedia* welche *cappabel* sind die Schleimigkeit von Gehirn abzuführen, als da sind die *purgant*ien, und das Tobacks-Rauchen, unterstützen diese Art des Gesichts.

§. *IV.* Die Ubersichtige können sich der Brillen entziehen wenn sie den *humorem crystallinum* in seinen natürlichen Zustand wieder bringen zu der Zeit da er sich verändert, indem sie sich eines Wassers bedienen, welches gemacht wird von Salbey, Roßmarien, *Lavendel*, und *Thimian*, und zwar zu der Zeit wenn diese Kräuter Blüthen haben, *Absynth. Origan.* von jeden gleiche Theile, und dieses wird 40 Tage lang in Brandewein *infundir*et, nach welcher Zeit man den Brandwein durchseihet, und sich dessen auf folgende Art bedienet. Man *miscir*et nehmlich 1 Theil dieses Brandweins mit 4 Theilen *destillirt*en Wassers von blauen Korn-Blu-

men, oder *Euphrasiæ*, und schüttet etwas davon in einen Löffel den man vorhero heiß gemacht, damit der Brandwein laulicht werde. Nachdem badet man das Auge darinnen, und plinzet mit denen Augen-Liedern, damit sie von dem Wasser an sich ziehen, und es also rings auf dem Aug-Apfel herum komme, welches man 4 biß 5 mahl Morgens und Abends hinter einander verrichtet.

§. *IV.* Wenn man sich also 14 Tage lang dieses Wassers und zwar so starck als ich es gesagt bedienet hat, so thut man nur 3 Theil von obbenandten Wassern zu 1 Theil dieses Brandweins. Wenn nun das Auge zu dieser zweyten *composition* welche schwächer als die erste ist, sich gewehnet hat, so nimt man die Helffte von Brandwein und die andere Helffte von denen Wassern, welche man vermischet und dabey stehen bleibet. Man vermehret endlich diese *gradus* damit wenn das Auge, von der Stärcke des Brandeweins geprickelt und angereitzet wird, die Nahrungs-Säffte derer *humorum* des Auges sich ebenfals auch ermuntern, und desto häuffiger in den *humorem crystallinum* fliessen, und ihn also wieder in guten Stand bringen.

Cap. XXXIII.

Von denen zufälligen Ursachen die das Gesicht verletzen können.

§. *I.*

Ausser denen Ursachen so ich von denen Schwachheiten des Gesichts angeführet, giebt es deren noch mehrere welche es schwächen und bißweilen gar den Verlust desselben zuwege bringen. Und dieser Unfall kan kommen, wenn nehmlich ein hefftig Licht in die Augen fält, es komme nun selbiges gleich von denen hellgläntzenden oder heissen Strahlen der Sonne, von dem blitzenden Feuer, und Wetterleuchten, von Schnee, oder von der Zurückschlagung eines leuchtenden *objects*. Hievon aber will ich einige Exempel geben welche ich selbsten gesehen.

§. *II.* Als eine Person beym Sonnenschein Erdbeeren gepflücket, so hat sie bey 2 Monath lang eine Erdbeer vor ihren Augen herum hüpfen sehen, wobey sich noch eine *alteration* des Gesichts eingefunden; die Abbildung der rothen

Farbe hatte sich so fest in die Augen an den Ort wo sich die *objecta* abbilden, eingedrücket, daß sie dieselbe immer vor sich sahe.

§. *III.* Ich habe zu Paris in der Königl. Strasse einen Menschen gesehen, welcher sein Gesicht verlohren, weiln er sich dem Glantz und Hitze des Feuers alzusehr genähert, da er ein Huhn am Spiesse anbinden wolte, welches solte gebraten werden.

§. *IV.* Ein Arbeiter in der Müntze zu Paris, welcher das Metall in einen glüenden Schmeltz-Tiegel warff, wurde von dem Glantz des Feuers blind.

§. *V.* Dergleichen Wirckung habe ich von hefftigen Blitzen gesehen, und viele Personen haben ihr Gesichte halb verlohren, wenn sie die Sonnen-Finsternissen alzulange betrachtet haben.

§. *VI.* Eben dergleichen Zufall ist einigen Gefangenen wiederfahren, als welche sehr lange Zeit in einen finstern Gefängniß gestecket haben, und endlich mit ein mahl ans Tages Licht gekommen sind.

§. *VII.* Andere haben diesen Zufall bekommen als sie an einem heitern Tage alzulange im Schnee herum gegangen.

§. *VIII.*

§. *VIII.* Die ungemeine *application* zu schreiben, oder lustige Schrifften und kleine Schrifften zu lesen, das Wachen bey nöthigen Arbeiten, Tag und Nacht im lustigen Leben zu zu bringen, sind alles solche Ausschweiffungen welche das Gesichte schwächen, und davon man abstehen muß, wofern man es erhalten will.

§. *IX.* Was das hefftige Licht und Schnee betrifft, so ist es schon gnug wenn man die Vorsichtigkeit gebrauchet, und die Augen zuthut, und wenn man sie ja aufmachen muß, um zu sehen, so muß man sie nur halb aufthun, um zu verhindern, daß nicht alzuviel Licht-Strahlen ins Auge fallen.

Cap. XXXIV.

Von der operation welche dem Auge dienet ein künstlich Auge einzusetzen.

§. I.

Es ist aber nicht gnug die Erkänntniß von Augen-Kranckheiten zu haben, und die Mittel zu wissen selbige zu *curi*ren; son-

sondern es gehöret noch dazu, wenn ein Auge gantz und gar unnütze und ungestaltet ist, daß der *Oculiste* die Art und Weise wisse, ein solches Auge in den Stand zu setzen, daß ein künstlich Auge könne herein gesetzet werden, dergestalt, daß indem es die Gestalt des gesunden Auges hat, dasselbe sich auch gleich denselbigen bewege. Die Kunst muß also hierinnen der Natur so gleich kommen, daß kein Unterscheid weder unter dem einen noch unter dem andern sey.

§. *II.* Zu dem Ende wenn man einen *Abscessum* des Aug-Apfels *tractiret*, und man währender *suppuration* gewahr wird, daß das Gesicht dieses Auges ohne eintzige Hoffnung zur Wiedergenesung verlohren gehet, so muß man seine Aufmercksamkeit dahin richten, daß diese *suppuration* überflüßig genug werde, den vierten oder dritten Theil des Aug-Apfels weg zu bringen; welches man denn zuwege bringen kan, indem man die *suppuration* verzögert, weiln der Auffenthalt des Eyters mehr von der *substans* hinweg nimt; wenn man derohalben siehet, daß gnugsamer Eyter sich gesamlet, so kan man denselben durch reinigende und heilende Mittel abführen und durch dieses Mittel komt der Aug-Apfel nach der *suppuration* in solchen Stand welcher geschickt ist daß die Person ein künstlich Auge darin leyden könne.

§. III. Wenn ein Aug-Apfel zu groß ist, und das Gesicht dieses Auges entweder durch ein *Staphyloma*, oder durch andere Ursachen verlohren gegangen, so muß man dasjenige was zu viel ist hinweg nehmen, indem man den *iridem* und die *corneam transparentem* wegschneidet; dergestalt daß man die gantze *extremitæt* des Umfanges der *conjunctivæ* eine halbe Linie über der *cornea transparente* abschneidet; durch dieses Mittel nun werden die im Aug-Apfel enthaltene *humores* ausgeleeret, also daß derselbe sich zusammen ziehet, und in einander fält; und wenn die Wunde der *incision* geheilet ist, so wird ein Aug-Apfel übrig bleiben, welcher nicht so dick ist, als er zuvor war; alsdenn setzet man ein künstlich Auge hinein, welches hinterwärts *concav* seyn muß, um das übrige von Aug-Apffel in sich zu fassen, das andere aber muß groß gnug seyn, den gantzen Umfang derer Augen-Lieder auszufüllen. Wenn man nun diese Hohligkeit wie sichs gehöret, recht ausfüllet, und daß das künstliche Auge an Grösse, Breite, Gestalt, Farbe, und an Figur des *iridis*, den Natürlichen gleich komt, auch ein gleichförmiges Loch der *Pupillæ* hat, so wird man es von demselben nicht unterscheiden können, welches mir vollkommen wohl gelungen ist, wenn ich solches unternommen habe.

§. IV.

§. *IV.* Ob wir nun gleich gesaget haben, daß das künstliche Auge, wenn es recht *appliciret* worden, eine solche Bewegung, durch Hülffe des zurück gebliebenen Theiles haben müsse, welche der Natürlichen gleich komt, so ist doch leicht abzunehmen, daß wenn man etwan durch einen schlimmen Zufall genöthiget wird, den gantzen Aug-Apfel auszuschneiden, daß das künstliche Auge keine andere Bewegung haben wird, als welche ihm die Augen-Lieder geben können.

E N D E.







Register der merckwürdigsten Sachen dieses Tractats.

X Kenn-

)(2 Obser-

D.

E.

Ope-

G.

Zwey-

L.

M.

N.

O.

Pocken

P.

R.

S.

Steato-

CORRI-

CORRIGENDA.

DEdicatio 2tes Blat lin. 6. leg. Cranii. Pag. 9. lin. 3. leg. Augen-Entzündung. P. 10. lin. 10. leg. Augen-Entzündung. P. 12. lin. 12. leg. Cataractæ. P. 13. lin. 11. leg. ſerena. P. 13. lin. 16. leg ſerena. P. 17. lin. 12. leg. den. P. 21. lin. 1. leg. ductus. P. 23. lin. 5. leg. abducens. P. 30. lin. 2. leg. einer. P. 32. lin. 14. leg. eine. P. 33. lin. 3. leg. Augen-Winckel. P. 68. lin. 1. leg. puncta. P. 68. lin. 11. leg. verurſachen. P. 69. lin. 16. leg. befreyet. P. 73. lin. 13. leg. und. P. 74. lin. 11. leg. unten. P. 86. lin. 15. leg. denen. P. 91. lin. 28. leg. Emplaſtrum. P. 93. lin. 17. leg. gantzen. P. 96. lin. 20. leg. l'eau. P. 99. lin. 28. leg. infernal. P. 113. lin. 25. leg. bey. P. 127. lin. 10. leg. welcher. P. 131. lin. 16. leg. Geburt. P. 138. lin. 14. leg. opticum. P. 147. lin. 5. leg. unterſten. P. 151. lin. 6. leg. an den. P. 166. lin. 17. leg. nichts. P. 169. lin. 12. leg. an. P. 178. lin. 19. leg. Augen-Entzündung. P. 178. lin. 20. leg. Augen-Entzündung. P. 187. lin. 16. & 17. leg. ergoſſenen. P. 193. lin. 20. leg. oleum linteorum combuſt. P. 215. lin. 6. leg. transparente. P. 220. lin. 25. leg. transparentis. P. 239. lin. 15. leg. Thevenot. P. 242. lin. 11. leg. ſerena. P. 254. lin. 3. leg. ſerena. P. 254. lin. 16. leg. ſerena. P. 255. lin. 4. leg. Glaucoma. P. 255. lin. 16. leg. ſerena. P. 259. lin. 20. leg. ſeroſitæt. P. 260. lin. 4. leg. in. P. 272. lin. 18. leg. ſerena. P. 316. lin. 18. leg. ſerena. P. 316. lin. 22. leg. ſerenam. P. 317. lin. 5. leg. ſerena. P. 317. lin. 11. leg. ſerena. P. 318. lin. 2. leg. ſerenam. P. 318. lin. 12. leg. ſerenam. P. 318. lin. 22. leg. ſerena. P. 321. lin. 22. leg. pfleget. P. 336. lin. 6. leg. Abſceſſus.



